5.

Historische Nachrichten

von

Joh. Chr. Edelmanns,

eines berüchtigten Religionsspötters,

Leben, Schriften und Lehrbegrif,

wie auch

von den Schriften,

die

für und wider ihn geschrieben worden,

gesamlet und mitgetheilet

von

Joh. Hinr. Pratje,

General-Superintendens der Kirchen und Schulen in den Herzogthümern Bremen und Verden.

Hamburg,

bey Christian Wilhelm Brandt, 1753.

5.

Historische

Nachrichten

von

Joh. Chr. Edelmanns,

eines berüchtigten Religionsspötters,

Leben, Schriften

und

Lehrbegrif,

wie auch

von den Schriften,

die

für und wider ihn geschrieben worden,

gesamlet und mitgetheilet

von

Joh. Hinr. Pratje,

General-Superintendens der Kirchen und Schulen in den Herzogthümern Bremen und Verden.

Hamburg,

bey Christian Wilhelm Brandt, 1753.

Dem

Hochwolgebohrnen Herrn

Herrn

Dieterich von Schulte

Burgmann und Gerichtsherrn zu Horneburg

Gerichtsherrn zum Delmb und Frankop

Herrn zum Kluvenhagen und Esteburg

Seinem

Hochgeneigten und Hochzuehrenden Herrn.

Hochwolgebohrner,
Hochzuehrender Herr!

Diese Bogen, welche ein kleines Stück der Kirchengeschichte unsrer Zeit zum Vorwurf haben, scheinen beynahe zu gering und zu unansehnlich zu seyn, als daß ich es wagen dürfte, **Euer Hochwolgebohrnen** durch eine ehrerbietige Zuschrift derselben meine gehorsamste

Aufwartung zu machen. Ich habe mir diesen Vorwurf anfänglich selbst gemacht. Ich fand ihn aber nicht stark und wichtig genug, als mein Gedächtnis mich erinnerte, daß **Ew. Hochwolgebohrnen** gegen dasjenige, was in der Kirche Jesu in den vorigen Zeiten geschehen ist, und noch jetzo darin vorgehet, keinesweges gleichgültig sind. Sie lesen nicht nur dasjenige, was in der politischen Welt vorgehet, sondern Sie verwenden ein Theil der Stunden, die **Dero** übrigen Geschäfte **Ihnen** frey

lassen, auch auf die Nachrichten, welche die Schicksale des Reiches Jesu auf Erden erzählen. Ueberdem kömt es mehr auf dasjenige, was Hochachtung, Dankbarkeit, Pflicht und Liebe reden, selbst, als auf die Gelegenheit, bey der sie es reden, an. Ich zweifele daher gar nicht, **Ew. Hochwolgebohren** werden auch diese Bogen gütigst aufnehmen, die Freiheit, der ich mich bediene, ihnen mit **Dero** vorgesetzten Namen eine ausnehmende Zierde zu geben, hochgeneigt verzeihen, und zugleich erlauben, daß

ich, um dem lautern Triebe meines Herzens einigermaßen eine Genüge zu leisten, Sie noch einige wenige Augenblicke unterhalten darf.

Es verfliesset selten ein Tag, da ich mich nicht des angenehmen Aufenthalts erinnere, den ich vor etwa zwanzig Jahren drittehalb Jahr lang in Ew. Hochwolgebohrnen Hause zu Esteburg zu geniessen die Ehre gehabt habe. Und diese Erinnerung erfüllet mich nicht nur stets mit einem süßen Vergnügen, sondern unterhält auch meine Ehrerbietung

und

und ganze übrige Verbindlichkeit gegen Sie.

Mir war damahls die Unterweisung Dero hochadlichen kleinen Familie anvertrauet: Dero Haus aber war für mich selbst eine gute Schule. Und es wäre meine eigene Schuld gewesen, wenn meine Einsichten in den Lauf der Welt, in die Art, mit andern Menschen umzugehen, in das Verhalten eines ehrlichen Mannes und eines ungeheuchelten Christen sich diese Zeit über nicht vortheilhaft erweitert hätten. Die weisen

und vernünftigen Reden, die ich von Ew. Hochwolgebohrnen und Dero nun schon wolseeligen Frau Gemahlin zu hören Gelegenheit hatte, und das schöne Beispiel eines ordentlichen, mäßsigen, fürsichtigen, christlichen und erbaulichen Wandels waren bey mir von einem besondern Eindrucke. Ueberdem suchten Dieselben mir nicht nur den Aufenthalt in Dero Hause auf alle Art und Weise angenehm zu machen; sondern Sie hatten auch die Gewogenheit, mich, bey dem Abzuge des Herrn

Past.

Past. Vogts von Horneburg nach Bremen, den übrigen Hochwolgebohrnen Herren Burgmännern zu Horneburg so liebreich zu empfehlen, daß mir diese Stelle durch eine völlig einstimmige Wahl derselben übergeben wurde.

Dieser Ruf entfernete mich aus Ew. Hochwolgebohrnen Hause. Aber die thätlichen Beweise Dero fortwährenden schäzbaren Gewogenheit haben ihr Ende mit diesem Zeitpunkte nicht erreicht. Auch nach der Zeit haben mich sehr viele Proben derselben beschämet.

Ew.

Ew. Hochwolgebohrnen sind die Gesinnungen meines Herzens nicht verborgen. Sie kennen die Regungen der Dankbarkeit und Hochachtung, mit welchen es Sie verehret, unerachtet ich bey mehrmahls wiederholetem Versuche nie geschickt und stark genug gewesen bin, sie mit Worten lebhaft genug auszudrucken. Auch jetzt, da ich glaubte, daß es mir besser, als sonst, schriftlich glücken würde, muß ich erfahren und bekennen, daß ich mich nicht wenig geirret habe. Es ist gewissermaaßen leicht,

aber

aber gewissermaaßen auch schwer, sein Herz reden zu lassen. Doch die Huld, die meiner zu wenig beredten Zunge oft ein geneigtes Gehör gegeben, und dasjenige, was sie ungesagt lassen muste, doch als gesagt angenommen hät, die wird auch den unvollenkommenen Zügen einer hierin zu wenig geübten Feder eine solche Nachsicht, in der sie nebst der Grosmuth und Freundschaft sich selbst geschildert, angedeihen lassen.

Zuweilen findet auch ein guter Wille Beifal: gesetzt auch, daß er von dem

Ver-

Vermögen, sich thätig zu beweisen, nicht gehörig unterstützet, sondern vielmehr gänzlich verlassen würde. Und gelinget es mir nicht, Ew. Hochwolgebohrnen mehr von meiner Ehrerbietung gegen Sie bekant zu machen, als Sie bereits wissen, so erhalte ich durch diese gehorsamste Zuschrift doch vielleicht diesen Vortheil, daß auch andere einsehen lernen, wie groß Ew. Hochwolgebohren Verdienste um mich, und meine Ehrerbietung gegen Dieselben sey.

Beides

Beides erwecket mich, Ew. Hochwolgebohrnen und Dero hohes Haus derjenigen Gnade, die überschwenglich thun kan, über alles, was wir bitten und verstehen mögen, inbrünstig und unablässig zu empfehlen, und sie demütigst anzurufen, daß sie stets zu allem Seegen über Sie walten, die Zahl Dero Jahre vermehren, und einen jeden Tag Dero schätzbaren Lebens durch neue Wolthaten angenehm und denkwürdig machen wolle.

Die Erfüllung dieses Wunsches wird ein großes Theil meines Vergnügens ausmachen: denn es ist die allerreineste und ehrerbietigste Gesinnung, mit der ich stets bin

Ew. Hochwolgebohren

Meines

Hochzuehrenden Herrn

Stade,
den 26. März 1753.

gehorsamster Diener

Joh. Hinr. Pratje.

Vorrede.

Vorrede.

Kein Felsen ist so fest gegründet, als diejenige Religion ist, welche den eingebohrnen und im Fleisch geoffenbahrten Sohn Gottes, unsern Herrn und Heyland, Jesum Christum, zum Stifter und Urheber hat. Die Wahrheit und Gewisheit derselben ist längst ausser allem Zweifel gesetzet. Und es ist nicht zu besorgen, daß die Pforten der Hölle sie jemahls gänzlich überwältigen werden. Die in der Geschichte der Gelahrtheit, und zumahl der theologischen, nicht ganz fremde sind, denen dürfen wir es nicht erst lange sagen, daß eine grosse Menge solcher Schriften vorhanden sey, deren Verfasser die rühmliche Absicht gehabt haben, die Wahrheit und Gewisheit der christlichen Religion entweder zu erweisen, oder gegen ihre Feinde und Wiedersacher zu verteidigen. Es ist un-

nötig, daß wir ein langes Verzeichnis dieser Schriften machen, und sie unter gewisse Klassen stellen. Der selige Fabriz, ein Mann, den des Andenken seines Nahmens durch viele schöne Schriften für die Gefahr des Untergangs in Sicherheit gesetzet hat; hat uns dieser Mühe überhoben: denn er hat in einem seiner Bücher (1) die verschiedenen Gründe, aus welchen man die Wahrheit und Gewisheit unsers allerheiligsten Glaubens darzuthun beflissen gewesen ist, angezeiget, und zugleich diejenigen Schriftsteller nahmhaft gemacht, welche sich dieser nützlichen Beschäftigung unterzogen haben. Nach der Zeit, da dis schätzbare Buch ans Licht getreten ist, sind noch viele andrer Bücher zum Vorteile unserer göttlichen Religion geschrieben worden. Es könte also ein starkes Supplement zu der Fabrizischen Schrift gemacht werden. Und es wäre sehr zu wünschen, daß selbiges geschähe. Vielleicht finden wir einst Zeit und Gelegenheit, wo nicht dis Supplement selbst zu machen, doch einen kleinen Beitrag zu demselben zu liefern. Gleich-

(1) Wir verstehen das Buch, welches mit dieser Aufschrift: Delectus argumentorum & Syllabus scriptorum pro veritate religionis Christianae im Jahre 1725. zu Hamburg in 4. gedruckt worden.

Gleichwol fehlt es an Leuten nicht, die sich alle nur ersinnliche Mühe geben, die Nothwendigkeit unsers allerheiligsten Glaubens zu bestreiten, seine Wahrheit wankend zu machen, seine Heiligkeit zu läugnen, seine Schönheit zu verspotten, und seinen Vorzug vor andern Religionen in der Welt dem grössesten Zweifel blos zu stellen. Italien hat diese, soll ich sagen, Menschen, oder Unmenschen? zuerst hervorgebracht (2), die sich aus den Ruinen, der von ihnen niedergerissenen christlichen Religion eine Ehrensäule zu erbauen gesucht haben. Nachmals sind dergleichen auch in Frankreich (3) aufgestanden. Von Frankreich verbreitete sich diese Pest nach Engelland, woselbst seit hundert Jahren eine ungeheure Menge von Schriften, welche die Grundfeste unsers theursten Glaubens erschüttern sollen, ausgebrütet worden

(2) Man sehe **Stackhousens** Vorrede zu seiner **Vertheidigung** der christlichen Religion, gleich im Anfange, und die erste Anmerkung, die der gelehrte Hr. Past. Lemker seiner deutschen Uebersetzung dieses Buchs hinzugefügt hat.

(3) Marin. Mersennus berichtet in seinem Comm. in Genes. daß es zu seinen Zeiten in Frankreich, und sonderlich in Paris ganz gestopft voll von Atheisten und Religionsspöttern gewesen sey.

ist. Nur unser Deutschland schien gleichsam ein Land zu seyn, in welchem solche giftige Kröten und Schlangen nicht erzeugt wurden, und auch nicht recht fortkommen könten. Es hat sich würklich ziemlich lange in demjenigen guten und glücklichen Zustande erhalten, daß die offenbaren Feinde der christlichen Religion keine deutsche Bürger zu ihren öffentlichen Spiesgesellen zählen konten (4). Mögten wir dieses doch auch noch itzo sagen können! Allein die Zeiten haben sich geändert. Es fehlet unter uns, leider! an Spöttern unsers allerheiligsten Glaubens nicht. Es kommen von Zeit zu Zeit noch immer mehrere derselben zum Vorschein. Und was ist dis Wunder, da sie mit zu dem Ungeziefer, das sich gemeiniglich am stärksten ausbreitet, gehören.

Inzwischen ist doch zwischen den Religions-feinden,

(4) Wir haben zwar in dem ersten Bande des Brem- und Verdischen Hebopfers S. 938. gemuthmasset, daß der Verfasser der bekanten Handschrift: De tribus impostoribus ein Deutscher gewesen sey. Das würde denn ein ziemlich alter Religionsspötter unter den Deutschen seyn. Wir sind aber anitzt anderer Meinung. Wir glauben, daß er den Franzosen zugehöre. Wir wollen uns in dem Hebopfer selbst nächstens weiter darüber erklären.

feinden, die Italien, Frankreich und Engelland hervorbringet, und zwischen denen, die in Deutschland aufstehen, ein großer Unterscheid. Jene sind zwar gefährlicher, als diese, diese aber unerträglicher, als jene. Jenen kan man das Lob des Witzes nicht streitig machen: dieser ihr Gehirn aber scheint mit Hanf und Hede ausgefüllet zu seyn. Jene legen ihre Stricke im Verborgenen; diese aber gehen gerade zu, und tragen ihre Waffen öffentlich vor sich her. Jene brauchen Gründe: wenigstens richten sie ihren Vortrag so ein, als ob sie Gründe brauchten; diese aber rüsten sich mit Lästerungen und Schmähworten. Jene schreiben so, daß ihre Schreibart gefallen und einnehmen kan: diese aber reden die Sprache des Pöbels, und in ihrem Geschmiere herrscht eine solche Unordnung, welche vernünftige Leser gleich verdrieslich macht. Jene beobachten doch eine gewisse Artigkeit der Sitten, da diese hingegen grob, ungezogen, und ungeschliffen sind.

Wir tragen kein Bedenken, diejenigen Religionsspötter, die in Deutschland gewachsen sind, so zu schildern, wie wir sie gefunden haben, ohne zu besorgen, daß diese Schilderung

unsrer Nation zum Nachtheil gereichen dürfte. Wir meinen vielmehr, daß sie derselben zur Ehre gereichen müsse. Diejenigen von unsern Nachbarn würden sich gar sehr irren, welche alle deutsche Köpfe nach den Köpfen der deutschen Religionsspötter messen und beurtheilen wolten. Sie müssen vielmehr glauben, daß sich nur die kleinen Geister in Deutschland, und eine gewisse Gattung vom Pöbel zu der unseligen Parthey der Religionsfeinde schlage. Denen übrigen ist die Religion unsers großen Erlösers zu ehrwürdig und schätzbar, als daß sie es sich einfallen lassen könten, ihren Mund wider dieselbe zu eröfnen, oder ihre Feder wider sie anzusetzen.

Unter diesen unterträglichen, offenbahren, einfältigen, groben, ungeschliffenen, und ungezogenen Feinden unsers allerheiligsten Glaubens verdienet nun Joh. Chr. Edelmann, von dessen Leben, Schriften, Lehren und Streitigkeiten wir eine Nachricht zu geben gewillet sind, eine der ersten Stellen.

Die Nachricht selbst, die wir alhir liefern, ist nicht ganz neu. Wir haben sie schon in

den

den Jahren 1749. 1750. und 1751. stückweise mitgetheilet gehabt. Doch liefern wir sie auch nicht in der alten oder vormaligen Gestalt. Wir erbitten uns von unsern Lesern die Erlaubniß, daß wir uns hierüber etwas weiter erklären dürfen. Als uns die Generalsuperintendentur der Kirchen und Schulen dieses Landes nach dem Tode des seel. Hrn. Backmeisters, dessen Andenken stets bey uns im Seegen seyn wird, anvertrauet wurde, so wurde zugleich beliebt, daß ich den Hrn. Predigern dieses Landes die jährliche Generalkirchenvisitation und Synoden iedesmahl durch eine kleine lateinische Ausarbeitung bekant machen mögte. In den dreien ersten Schriften dieser Art, für welche sich, wie ich glaube, der ihnen beigelegte Name der Hirtenbriefe ganz wol schicket, habe ich die Edelmannische Geschichte nach und nach beschrieben. Die Urteile der gelehrten Zeitungen über diese Beschreibung sind also ausgefallen (5), daß ich beynahe glauben dürfte,

(5) Siehe Hamb. Berichte 1750. S. 1. 410. 1751. S. 505. Neue Hamb. gel. Zeitung 1749. S. 387. Götting. gel. Zeitung 1751. S. 899. Gelehrte Neuigkeiten 1750. S. 407. Freye Urtheile

daß sie noch so ziemlich gerathen sey. Inzwischen wurden von diesen Hirtenbriefen doch nicht viel Exemplare mehr abgedruckt, als nach der Zahl derer, die in diesen beiden Herzogthümern in den Kirchen und an den Schulen dienen, nötig waren. Daher konten sie auswärts auch nicht sonderlich weit verbreitet werden. Wir haben uns daher gar nicht gewundert, als wir in denienigen Zusätzen, welche der gelehrte Hr. M. Thorschmid den von ihm ins Deutsche übersetzten, und unter der Aufschrift: **Blendwerk der natürlichen Religion** 2c. herausgegebenen Abhandlungen des hochberühmten Hrn. D. Chladenii zu Begleiterinnen mitgegeben hat, S. 180. gelesen: " Daß der Hr. Magister sich zwar äusserst bemühet habe, diese Hirtenbriefe zu erhalten, selbige aber auf keinerley Art und Weise habe zu sehen bekommen können. " Vielleicht hat der Hr. Magister nicht Ursache, dis zu beklagen. Vielleicht dürften dieselben, wenn er sie erhalten hätte, seiner Hofnung und Erwartung keine völlige Gnüge geleistet, und ihm seine Bemühung nicht bezahlt haben.

Inzwi-

theile und Nachrichten 1750. S. 347. 1751. S. 432.

Inzwischen haben diese Worte mich doch zuerst auf die Gedanken gebracht, meine stückweise herausgegebene Sammlung in einen kleinen Band zusammen zubringen, und sie allgemeiner zu machen, als sie bisher gewesen ist. Verschiedene Gönner und Freunde haben mich in dieser Entschliessung gestärkt, weil sie die Güte gehabt, mich zu versichern, daß solches nicht ohne Nutzen seyn würde. Insonderheit haben die Vorstellungen meines zu verehrenden amtsbrüderlichen Gönners, des Hrn. Consistorialraths und Generalsuperintendentens in Celle, Hr. D. Pleskens, vielen Eindruck bey mir gemacht.

Hier ist also meine Edelmannische Geschichte, mit den Zusätzen, die ich nach ihrer ersten Ausgabe zu sammlen Gelegenheit gehabt habe. Ich hätte sie gerne in derjenigen Sprache, darin sie ursprünglich geschrieben war, gelassen. Dis hätte mir auch die wenigste Mühe gemacht: Denn ich hätte nur meine Zusätze an den gehörigen Orten einschalten dürfen, und das übrige nach dem schon vorhandenen Druck wieder abdrucken lassen können. Mein Herr Verleger aber wünschte dieselbe in

einem deutschen Kleide zu sehen, weil er glaubte, daß auf solche Weise auch einigen von denen, die mit der lateinischen Sprache in keiner Bekantschaft stehen, gedienet werden dürfte. Ich habe seinem Wunsche eine Genüge geleistet. Mögte er nur seine Absicht und Hoffnung dadurch erreichet sehen! Nach diesem kurzen Vorberichte wenden wir uns nunmehro zur Sache selbst.

Inhalt.

I. Abschnit. Edelmanns Leben.
II. Abschn. Edelmanns Schriften.
III. Abschn. Edelmanns Lehrbegrif.

I. Absatz. Seine eigenthümliche Sätze.
II. Absatz. Seine Gedanken von der christlichen Religion.

IV. Abschn. Allgemeine Anmerkungen über Edelmanns Lehrbegrif.
V. Abschn. Urteile von Edelmann.
VI. Abschn. Edelmanns Freunde und Vertheidiger.
VII. Abschn. Edelmanns Gegner und ihre Schriften.

I. Klasse. Schriften wider seine unschuldigen Wahrheiten.
II. Klasse. Schriften wider seinen Moses, mit aufged. ꝛc.

III. Klasse. Schriften wider seine Göttlichkeit der Vernunft.
IV. Klasse. Schriften wider seinen Christus nnd Belial.
V. Klasse. Schriften wider sein Glaubensbekenntniß.
VI. Klasse. Schriften wider sein Evangelium St. Harenberg.
VII. Klasse. Schriften, welche bey Gelegenheit der Edelmannischen Streitigkeiten herausgekommen sind, unerachtet Edelmann gar nicht darin genannt, oder doch nicht allein, noch hauptsächlich darin wiederleget worden.

Erster Abschnit.

Edelmanns Leben.

Da wir Edelmanns Leben zu beschreiben willens sind, so ist billig, daß wir zuförderst die Quelle nahmhaftig machen, aus welchen wir unsere Nachrichten geschöpft haben. Der Hochehrw. Hr. Past. Neumeister in Hamburg begleitete den Druck der letzten dreyen heiligen Reden des seel. Hrn. Schubarts, weiland wolverdienten Archidiakoni an der Michaeliskirche daselbst, welche im Jahr 1747. ans Licht traten, mit einer Vorrede, worin er von den ersten Lebensjahren dieses Menschens ein und anders anmerkte. Mehrere Umstände traf man in den Vorreden derjenigen dreyen Bücher an, welche Hr. Wagener, Pastor zu Bonames im frankfurtschen Gebiete, ausfertigte, und unter diesem Titul: Edelmanns verblendete Anblicke des Moses mit aufgedecktem Angesichte herausgab. Diese wiederholete der Hr. Hofprediger Bartholomäi in dem XII. Bande der schönen Actorum historico - ecclesiasticorum

S. 120.

S. 120. u. f. In die Altonaischen gelehrten Zeitungen wurde im Jahr 1747. Nr. XVIII. S. 141. ein kurzer Entwurf von Edelmanns Lebensgeschichte mit eingerücket. Weil dieser verschiedene kleine Umstände nicht richtig genug erzählte, so glaubte Edelmann einen besondern Beruf zu haben, den Verfasser ienes Entwurfs, und das gesamte Publikum besser von denselben zu unterrichten; dis war eine mit von den Ursachen, weswegen er das Evangelium St. Harenbergs schrieb, weil er meinte, daß der Hr. Probst Harenberg ienen Entwurf eingesandt hätte: Ein Buch, des der blosse Titul gottlos und verabscheuungswürdig macht. Auch in den Freyen Urtheilen und Nachrichten zum Aufnehmen der Wissenschaften und der Historie überhaupt 1746. im XC. Stücke laß man einen von dem Hrn. P. Kiliani mitgetheilten Aufsatz von Edelmanns Leben, welcher Edelmannen selbst zum Urheber haben soll. Aus diesen beiden letzten Stücken ist diejenige Edelmannische Lebensbeschreibung gezogen, die der ietzige berühmte Senior des danzigschen Ministerii, Hr. D. Kraft, seinen Lesern in dem III Bande seiner beliebten theologischen Bibliothek S. 501. u. f. vorgelegt hat. Dis alles hatten wir damals bey der Hand. als wir unsern ersten Hirtenbrief verfertigten, und darin Edelmanns Leben beschrieben. Nach der Zeit hat der Hr. Past. Grundig die gewisse und wahrhafte Beschaffenheit der heutigen Deisten und Freygeister entworfen, und im zweiten Theile auch

Edel-

Edelmanns Leben beschrieben. Eben dis hat auch der Hr. M. **Thorschmid** an demjenigen Orte, den wir in der Vorrede schon berührt haben, gethan. So haben wir auch aus dem **Alten und Neuen von theologischen Sachen** 1750. S. 1006. gelernet, daß in demselben Jahre zu **Frankfurt** eine besondere Schrift unter diesem Titel: **Edelmanns Leben und Schriften** gedruckt sey. Diese letzte Schrift haben wir nicht gesehen. Wir haben uns auch nicht viele Mühe gegeben, sie zu erlangen. Denn die an dem angezogenen Orte hinzugesetzte kurze Note: **Es ist nicht viel darzu**, machte uns eben keinen sonderlichen Begrif von ihr. Herr **Grundig** und Herr **Thorschmid** aber enthalten keine für uns neue Nachrichten. Wir bleiben also bey unsern ersten vorhingenanten Gewährsmännern. Das Neue: das wir hinzu thun, entlehnen wir aus einigen Briefen, mit welchen uns verschiedene Gönner und Freunde beehrt haben.

Johann Christian Edelmann hat das Licht dieser Welt zu **Weißenfels** im **Meißnischen** zuerst erblickt. Er nennet sich auf dem Titelblatte der Disputationen, die wir nachmals anführen wollen, selbst Weisenfelsa-Misnicum. Das Jahr und den Tag seiner Geburt kan ich nicht eigentlich bestimmen. Unsere Leser werden sich vermuthlich darüber nicht sonderlich betrüben, da sie sich beruhigen müssen, wenn sie auch in sehr gelehrter und höchstverdienter Männer Lebensgeschichte eine Lücke von dieser Art gewahr werden. In den Frankfurtischen gelehrten

Zeitungen vom Jahr 1741. S. 251. hieß es: Jetzt ist er ungefähr 40 Jahr alt. Hat diese Mutmassung ihre Richtigkeit, so muß das Jahr seiner Geburt entweder in den Schlus des vorigen, oder in den Anfang des gegenwärtigen (*) Jahrhunderts fallen, und er itzt in einem Alter von funfzig und einigen Jahren seyn. Sein Vater, dessen Vornahme **Gottlob** hieß, war aus **Marklissa**, einer Stadt in **Oberlausitz**, bürtig. Er bekleidete zuerst das Amt eines Lehrers, derjenigen adlichen Knaben, welche dem Fürsten von **Weißenfels** zur Aufwartung dieneten. Er war bey seinem Fürsten zugleich Cammermusikus. Nachmals erhielt er den Character eines Sekretärs. Seine letzten Jahre brachte er zu **Eisenach** zu, alwo er die Schuld der Natur auch bezahlt hat. Seine Mutter war eine **Haberlanden**, eine Tochter eines Predigers im Fürstenthum **Altenburg**. Diese Eltern unsers **Edelmanns** haben einen guten Ruf hinterlassen. Sie werden insonderheit als ehrliche, christliche, fromme Personen gerühmt, die sich alle Mühe gegeben, ihn so zu erziehen, daß er ein brauchbares Gefäs

(*) Dis ist um deswillen am glaublichsten, weil er in dem Anhange seines **Christus und Belial**, so 1740. geschrieben worden, sich noch nicht vierzigjährig macht, wenn er schreibt: **Ich bin auch etlich und dreißig Jahr ein lutherischer Zusammenläufer gewesen.** Doch vielleicht will er hier nur blos die Zeit bezeichnen, da er dem öffentlichen Gottesdienste mit beygewohnet hat.

fäs der Ehre Gottes in demjenigen Stande, dem er gewidmet war; er war aber dem geistlichen Stande gewidmet worden, seyn könte. Mögte er nur nicht, wider ihre Absicht, ein Gefäs zu Unehren geworden seyn. Seine Eltern hielten ihm anfänglich so gute Hauslehrer, als sie haben konten. Nachmals schickten sie ihn in die Schule zu Altenburg, welche damals unter der Aufsicht des Hrn. Rektors **Wilisch**, ietzo der heil. Schrift hochberühmten Doktors, uud Superintendenten zu **Freyberg**, der sich durch seine Bibelarbeit um die Kirche Jesu besonders verdient gemacht, vor andern Schulen in der dortigen Nachbarschaft in besonderm Flor stand. Hir war er fleißig genug, und legte einen solchen Grund der Wissenschaften, daß er im Jahre 1720. die niedrige mit der hohen Schule verwechseln konte. Ausserdem, daß die Jenische hohe Schule die nächste war, veranlassete ihn auch der große Ruhm, in welchem die damaligen öffentlichen Lehrer derselben, bey der gelehrten Welt stunden, und insonderheit die Begierde, sich die Vorlesungen des großen **Buddei** zu Nutze zu machen, daß er dieselbe andern hohen Schulen vorzog. Er zog also nach **Jena**, und legte seine Zeit daselbst auf eine solche Art und Weise an, daß nicht nur diejenigen, die mit ihm einerley Wissenschaften trieben, sondern auch seine Lehrer selbsten sich die beste Hofnung von ihm machten. Solches zu beweisen, berufen wir uns nicht nur auf die beiden Disputationen, de Paschate Christi ϛαυϱώσιμῳ vna cum Judæis comesto, die er im

Jahre 1724. den 26. Februar und 26. August, unter dem Beistande (*) des Herrn Magister **Carl Adolph Jantzen**, aus **Danzig**, der nachmals Prediger an der Jakobskirche in Hildesheim geworden, und in solcher Bedienung auch im Anfange des 1742ten Jahres zu seinen Vätern versammlet worden, gehalten, und auf die dabey befindliche Zuschrift seines Präsidis; sondern auch auf das Zeugnis des hochehrw. Hrn. **Joh. Dan. Kluge**, welcher es in einer An. 1745. zu **Dortmund** gehaltenen Disputation de diuinitate legitimae vocationis ad obeundum in Lutherano coetu ministerium sacrum S. 3. versichert, und zugleich bedauret, daß er nachmals so gar sehr aus der Art geschlagen, und sich gleich, als ein anderer **Herostratus**, nur dadurch einen Namen zu machen gesucht, daß er Feur an den Tempel unsers Jesu geworfen, wiewol es ihm nicht geglückt, denselben in die Asche zu legen.

Die freye, beißige und spöttische Art zu schreiben deren **Edelmann** sich bedienete, machte, daß einige auf die Gedanken geriethen, daß er gewisse Lehrmeister darin müsse gehabt haben. Man muthmaßte daher, daß er sich auch zu Halle, wo **Thomasius** und **Gundling** sich vieles herausnahmen, eine Zeitlang aufgehalten, und ihre Vorlesungen besucht habe. Er selbst aber leugnet dis in dem

Evan-

(*) Siehe des Hrn. D. **Krafts theol. Biblioth.** im VI. Bande S. 891.

Evang. St. Harenbergs S. 16. und gleichwol hat der Verfasser der neuen Offenbahrung über das Ev. St. Harenbergs es S. 26. abermals behauptet. Ich sehe aber nicht, warum man nicht in dieser Sache, woran ohne das wenig gelegen ist, Edelmanns eigener Versicherung mehren Glauben zustellen solte, als eines andern nicht bewiesener Nachricht. Gegen das Ende seiner akademischen Jahre ging er mit den Gedanken, sich den Titul eines Magisters zu erwerben, schwanger. Er fand aber, daß er nicht im Stande sey, die Kosten, die bey solcher Gelegenheit vorfallen, zu bestreiten. Er muste diese Gedanken also aufgeben, und den Sitz, welchen die Musen an der Saal erbauet haben, ohne dieser Ehre (*) theilhaftig geworden zu seyn, verlassen. Es geschahe dieses in dem schon gemeldeteu 1724 Jahre. Das folgende Jahr ging er nach **Niederösterreich**, weil ihm die Unterweisung der jungen Hrn. Grafen, von **Kornfeil** und **Auersberg** aufgetragen war. Dieser Arbeit hat er bis ins 6te Jahr vorgestanden, und da seine Herrn Principalen ein gut Theil des Jahres inner-

(*) Nachmals hat er sich den akademischen Ehren und Ehrentiteln ganz gram bewiesen. In seinem **Christus und Belial** nennet er S. 18. den Magistertitel einen **Bestiecharakter**, und die Herrn Magisters selbst, **akademische Misgeburten**, und S. 30. in der Note: **gekrönete Esel.** Noch ärger macht er es S. 158. 159. wo er auch der Doctorum theologiæ gedenket.

halb der Mauren der Stadt Wien zuzubringen pflegten; so predigte er bey der Gelegenheit nicht nur zuweilen vor dem schwedischen Hrn. Gesandten am Kayserlichen Hofe; sondern hatte auch im Jahr 1728. daselbst im Löschen kohlischen Hause, auf dem so genannten Hof, denen Kindern des Kaufmanns **Muhl** ein halbes Jahr lang einigen Unterricht zu geben. Gleichwol muß sein Gehalt in diesen Umständen so gar beträchtlich nicht gewesen seyn: denn er schrieb während dieser Zeit aus **Niederösterreich** an den Hrn. Past. **Neumeister** nach **Hamburg**, und ersuchte denselben, unter ehrerbietiger Beziehung auf die mit seinem Vater gepflogene Freundschaft, sich zur Beförderung seines Glüks seiner gütigst anzunehmen: zumahl da er sich leicht vorstellen konte, daß er sich in **Niederösterreich** keine sonderliche Hofnung machen dürfte. Als nun der Hr. Graf von **Hornfeil** seine in Niederösterreich besessene Güter verkauft hatte, und die Stadt **Nürnberg** zu seinem beständigen Aufenthalt erwählte; so hatte er Gelegenheit, in sein Vaterland wieder zurückzukehren. Der Hr. Graf nahm ihn in seinem Gefolge mit nach **Regensburg**. Von da ging er nach Sachsen und besuchte seinen Bruder, welcher bey dem damahls in **Chemnitz** liegenden **Marchischen** Regimente Auditeur war. Nachdem er daselbst ein wenig ausgeruhet hatte, so ließ er sich von einem gewissen sächsischen Landprediger zum Hauslehrer seiner Kinder bestellen. Er muste sich dabey anheischig machen, daß er ihn im predigen

zu

zuweilen ablösen wolte, welches er auch gethan. **Edelmann** entdecket in seinen Schriften nirgends, wo dieser Prediger gestanden? und wie er geheißen? Er saget vielmehr in seinem **Evang. St. Harenbergs** S. 21. daß er solches Ehrenhalber verschweigen wolle. Unsernthalben mag es immer auch verschwiegen bleiben: zumahl da dieser Mann, wo wir **Edelmanns** Bericht trauen dürfen, einer mit von denen gewesen zu seyn scheinet, bey welchen die Ermahnung Pauli 2 Kön. VI. 3. **Lasset uns niemand Aergernis geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde**, nicht den geringsten Eindruck gemacht hat. Freylich finden sich unter denen, die sich dem Dienste der Kirche gewidmet haben, allenthalben und zu aller Zeit einige, welche als Schandflecken des Lehr- und Predigtamtes anzusehen sind. **Edelmann** sagt wenigstens, daß dieser Mann sein Amt und seinen Wandel so geführt habe, daß er bey ihm, nun folgen seine eigene Worte, das Geheimnis der Bosheit des geistlichen Ordens recht lebhaft einsehen gelernt, und zugleich erkant habe, daß er nicht wol mit gutem Gewissen in denselben treten könte, unerachtet seine Gönner und Freunde, sonderlich der Hr. D. und Superintendens **Wilisch**, und der Archidiakonus in **Freyberg**, Hr. M. **Janike**, sich alle Mühe gegeben, ihm eine anständige und einträgliche Bedienung zu verschaffen. In die Erzählung, die er von dieser Sache im **Evang. St. Harenb.** S. 20. macht, mischt er verschiedene Ausdrüke mit ein, in denen

er, unvermerkter Weise, sich selbst und seinen Gemüthscharakter deutlich schildert. In dieser Station blieb er nur zwey Jahre, verwandte aber seine, von der Unterweisung der ihm anvertrauten Jugend ledigen Stunden auf die Lesung derjenigen Schriften, welche **Arnold** und **Dippeln** zu Urhebern haben. **Arnold** nennet er bey dieser Gelegenheit **seinen ehrlichen Bruder**, und von **Dippeln** redet er so, daß man seine Anhänglichkeit an demselben leicht wahrnehmen kan. Gleichwol verbannete er damals noch nicht alle Hochachtung für das Wort Gottes aus seinem Hertzen, sondern betrachtete es immer noch als ein gutes und göttliches Buch, und glaubte, daß es nur zufälliger Weise durch Schuld der Menschen und durch ihre parteiliche Auslegung zu einem Zankapfel und zur Quelle aller Irrthümer gemacht würde. Bald nachher, als er das Haus seines bisherigen Wirths verlassen hatte, wurde ihm die Stelle eines Hauslehrers bey den Kindern des Herrn Grafens von **Calenberg** zu **Dresden** aufgetragen. Er nahm dieselbe an, und machte sich nach **Dresden**. Hir vertilgete er, ich weiß nicht auf was für Veranlassung, ein gutes Theil der bey ihm noch befindlichen Hochachtung für das theure Wort Gottes, aus seiner Seele. Und es konte solchergestalt nicht anders seyn, er muste zugleich den mehrsten Lehren unsers allerheiligsten Glaubens den Krieg ankündigen. Ein rechtschaffener Christe und guter Lutheraner seyn, und das Ansehen der heil. Bibel mit Füßen treten, kan

unmög-

unmöglich zugleich mit einander bestehen. Das schlimste war, daß er einen unmittelbaren und innern Beruf zu haben glaubte, seine itzigen Gedanken von der heil. Schrift und Religion auch andern bekant zu machen. Er machte hir einen Anfang, Schriften durch öffentlichen Druck heraus zugeben. Das erste Buch, das er der Presse überlieferte, waren seine **unschuldigen Wahrheiten:** ein Buch, das den ihm beigelegten Titul nur mit eben so vielem Rechte behaupten kan, als ein spöttischer Ismael, oder eine junge leichtfertige Hure, ein unschuldiges Kind heisset. Wir werden von diesem gottlosen Buche nachmals ein mehres reden. Um diese Zeit kam der Herr Graf von **Zinzendorf** nach **Dresden**, und **Edelmann** hatte das Glück, oder das Unglück, mit ihm bekant zu werden. Zur Ausführung des Plans; den dieser Graf in seinen Gedanken entworfen hatte, brauchte er solche Leute, die bey einem mäßigen Witze, ein fertiges Maul und eine große Gabe der Unverschämtheit besassen. Vermuthlich entdeckte er etwas von diesen herrlichen Qvalitäten an unserm **Edelmann**; daher suchte er ihn völlig in seine Gemeinschaft zu ziehen. Er bot ihm deswegen sein Herz und sein Haus an, und rieth ihm, nach **Herrenhuth** zu gehen. **Edelmann** nahm diesen Vorschlag an, suchte seine Erlassung von seiner bisherigen Bedienung, und erhielt dieselbe. Es ist so gar schwer nicht, **Edelmanns** Ursache und Absichten bey dieser Veränderung zu entdecken. So einfältig war er nemlich nicht, daß er nicht sehen solte,

daß er, nachdem er sich und seine Gedanken von der Religion in seinen sogenannten **unschuldigen Wahrheiten** deutlich genug verrathen hatte, bey der Gottesgelahrtheit sein Glück unmöglich würde machen können. Er faßte also den Vorsatz, die Gottesgelahrtheit mit der Arzneiwissenschaft, nach dem Beispiele seines **Dippels**, zu verwechseln. Aber es fehlte ihm an Mitteln, dieselbe, nach dem gewöhnlichen Fuße auf einer hohen Schule zu studieren. Nun hatte er von dem Grafen **Zinzendorf** gehöret, daß D. **Grothaus** von **Koppenhagen** nach **Herrnhuth** kommen, und daselbst öffentliche medicinische Vorlesungen anstellen würde. Diese gedachte er sich so zu Nutze zu machen, daß er hernach von der medicinischen Praxi leben könte. Aber diese Hofnung wurde ihm bald zu Wasser. **Grothaus** kam zwar nach **Herrenhuth**; aber sein Aufenthalt daselbst war nicht von langer Dauer. Das Loos, dessen Regierung die Herrnhuther zwar dem Heilande zuschreiben, mit dem aber der Graf **Zinzendorf** so spielet, wie es seinen bösen Absichten gemäs ist, (*) machte ihn zum Apostel unter die Heiden. **Grothaus** gehorchte der Stimme dieses betrüglichen Looses. Er reisete nach **Amerika**, und nahm von unserm **Edelmann**, der noch nicht einmal zu **Herrnhuth** angelangt war, sondern sich noch zu

(*) Siehe Fresonii vert. Antw. S. 26. und Ebendesselben Herrnh. Nachr. 1 Band S. 381. und 745. imgleichen **das entdeckte Geheimniß der Bosheit** I. Entrev. S. 10.

zu Dresden aufhielt, daselbst Abschied. Gleichwol zog Edelmann, der von den Zinzendorfschen Vorstellungen, Versicherungen und Verheissungen ganz eingenommen und gleichsam bezaubert war, nach Herrnhuth, und wurde ein Närrlein mit den Närrleinen, die sich von dem Bruder Ludewig in seinen Stricken herum führen lassen, zu seinem Willen. Kaum aber hatte er ein Jahr bey ihnen zugebracht, und mit ihnen genarret, so wurde er ihrer überdrüßig, und trennete sich von ihnen. Die eigentliche Ursache dieser Trennung wird anders von dem Hrn. Grafen von Zinzendorf, und wieder anders von Edelmannen angegeben. Hören wir ienen, so ist Edelmann darüber unwillig geworden, daß er ihm die von ihm verlangte 150 Thaler, die er seinem Bruder zur Licenßiatenpromotion vorschiessen solte, nicht anleihen wolte. Uud was hätte er sie ihm leihen sollen, oder leihen wollen, da, nach der Moral und dem Plan des Hrn. Grafens, nehmen gewisser und seeliger ist, als geben? Fragen wir Edelmannen aber, so sagt er: er habe des Grafens Irthümer, nicht aber allein seine Irthümer, sondern auch seine Tücke und Streiche einsehen gelernt, und sich geschämet, mit Leuten von solcher Art, länger eine Gemeinschaft zu unterhalten. Vielleicht lassen sich beide Ursachen füglich mit einander verbinden. Denn Edelmann biß nachmals auf des Grafen Zinzendorfs, und der Graf Zinzendorf auf Edelmanns Vorwürfe nicht stark nieder. Der Graf war vermuthlich eines Kopfs, der sich in seine For-

men nie recht schicken wolte, und Edelmann eines Herrn, der viel zu versprechen, aber wenig zu halten pflegt, müde. Nach dieser Trennung von den Herrnhüthern, schrieb Edelmann seinen Christus und Belial. Dis Buch läßt ienen Kreuzluftvögeleinen und Kreuzluftschweineleinen wenig Ehre und Glauben. Edelmann wandte sich nunmehr zu den Separatisten, unter welchen Andreas Groß, der sich in Frankfurth aufhielte, ein besondres Ansehen erlanget hatte. Dieser stand mit dem berlenburgischen Bibelübersetzer, Joh. Friedr. Haug, in genauer Bekantschaft. Weil er nun glaubte, daß Edelmann vermögend wäre, ihm bey seiner Bibelarbeit gute Dienste zu leisten, so rieth er ihm, in solcher Absicht nach Berleburg zu gehen, und Haugen vermogte er dahin, daß er Edelmannen aufnahm, und ihm den nöthigen Unterhalt, bey demselben aber auch ein Stück Arbeit an der Bibel, gab. Der zweite Brief an den Timotheus, und die Briefe an den Titus und Philemon waren es, mit deren Uebersetzung und Erklärung Edelmann sich beschäfftigen solte. Edelmann kam mit dieser Arbeit bald zum Stande, und lieferte sie in Haugs Hände. Haug fand dieselbe aber nicht in allen Stücken seinem Sinn und Lehrbegrif gemäß. Er ließ sie deswegen auch nicht so drucken, wie sie aus Edelmanns Feder geflossen war, sondern er nahm an vielen Stellen sehr große Veränderungen mit derselben vor. Edelmann erfuhr dis nicht ehr, als bis der Abdruck geschehen war.

Desto empfindlicher aber war er, als er in den abgedruckten Exemplaren nachmals sahe, daß seine Arbeit, ich will hier sein eigenes Leibwort gebrauchen, verhunzet wäre. Er hatte nicht vermuthet, daß man, die Freiheit seiner Gedanken zu Berleburg auf irgend eine Art und Weise einzuschränken, sich würde einfallen lassen. Als solches aber dennoch geschah, so hatte er keine Geneigtheit, sich einer solchen Einschränknng aufs künftige weiter zu unterwerfen. " Er entschloß sich also, diesen kleinen Päbsten ihre " heiligen Grillenfängereien zu lassen, und wenn er ia " noch selbst weiter Grillen zu fangen Lust haben " solte, solches lieber einmahl bey andern zu versu" chen. „ So drücket er seine damaligen Gedanken im Evang. St. Harenbergs S. 24. aus.

Er fand auch bald eine andere Parthey, mit der er neue heilige Grillenfängereien treiben konte. Dis waren die Inspirierten, welche in Berlenburg und um Berlenburg her wohneten. Denn er blieb, auch nach aufgehobener Freundschaft mit dem Berlenburgschen Bibelübersetzer, noch 5. Jahr in Berlenburg wohnen. Sein gutes Vernehmen mit diesen Leuten aber war von keiner gar langen Dauer. Der liebe Bruder Rock wolte auch hir einen kleinen Pabst abgeben, und bestrafte ihn öffentlich in einer den 16ten März 1738 zu Homburghausen angestellten Versammlung seiner Gemeine, wegen des Streits, den er mit D. Hermann über die Frage, ob man auch laut zu Gott beten muste, mit einiger Heftigkeit geführt hatte. Edelmann

aber

aber war keinen Pabst über sich zu dulden gemeinet. Daher hub er seine Verbindung mit dieser Gemeine wieder auf, und schrieb, gleichsam zum Abschiede, die bereiteten Schläge auf des Narren Rücken, darin er den Inspirierten ihre Schwären recht aufdrüket. An diesem Orte brachte er auch sowol den Moses mit aufgedektem Angesichte, als die Göttlichkeit der Vernunft zu Papir und unter die Presse. Und dis ist der Zeitpunct, da alle noch übrige wenige Hochachtung für das Wort Gottes aus seiner Seele gänzlich verschwand. Hätte der Herr Graf von Berlenburg, Casimir, länger gelebet, so wäre Edelmannn vermuthlich auch länger in Berlenburg geblieben. Als jener aber den 5ten Junii 1741 das Zeitliche gesegnete, und desselben Hr. Sohn, der heutige regierende Graf, Ludewig Ferdinand die Regierung der ihm angestorbenen Länder antrat, so gaben sich solche Umstände auf, die ihn nötigten, Berlenburg zu verlassen, und seine Wohnung an einem andern Orte aufzuschlagen: dazu erwehlte er nun das kleine Städtchen Hachenburg auf dem Westerwald, woselbst der Hr. Graf Georg ihm Aufeuthalt verstattete, und Sicherheit angedeihen ließ. Hir war er nur zwey Jahre. Denn das Haus, das er gemiethet gehabt hatte, wurde verkauft, und es war ihm nicht möglich, eine andere seinen Umständen gemäße, und besonders stille Wohnung daselbst zu finden. Er sezte seinen Stab also weiter, und kam nach Neuwied, alwo der Hr. Graf ihn zwar

herber-

herbergte und schützte, aber ihn doch auch vor das dasige Consistorium fordern, und ihn um seinen Glauben befragen ließ. Vielleicht waren seine Antworten so beschaffen, daß die Glieder des Consistorii seine rechte Meinung mit Zuverläßigkeit nicht erkennen konten. Es wurde ihm daher anbefohlen, daß er sein wahres Glaubensbekäntniß kurz und deutlich aufsetzen solte. Dis that er, und überreichte es dem Consistorio im Jahr 1745 den 23ten Julii. Den 24. Septemb. desselben Jahrs übergab er es dem Hrn. Grafen selbst, wobey er jedoch zugleich angelobete, daß er weder dis Glaubensbekäntniß jemanden abschriftlich mittheilen, noch seine Lehren sonst unter die Leute daselbst verbreiten wolte. In wie ferne er dieses sein Versprechen erfüllet habe, lassen wir dahin gestellet seyn. Edelmann versichert zwar auf der 4ten Seite der Vorrede seines größern Glaubensbekenntnisses, daß das dem gräflichen Consistorio übergebene kürzere Bekäntniß nicht zuerst von ihm, sondern von seinen Gegnern unter die Leute gebracht sey. Vielleicht würde er hir aber offenbahrlich auf einem fahlen Pferde ertappet werden, wenn er, wie man mich versichern wollen, der Verfasser derjenigen Schrift wäre, welche unter diesem Titul gedruckt worden: In der Natur wohl gegründete, und allen Menschen wohl begreifliche Antwort ꝛc. Denn in derselben ist dis Bekenntniß schon enthalten. Bis ins 1746te Jahr blieb er zu Neuwied. Warum er diesen Ort verlassen, kan ich nicht eigentlich sagen. Vielleicht hat

er

er sich, seiner ausgegebenen ärgerlichen Schriften halber, daselbst vor den Verfolgungen des Reichsfiskals nicht sicher und bedeckt genug geachtet. Er hatte nachmals eine gute Zeitlang gar keinen beständigen Ort zu seinem Aufenthalte, sondern war bald hie, bald da, wo er Gönner und Freunde, die ihm Unterhalt anboten, oder Brüder, die er stärken konte, antraf. Der Verfasser der Nachricht von **Edelmann**, die den **altonaischen gelehrten Zeitungen** einverleibet worden, läßt ihn auf eine Zeitlang zur **Liebenburg**, im Hochstift **Hildesheim** bey dem ehemaligen gütigen Wirth des **Dippels** einkehren, und hernach nach **Holland** reisen. **Edelmann** macht sich über diese Erzählung im **Evang. St. Harenbergs** S. 32. 33. recht lustig. Er versichert, daß er **Holland** nie anders, als auf der Landcharte, gesehen habe. Gleichwol läugnet er nicht, daß er auf seiner Reise gleichsam im Vorbeygehen zur **Liebenburg** angesprochen, und sich daselbst ein paar Tage ausgeruhet und erquicket habe. Seine Reise ging durchs **Braunschweigsche** ins **Holsteinische**. Im **Braunschweigischen** und vielleicht in der Stadt **Braunschweig** selbst, muß er sich etwas länger, als zu **Liebenburg**, aufgehalten haben. Wir schliessen dis aus einem von **Vorsfelde** im Braunschweigischen erhaltenen Briefe, von dem wir die hieher gehörige Stelle mittheilen wollen, wenn wir vorher angezeiget haben, daß er von dem sel. Pastore, und adjungirten Superintendenten daselbst, Hr. **Wolff**, geschrieben sey. „Hir in

“ Braun-

„ Braunschweig, heißt es, hat er (Edelmann)
„ vielen Anhang, der sich aber, weil unser Hoff
„ gottlob von dergleichen Schwärmereyen kein
„ Freund ist, sondern au contraire dieselben has-
„ set, heimlich halten muß. Die Sand. . sche
„ Familie, so Ew = = = vielleicht noch von alten
„ Zeiten her bekannt ist, und welche schon den so
„ berüchtigten Dippel auf dem Hildesheimischen
„ Amte Liebenburg ohnweit Goslar zu seiner
„ Zeit ein langes Asylum verstattet, durch die-
„ sen auch zu solchen Schwärmereyen Appetit be-
„ kommen hat, ist ihm sonderlich günstig, und
„ hat ihm wie Aufenthalt verstattet, also auch,
„ seine Sätze angenommen, und zu verbreiten sich
„ bemühet, wobey es nun und dann jedoch einen
„ schlechten Lohn gegeben, massen einer von ihnen,
„ als er auf Renkendorfs Keller einer ganzen Ge-
„ sellschaft Officiers seines Lehrmeisters System
„ mit ziemlich groben Ausdrücken proponiret, mit
„ einer guten Tracht Schläge refutiret, ein ande-
„ rer aber, der bey Regeborn im Printz Eugen
„ alhir gleiche Bemühung übernommen, vom Ti-
„ sche weggewiesen worden". Der Verfasser der
neuen Offenbahrung über das Evang. St. Harenbergs meinet S. 26. auch, ihn in Braunschweig gesehen zu haben. Im Jahr 1747. im Januario war er zu Hamburg, wo er, wiewol ungebeten und und unerkannt, der Leichbestattung des sel. Hrn. Brocks mit beywohnete. Im April befand er sich zu Glückstadt. Denn sein Evang.

Harenbergs ist S. 98. den 7ten April daselbst datiret. Von Glückstadt kam er nach Altona. Denn wir glauben, daß dieser Ort durch A. woselbst er seine erste Epistel St. Harenbergs unterschrieben hat, S. 165. zu verstehen sey. Nachmals holete er seine Sachen, von Neuwied, wo sie bisher nach gelegen hatten, weil der Reichsfiskal würklich schon wider ihn zu handeln angefangen hatte, und begab sich nach Berlin. Sein Aufenthalt zu Berlin wird in einer besondern Schrift beschrieben. Sie rührt aber nicht sowol von der Feder eines Geschichtschreibers, als von der Feder eines Satyrischen Kopfs her. Ihr Titul ist dieser: (*) **Edelmann mit aufgedektem Angesichte, oder Nachricht von Edelmanns Aufenthalte in Berlin.** 2 Bog. in 8. Seine Wohnung hatte er bey einem seiner Anhänger, einem in der Brüderstrasse in Cölln wohnhaften Kaufmann, Nahmes Binelli, Er war alsó fast ein Nachbar des Hrn. Probsts und Consistorialraths Süßmilch. Da nun demselben bekannt wurde, daß Edelmann gleich in den ersten Tagen nach seiner Ankunft zu Berlin sich sehr geschäftig bewieß, seine Lehren zu verbreiten, und würklich manches Gemüth verwirret habe, so achtete er es nicht nur nöthig zu seyn, seine Gemeine öffentlich vor den Verführungen dieses bösen Menschen zu warnen, welches er denn auch Dom. 21. p. Trin. that, sondern er fertigte

auch

(*) Siehe Act. hist. eccl. Tom. XIII. S. 148. u. f.

auch eine kleine Schrift wider ihn aus, darin er zeigte, wie niederträchtig **Edelmann** von dem obrigkeitlichen Stande gedächte, redete, und schriebe, und wie leicht seine Sätze Widerspenstigkeit und Rebellion bey den Unterthanen veranlassen könten. Diese Schrift hatte folgenden Titul: **Edelmanns Unvernunft und Bosheit aus seiner Vorstellung des obrigkeitlichen Amtes** rc. **Edelmann** wurde dadurch unruhig und verlegen gemacht. Vielleicht besorgte er, daß man ihm im Tollhause einen Platz, oder zu **Potsdam** ein Stück Arbeit anweisen mögte. Er fand es also gerathen zu seyn, in aller Geschwindigkeit ein paar Bogen unter der Aufschrift eines Danksagungsschreibens an den Hrn. Probst **Süßmilch** drucken zu lassen, und sich zustellen, als ob er durch dessen Schrift auf andere Gedanken gebracht sey. Der Verkauf dieser Schrift wurde zwar verboten: **Edelmann** selbst aber hatte seiner Sätze halber zu **Berlin** von Obrigkeits wegen keine Anfechtung. Hat man mich recht berichtet, so haben Ihro K. Maj. von Preußen, als man einst von **Edelmanns** freien Aufenthalt in dero Ländern geredet, sich also herausgelassen. (*) **Man dürfe sich nicht wundern, daß er Edelmann einen freien Aufenthalt in seinen Ländern gestatte, da er viele andere**

Nar-

(*) Siehe der **vergnügten** Abendstunden II Theil S. 104.

Narren in denselben zu dulden sich genötiget sähe. Nach der Zeit soll es ihm ernstlich verboten seyn, einige Schriften durch den Druck gemein zu machen. Im Jahr 1749 gefiel es Edelmann, selbst ein Gerüchte von seinem Tode auszubreiten, um bey seinem Leben noch zu erfahren, wie das Urteil des Publici über ihn, nach seinem Tode, einmahl ausfallen dürfte. Er sandte eine erdichtete Nachricht von seinem Tode, und von der Art, wie er erkant worden, da er unbekant hätte seyn wollen, mit einigen deutschen und lateinischen Gedichten, die auf ihn gemacht seyn solten, wie nach andern (*) Orten, also auch an den Hrn. Strodtmann, der damals Rektor der Schule zu Harburg war, und der, statt der eingegangenen altonaischen gelehrten Zeitungen, auf die Edelmann, eines ihn angehenden Artikels wegen, wol ein wenig böse seyn mogte, in demselben Jahre die Neuen hamburgischen gelehrten Zeitungen angefangen hatte, oder doch wenigstens stark mit daran arbeitete. Es ist unnötig, daß wir die in den Zeitungen bekanntgemachte Nachricht von seinem Tode alhie wiederholen, und einen neuen Abdruck der Schandblätter, die den Namen der Leichgedichte führten, veranstalten. Inzwischen wird es doch nicht schaden, daß wir die Folgen dieser Sache etwas

(*) Man findet sie daher auch in dem Beytrage zu den Erlangischen gelehrten Anmerk. XXXV Woche. S. 542. u. f. 1749.

was umständlicher erzählen. Kaum waren die gottlosen Gedichte in dem LVIII. u. LIX. Stücke dieser Zeitungen gedruckt, so ließ ein Hochedler Rath der Stadt Hamburg seinen gerechten Eifer dawider (*) blicken. Denn es wurde den 15ten August von demselben nachstehendes Decretum gemacht: „Demnach in dem 58 und 59 Stücke, „der zu Anfangs dieses Jahres hieselbst herausge-„kommenen neuen gelehrten Zeitungen respe-„ctive pag. 461 bis 464 und pag. 468 bis 472 „bey Gelegenheit des angeblich verstorbenen Joh. „Christ. Edelmanns, ein Schreiben nebst vier, „theils lateinischen, theils deutschen Gedichten ent-„halten ist, in welchen allen nicht nur viele recht-„schaffene Theologen aufs freventlichste verun-„glimpfet und angegriffen, sondern auch die grös-„sesten und abscheulichsten Gotteslästerungen und „Religionsspöttereien in der ersinnlichsten Ruch-„losigkeit ausgestreuet: solchergestalt aber die „kundbaren Reichsgesetze, wie nicht weniger die „alhir zum öftern wiederholete und geschärfte Ver-„ordnungen und Mandate höchst sträflich gekränket „worden sind: als hat E. Hochedl. Rath kei-

(*) Es ist sehr zu bewundern, daß, da man wider diese ehrenrührige und gottlose Verse zu Hamburg einen so löblichen Eifer bewiesen, man es an einem, Hamburg so nahen, Orte, als Wandesbeck ist, geschehen lassen, daß einige derselben, in den dortigen Zeitungen, wenige Tage nachher, von neuen wieder abgedruckt werden dürfen.

„ nen Umgang nehmen wollen, obberührte zwey
„ Stücke, wegen der, gedachtermaßen darinnen be-
„ findlichen ärgerlichen Ausdrücke für die gräulich-
„ ste Schmäh und Lästerschriften hiemit öffentlich
„ zu erklären, und selbige des Endes, den bösarti-
„ gen Verfassern zu immerwährender Schande,
„ durch den Frohn auf dem ehrlosen Blocke ver-
„ brennen zu lassen. Decretum in Senatu Ham-
„ burg den 15 August. 1749". (*) Dis Dekret wurde nicht nur vollenzogen, sondern es wurde auch die Fortsetzung dieser gelehrten Zeitung verboten, und zugleich auch nach demjenigen, auf dessen Veranstaltung diese Gedichte in diese Zeitungen gekommen wären, geforschet. Man erfuhr bald, daß sie von dem Hrn. R. **Strodtmann** wären eingesendet worden. Da er unter einer fremden Gerichtsbarkeit stund, so fassete man in **Hamburg** die Entschließung, ihn in **Hannover** bey dem Königl. und Churfürstl. Consistorio anzuzeigen. Dis zu verhüten, schickte er seine Vertheidigung nach **Hamburg**, und zeigte in derselben zugleich an, auf was Art es zugegangen, daß diese Gedichte in die Hamburgische gelehrte Zeitungen gekommen, und daß das ganze Versehen auf die Rechnung einer Eilfertigkeit, die er höchlichst bedauerte, zu-
setzen

(*) Dis Decret stand in dem **Hamb. Correspondenten** 1749. Nr. 131. und ist nachher in den **Fortgesetzten Samlungen von alten und neuen theol. Sachen** 1749. S. 603. wieder abgedruckt worden.

setzen sey. Es kam auch um diese Zeit ein Schreiben eines Freundes an den andern zum Vorschein, welches diese Sache in ein mehres Licht zu setzen, und des Hrn. R. Strodtmanns Unschuld deutlich zu machen, suchte. Wir glauben, daß es aus Hrn. Strodtmanns eigener Feder geflossen sey. Hir ist der ganze und wesentliche Inhat desselben.

Wehrtster Freund!

Sie haben an mich die Frage gethan: was es mit den beiden alhir verbotenen und verbranten Zeitungen für eine Bewandtnis habe? wer der wahre Verfasser sey? und wie ein Pasquil aufs Predigtamt in die neuen Zeitungen gekommen sey? Ich hätte Ihnen hirauf zwar ehr antworten können; allein ich habe mich erst nach allen Umständen genau erkundigen wollen, um die rechte Wahrheit zu erfahren. Derjenige, der den Aufsatz eingesandt, und dessen Originalschrift so gar gehörigen Orts übergeben worden ist, hat einen falschen Nahmen angenommen, und sich **Hieronymus Günther** genant. Man verschweiget die Muthmaßungen von seiner Person, weil zu besorgen ist, daß man das Geheimnis noch nicht völlig entsiegelt habe.

 Indes-

Indessen kan das Kind künftig vielleicht bey seinem wahren Nahmen genennet werden, wenn man mehrere Data haben wird, ob er gleich glauben mag, daß er ganz verborgen sey. Derselbe hat die Zeit wahrgenommen, da der Verleger dieser Zeitungen nicht zu Hause gewesen, und ob wol der Aufsatz an einen Mitarbeiter addreßiret gewesen, so hat derselbe solchen doch am spätesten Abend erst erhalten, und nicht so viel Zeit gehabt, daß er ihn ganz durchlesen und prüfen können, weil am folgenden Tage schon der Abdruck erfolgen müßen. Ich habe es ganz zuverläßig erfahren, daß derselbe mit einem körperlichen Eide versichern kan und will, daß er, weder aus böser Absicht gehandelt; noch den Aufsatz ganz durchgelesen, sondern nur den Anfang, der in der 58 Nummer stehet, und ziemlich gut klinget, wenn man die 59 Nummer nicht lieset; noch endlich eine andere Nachricht gehabt, als daß der berüchtigte **Edelmann** würklich todt sey. Wenn Sie aber fragen, warum man eben die **neue Zeitung** dazu gebraucht? so ist es wol deswegen geschehen, weil in derselben sehr oft, und mehr, als in andern, die Schriften, so gegen

Edel-

Edelmann herausgekommen, recensiret worden sind. Geheime Ursachen der Bosheit mögen wol auch dabey gewesen seyn, um dem Verleger dadurch empfindlich Tort zu thun. Die Absichten des gewissenlosen Verfassers können entweder gewesen seyn, in der Welt ein Aufsehen zu erwecken, oder redlichen Gelehrten eine Blame zu machen. Er habe aber solche, oder noch andere gehabt, so sind sie abscheulich, und Beweise, daß er alle Menschlichkeit ausgezogen habe. So viel habe ich indessen mit Gewisheit erfahren, und Ihnen berichten können. Es kan aber geschehen, daß Ihnen künftig mehr notificire. Vor dieses mahl behelfen Sie Sich damit, weil Sie nun doch so viel wissen, daß derjenige keine Schuld habe, der den Aufsatz zum Durchsehen erhalten hat, und daß er nicht aus bösen Absichten mit eingerückt worden ist. Es werden diejenigen wol nicht ganz Unrecht haben, welche glauben, daß der berüchtigte **Edelmann**, mit andern Helfershelfern, selbst Hand daran geleget habe. Ich bin

Dero

Geschrieben
am 26 Aug. 1749.

ergebener Diener.
N. N.

Ungeachtet aber jener schriftlichen Vertheidigung, und dieses öffentlich gedruckten Briefes, sandte ein Hochedl. Rath in Hamburg die verhandelten Acta gleichwol an das Königl. und Churfürstl. Consistorium in Hannover, welches ihn persönlich vor sich lud, um ihn über ein und andere Umstände mündlich zu vernehmen.

Doch wir entfernen uns zu weit von unserm Vorhaben. Laßt uns zur Sache selbst, nemlich zu Edelmanns Geschichte, wieder zurück kehren. Wir haben Edelmann in Berlin verlassen. Wir finden ihn aber in dieser Stadt nicht wieder, sondern treffen ihn auf einem, eine halbe Meile davon entfernten, Landhause, wo er sich ein halb Jahr aufgehalten, an. Mein vorhin erwehnter seeliger Freund schrieb den 2ten April 1750 davon also an mich: „ Wie man hir wissen will, so soll dieser rasende Edelmann sich jetzt ohnweit Berlin auf einem Landhause aufhalten, welches eines Predigers Sohn aus der Stadt gehöret, der daselbst ein sehr unordentliches Leben führen soll.“ Er kam nachmals nach Berlin wieder zurücke. Man duldete ihn daselbst, und versprach ihm für seine Person zwar Sicherheit, forderte aber von ihm, daß er seine Lehre nicht auszubreiten suchen solte. Insonderheit untersagte man ihm das Bücherschreiben. Ueberdem wurde die Censur der Bücher zu Berlin durch einen scharfen Befehl eingeführt: daher er, wenigstens daselbst, nichts in den Druck geben konte. Er hält sich auch noch jetzt, wiewol in aller Stille,

in Berlin auf, und von seinen gegenwärtigen Umständen macht man nicht die beste Beschreibung. Unter andern heißt es in den Hamb. Berichten 1751. S. 769 von ihm: „Edelmann lebt noch, „aber in obscuro, vor dem Thore, in Elend und „Verachtung, und da er vor den Juden nicht sicher „ist, welche der Verspottung Mosis wegen, äuserst „auf ihn erbittert sind, und ihm daher schon mehrmals nachgestellet haben, so siehet man sein Zimmer allenthalben bewafnet, und er trauet kaum „seinen besten Freunden, die ihn besuchen." So naget ein verzagtes Gewissen diesen frechen Verächter Gottes schon auf Erden.

Zwey Stücke sind es, die wir noch kürzlich berühren müssen, ehe wir diesen Abschnit verlassen. Das erste ist die Nachricht, die man von seiner äuserlichen Aufführung hie und da gegeben hat. Man hat dieselbe poßierlich genug beschrieben. Wir lassen ihm die Gerechtigkeit wiederfahren, daß wir unsere Leser versichern, daß diese Beschreibungen ungegründet sind. Edelmann isset wie andere Menschen. Er trinkt wie andere Menschen. Er kleidet sich wie andere Menschen. Er balbiert und kämmet sich wie andere Menschen. Und sein Umgang ist nicht störrisch, rauh und unangenehm. Man rühmt an ihm vielmehr eine Freundlichkeit. Dabey versichert man, daß er dienstfertig und gefällig sey.

Das andere ist das Kupfer von ihm, durch welches man seine äusere Gesichtsbildung bekant machen

wollen. Wir haben es bey einem Liebhaber alter und neuer Seltenheiten gesehen. Es läßt so wenig Kunst und Sorgfalt an sich wahrnehmen, daß ich glaube, es sehe Edelmannen eben so wenig gleich, als die Bilder, die in den Fibeln der Kinder stehen, denjenigen gekröneten Häuptern gleich sehen, deren Namen darbey gedruckt zu lesen sind.

Zweiter Abschnit.

Edelmanns Schriften.

Edelmann hat verschiedene Schriften ans Licht gestellet. Beiläufig haben wir sie alle schon nahmhaftig gemacht. Wir müssen nun aber auch von dem Inhalte derselben eine nähere und umständliche Nachricht ertheilen. Bey allen seinen Schriften, dis können wir überhaupt von denselben merken, ist der Ort, wo sie unter der Presse gelegen haben, verheelet worden. Ein Umstand, der uns schon ein schlechtes Vorurtheil wider dieselben beyzubringen vermögend ist. **Wer arges thut der hasset das Licht.** Es würde der Mühe auch nicht wehrt seyn, daß wir eine lange und ängstliche Untersuchung, wo sie etwa gedruckt seyn mögten, anstelleten. Indessen haben einige angemerkt, daß ausser seinem Sendschreiben an den Hrn. Probst

Süßmilch, welches vermuthlich in Berlin gedruckt ist, der übrigen Schriften Papier, Buchstaben, und Druck mit der, im Jahre 1747 zu Berlenburg, bey Joh. Jak. Haug, besorgten Ausgabe, der Dippelschen Schriften, völlig übereinkomme. Man muthmaßet (*) daher, daß auch Edelmanns Schriften daselbst, wenigstens gröstentheils, ans Licht getreten seyn dürften. Edelmanns mehr als fünfjähriger Aufenthalt zu Berlenburg gibt dieser Vermuthung viele Stärke. Wir nehmen daher dasjenige wieder zurücke, was wir von dem Orte, wo Edelmanns Glaubensbekäntniß gedruckt sey, ehemals in den Freyen Urtheilen und Nachr. 1747. S. 136. gemeldet haben. Ein gleiches wird vermuthlich der Hr. Verfasser der neuen Offenbarung über das Evangelium St. Harenbergs, in Ansehung der daselbst niedergeschriebenen Nachricht thun. Nach der Ordnung der Zeit, da Edelmanns Schriften gedruckt worden, folgen sie also auf einander.

I. Unschuldige Wahrheiten, Gesprächsweise abgehandelt zwischen Doxophilo und Philateto, worinnen von allerhand, theils verfallenen, theils gegenwärtig unterdrückten, theils noch unbekanten Wahrheiten, nach Anleitung der Bibel auf eine freymüthige und aufrichtige Art geredet wird. 8.

Diese

(*) Siehe die Nachrichten von einer Hall. Biblioth. II Band. S, 441.

Diese Unschuldige Wahrheiten sind stückweise herausgekommen. Der Anfang mit dem ersten Stücke ist im Jahr 1735 gemacht. Es sind bis 1743 nach und nach funfzehn Stücke zum Vorschein gekommen. Der wahre und eigentliche Zweck derselben ist, eine gänzliche Gleichgültigkeit der Religion einzuführen, und ob gleich auf dem Titelblade versprochen wird, alles, nach Anleitung der Heil. Schrift vorzutragen und abzuhandeln, so ist dis doch nur ein Blendwerk. In der That bemühet er sich, das Ansehen der h. Schrift zu Grunde zu richten, und sie den Menschen verdächtig und verhaßt zu machen. Es ist nicht genug zu sagen, wie verächtlich er von den meisten Lehren unsers allerheiligsten Glaubens, insonderheit von **Christo**, von der **Kindertaufe**, vom Heil. Abendmahle, vom **Lehr- und Predigtamte**, von der **Zurechnung der Sünde Adams, und der Gerechtigkeit Jesu Christi** schreibet. Die eilfte Unterredung handelte vom Abendmahl. Und darin war unsere evangelische Lehre so sehr gemishandelt worden, daß auch seine eigene Freunde sich darüber entsetzten, nnd diesen Theil umdrucken liessen. Siehe die Acta hist. eccl. im IV. Bande S. 437. Das vierzehnde Stück dieser unschuldigeu Wahrheiten enthält auf der 91. Seite eine solche Ruchlosigkeit und Gotteslästerung, die wol kaum ihres gleichen hat. Ich kan mich nicht entschliessen, sie alhir wieder abdrucken zu lassen. Wer weder alle Furcht vor Gott abgeleget, noch alle Menschlichkeit ausgezo-

gezogen hat, der muß sich entsetzen, wenn er sie lieset, oder höret. Der hochwürdige Hr. Probst Süßmilch hat diese Gotteslästerung zu allererst öffentlich gerüget, und Edelmannen deswegen bestraft. Man sehe die 32. S. seiner wider ihn herausgegebenen Schrift. Nachmals haben der Hochw. Hamburgische Senior, Hr. Wagener, und der gelehrte Hr. M. Müller ein gleiches gethan: Jener in der Vorrede zu dem zweiten Theil seiner schönen Schrift, die er dem Edelmann entgegen gesetzet hat; dieser aber in der Einfalt und Bosheit der Religionsspötter, und zwar im II Theil, S. 258 u. f. Wer den Inhalt dieser Unschuldigen Wahrheiten noch völliger kennen lernen will, den verweisen wir zu den Actis histor. eccles. Tom. III. S. 370. IV. S. 437. XII. S. 125. und zu den Fortgesetzten Samlungen von alten und neuen theologischen Sachen. 1738. S. 175. und 432.

II. Bereitete Schläge auf des Narren Rücken. d. i. Wolgemeinte Warnung vor denen, allen Spöttern des lebendigen Gottes bevorstehenden Strafen: besonders denen armen von einem schändlichen Lügengeiste bishero verblendeten Inspirationsverwandten, nebst diesen aber auch einem jeden um sein Heil bekümmerten Menschen aus dringender Liebe ans Herz gelegt von Joh. Chr. Edelmann. Sprüchw. XX. v. 30.

Diese

Diese Schrift erzählt die Händel, die **Edelmann** mit den Inspirirten zu Berlenburg gehabt hat. Mit dem lieben Bruder **Rock** und Bruder **Kreyssig** verfährt er gar nicht säuberlich. Er macht sie, und fast alle ihre Brüder, zu Narren und Spitzbuben. Einige Kentnis von dieser Schrift, die nur aus 2 Bogen in 8. bestehet, geben die Acta hist. eccl. Tom. IV. S. 438.

III. **Moses mit aufgedecktem Angesichte von zweyen ungleichen Brüdern, Lichtlieb und Blendling, beschauet, nach Art der unschuldigen Wahrheiten in einem freymüthigen Gespräche abgehandelt, und Licht- und Klarheit-liebenden Gemüthern zu Gott-geheiligter Bewunderung und Ergötzung vorgestellt bey Betrachtung der Worte Pauli 2 Cor. III. 12. 13.**

Das Titulblad verschweigt das Jahr, da dis Werk gedruckt worden. Die Vorrede ist den 1. Nov. 1740. unterschrieben. Es scheinet aber nicht, daß es vor 1741 aus der Presse gehoben worden. Es ist in 8. gedruckt, und bestehet aus dreien Theilen, die er Anblicke zu nennen gut gefunden hat. In diesem Werke findet man alles, was zum Nachtheil der Heil. Schrift jemahls erdacht und geschrieben worden, bey einander. **Edelmann** läugnet, daß diejenigen Bücher der Bibel, welche Mosi zugeschrieben worden, denselben würklich zum Urheber haben. Die Gründe, womit er dis sein Vor-

geben unterstützen will, sind so läppisch und elend, daß wir uns wundern, daß er sich nicht vor sich selbst geschämet hat. Man kan leicht erachten, was er von der heiligen Schrift überhaupt urtheilet. Er plaudert viel von den Verhunzungen des Textes, von den Schwierigkeiten und Widersprüchen, sonderlich in der Geschichte, in den Geschlechtregistern und in der Erdbeschreibung, von der Verschiedenheit der Uebersetzungen und der Lesearten, wie auch von dem Verlust der ersten Urkunden und Handschriften. Und von dem allen macht er nur darum viel Aufhebens, daß er die Wahrheit und Göttlichkeit der heil. Schrift wankend machen möge. Nichts kömt ihm lächerlicher vor, als was wir von der göttlichen **Eingebung** behaupten. Diese zu verspotten, bringt er ein Gleichnis an, das elend genug ausgedacht, und doch nicht einmal neu, sondern von seinen ältern Spiesgesellen entlehnt ist. Ueberhaupt ist sein ganzer Vortrag nichts anders, als ein aufgewärmter Kohl. In dem 1 und 3ten **Anblicke** handelt er von der Schöpfung der Welt, von der Ewigkeit der Kreaturen, und von der Unendlichkeit der Welt. Er handelt aber davon also, daß seine Leichtfertigkeit und Ruchlosigkeit aus allen Zeilen deutlich hervorbricht. Den zweiten Theil hat er mit verschiedenen schriftlichen Brocken des berüchtigten **Knutzen**, nemlich einem lateinischen Briefe, und zweien deutschen Gesprächen, ausgespicket. Der erste, der von diesem gottlosen Buche eine vollständige Nachricht gab, war der seel. Hr. **Chr. Hecht.**

Man

Man lieset sie in dem III. Bande des Heßischen Hebopfers, S. 659. Nachmals haben auch die Act. hist. eccl. Tom, VI. S. 292, die Fortges. Saml. von A. u. N. theol. Sachen 1740. S. 109. 1743. S. 722. und der seel. D. Neubauer in der Vorrede zu des seel. Rambachs Erklärung des Briefes an die Hebräer, S. 49. und die Hamb. Berichte 1742. S. 363. eine Recension davon mitgetheilet.

IV. Christus und Belial. 1741. 8. Nach der Vorrede, die aus 4 Bogen bestehet, und unter andern die liederlichsten Spöttereien über die Zurechnung der Gerechtigkeit Jesu Christi enthält, folget die Hauptschrift selbst auf 8 Bogen, und begreift einen Briefwechsel zwischen Edelmann an einer, und dem Grafen von Zinzendorf, und Bruder Lintrup, an der andern Seite. Zinzendorf und Lintrup treten all laise. Edelmann aber macht ihnen die bittersten Vorwürfe. Nach diesem Briefwechsel stehet ein Anhang von 4 Bogen, in welchem er bey Gelegenheit eines Briefes des Hrn. D. Froreisens, den öffentlichen Gottesdienst der Christen heslich durchziehet. Er nennet das Kirchengehen ein Zusammengeläufte, das Singen ein Katzengeschrey, die Gesänge Zechlieder 2c. Ueberdem lästert er S. 157. sehr auf die lutherschen Prediger, und vertheidiget gewisse niederträchtige Worte des Zinzendorfs: insonderheit diese, da er unsern theursten Jesum einen Handwerkspurschen genennet hatte. S. 162. u. f.

Ueber-

Ueberhaupt ist sein Zweck bey diesem Anhange, daß er zeigen will, wie uns eben dasjenige, was man den Herrnhuthern vorwirft, mit gleichem Rechte zur Last geleget werden könne. Man sehe von diesem Buche die Act. hist. eccles. im XII. Bande, S. 126.

V. **Die Göttlichkeit der Vernunft in einer kurzen Anweisung zur weitern Untersuchung der ältesten und vornehmsten Bedeutung des Worts** λόγος, **nebst einigen in diese Materie einschlagenden Briefen, und einem Anhange von der Vernunftmäßigkeit des Christenthums.** Joh. I. v. 1. 2. 3.

Schon seit einiger Zeit hatte **Edelmann** das Ansehen und die Göttlichkeit der heil. Schrift geläugnet und bestritten. Da aber doch ein gewisses Principium seyn muste, aus welchem man die Wahrheiten, die man wissen und bekennen muß, herleiten, und die entgegenstehende Irthümer widerlegen könte; so suchte er die Vernunft auf denjenigen Thron zu setzen, wovon er die Schrift verdrengen wolte, und, seinem Wahne nach, schon verdrenget hatte. Von der Vernunft selbst aber hat er diese Gedanken: **Sie ist ein Ausflus und Theil des göttlichen Weesens, und man irret sich gewaltig, wenn man sich einbildet, daß zwischen Gott und der menschlichen Vernunft ein weesentlicher Unterscheid sey.** **Edelmann** verwirft die heil. Schrift. Mithin gehöret er zu den Naturalisten.

listen. Indem er aber die Vernunft zu einem Ausflus und Theil des göttlichen Wesens macht, so wird er ein Fanatikus, und zwar ein recht grober Fanatikus. Man kan ihn mit allem Rechte entweder einen naturalistischen Fanatikum, oder einen fanatischen und phantastischen Naturalisten nennen. Alles, was in der heil. Schrift von dem λόγῳ, dem weesentlichen Worte Gottes, vorkomt, das deutet er auf die menschliche Vernunft. Daher konte es wol nicht anders seyn, er muste auch unter dem Sohn des lebendigen Gottes, dessen in der heil. Schrift so ofte Erwehnung geschicht, die in Gott stets bleibende und aus Gott doch auch ausfliessende Vernunft verstehen. Die in der Aufschrift angezogene Briefe, sind Briefe von M. Knutzen, bey denen wir uns nicht aufhalten wollen. Der sel. Musäus hat sie geprüfet und widerleget.

VI. **Die Begierde nach der vernünftigen lautern Milch an einigen Säuglingen der ewigen Liebe bewundert.** 1744. in 8.

Die Veranlassung zu dieser Schrift erzählet Edelmann selbst. Er sagt, es hätte eine ganze Gesellschaft unter dem 12ten August 1743 an ihn geschrieben, und ihn um seinen fernern Unterricht gebeten. Auf diesen Brief solte diese Schrift zur Antwort dienen. Edelmann ist auch in dieser Schrift Edelmann. Das ist, er schilt, er schimpft, er lästert, er raset. Er spottet insonderheit über die Menschwerdung des Sohnes Gottes,

und

und zählet alles dasjenige, was die Schrift davon saget, wenn es, den Buchstaben nach, genommen und verstanden wird, gerade zu zu den Lügen. Warum? weil es seiner göttlichen Vernunft so vorkömt.

VII. **Abgenöthigtes, jedoch andern nicht wieder aufgenöthigtes Glaubensbekäntnis, aus Veranlaßung unrichtiger und verhunzter Abschriften desselben dem Druck übergeben, und vernünftigen Gemüthern zur Prüfung übergeben von dem *Autore*.** 1746.

Bey welcher Gelegenheit **Edelmann** sein Glaubensbekäntnis zuerst schriftlich aufgesetzet habe, ist im ersten Abschnitte erzählet worden. So wie dis Bekäntnis übergeben worden, ist es zuerst in einer Schrift: **In der Natur wohl gegründete und allen Menschen wohl begreifliche Antwort** u. s. f. bekant gemacht worden. Die Herren Verfasser der **freyen Urtheile und Nachrichten** haben sie im **Jahre** 1746. S. 786–790. gleichfals mitgetheilet. Nachmals hat **Edelmann** sie erweitert, und mit Anmerkungen versehen. Insonderheit hat er seine Gedanken von Christo weitläuftig und in vielen Sätzen darin vorgetragen, und mit der vorhin angeführten Aufschrift in 4. drucken lassen. Wer dis Bekäntnis auch nur mit flüchtigen Augen an- und durchsiehet, der wird alsofort wahrnehmen, daß **Edelmann** sein Gehirn mit Naturalistischen, Spinozistischen, und Pantheisti-

schen Ideen und Grillen angefüllet haben müsse: unerachtet er seine Gedanken nicht allenthalben deutlich und aufrichtig genug sagt, sondern zuwei'en zweydeutig redet, seine Worte auf Schrauben setzet, und betrieglich zu Werke geht. Von Gott redet er allenthalben ohne die geringste Ehrerbietung. Ueber das Geheimnis der heil. Dreyeinigkeit macht er sich recht gottlos lustig. Er sagt, es sey die gröste Unvernunft, und ein Zeichen eines vollkommenen Wahnwitzes, wenn man sich Gott als eine Person gedenke, oder gar mehr, als eine Person in Gott annehme. Er läugnet mit Hand und Fuß, daß das Buch, welches wir die Heil. Schrift nennen, eine Regul und Richtschnur unsers Glaubens und Lebens sey. Was die Unsterblichkeit der Seele anlangt, so will er zwar das Ansehen nicht haben, als ob er dieselbe läugne. Wenn man aber bedenkt, wie er sich hin und wieder darüber ausdrukt, so entstehet auch in diesem Stücke ein nicht ungegründeter Verdacht wider ihn. Was von dem Schicksal der Menschen nach diesem Leben, von dem ewigen Leben, und der ewigen Verdamnis, nach Anleitung der Bibel gelehrt wird, das macht er, wenn es buchstäblicher Weise verstanden wird, zu Fabeln und Lügen.

VIII. Das Evangelium St. Harenbergs von Johann Christian Edelmann. 1747. in 8. 7. Bogen.

Der

Der Hr. Probst Harenberg hat dem Edelmannischen Glaubensbekäntnisse ein ziemlich umständliches und gründliches Buch entgegengesetzet. Er nennet es; Die gerettete Religion. Wir werden in dem letzten Abschnitte unsrer Nachricht von demselben reden. Man solte also glauben, Edelmann sey durch dis Buch in Harnisch gejaget, und zur Ausfertigung dieser 7 Bogen bewogen worden; Aber nein! es war eine andere Ursache, die es zur Welt brachte. In den altonaischen gelehrten Zeitungen von 1747. S. 141. war ein Aufsatz, der Edelmanns Lebensgeschichte beschrieb, und das nächstens ans Licht tretensollende Buch des Hrn. Probst Harenbergs ankündigte, gedruckt worden. Der Hr. Probst läugnet, daß dieser Aufsatz aus seiner Feder geflossen sey. Man sehe die Vorrede zu dem andern Theile seiner geretteten Religion. Gleichwol bildete sich Edelmann ein, daß er desselben Verfasser sey, und ziehet bey aller Gelegenheit heftig auf ihn loos. Aber konte denn sein Gott, konte denn seine göttliche Vernunft nicht verhindern, daß er diesen Irthum beging? konte seine Seele nicht gleich bey dem ersten Anblicke dieses Aufsatzes es empfinden, daß Hr. Harenberg nicht in demselben rede? O! elend göttliche Vernunft! O! trügliche Empfindung die bey Edelmann sonst doch alles entscheiden soll! Eigentlich nun soll dis Evangelium St. Harenbergs eine Widerlegung der unrichtigen Erzählungen seyn, die in mehrgedachtem Aufsatze von ihm vorkommen.

Man hat auch nicht Ursache, dasjenige, was er von seiner Geschichte meldet, gänzlich zu verwerfen, wiewol er manches verschweigt, und manches mit einem blendenden Firnis überziehet. Gelegentlich aber fält er immer in seine gewohnliche Ausschweifungen. Er schilt. Er verdrehet die Schrift. Er spottet mit der Religion. Wer mehr von diesem Buche zu wissen verlanget, der muß die **Neue theol. Bibliothek** im III. Bande S. 499. u. f. und das dawider geschriebene besondere Buch: **Neue Offenbahrung über das Evangelium St. Harenbergs** Leipz. 1748. 8. zu Rathe ziehen.

IX. Joh. Christian Edelmanns Danksagungsschreiben an den Hrn. Probst Süßmilch vor dessen ihm unwissend erzeigte Dienste. 1747. 8.

Es ist auch von dieser Schrift Veranlassung und Absicht schon im ersten Abschnitte gehandelt worden. Wir wollen das nicht wiederholen, was daselbst gesagt worden. Es wird genug seyn, daß wir hir den Inhalt und die Beschaffenheit derselben anzeigen. Edelmann geht hir ziemlich leise, und braucht ganz gelinde, ganz gemäßigte, und so ziemlich höfliche Worte: wiewol er sich doch nicht ganz verläugnen, noch seine alte Sprache auf einmahl ganz ablegen kan. Auf die von dem Hrn. Probst ihm gemachte wichtige Vorwürfe erkläret er sich also: Er sey zu der Zeit, da er den Mosen mit

auf-

aufgedecktem Angesichte geschrieben, noch nicht genug erleuchtet gewesen. Er habe zwar angefangen, aus der Finsterniß, darin er bisher gestecket, zu gehen: aber er sey doch noch mit vieler Dunkelheit umgeben gewesen. Es sey daher gar kein Wunder, daß er sich noch oft geirret. Man müsse daher mit ihm Geduld haben, und seine Gesinnungen nicht nach seinen ersten, sondern nach seinen letztern Schriften, sonderlich nach seinem **Glaubensbekänntnisse** und nach den **Evangelio St. Harenbergs** beurtheilen. Machten doch auch die Gottesgelehrten selbst, unter dem ersten und andern Luther, und unter seinen ersten und letzten Schriften, einen Unterscheid. Er misbillige jetzund dasjenige, was er vormahls nicht ehrerbietig genug von der Obrigkeit geschrieben habe, und gehe damit um, daß er auch seine übrige, andere gehäßige Sätze, von neuen untersuche, und selbige ausbessere. Seine vorige Schreibart verwirft er gänzlich. Entschuldiget dieselbe aber einigermassen mit der Gewohnheit und Natur, und vergleicht sie mit dem Muttermahle, wider welches man nicht leicht eine dienliche Arzeney und einen hinlänglichen Rath finden könne. Eine Recension dieser wenigen Bogen, denn es sind ihrer nur zweene, findet man in der **Berlinischen Bibliothek** im I. Bande S. 773. und in den Act. histor. ecclesiast. im XII. Bande S. 154. u. f.

X. **Die erste Epistel St. Harenbergs an Joh. Christian Edelmann, ihrem vornehmsten**

sten Inhalt nach, von demselben beantwortet, und vernünftigen Lesern zu freymüthiger Prüfung vorgeleget von dem Verfasser. 1747. 2 B. in 8.

In dem P. S. der kurz vorhergehenden Schrift Evangelium St. Harenbergs hatte Edelmann gemeldet, daß er des Hrn. Probst Harenbergs Buch, die gerettete Religion, das in Form von Briefen geschrieben war, gesehen habe, und daß er mit einem oder zweenen Briefen versuchen wollen, sich und seine Meinung wider ihn zu vertheidigen. Siehe die 103te Seite. Hir hält Edelmann sein Wort. Er antwortet dem Hrn. Probst Harenberg, aber nur auf einen Brief, damit er doch sagen könne, daß er geantwortet habe. Er antwortet, aber nach seiner Weise. Gründe und richtige Schlüsse wird man bey ihm vergebens suchen. Schimpfworte, Lästerungen, Verdrehungen und Grobheiten sind seine Waffen. Dis Buch wird in den Hamb. Berichten, 1748. S. 657. recensiret.

Dis sind nun die Schriften, die Edelmann, ohne Widerspruch, für ihren Vater erkennen. Vor einigen derselben hat er sich ausdrücklich genennet, und die übrigen hat er in diesen Schriften, wo er sich selbst genant hat, selbst angeführt, und sich für ihren Verfasser bekant. Von diesen Schriften ist nun noch zu merken 1) daß der Verkauf des Danksagungsschreibens an den Hrn. Probst Süß-

milch

milch in Berlin gänzlich verboten, 2) daß sein **Moses mit aufgedecktem Angesichte**, sein **Glaubensbekäntnis** und die erste **Epistel St. Harenbergs** auf hohen Kayserl. Befehl in **Frankfurth** confisciret und durch den Scharfrichter verbrant worden. In dem Altonaischen Reichspostreuter vom Jahr 1750. No. LXXVII. laß man die Nachricht davon mit folgenden Worten: „ Nachdem von J. Kayserl. Majestät die von „ dem bekanten **Joh. Christ. Edelmann** heraus- „ gegebene Schriften, nemlich dessen so genantes „ **Glaubensbekäntnis, Moses mit aufgedeck-** „ **tem Angesichte**, und die so genante **Epistel** „ **St. Harenbergs**, als ärgerliche und gottlose „ Schriften, schon gegen dem Ausgange des ver- „ flossenen (1749) Jahrs allergnädigst aufgegeben, „ auch derselbe von einem löblichen Kayserl. Bü- „ cher-Commissariat obgedachte Schriften öffent- „ lich verbrennen zu lassen requiriret worden, „ und denn ein hochlöblicher Stadtmagistrat un- „ term 30ten April jüngsthin in conformität des- „ sen ein Conclusum abgefaßt; als ist am ver- „ wichenen Sonnabend, den 9ten dieses, (May- „ monaths) die Execution dessen mit gewöhnlichen „ Sollennitäten und unter erstaunlichem Zulauf des „ Volks durch des Scharfrichters Hände, Vor- „ mittags um 9 Uhr, vollenzogen, auch vermit- „ telst eines bestellten Notarii mit Zeugen, um „ ein förmliches Instrument darüber zu verferti- „ gen, der ganze Actus genau beobachtet worden.“

Dis Verbot und diese Confiscation hat, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, diese Schriften des **Edelmanns** theuer gemacht, und die Neugierde der Menschen, selbige zu lesen und zu haben, nur noch mehr gereizet. Man wird bey allen Bücherauctionen, worin einige derselben vorkommen, wahrnehmen, daß sie theurer weggehen, als sie, ich will nicht sagen, verdienen, sondern nach der Zahl der Bogen billig gelten solten. **Edelmann** macht sich mit dem hohen Preise seiner Schriften hin und wieder recht breit. Doch glaube ich, daß er entweder selbst zu milde berichtet sey, oder in eine windige Grosprahlerey gerathen, wenn er schreibet, das lezte Stück von **Christus und Belial** sey den Buchführern mit einem Dukaten, das lezte Stück von der **Göttlichkeit der Vernunft** mit zwenen Gulden bezahlt, und für ein Exemplar von dem **Moses mit aufgedecktem Angesichte** von jemand zehn Pistolen, und noch von einem andern vierzehn Dukaten gegeben worden. Man sehe seine **Begierde nach der vernünft. lautern Milch**, S. 101. und 199.

Ob er ausser den vorhin genannten und recensirten zehn Schriften, noch sonst etwas in den Druck gegeben habe, bin ich, mit Gewisheit zu berichten, nicht im Stande. In der **Fortges. Saml. von A. u. N. theol. Sachen**, 1749. findet man S. 129 u. f. ein Verzeichnis der Edelmannischen Schriften. Zu denselben wird daselbst auch nachfolgendes, wiewol auf eine zweifelhafte Art, gerechnet:

Aufrichtiges wahrhaftes Zeugnis von dem rechten Abendmal des Herrn Jesu Christi bey allen Secten und Partheyen in der so genanten christl. Religion: imgleichen: der aufs neue gecreutzigte Christus unter den Christen. 1744. in 8. von Christoarethophilo. Einer von meinen Freunden hat mir versichern wollen, daß Edelmann auch folgende beide Bücher geschrieben habe. 1) In der Natur wolgegründete und allen vernünftigen Menschen wohl begreifliche Antwort, entgegen gesetzt, dem unter der Decke Mosis noch zur Zeit verborgenen Verfasser derer neulich zu Frankfurth und Leipzig gedruckten 100 Fragen ꝛc. 2) Zugabe einiger wohlbedenklicher Fragen und Antworten. Allein mein Freund hatte diese Bücher selbst nicht gesehen. Sie sind mir selbst auch nie zu Gesichte gekommen. Und ich getraue mir daher nicht, sie Edelmann entweder zuzuerkennen, oder abzusprechen. Was mir am meisten Zweifel dagegen macht, daß sie von ihm herrühren solten, solches ist dieses, daß er sie in seinen andern Schriften niemahls anführt. Allem Ansehen nach würde er dis nicht unterlassen haben, wenn er ein Eigenthumsrecht an denselben gehabt hätte. Daß in der erstern Schrift, Edelmanns kürzeres Glaubensbekäntnis enthalten ist, gibt mir auch keinen Entscheidungsgrund an die Hand. Denn ich weiß nicht, wie? und auf was Art und Weise, es darin angebracht ist.

Sonst

Sonst habe ich auch an zween Orten, nemlich in der Fortges. Saml. von A. u. N. 1746. S. 110. und im Heßischen Hebopfer im III Bande, S. 441. gelesen, daß er sich, nach Crellen, mit der Ausgabe des fanatischen und separatistischen Journals, die geistliche Fama genant, beschäftiget habe. Ich habe aber den Beweiß dieser Nachrichten an beiden Orten vermisset.

Die beiden Schriften, die in der fortges. Saml. 1749. S. 130. und 131. nnter Nr. 11. und 14. vorkommen, und diesen Titel haben 1) **Freye, doch unmasgebliche Gedanken und Erinnerungen, über die bisherigen Streitigkeiten wider den Hrn. Edelmann** rc. 2) **Schreiben eines ob schon ganz im verborgenen, dennoch, gemäs des von dem Haupte der Freygeister Joh. VIII. v. 31. 32. ertheilten Befehls recht unermüdet nach der Wahrheit forschenden Freygeistes** rc. werden ihm ohne Ursache zugeschrieben. Sie kommen zwar von einem Freunde Edelmanns, aber nicht von Edelmannen selbst her. Die Schreibart, die darin vorkomt, und die Sachen, die darin abgehandelt werden, reden für mich. Wir werden nach diesem ein mehrers von diesen beiden Schriften anführen.

Dem Hn. Herausgeber der **vermischten Hamb. Bibl.** wurde untern 30. Jan. 1744. eine gewisse exegetische Aufgabe zugesandt. Sie lautet also: „**Die Wahrheit ist unstreitig nur eine; so „ist auch nur ein Heil. Geist, der den wah-**

„ ren

„ren Sinn der göttlichen Worte, und den
„ Verstand der dunklen Stellen in Heil.
„ Schrift uns bedeuten und auslegen kan.
„ Woran soll man nun, bey den mannigfal-
„ tigen und sich einander widersprechenden
„ Meinungen der Schriftausleger, diejeni-
„ ge erkennen, die den Heil. Geist würklich
„ zum Lehrer haben? so lange dieses nicht
„ ausgemacht ist, und fest gesetzt werden
„ kan, so lange bleibt alles Gezänke und
„ Disputiren unter den Gottesgelehrten ein
„ leeres thönend Erz und klingende Schelle,
„ und eine solche Arbeit, die keinen erbauli-
„ chen Nutzen schaffen kan, weil sie das
„ Herz nicht fest und gewis macht". Diese Aufgabe machte der Hr. Herausgeber in II. Bande S. 175. bekant, und zeigte zugleich in einer darunter gesetzten kleinen Note an, daß einige auf die Vermuthung gefallen, als ob Edelmann derselben Verfasser sey. Allein ausserdem, daß die Sprache in dieser Aufgabe ganz anders ist, als wir sie bey Edelmann gewohnt sind, so beliebe man auch nur zu erwegen, daß Edelmann um diese Zeit schon seinen Moses mit aufgedecktem Angesicht und die Göttlichkeit der Vernunft geschrieben gehabt. Wie weit sind aber die Sätze, die er in beiden Schriften vorträgt, von denen, die in dieser Aufgabe zugegeben und voraus gesetzt worden, unterschieden? Wir finden in dieser Aufgabe den Edelmann vom Jahre 1744 ganz und gar nicht.

Die

Die Aufgabe selbst ist übrigens von dem Hrn. Oberhofprediger Aken in dem zweiten Theile seiner Heil. Reden in einer eigenen Predigt untersucht und erörtert worden.

Dritter Abschnit.

Edelmanns Lehrbegrif.

Nachdem wir Edelmanns Schriften erzählet haben; so müssen wir nun auch einen kurzen Entwurf, seines in denselben hin und wieder stückweise vorgetragenen, ganzen Lehrbegrifs, mittheilen. Es ist jedoch nicht nöthig, daß wir zu solchem Ende alle seine Schriften, die er jemahls herausgegeben hat, vom Anfange bis zum Ende durchlesen. Dis würde zum Theil eine vergebene Arbeit seyn. Hat er uns doch selbst den ersten von dem andern Edelmann unterscheiden geheissen. Und in der That grif er in seinen ersten Schriften nur einige Lehren unsers allerheiligsten Glaubens an, da er nachmals die ganze Religion der Christen verwarf, und das Kind, wie man zu reden pfleget, samt dem Bade verschüttete. Würde man ihm aus seinen ersten Schriften etwas vorhalten, das ihm zur Last gereichen könte, so würde seine erste oder letzte Ausflucht diese seyn: das stünde in einem seiner ersten

Schriften. Seine Meinung hätte sich hirüber schon seit einiger Zeit geändert. Eine Probe dieser Arglist hat er in seinem Streite mit dem Herrn Probst **Süsmilch** gegeben. Er bezeugt in seinem Danksagungsschreiben an ihn S. 20. 21: Es sey ihm gar nicht gelegen, daß man seinen jetzigen Sinn nach seinen ersten Schriften beurtheilete. (*) Er verlangt ausdrücklich, daß man zu solchem Ende seine letzten Schriften, sonderlich sein **Glaubensbekäntnis** und sein **Evangelium St. Harenbergs** zur Hand nehmen solle. Es ist nicht unbillig, was er verlanget, und wir wollen seinem Verlangen eine Genüge leisten. Sein **Glaubensbekäntnis** und sein **Evangelium** sollen die Quelle seyn, daraus wir schöpfen wollen. Und da seine **Epistel St Harenbergs** noch neuer ist, als jene beide, so glauben wir, daß es ihm gar nicht zuwider seyn könne, daß wir auch diese mit zu Rathe ziehen. Aus diesen 3 Schriften sollen die Sätze also entnommen werden, aus deren Verbindung untereinander wir **Edelmanns** Lehrbegrif bilden wollen.

Die

(*) Daher würde des Hrn. J. T. H. in den **Freyen Urth.** 1745. S. 158. geäusſertes Vorhaben das Edelmannische System, besonders aus seinen **unschuldigen Wahrheiten**, zusammenzubringen, von keinem andern Nutzen seyn, als daß man daraus beweisen könte, wie er von Zeit zu Zeit immer tiefer in die abscheulichsten Irthümer verfallen sey.

Die Feinde der christlichen Religion glauben gemeiniglich genug gethan zu haben, wenn sie die Grundfeste unsers allerheiligsten Glaubens zu erschüttern, versucht haben. Und womit versuchen sie das? Mit Schwierigkeiten, die sie aus der Chronologie, Genealogie, und Geographie ängstlich zusammen suchen: mit kleinen Zweifeln und Einwürfen, die ihre kurzumschränkte Vernunft ihnen an die Hand gibt: mit Verdrehungen der Schrift, durch die sie entweder die Schwäche ihres Verstandes, oder die Bosheit ihres Willens, oder beides zugleich, deutlich verrathen, und endlich auch mit Schimpfworten und Lästerungen, womit sich sonst gemeiniglich nur der Pöbel zu wapnen pflegt. Man wird aber wenige unter ihnen finden, die sich Mühe geben, an statt der Christlichen Religion, die sie umreissen wollen, ein andres, und ihrem Wahne nach, bessers System zum Stande zu bringen. Muß man daraus nicht billig schliessen, daß es ihnen überall nicht um Religion zu thun sey? wird nur die christliche Religion, bey der sie weder Schutz noch Nahrung für ihr Verderben finden, und die sie in Ansehung des künftigen, bey ihren ungebrochnen Herzen, nur mit Furcht und Angst speiset, untertreten; so sind sie sonst alles bereit zu glauben, was man will, das sie glauben sollen. Lieber alles andere, oder gar überall nichts, als die christliche Religion, geglaubt! **Edelmann** aber ist der Held, der sich in beide Sättel gerecht zu seyn dünkt. Er legt seine Hand an den Tempel unsers allerheiligsten

sten Glaubens, und läßt es sich blutsauer werden, ihn der Erde gleich zu machen. Aber man besorge nicht, daß er gar keinen Tempel in der Welt wissen wolle. Er hat schon alle Materialien zu einem neuen, nach seinem eigenen Riße, bey der Hand. Er ist mit dem Bau schon recht stark beschäftiget, und vielleicht werden wir ihn bald in seiner Vollenkommenheit und Schönheit aufgerichtet vor unsern Augen stehen sehen. Kurz, **Edelmann** streitet nicht nur wider die christliche Religion, sondern formirt selbst auch ein neu System, eine neue Religion. Unsere gegenwärtige Arbeit wird sich daher in zwey Stücke zerlegen müssen. Wir müssen nicht nur untersuchen, was er von der christlichen Religion urtheilet; sondern wir müssen auch überlegen, was er selbst für ein System, an ihrer Statt, ausgeheckt habe. Mit diesem letzten Stücke müssen wir den Anfang machen, weil er aus seinen willkürlich angenommenen Sätzen oft die Waffen schmiedet, mit denen er wider den Glauben der Christen streitet. Wie kan man also von seinen Gründen, die er wider uns braucht, besser urtheilen, als wenn man sich sein System vorher recht gut bekant gemacht hat?

Erster Absatz des dritten Abschnits.

Edelmanns eigenthümliche Sätze.

Diese Sätze wollen wir so vortragen, als ob Edelmann selbst redete. Und damit unsere Leser der Mühe des Nachschlagens überhoben seyn dürfen, so wollen wir diejenigen Stellen der Edelmannischen Schriften, die darüber zum Beweise dienen können, alsofort darunter setzen. Unsere Leser werden daraus auch erkennen können, daß wir aufrichtig mit Edelmann verfahren, und er alles dasjenige würklich glaube und lehre, was wir ihm zuschreiben. Hir folgen nun die Sätze mit ihrem Beweise.

1. Nichts ist wahr, als was ich, wahr zu seyn, selbst empfinde (a). Alle übrige Principia, die Wahrheit zu erkennen, sind ungewis, und widersprechen einander (b); was ich aber empfinde, das kan unmöglich anders seyn, als ich es empfinde (c). Man kan dis mit dem Exempel der Empfindungen, die durch die äuserlichen Sinne in uns entstehen, erläutern (d).

(a) Epist. St. Harenb. S. 48. Auf die Frage: Durch welcherley Ueberführung ich versichert bin,

bin, daß rc. antworte ich: durch meine eigene.

(b) Eben daselbst. Wenn die Meinungen, und der feste Glaube anderer, ein Grund des Beifals seyn solten, so wären die Menschen gehalten, in Japan Heiden, in der Türkey Mahomedaner, in Spanien Papisten, in Engelland Protestanten, und in Schweden Lutheraner zu seyn.

(c) Eben daselbst S. 53. Womit haben sie erwiesen, daß man von einer solchen Vorschrift eine so richtige und deutliche Erkäntnis haben könne, als von derjenigen, die man in sich selber suchet. Imgleichen S. 50. Warum solte mein Gott, da er mir in mir selbst viel näher ist, als in einem andern, seinen Willen lieber durch einen Fremden, als durch mich selbst zu verstehen geben wollen?

(d) Die Art und Weise, wie Edelmann von dieser Erläuterung redet, kan man eben daselbst S. 50. nachlesen. Ueberhaupt ist zu merken, daß Edelmann, der so oft vom Fühlen und Empfinden redet, und dasselbe zum Principio aller Wahrheit macht, doch von seinem Fühlen und Empfinden nirgends einen deutlichen Begrif giebet.

II. Es ist ein Gott: denn ich fühle und empfinde ihn, und erkenne ihn aus Betrachtung der Natur im Lichte der Vernunft.

In dem Glaubensbekäntnis S. 41. heißt es: Empfinden können wir Gott; und S. 26: Ich erkenne Gott aus Betrachtung der Natur und aller Dinge im Lichte der Vernunft.

III. **Gott ist das Weesen aller Kreaturen** (a): **denn so fühle und empfinde ich ihn.** (b) **Die Schrift bezeugt solches selbst, Sir.** XLIII. (c) **und Röm.** XI. 36. (d) **Und wenn man aus den neuern angesehenen Gelehrten jemanden genennet wissen will, der eben dis erkant, und bekant hat; so kan ich mich auf den großen und berühmten hamburgischen Brokes** berufen. (e)

(a) Glaubensbek. S. 26. Gott ist ein in allen Dingen gegenwärtiges Seyn und Weesen. Und im Evang. St. Harenb. S. 10. und 12. nennet er Gott das Weesen aller Dinge.

(b) Siehe den Beweis des zweiten Satzes.

(c) Evang. St. Harenb. S. 40. Die Pantheisterey hat ihren Grund in der Bibel selbst. Syrach, wenn er Gott auf eine etwas würdigere Art, als nach der gemeinen Juden Begriffen, beschreiben will, sagt Kap. XLIII. 29. von ihm: Er sey ΤΟ ΠΑΝ, d. i. alles, was man sehen, hören, schmecken, riechen, fühlen, und gedenken kan.

(d) Eben daselbst S. 47. Daß ich Paulum bey einem

nem so hellen Blicke, den er Röm. XI. 36. in Gott gethan, mit zum Zeugen angerufen, das habe ich gewis nicht deswegen gethan, daß ... die Nase besser in die Bibel stecken solten.

(e) Dis trägt er dreist und unverschämt genug in dem Evang. St. Harenb. S. 45. vor, und beruft sich auf eine gewisse Stelle dieses verehrungswürdigen Mannes in seinem Schwanengesange. Wie wenig Ursache er aber habe, dieselbe zu seinem Vortheile anzuziehen, und wie unschuldig des seel. Hn. Brokes Worte sind, das zeigt der Hr. Senior Wagner in der Vorrede zu dem ersten Theile seines wider Edelmann geschriebenen schönen Werkes.

IV. **Das Weesen der Kreaturen begreift alle Realitäten, Würklichkeiten, Kräfte und Güte derselben. Was also in den Kreaturen Reales, Würkliches und Gutes ist, das ist Gott selbst in ihnen, weil er das Weesen aller Kreaturen ist.**

Im Glaubensbek. S. 28. heißt es; In allen Dingen ist ein gewisses Seyn vorhanden. Dis Seyn muß vorher seyn, als die Dinge, in welchen es ist, und, wenn es vorher ist, als alle die vortreflichen Dinge, darin wir es gewahr werden, so muß es ohnfehlbar das Allervollenkommenste und Allervortreflichste seyn, das man denken kan. Erkennet man aber auf die Art das Allervollen-

kommenste und Allervortreflichste, so erkennet man auch das, was man sonst Gott nennet.

V. Da niemand läugnet, daß etwas sey; alle Dinge aber, die da sind, gewisse Realitäten und Kräfte, und eine gewisse Güte, so man geniessen kan, und so jedermann zu geniessen wünschet, besitzen; so ist es gewis, daß es keine Atheisten gebe. und geben könne (a). Diejenigen irren sich daher gar sehr, die mich für einen Atheisten ansehen und ausgeben (b).

(a) Glaubensbek. S. 27. Man hat auf der Welt noch keinen solchen Thoren gesehen, der da hätte läugnen sollen, daß etwas sey. So lange aber die unglückseligen Atheistenmacher keinen solchen Menschen aufzeigen können, so lange werden sie auch keinen Atheisten aufzeigen können. Und S. 29. Auf der ganzen breit- und weiten Welt können sie mir keinen einzigen zeigen, der ein geschworner Feind alles und jedes Vergnügens sey, oder jemals geläugnet habe, daß etwas in der Welt sey, daß ihn auf eine oder die andere Weise vergnüge. Können sie mir kein dergleichen Ungeheur aufweisen, so können sie mir auch keinen Atheisten zeigen.

(b) Glaubensbek. S. 28. 29. und Evang. St. Harenb. S. 8. 9. Am ersten Orte heißt es unter andern also: Das Wort Atheiste, wenn es so viel,

viel, als einen Gottesverläugner, bedeuten soll, ist weiter nichts, als ein Geschöpf, damit sie Schlaraffenland, oder die Insuln der Luft, besetzen können.

VI. **Gott hat Verstand und Willen, aber nur in so weit, als bey den Kreaturen Verstand und Willen gefunden wird.**

Epist. St. Harenb. S. 11. 12. Ich räume Gott Verstand und Willen ein = = aber das thue ich nirgend anders, als da, wo Gott würklich Verstand und Willen äusert. = = = Nun finde ich aber Verstand und Willen in Gott, so weit sich aller Menschen Gesicht erstreckt, nirgend anders, als in denjenigen Geschöpfen, in welchen sich dieselben äusern. Und unter diesen sind die vornehmsten die Menschen. Und S. 13: Beiderley Eigenschaften können Sie mir nirgend anders in Gott zeigen, als in Menschen und andern Geschöpfen.

VII. **Sonst ist Gott ein lebendiges, ein einziges, ein unveränderliches, ein weises, ein gütiges, ein allgegenwärtiges, ein stets würksames und höchstseeliges Weesen.**

Diese Eigenschaften schreibt er Gott hin und wieder zu. Z. E. In seinem Glaubensbek. S. 24. nennet er ihn den lebendigen Gott. S. 26. das einige, ewige, unveränderliche, höchstvollenkommene und in allen Dingen gegenwärtige

Seyn: S. 247. das allerglückseeligste Weesen; und in der Epist. St. Harenbergs S. 194. redet er von seiner Unveränderlichkeit.

VIII. Die Welt ist von Ewigkeit her. Dis kan man aus folgenden Gründen beweisen. 1. Das Licht der Vernunft gedenkt sich Gott niemals und nirgends ohne eine Welt. (a) 2. Gott ist unveränderlich. Er müste aber veränderlich seyn, woferne die Welt nicht ewig wäre, sondern vor einer gewissen Zahl von Jahren erst einen Anfang genommen hätte (b). 3) Gott ist von Ewigkeit her gütig (c). 4. Die Jahre der Welt sind die Jahre Gottes (d). Daß aber die Jahre der Welt Gottes Jahre, und folglich Gott und die Welt gleich ewig sind, solches erhellet daraus, daß die Jahre der Welt von Gott ihren Ursprung haben, in Gotr bestehen und gegründet sind, und ohne Gott sich nicht gedenken lassen. Aus diesen und andern Gründen haben die scharfsinnigsten Weltweisen die Ewigkeit der Welt jederzeit erkant und behauptet (e).

(a) Glaubensbek. S. 223. Die Vernunft erkennet dasjenige (was in der Bibel von der Schöpfung der Welt steht) ohne Complimenten vor abgeschmackte Fabeln. Und S. 224. In der

ganzen

ganzen Natur stellet Gott sich einem betrachtenden Gemüthe nirgend als einen Gott ohne Welt vor.

(b) Glaubensbek. S. 224. Hat Gott gegenwärtig eine Welt, so hat er sie auch von Ewigkeit gehabt, weil er unveränderlich ist, und die Bibel selbst gestehet, er bleibe, wie er sey, und seine Jahre nähmen kein Ende, welches alles grundfalsch seyn müste, wenn Gott vor 5000 Jahren noch keine Welt gehabt hätte. Und S. 233. führt er aus der lateinischen Uebersetzung des *Seder Olam* diese Worte an, und billigt sie: Deus semper fuit creator, et creatorem esse, est essentiale Dei attributum: alias mutaretur. Et propterea creaturae semper fuerunt.

(c) Glaubensbek. S, 33. Daß vom Anfange der Schöpfung eine unendliche Zeit verflossen sey, kan ebenfals aus der Gütigkeit Gottes bewiesen werden u. s. f.

(d) Glaubensbek. S. 224. Wenn die Jahre der Welt ein Ende (folglich auch einen Anfang) nehmen solten, so müsten auch die Jahre Gottes ein Ende (und einen Anfang) nehmen.

(e) Er führet, dis zu beweisen, in seinem Glaubensbek. S. 229. den Juden Philo, S. 230. andere Rabbinen, S. 234. verschiedene heidnische Weltweisen, und S. 235. den Kirchenlehrer, Origenes, an.

IX. Unerachtet der Welt eine Ewigkeit zugeschrieben wird, so wird doch die Schöpfung nicht geläugnet. Es giebt eine Schöpfung, und diese bestehet darin, daß Gott sich selbst, zugleich aber auch die ihm gleich ewige Materie, in Bewegung gesetzt hat. (a) Daher glaube ich, daß diese Welt ganz füglich Gottes Schatten, (b) Gottes Sohn (c) und Gottes Leib (d) genennet werden könne.

(a) Glaubensbek. S. 228. Das Entstehen und Vergehen der Dinge ist nichts anders, als ein Merkmahl eines, beständig in allen Dingen gegenwärtigen Seyns, das sein unendliches Leben und nimmer müde Würksamkeit eben dadurch zu erkennen giebet, daß es sich bald auf andere Art, bald unter dieser, bald unter einer andern Gestalt zeiget.

(b) Evangel. St. Harenb. S. 50. Ich gebe die Welt für weiter nichts, als für einen Schatten Gottes aus.

(c. d.) Ebendaselbst führet er mit seinem Beifalle an, daß andere diese sichtbare Welt bald den Sohn Gottes, bald den Leib Gottes genennet hätten.

X. Die Kreaturen sind gewisse Arten und Modificationes von Gott. (a) Man muß dis selbst von den Steinen und Pflanzen sagen. (b) Daher können die Kreaturen ganz

füglich und recht, Theile von Gott, und Glieder seines Leibes, heissen. (c)

(a) Glaubensbek. S. 77. Alle Geschöpfe sind gewisse Arten seines Seyns. Evangel. St. Harenb. S. 39. Die Pantheisterey findet Gottes unumschränktes Wesen in allen Kreaturen.

(b) Glaubensbek. S. 228. So gar die sogenante leblose Dinge, als Steine, Metall, und abgepflückte Kräuter, können die Würksamkeit des allgegenwärtigen Lebens nicht verläugnen = = ob sie gleich nur ein Fünklein seines Lebens besitzen.

(c) Epist. St. Harenb. S. 12. Sie müssen sich nicht ärgern, daß ich die Geschöpfe als Glieder des Leibes Gottes vorstelle. Denn ihre Bibel thut es selbst Ephes. V. 23. Darf diese es im mystischen Verstande thun, so darf ich es im deutlichen Verstande auch thun. Ein schöner Schlus des weisen Edelmanns!

XI. Insonderheit ist die Seele des Menschen im ausnehmendesten Verstande, ein Stral aus Gott und eine Kraft desselben (a) zu nennen. (b)

(a) Daher nennet er sie Glaubensbek. S. 71. 72. eine Kraft des unsterblichen Gottes, und S. 74. spricht er: Gott ist selbst das in uns, was wir sind. Und S. 259. das Seyn, das in mir ist, kan kein anders seyn, als das, so in allen Dingen ist. Man sehe auch das Evang. St. Harenb. S. 64. 65.

(b) Der

(b) Den Grund dieses Satzes kan man aus demjenigen, was § VI. gesagt ist, leicht abnehmen. Sonst ist Edelmanns ganzes Buch, die Göttlichkeit der Vernunft, eigentlich diesem Satze zu Gefallen geschrieben.

XII. **Folglich muß die Seele des Menschen unsterblich seyn, weil Gott unsterblich ist.** (a) **Ihre Unsterblichkeit aber bestehet darinn, daß sie, nachdem sie einen Körper verlassen hat, in einem andern alsoforr wieder Platz nimmt, und denselben belebet und beweget.** (b)

(a) Glaubensbek. S. 72. Ich bekenne mit Mund und Herzen, daß unser Geist, als eine Kraft des lebendigen Gottes, darum nicht vergehet, oder zu nichte werden kan, weil er auch ein Etwas von dem unvergänglichen Seyn des großen Ganzen ist. Und S. 73. diejenigen Kräfte oder Geister, mit denen Gott gegenwärtig unsere sterbliche Leiber belebt, müssen nicht vergehen, wenn sie ihre Leiber verlassen. Eben das wiederholet er auch S. 259.

(b) Glaubensbek. S. 73. Nachdem die Seelen unsre Leiber verlassen, bleiben sie in Gott eben das noch, was sie dermalen unter der Masqve unsrer Leiber sind.

XIII. **Ubernatürliche Dinge und Wunderwerke finden keine Statt.** (a) **Denn sonst würde folgen, daß ausser Gott noch ein ander**

Wesen

Wesen sey, welches dem Gotte, der in allen Kreaturen ist, widerstrebe und entgegen handle. (b)

(a) Glaubensbek. S. 98. Wider den ordentlichen Lauf der Natur kan ich nichts mehr glauben. Und S. 99. Die sogenannten Wunder wollen mir gar nicht mehr in den Kopf.

(b) Glaubensbek. S. 126. Uebernatürlich ist auf gut Deutsch unmöglich. Denn über die Natur ist nichts, weil dieselbe, ohne zwey vor sich selbst und einander entgegen handelnde Wesenheiten zu glauben, unmöglich etwas anders seyn kan, als die in allen Dingen gegenwärtige und unveränderlich handelnde Kraft Gottes.

XIV. Gleichwol gibt es eine göttliche Vorsehung, die aber darin bestehet, daß Gott das Wesen der Kreaturen erhält, die Seelen der Menschen nach der Trennung von den Körpern, mit denen sie vereiniget gewesen, in einem andern Körper in der Welt wieder darstellet, und durch die Obrigkeit Gesetze giebet, belohnet und strafet.

Auf die Weise meinet er, könne man das ungleiche Schicksal der Menschen in der Welt am besten erklären. Man sehe sein Glaubensbek. S. 79. 80. 81. wo insonderheit nachfolgende Worte merkwürdig sind. Gott siehet auf das Verhalten seiner vernünftigen Geschöpfe, und agiret allemal

nach

nach demselben. Daher zwinget uns die Ehrfurcht, die wir diesem großen Wesen schuldig sind, das Schicksal der Menschen viel höher, als in ihrer dermaligen Geburt, zu suchen, und den erstaunenden Unterscheid desselben in ihrem vorhergehenden Verhalten zu finden, weil sonst unmöglich eine vernünftige Ursache angegeben werden kan, warum Gott die Menschen, da sie der Natur nach alle einander gleich sind, in so entsetzlicher Verschiedenheit lassen gebohren werden.

XV. **Der Mensch ist noch jetzt in demselben Stande der Vollenkommenheit, darin er ursprünglich von Gott erschaffen worden.**

Glaubensbek. S. 239. Keine Creatur hat mehr, oder kan mehr haben, als sie von dem Schöpfer bekommen. = = Selbst der Teufel könte (wenn einer wäre) keine andere Beschaffenheit an sich haben, als die er vom Schöpfer bekommen, und S. 245. die Religion kan nicht leiden, daß wir unsere von dem Schöpfer anerschaffene Güte behalten dürfen. Dis soll ein Vorwurf wider unsere Religion seyn. In dem Buche, Christus und Belial, redet er S. 8. 9. also. So wenig die Sonne verfinstert wird, wenn eine so genante Sonnenfinsternis ist; so wenig wird auch die Vernunft verfinstert, wenn gleich die Phantasie mit ihrem sinnlichen Gewürke einen Nebel erwecket.

XVI. **Daher braucht man weder eine neue**

Offen-

Offenbarung (a) noch neue geistliche Kräfte, fromm und heilig zu leben. (b)

(a) Epist. St. Harenb. S. 14. Sie sehen wol, daß der Grund, den sie hir zur Behauptung ihrer vermeinten Offenbarung zu legen gedenken, so unzureichend sey, als er immer seyn kan.

(b) Glaubensbek. S. 245. der Religion zu Gefallen müssen wir Lebenslang arme Sünder bleiben. Das Tichten und Trachten unsers Herzens muß nur böse seyn von Jugend auf und immerdar. Wir müssen täglich sündigen, und damit eitel Strafe verdienen.

XVII. Gott hat kein Positivgesetz gegeben. Denn dis würde 1. der allerheiligsten Majestät unanständig 2. uns unbegreiflich, und dabey 3. unnütz, unheilsam, und unangenehm seyn.

Glaubensbek. S. 155. Es mögen gleich tausend und noch tausend Judenbibeln die Welt zu bereden suchen, daß von Gott selbst unmittelbar ein Gesetz gegeben sey; man wird deswegen doch eine Wahrheit nicht umstossen lassen, die der Majestät des großen Gottes gemäs, vernünftigern Gemüthern faslich, und dem ganzen menschlichen Geschlechte heilsam und erfreulich ist.

XIIX. Das Gesetz, welches die Menschen verbindet, ist das Naturgesetz. (a) der Grundsatz desselben fliesset aus der Gleichheit

der

der Menschen, (b) und ist dieses Inhalts: Was du willt, das dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch. Was du aber willt, das dir nicht geschehen soll, das thue auch andern nicht. (c) **Zu diesem Naturgesetze kommen denn noch die Gesetze, welche von jedes Landes und Volks Obrigkeit gegeben sind.** (d) **Denn auch diese sind billig als göttliche Gesetze zu betrachten.** (e)

(a) Glaubensbek. S. 80. Unter den Menschen hat Gott gewisse Pflichten und Gesetze aufgerichtet, die ein jedes gegen das andere zu beobachten schuldig ist, und die man insgemein unter dem Rechte der Natur zu verstehen pfleget.

(b) Ebendaselbst. Der Grund dazu liegt in der Gleichheit unserer Natur, nach welcher der ärmste Bettler eben das ist, was der mächtigste Kayser, nemlich ein Mensch.

(c) Ebendaselbst. Die Pflichten des Rechts der Natur, in so ferne sie nur Menschen und Menschen gegen einander verbinden, beschleußt der Herr Jesus in dem einigen Grundsatze: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen.

(d) Glaubensbek. S. 132. Mein lieber Narr! Du lebest unter Menschen, denen dein Herr und Schöpfer, als der deine Ausgelassenheit wol kennet, zu deinem Besten eine unwiderstrebliche Macht über dich verliehen hat, die doch mit Ge-

setzen

setzen einschränken, und auf den Uebertretungsfall dir schon zeigen kan, daß ꝛc. So lange du nun mit aller deiner Macht nicht widerstreben kanst, so lange bist du ein Narr, wenn du ihre Gesetze nach eigenem Belieben zu übertreten gedenkest. Ergo: Wenn man widerstreben kan, so kan man auch übertreten. Schöne Moral! Schöne Politik!

(c) Wie er das Naturgesetz in seinem Glaubensbek. S. 80. ein göttliches Gesetz nennet, wenn er spricht: „Dis ist ein Universalgesetz, das alle „Menschen ohne Unterscheid der Religionen für „göttlich erkennen, weil es so alt ist, als die „Welt:“ also belegt er auch die Gesetze der Fürsten und Könige mit eben diesem Namen wenn er im Evang. St. Harenb. S. 26. schreibt: Ich erkenne Gott allenthalben für Gott, wo ich zur Wolfahrt der Menschen Gesetze zum Grunde geleget finde.

XIX. **Die Ausübung dieser Gesetze ist dasjenige, was man Religion nennet, (a) und was die Menschen wahrhaftig gerecht und unschuldig macht. (b)**

(a) Glaubensbek. S. 314. Die Liebe ist eine vereinigende Kraft, die, wenn man sie mit einem lateinischen Worte, absonderlich in Absicht auf bisher getrennet gewesene Dinge ausdrücken soll, nicht besser ausgedrücket werden kan, als durch das Wort Religio.

 (b) Glau-

(b) Glaubensbek. S. 162. Die politischen Gesetze übertrat Jesus niemahls: Zeigte also damit öffentlich, daß die Religion nichts zur Sünde machen könne, was die politische Regierung nicht für Sünde erkläret.

XX. Gott kan von den Menschen nicht beleidiget, noch zum Zorn gereizet werden. (a) Denn er hat den Menschen kein Gesetz gegeben. (b) Und es würden viele ungereimte Dinge folgen, wenn man zugeben wolte, daß Gott beleidigt, und zum Zorn gereizet werden könne. Ich will einige Folgen: die in diesem Falle Statt haben würden, anführen. Die erste Folge: Gott hat dasjenige selbst gemacht, wovon er beleidiget wird. (c) Die andere Folge: Gott beleidiget sich selbst. (d) Die dritte Folge: Gott ist dem Willkühr nnd der Bosheit der Menschen stets ausgesetzt. (e) Die vierte Folge: Gott ist nicht unendlich seelig. (f) Die fünfte Folge: Es gibt Menschen, die absolut kein Gutes lieben. (g) Jesus selbst behauptet eben dis Joh. IX. 2. (h) Und ob er gleich Joh. XXI. 13. von der Vergebung der Sünden redet, so gibt er doch nirgend zu erkennen, daß er von Sünden, die unmittelbar wider Gott gehen, wolle verstanden seyn.

Er

Er redet vielmehr von Sünden, womit ein Mensch den andern beleidiget. (i)

(a) Glaubensb. S. 84. Wenn die unvergleichliche Majestät von uns armen Würmern beleidigt werden könte, so ꝛc. und S. 91. Die Geschöpfe sind nimmermehr im Stande, den Schöpfer zu beleidigen. Epist. St. Harenberg. S. 7. Nichts ist falscher, als daß es dergleichen Rebellen in der Welt gebe, wenn wir Gott im Ganzen betrachten. und S. 35. Ein Rebelle Gottes ist in meinen Augen ein lederner Eckstein. und S. 36. All ihr Geschwätz von dergleichen Rebellen ist ein eitler Wind.

(b) Siehe § XVII.

(c) Epist. St. Harenb. S. 10. Welcher König hat sich jemahls so thöricht aufgeführt, daß er wissentlich und mit gutem Bedachte in seinem Reiche Rebellen machen mögte, gleichwie sie ihrem Gott Schuld geben, daß er gethan habe, indem er seine beste Welt mit Rebellen versehen.

(d) Epist. St. Harenb. S. 8. Wir müssen wider Menschen rebellirende Menschen, nicht für Rebellen Gottes im Herzen ansehen, wo wir nicht sagen wollen, daß Gott gegen sich selber rebellire.

(e) Glaubensbek. S. 147. Gott kan unmöglich beleidiget werden, weil Gott sonst allemahl dem Urtheil der Menschen unterworfen seyn müste.

(f) Glaubensbek. S. 289. Was soll Gott vor einen Feind haben, wenn er alles in allem selber ist, welches er nothwendig seyn muß, wenn er allge-

genwärtig und allmächtig seyn muß. und S. 155. Der Satz, daß die Kreatur den Schöpfer nicht beleidigen könne, stehet so lange fest, als wir selbst gestehen, daß er das allerglücklichste Wesen sey.

(g) Glaubensbek. S. 94. Daß der Schöpfer von seinem Geschöpfe beleidiget werden könne, solches wird so lange unmöglich bewiesen werden können, bis man mir einen Menschen aufweisen kan, der absolut kein Gut nicht liebet, und ein Feind alles Vergnügens ist. Epist. St. Harenb. S. 35. Ein Feind Gottes wird unter die würklichen Dinge nicht ehr von mir gerechnet werden, als bis sie mir einen Menschen aufzeigen können, der ein geschworner Feind alles Vergnügens ist, und schlechterdings nicht leiden kan, daß ihn etwas ergötze.

(h) Hir schlage man das Glaubensbek. selbst, und dessen 162. Seite auf. Man wird da eine schöne Probe von Edelmanns Logik finden. Er schliesset a dicto secundum quid, ad dictum simpliciter.

(i) Auch hir muß man das Glaubensbek. selbst zur Hand nehmen. S. 148. Hir beweiset sich Edelmann abermahls als ein logikalischer Stümper, und schliesset a dicto simpliciter, ad dictum secundum quid. Jesus, spricht er, mischet Gott hir mit keinem Worte ins Spiel.

XXI. **Es giebt also keine Sünder wider Gott.** (a) **Daher darf der Mensch sich auch**

vor

vor Gott und seinen Strafen nicht fürchten. (b) Und mithin darf er sich auch nicht bemühen, ihn zu versöhnen. (c)

(a) Dis fließt aus demjenigen, was im vorigen §XX. gesaget ist, von selbst.

(b) Glaubensbek. S. 78. Ich kan mit keinem Grunde sagen, daß Gott sich unter den abgeschiedenen Geistern als ein Richter aufführe.

(c) Dis lehrt er sehr oft, und mit ausdrücklichen Worten, und folget aus dem vorhergehenden von selbst. Denn was darf ich mir Mühe geben, jemanden zu versöhnen, den ich nicht beleidiget habe, und der auf mich nicht erzürnet ist? Dis ist auch sein Hauptsatz, mit welchem er wider die christliche Religion zu Felde zieht.

XXII. Die Handlungen, welche dem Naturgesetze, und dem Gesetze der Obrigkeit gemäs sind, sind gut, und heissen Tugenden: Die entgegen stehende Handlungen aber sind böse, und werden Laster genennet.

XXIII. Gute Handlungen werden belohnt; böse aber bestraft: nicht allein *in* diesem, sondern auch nach diesem Leben. Beides aber Belohnungen und Strafen, ergehet allein über den Leib des Menschen.

XXIV. Die Belohnungen der guten Handlungen oder der Tugenden, die für dis Leben ge-

hören, sind die guten und angenehmen Folgen, welche sie begleiten, z. E. der ununterbrochene Genus der Kreaturen, und die daher rührende Ruhe und Freude des Gemüths. (a) Darin besteht die Seeligkeit dieses Lebens, (b) welche allerdings ihre Stuffen hat. (c)

(a) Epist. St. Harenb. S. 18. Die Belohnung dieses Gehorsams, ist nicht nur die innerliche Ruhe meines Gemüthes = = = sondern auch die äusere Ruhe meines Lebens, und meiner Haus-Umstände.

(b) Glaubensbek. S. 252. Ich halte an meinem Theile wol nichts für eine höhere Glückseeligkeit in diesem Leben, als den vernunftmäßigen und ungestöhrten Genuß der mannigfaltigen Güte Gottes in seinen Werken. Auf der folgenden Seite wiederholet er dis Bekentnis noch einmahl.

(c) Glaubensbek. S. 248. Es ist undisputirlich, daß es schon in diesem Leben unzählige Staffeln der Seeligkeit gebe.

XXV. Die Strafen der bösen Handlungen, oder Laster, sind die harten, rauhen und unangenehmen Vorfälle, welche entweder nach der natürlichen Verbindung der Dinge, oder vermöge des Willens und Rathschlusses der Obern darauf erfolgen.

Glaubensbek. S. 159. Wir sehen, daß Gott der Obrigkeit eine unwiderstrebliche Macht verliehen,

hen, die Uebertreter derselben zu züchtigen, und zu strafen. = = Diese Strafen erstrecken sich nicht weiter, als auf lebendige, und unter solchen Gesetzen stehende Kreaturen. Wer sich diese Strafen nicht von Uebelthaten abhalten lassen will: Wer weder Galgen noch Rad, weder Feuer noch Schwerdt, weder Gefängnis noch andere Plagen scheuet, der wird auch nichts darnach fragen, wenn gleich alle Pfaffen ihm weiß machen wollten, daß in der Hölle rc. Mehr hieher gehörige Stellen kan man auf der 253. und 254. S. antreffen.

XXVI. **Der Mensch stirbt, wenn das Band der Vereinigung zwischen seinem Leibe und seiner Seele getrennet wird. Und er stehet wieder auf, wenn seine Seele in einen andern Leib wieder zurückkehret.** (a) **Bis dis geschicht, genießt die Seele eine heitere und zufriedene Stellung.** (b)

(a) Glaubensbek. S. 71. Unser Geist höret nach dem Tode des Fleisches nicht auf, eben das zu seyn, was er, seinem Wesen nach, gegenwärtig ist, und wird vermöge des, in der Natur gegründeten Wechsels der Dinge, nach diesem Leben rc. und S. 78. Gott läßt die abgeschiedene Geister wieder Menschen werden.

(b) Ebendaselbst S. 83. Ich glaube, daß wir dereinst in ihm, nach Vertilgung der Finsterniß des

Fleisches, eine heitere und zufriedenere Stellung bekommen werden.

XXVII. Hiraus ist leicht zu erachten, was die Belohnung der guten, und die Bestrafung der bösen Handlungen nach diesem Leben sey. Wenn die Seele eines verstorbenen Menschen in einen andern Leib zurück kehrt, so ist der Zustand des Menschen alsdenn ein guter und angenehmer, oder ein böser und unangenehmer Zustand. Durch den guten und angenehmen Zustand wiederfährt ihm die Belohnung. Sein böser und unangenehmer Zustand aber ist seine Strafe.

Glaubensbek. S. 71. und 79. Wir werden nach diesem Leben erndten, was wir in demselben ausgesäet haben. Es ist keinesweges erlaubt, mit der wilden Gans um die Wette zu leben, woferne wir nicht gewärtig seyn wollen, daß uns nach dem Tode in einer andern Positur eben das begegne, was wir im Leben an anderen Kreaturen wider die Billigkeit ausgeübet haben. Ebendaselbst S. 254. Es würde kein Mensch zur Bekränkung des andern etwas vornehmen, wenn er sich vorstellete, daß Gott sich in andern Geschöpfen einmahl eben so gegen ihn verhalten könne, wie er sich gegenwärtig gegen sie verhält; Ebendaselbst S. 82. Man kan dem Schöpfer nicht wehren, auch nach dem Tode in uns eben das zu

seyn

seyn, was er jetzt ist. So kan man sich auch die gewisse Rechnung machen, daß er nicht aufhören werde, ein Vergelter seiner Thaten zu seyn, wenn er diesen Körper gleich abgelegt hat.

XXIIX. Aus diesem allen ist offenbar, daß Gott auf keine andere Art und Weise ein Gesetzgeber, Richter und Rächer sey, als in den Fürsten und Königen, (a) deren Pflicht und Amt erfordert, die äuserliche und öffentliche Ruhe, Sicherheit und Glückseeligkeit ihrer Länder und Unterthanen, nach allem Vermögen zu befördern. (b)

(a) Glaubensbek. S. 218. Gott ist freilich Richter auf Erden. = = = Er agiret aber weiter keinen Richter, als soweit sich das Amt und die Macht eines Richters erstrecket. Evangel. St. Harenb. S. 51. Der Herr Probst sey so gut, und zeige mir Gott wo anders, als einen Richter der Welt, als in den Königen und Regenten. und S. 52. Ich kan Gott nicht anders, als einen Richter der Welt, erkennen, als da, wo er sich mir als einen solchen zeiget. Das thut er nun in Königen und Richtern. Fast eben dergleichen lieset man auch in seinem Glaubensbek. S. 80.

(b) Man sehe sein Glaubensbek. auf der 160. und 161. Seite.

Des dritten Abschnits zweiter Absatz.

Edelmanns Gedanken von der christlichen Religion.

Wir wollen es in diesem Absatze eben so halten, wie wir es in dem vorigen gehalten haben. Wir wollen Edelmanns Gedanken in gewisse kurze Sätze verfassen, und zu denselben alsofort die nöthigen Zeugnisse aus seinen Schriften hinzuthun.

I. Die christliche Religion ist so wohl, als eine iede andere Religion, die in der Welt ist, nichts, als lauter Aberglauben.

Evangel. St. Harenb. S. 13. Man hält den Aberglauben, den die Vorfahren unter dem Mantel der wahren Religion verstecket haben, für die Religion selbst. und S. 17. Alle Arten des Unglaubens, die er mit Unrecht Religion nennet. Und abermahl S. 31. Dis Ungeheuer hieß in den Augen derer, die es kanten, der Aberglaube. Der unmündige Verstand meiner Brüder aber, sahe es für die Religion an.

II. Das Buch, welches gemeiniglich die heilige Scheift genant wird, ist zwar ein ganz gutes Buch, (a) und zeiget die Gedanken der Alten von Gott und göttlichen Dingen. (b)

Man

Man hat es daher, wo es gesunde Begriffe vorträgt, nicht zu verachten und zu verwerfen. (c) Aber es ist sehr verhunzet, verderbt, und verfälscht. (d) Es ist weder so alt, als man vorzugeben pflegt: allermassen das alte Testament erst von Esra zusammen getragen, und das Neue Testament erst zu den Zeiten des großen Constantins geschmiedet worden; (e) noch auch von Gott eingegeben. Denn ausserdem, daß eine göttliche Eingebung unmöglich ist, (f) so widerspricht dis Buch sehr oft der Vernunft, und sich selbst, (g) und ist eine Qvelle aller Irthümer. (h) Christus hat es selbst nicht für ein göttliches Buch erkant, (i) unerachtet er sich zuweilen auf dasselbe bezogen hat. (k) Dis Buch ist weder zu dem Ende geschrieben, daß es eine beständige und gewisse Regul unsers Glaubens und Lebens seyn soll; (l) noch auch so beschaffen, daß wir uns sicher darauf verlassen konten. (m) Denn einmahl ist die hebräische Sprache, vornemlich, wenn sie ohne die Lautbuchstaben geschrieben wird, von der Art, daß man alles, was man will, daraus erzwingen kan (n). Hirnächst sind die ersten Urkunden, aus welchen man sich

Raths

Raths erholen könte, längst verlohren. (o) Ueberdem ist sie an sehr vielen Stellen so verderbet und verhunzet, daß man daraus nicht klug werden kan. (p) Daher denn auch alle Ketzer sich auf die Bibel berufen. (q) Und endlich kan niemand so lange zu einer wahren Ruhe seiner Seele kommen, als er noch die Göttlichkeit der Schrift glaubet, und sich durch ihr Ansehen blenden lässet. (r)

(a) Glaubensbek. S. 46. Unsere Bibel halte ich für ein gar gutes Buch.

(b) Ebendaselbst S. 42. Unsere Bibel ist eine Samlung alter Schriften, deren Urheber, von Gott und göttlichen Dingen, nach dem Maaße ihrer Erkentnis, geschrieben haben.

(c) Evang. St. Harenb. S. 38. Die Bibel, wo sie gesunde Begriffe vorträgt, verwerfe ich in keine Wege.

(d) Glaubensbek. S. 5. Die Abschriften der Bibel sind alle Tage schlimmer und unrichtiger geworden. Und S. 112. Den Rabbinen war es etwas leichtes, den Text ihrer Schrift dergestalt zu verdrehen, wie es ihnen am vortheilhaftesten war. Eben dergleichen findet man auf der 115. S.

(e) Glaubensbek. S. 104. Esra plünderte die historischen Nachrichten der Heiden, so weit sie ihm bekant waren, tapfer aus, und wo er nur einen berühm-

berühmten, tapfern, oder weisen Mann unter denselben antraf, den gab er für einen Uranherrn der Juden aus, veränderte seinen Namen ein wenig nach der Mundart seiner Landesleute, und stellete auf die Art die bekante Judenhistorie, die wir dato noch unter dem Titel des A. T. für lauter göttliche Gesetze ansehen. Vom N. Testament, und dessen Verfertigung handelt er S. 43. u. f. Die Stelle ist zu lang, als daß wir sie hir mittheilen können..

(f) Evang. St. Harenb. S. 53. Eben der heil. Geist, der die Schreiber der Bibel regieret hat, der regieret sonder Zweifel noch bis diese Stunde uns alle.

(g) Glaubensbek. S. 224. Die Vernunft erkennet einmahl so viel gewis, daß der Geist Gottes, wenn er die Menschen unterrichten will, Gottes Wesen und Beschaffenheit nicht anders in Schriften beschreiben könne, als er sich selbst in der ganzen Natur einem betrachtenden Gemüthe darstellet. Daher macht er sich auch über die Geheimnisse der heil. Schrift S. 132. sehr lustig. Ueber die Widersprüche, die in der heil. Schrift, seiner Meinung nach, vorkommen, klagt er sonderlich im Evang. St. Harenb. S. 81. mit diesen Worten: Die Herren Ausleger werden oft mit der Nase auf die würklichen Widersprüche der Bibel gedrückt.

(h) Evangel. St. Harenb. S. 22. Die Bibel ist die Qvelle aller unserer Irthümer.

(i) Glau-

(i) Glaubensbek. S. 44. Er hat Matth. V. deutlich genug bezeugt, daß er das A. T. nicht für göttlich erkenne.

(k) Ebendas. S. 61. Daß sich Jesus auf die Schriften der Juden berufen, wird willig eingestanden. Aber daraus folgt noch nicht, daß er sie auch als göttlich und unfehlbar billige. = = Hat doch Paulus sich auch auf den Aratum, Epimenidem und Menandrum berufen.

(l) Ebendas. S. 42. Die Schreiber der Bibel haben niemahls im Sinn gehabt, andern damit Grenzen ihrer Gedanken zu setzen, oder sie der Nachwelt auf ewig, als eine unfehlbare Regul und Richtschnur ihrer Erkentnis aufzudringen.

(m) Ebendas. S. 46. Ich glaube, daß es höchst unvernünftig gehandelt sey, es mit seiner Seeligkeit auf so ungewisse, und einander so widersprechende Leute, als die Schreiber der Bibel sind, ankommen zu lassen.

(n) Daher nennet er die hebräische Sprache in seinem Glaubensbek. S. 114. eine Spitzbubensprache, und S. 115. eine Zaubersprache.

(o) Dis führet er in seinem Glaubensbek. S. 46. u. f. weitläuftig aus. Er hätte seine Mühe aber sparen können. Denn es ist unter den Gottesgelehrten niemand, der zu behaupten suche, daß die ersten Urkunden noch vorhanden wären

(p) Daher erwehnt er in seinem Glaubensbek. S. 47. daß der einzige Millius über 30000 verschiedene Lesearten im N. T. gesamlet habe. Siehe auch. (d)

(q) Glau=

(q) Glaubensbek. S. 46. eine jede Sekte beruft sich auf die Bibel, drehet sie blos nach ihrem besondren Absichten und Vorurtheilen, wie eine wächserne Nase, und verwirft bald ganze Bücher, bald nimt sie sie wieder an.

(r) Glaubensbek. S. 46. Ich habe erfahren, daß ein Mensch zur Ruhe seines Gemüths nichts bessers thun könne, als wenn er sich mit Hintansetzung aller dieser unendlichen Zänkereien über todte Buchstaben, mit Ernst bemühet, dasjenige Weesen, von dem ihm andere bisher blos aus Hörsagen anderer, so viel widersprechend Zeug vorgeschwatzt, selber kennen zu lernen.

III. Die Lehre der Christen von der Dreieinigkeit, ist aus den Fabeln und Pfützen der Heiden und Juden zusammen getragen. (a) Es ist höchst unvernünftig, daß man sich Gott als eine Person vorstellt, und gar mehr, als eine Person in Gott gedenket. (b) Gibt sich Gott doch nirgends und nie als eine Person zu erkennen? (c) Und woferne er eine Person wäre, so müste er auch einen **Leib** haben, (d) und in einem gewissen Orte eingeschlossen, und umschränkt seyn. (e)

(a) Glaubensbek. S. 34. Der Ursprung der Gedanken von einer gewissen Dreiheit in Gott, stamt aus dem Judenthum. Und S. 39. Es scheint mehr von den abgöttischen Juden, als von den abgöttischen Weltweisen hergekommen zu seyn.

(b) Im

(b) Im Evang. St. Harenb. S. 42. nennet er den dreieinigen Gott ein selbst erdichtetes Gözenbild.
(c) Evang. St. Harenb. S. 43. Warum zeigt er sich nicht als eine Person?
(d) Ebendaselbst S. 51. Sie legen dem unumschränkten Wesen selbst einen Leib bey, indem sie es unter der Figur gewisser Personen vorstellen.
(e) Ebendas. S. 43. Ist Gott ein allgegenwärtiges Wesen, so ist ja schlechterdings unmöglich, sich ein solches Wesen, unter der eingeschränkten Figur einer oder mehr Personen, vorzustellen. Denn der Begrif, den ein jeder Mensch von einer Person hat, schränkt dieselbe in einen gewissen Raum, ausser welchem, von einer solchen Person, nichts zu finden. Wäre nun Gott im Ganzen betrachtet, eine Person, so wäre er ganz unwidersprechlich, in einem gewissen Raum eingeschränkt.

IV. Die Welt hat nicht erst, seit einer gewissen Zeit von Jahren, zu seyn angefangen, sondern sie ist von Ewigkeit her. (a) Und obgleich die Bibel versichert, daß die Welt erst vor einigen tausend Jahren aus nichts erschaffen worden; so verdient sie darin doch keinen Beifal und Glauben. Das Ansehen der Schrift ist so gros nicht, daß wir das, ihr zu Gefallen, für wahr halten müsten. (b) Die Schrei-

ber

ber der Bücher, welche die Bibel ausmachen, waren Juden, die Juden aber sind diejenigen nicht, welche hirüber ein glaubwürdiges Zeugnis ablegen konten (c). Weit ältere, edlere, berühmtere und glaubwürdigere Völker haben das ewige Daseyn der Welt erkant, behauptet und bezeuget (d).

(a) Glaubensbek. S. 223. nennet er die Geschichte von der Schöpfung ein dämisch Zeug, und S. 227, ungegründete Fabeln.

(b) Siehe im ersten Absatz, §. VIII.

(c) Glaubensbek. S. 224. Wenn Gott den Anfang seiner Herrschaft über die Welt von Menschen hätte wollen beschreiben lassen, so hätte er weit ältere und Wahrheit liebendere unter denselben auslesen müssen, als die Juden - - die, mit ihrer dato noch fortdaurender Liebe zu den allerabgeschmacktesten Fabeln, bey vernünftigen Gemüthern schon längst den Credit verlohren, aus ihren Nachrichten etwas Zuverläßiges in der Historie zu hohlen.

(d) Glaubensbek. S. 225. Wir haben weit ältere, klügere und berühmtere Völker, die uns von dergleichen Dingen Nachricht hätten geben können. Des schlechten Charakters, worunter Edelmann die Juden schildert, ohngeachtet, beruft er sich, bey der Ewigkeit der Welt, doch auf den Juden Philo, und andere Rabbinen. S. 229. 230. Diesen setzt er den Spinoza, den Helmont, den Em-

pedokles und Origenes an die Seite. Ueber die Ordnung, die er bey Anführung der ihm dienlich scheinenden Zeugnisse beobachtet, muß man sich nicht wundern.

V. **Was die christliche Religion von dem Fall der Menschen, (a) von der, durch den Fall, verfinsterten und verderbten Vernunft, von dem, wegen der Sünde, auf der Erde ruhenden Fluche, (c) und von der Erbsünde, (d) sagt, das ist lauter Unwahrheit und Fabelwerk. Ja! es gibt auch nicht einmahl würkliche Sünden, die unmittelbar wider Gott gehen.** (e)

(a) Siehe §. XV. des ersten Absatzes.

(b) Siehe die Stelle, die eben daselbst aus dem Christus und Belial angeführt worden.

(c) Glaubensbek. S. 242. Wer solte die Welt verderbt haben? Niemand wird sagen, daß es Gott selbst gethan habe. Denn warum solte er sich vergebliche Arbeit machen? Und also müsten es die Geschöpfe gethan haben. Und da frägt es sich abermahl: Womit haben sie sie verdorben? Der Aberglaube spricht: durch die Sünde. Dadurch wäre Gott bewogen, daß er die Erde verflucht, und die Kräfte des Himmels geschwächt hätte. Allein nach diesen Gedanken, haben die Geschöpfe nicht so wol die Welt, als Gott selbst, verdorben, und ihn durch ihre Handlungen der-

gestalt

gestalt verstellet, daß er sich gegenwärtig nicht mehr gleich siehet.

(d) Daher nennet er die Lehre von der Erbsünde in seinem Glaubensbek. S. 126. eine abgeschmackte Pfaffenlüge, S. 156. ein lächerliches und abendtheurliches Gedichte, S. 158. alberne und abgeschmackte Possen, und die Erbsünde selbst S. 163. u. 250. die verzweifelte, S. 251. die vertrakte Erbsünde, und S. 252. das Teufelszeug. Damit es aber nicht das Ansehen gewinne, als ob er ohne Ursache die Erbsünde läugne und bestreite, so mischet er hin und wieder etwas mit unter, das den Grund seines Vorgebens enthalten soll. Laßt uns doch hören, wie er schliesset und argumentiret. Er sagt: I. Es ist keine Erbsünde, weil ich sie nirgend wahrnehme. Im Glaubensbek. S. 157. heißt es: Solten wir Sünde von unsern ersten Eltern geerbet haben, so müssen wir entweder dato noch alle eben das thun, oder gethan haben, was diese gethan, oder es ist erstunken und erlogen, daß wir ihre Sünde geerbet haben. II. Es ist keine Erbsünde, weil auch die Tugenden der Eltern auf ihre Kinder nicht fortgepflanzet werden. Im Glaubensbek. lesen wir S. 158. diese Worte: Es ist eben so unmöglich, daß einer lasterhafte Neigungen auf seine Nachkommen vererben könte, als unmöglich es ist, daß ein tugendsamer Vater seine löbliche Neigungen auf seine Kinder vererben kan. III. Es ist keine Erbsünde,

weil Jesus das nirgend gesagt hat. Im Glaubensbek. S. 251. schreibt er also: Es sey den heillosen Pfaffen Troz geboten, daß sie mit einem Worte oder Sylbe, aus allen noch verhandenen, und dem unschuldigen Jesu von ihnen aufgebürdeten Reden, beweisen, daß wir eine Sünde von unsern Eltern geerbt. Das Gegentheil bezeugt er klar. 2c.

(e) Siehe im ersten Absatz § XX. und dessen Erläuterung.

VI. **Teufel, im eigentlichen Verstande, sind nicht vorhanden.** (a) Die Gründe, die mich bewegen, solches zu glauben, sind diese. Erstlich: Es ist unmöglich, daß irgend eine Kreatur Gott hassen, und ihm entgegen handeln könne. (b) Zum andern: Der Teufel hat in der ganzen Natur nirgend ein Fundament. (c) Zum dritten: Wenn ein Teufel wäre, so würde Gott weder unendlich seelig, (d) noch allgegenwärtig, (e) noch allmächtig (f) seyn. Zum vierten: Wir sehen keinen Teufel. (g) Zum fünften: Die Menschen könten, wenn es Teufel gäbe, ihres Lebens nie recht froh werden. (h) Zum sechsten; Die Bibel selbst weiß von keinem eigentlich so genanten Teufel. (i) Und zum siebenden: Die Namen Teufel, Lucifer, Satan, bedeuten

deuten ganz etwas anders, als einen bösen Geist. (k) Die Lehre vom Teufel ist also eine Fabel, die aus dem Heidenthum herrührt, (l) und nur um Gewinstes willen beibehalten worden. (m) Denn sie ist der Grund und die Stütze der ganzen Religion. (n)

(a) Daher redet er im Glaubensbek. S. 122. von selbst erträumten Teufeln, u. S. 92. von einem sogenanten Teufel.

(b) Glaubensbek. S. 262. Es ist unmöglich, daß eine Kreatur, die denselben (Gott) einmahl erkant, wie man von dem Teufel vorgiebet, denselben jemahls solte hassen, oder sein Feind werden können.

(c) Ebendas. S. 200. Die christlichen Pfaffengespenster haben eben so wenig Grund in der Natur der Dinge, als die Heidnischen gehabt haben.

(d) Ebendas. S. 289. Was soll Gott für einen Feind haben, wenn er alles in allem selber ist?

(e) Ebendas. S. 290. Ist er ein gegenwärtiger Gott, so lerne man ihn doch auch als einen allgegenwärtigen erkennen. Und wenn man das in der That thut, wo findet man seinen Feind? Nothwendig da, wo Gott nicht ist: folglich nirgends, weil Gott allenthalben ist.

(f) Ebendas. S. 291. Wenn Gott alles vermag, was vermag denn der Teufel? Sonder Zweifel nichts, weil Gott sodann nicht alles vermögte.

(g) Ebendas. S. 273. Man kan nie so glücklich

seyn, nur eines dieser wunderbaren Geschöpfe anders, als abgemahlt zu Gesichte zu bekommen. Und S. 282. Man wird genöthiget, so lange keinen Teufel zu glauben, bis die Pfaffen uns einen zeigen.

(h) Ebendas. S. 261. Es kan die Glückseeligkeit in diesem Leben unmöglich Statt haben, oder nur anfangen, wenn sie sich noch vor vielen tausend Teufeln fürchten müssen.

(i) Ebendas. S. 305. Unsere Pfaffen können den Teufel, mit aller ihrer Kunst, doch nicht ehr in der Bibel finden, als 2 Sam. XIX. 22. und doch bedeutet das Wort Teufel hir nichts anders, als die Kinder Zerujah. S. 287. nennet er Balth. Beckern, dessen Sätze zu bekant sind, als daß wir sie hir erzählen dürften, den Friesischen Herkules, und S. 273. redet er also: Siehet man die Schriften der Alten mit erleuchteten Augen an, so wird man ohne Mühe finden, daß sie darunter (unter dem Worte Teufel) keine ausserhalb uns bestehende Wesenheiten verstanden, sondern entweder würkliche Menschen, die als Gesandte und Boten gebraucht worden, oder doch zum wenigsten menschliche Gedanken, Leidenschaften, Affekten und Beschaffenheiten.

(k) Ebendas. S. 270. 271. 272. 280. alwo es unter andern heißt: Das Wort Lucifer, bedeutet den Morgenstern, das Wort Satan, einen widerwärtigen Menschen, das Wort Diabolus, einen Verläumder, und das Wort Daemon,

mon, oder Daemonium, hat bey den Alten bald was Gutes, bald was Böses, bald Gott selbst, bald Menschen, bald Lebendige, bald Todte, bald Tugenden, bald Laster bedeutet.

(l) Glaubensbek. S. 138. nennet er den Teufel, einen von den Heiden erbettelten Teufel, und S. 292. spricht er: Es ist kein Ey dem andern so ähnlich, als unsere Teufelshistorie der Lehre der alten Heiden von einem doppelten Principio.

(m) Glaubensbek. S. 269. Die Pfaffen sind den Juden recht grosse Obligation schuldig, daß sie ihnen diese unentbehrliche Meuble aufbehalten haben. Denn sie würden ohne den Teufel gewis recht schmale Bissen essen müssen. Und S. 270. Unsere Theologi haben den Teufeln alle ihre Einkünfte zu danken.

(n) Glaubensbek. S. 268. Wenn man die Sache recht beym Lichte besiehet, so ist der Teufel der einzige Grund und Eckstein aller Religion. Denn wenn man keinen Teufel erdacht hätte, so hätte man auch keine Sünde, keinen Fall, keine Erlösung.

VII. **Gleichwie es nun keine Teufel giebet, so giebet es auch keine Engel. Dis Wort zeigt ganz etwas anders an, als man gemeiniglich darunter zu verstehen pflegt.**

Glaubensbek. S. 240. Unter dem Namen der Engel finden wir von den Alten die Kräfte Got-

tes, aufgeführt. S. 254. Aus Gottes Bedienten hat der Aberglaube heilige Engelchen gezimmert. Man sehe auch (i) im vorigen §. Und in dem P. S. so er der Vorrede zu seinem Christus und Belial angehänget hat, schreibt er §. 3. also: Das Wort, Engel, ist weiter nichts, als ein Amtsname = = = und seinen Ursprung von dem griechischen Worte Angelos hat, welches auf Deutsch so viel heißt, als ein Bote oder Gesandter.

VIII. **Jesus ist ein blosser Mensch gewesen, und nach dem ordentlichen Laufe der Natur, von Joseph und Maria gebohren.** (a) Aber er war mit ganz vortreflichen Gaben von Gott ausgerüstet; (b) und ein rechter Magus (c). Gott hat ihn darum und dazu erweckt, daß er die Menschen lehren solte, daß zwischen Gott und Menschen keine Sünde Statt finde, und, daß keine Religion, die beste Religion sey (d). Diese Wahrheiten hat er unermüdet vorgetragen und eingeschärft, und deswegen verdienet er den Namen eines Heilandes (e). Er führte einen frommen und unschuldigen Wandel: (f) wurde aber zulezt von seinen Feinden aus dem Wege geräumet, weil sie besorgten, daß er ihre Krämerey und Geldschneidereyen zu Grunde richten mögte (g). Was ausserdem von Jesu

gelehrt

gelehrt und behauptet wird, das gehöret entweder zu den Fabeln, oder muß anders, als die Worte lauten, erkläret und verstanden werden (h).

(a) Man sehe sein Glaubensbek. S. 96. wo er mit dürren und deutlichen Worten behauptet, daß Joseph sein natürlicher Vater gewesen sey. Er führt ein ziemliches Register solcher Irgeister an, die eben dis gelehrt haben, und bedauret S. 95. daß es in unserm Deutschlande noch nicht erlaubt sey, ungestraft ein gleiches zu thun.

(b) Glaubensbek. S. 101. Ich glaube, daß er, (der Herr Jesus) vor andern seines Gleichen, mit ausnehmenden Gaben und Tugenden, von Gott begabt gewesen.

(c) Ebendas. S. 121. Ich bekenne, daß unser Jesus ein wahrer Magus, d. i. ein die Natur und ihre innere Kräfte kennender weiser Mann Gottes gewesen.

(d) Glaubensbek. S. 143. Die Hauptabsicht des Herrn Jesu ist gewesen, die durch vielerley thörichte Meinungen von Gott, bisher unter einander zertrennete Gemüther der Menschen, in Liebe wieder mit einander zu vereinigen, und alle Religionszänkerey gänzlich aufzuheben. Und S. 168. Jesus hat gesucht, die Menschen nach und nach, zu einer vernünftigen Freiheit zu denken, zu bringen. Imgleichen S. 249. Es hat ihm nichts so sehr am Herzen gelegen, als die

Sünde, die die Pfaffen zwischen Gott und den Menschen erträumet hatten, gänzlich aufzuheben.

(e) Ebendas. S. 164. der Herr Jesus verdient um keiner andern Ursache willen den Nahmen eines Heilandes besser, als weil er die Sünde aufzuheben gesucht, und S. 168. In diesem Verstande wird ihm kein vernünftiger Mensch den Titel eines Heilandes absprechen, weil in der That Leuten, die lange genug in groben Irthümern verwickelt gewesen, kein geringes Heil wiederfährt, wenn einer sie wieder zu rechte weiset.

(f) Ebendas. S. 162. Die politischen Gesetze (sonst giebt Edelmann aber ausser den Naturgesetzen keine andere zu) übertrat Jesus niemahls.

(g) Glaubensbek. S. 182. Er hat, um keiner andern Ursache, den Tod leiden müssen, als weil die damaligen Pfaffen besorget, er mögte den Pöbel von ihnen abwendig machen, und ihre Einkünfte schwächen.

(h) Damit man Edelmanns Meinung von Jesu desto leichter einsehen könne, so wollen wir sie in einigen kurzen Sätzen vortragen. Wir können aber nicht seine eigene Worte zum Beweis und zur Bestätigung derselben anführen: Denn sonst müsten wir ein gros Theil seines Glaubensbek. abschreiben. Es wird genug seyn, daß wir nur die Blätter und Stellen aus dem Bek. anzeigen, wo diejenigen, denen daran gelegen ist, den Beweis selbst aufsuchen und finden

den können. Dis sind seine Sätze. I. Jesus war keine göttliche Person. Denn es ist nur ein Gott: und Gott kan keinen Sohn zeugen. S. 135. und 132. Er wird zwar Gott und Gottes Sohn genant, das geschicht aber nach der unter den Hebräern gewöhnlichen Redensart, nach welcher sie das Wort Gott, zu allen den Dingen im Genitivo hinzusetzten, denen sie einen Vorzug vor andern ihres Gleichen zuschreiben wolten. Christus hat es selbst sehr ungerne gesehen, und in der That recht übel empfunden, wenn man ihm eine Gottheit beilegen wollen. S. 122. II. Jesus ist nicht von einer Jungfrauen gebohren. Eine solche Geburt war nicht nöthig, S. 126. und die Meinung von derselben hat den Fabeln der Heiden ihren Ursprung zu danken. S. 128. Jesus selbst hat nie behauptet, oder auch nur gesagt, daß er wider den ordentlichen Lauf der Natur, von einer reinen und unbefleckten Jungfrau, gebohren sey. S. 130. Es ist den Menschen niemahls ein solcher Heiland, der sie mit Gott versöhnen solte, verheissen worden. S. 106. 107. Er hat auch nicht können verheissen werden, weil Gott von niemanden war beleidiget worden. Und wenn er auch wäre beleidiget gewesen, so hätte er die Sünden doch ohne Genugthuung vergeben können. Siehe Evang. St. Harenb. S. 145. Daher ist Jesus ein solcher Meßias, dergleichen die Christen träumen, nicht. S. 117. IV. Christi Amt bestand nicht

darin,

darin, daß er für die Menschen büssen und genugthun, oder ihnen etwas erwerben und verdienen solte. Siehe (e). V. So, wie man gemeiniglich vorgiebet, ist er nach dem Fleische vom Tode nicht auferstanden: Denn eine solche Auferstehung war unnöthig. S. 199. Petrus, der einzige Augenzeuge unter den Aposteln, bezeuget nirgends, daß er also auferstanden sey. S. 190-193. 197. Er beschreibet seine Auferstehung vielmehr ganz anders. S. 190. 201. und, was man Luk. XXIV. 36-39. von der Auferstehung Jesu lieset, das hat, zu den Zeiten des Eusebius, daselbst noch nicht gestanden. S. 200. Die geistliche Auferstehung Jesu aber, von der Petrus redet, 1 Petr. III. 18. bestehet darin, daß seine Seele den am Kreuze hangenden und sterbenden Leib verlassen hat, und zu einem Stande einer völligen Freiheit gelanget ist. S. 201. VI. Was von der Himmelfahrt Jesu gesagt wird, das heißt nichts, oder muß mystisch erklärt werden. S. 205. 206. VII. Eben das muß man auch von der Lehre der Christen sagen, welche will, daß Christus einmahl wiederkommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten. S. 190. 210. 218.

IX. Was die Christen von den Gnadenmitteln, (a) von der Gnadenordnung, (b) und von den Gnadenwerken (c) sagen, das

ist

ist theils zu den Fabeln, theils zu den Betriegereien zu rechnen.

(a) Was Edelmann von dem Worte Gottes halte, ist aus dem §. 11. dieses Absatzes leicht zu ersehen. Wir wollen hir noch ein Paar andre von seinen Brocken hinzuthun. Glaubensbek. S. 14. Die Pfaffen geben ihr heilloses Geschwätz noch dazu für ein Evangelium, oder für eine von Gott selbst geoffenbarte froliche Botschaft aus. Und S. 295. nennet er das Protevangelium das Brodevangelium. Was die h. Sakramente anlangt, so redet er von der Taufe also: Glaubensbek. S. 242. Die Christen haben aus der Heiden ihrem Kataklysmo ihre Taufe hergeleitet. Und S. 291. Kaum ist nach unserer verteufelten (der Herr schelte dich Satan!) Theologie ein Mensch von Gott gebildet worden, so nimt der Teufel ihm denselben, so zu reden, unter den Händen weg, besitzet ihn, und läßt dem allmächtigen Gott ehr keinen Platz in demselben, als bis ihm die barmherzigen Priester bey der Taufe mit einem Paar Worten, und einer Hand voll Wasser zu Hülfe kommen, und demselben das kleine Teufelsnest auf eine kurze Zeit wieder einräumen. Imgleichen S. 319. Ich kan mich unmöglich bereden, daß der Herr JEsus die kraftlose Taufe solte eingesetzt haben. Von dem Sakrament des h. Abendmahls komt, in Edelmanns letzten Schriften, mit ausdrücklichen Worten, zwar nichts vor. Aus seinem Mose mit aufgedecktem

decktem Angesichte aber, und insonderheit aus dessen II. Theile ist zur Gnüge bekant, was er von demselben lehre. Das Lehramt lästert er, so gut er kan. Und wozu würde es nützen, daß wir seine Lästerungen, Schimpf- und Scheltworte wiederholeten? Dis wollen wir nur merken. 1) Er läugnet die Nothwendigkeit des Lehr- und Predigtamts. Siehe Glaubensbek. S. 10. und 183. Und wenn man ihm den Einwurf macht: So wäre einem ieden Narren und Phantasten vergönnet, alles, was ihm in den Sinn und ins Maul komt, zu sagen, als göttliche Wahrheit auszugeben, und die Leute bey der Nase herumzuführen, so beantwortet er (2) denselben also: daß man sich über seine Leichtsinnigkeit nicht genug verwundern kan. S. 10. 11. Von dem ganzen Gottesdienste schreibt er S. 259. also: Alles Predigen, Beichten, und Sacramentiren, macht die Leute nur täglich frecher und gottloser.

(b) Glaubensbek. S. 317. Seitdem man den Glauben erdacht, und ein Phantaste dis, der andre wieder was anders den Leuten zu glauben aufgedrungen, seitdem hat man auch die Liebe, als die einzige allein seeligmachende Religion, verdrungen. Und S. 319. Ich kan mich unmöglich überreden, daß der Herr Jesus den Glauben eingesetzt habe.

(c) Wie verächtlich Edelmann von der Vergebung der Sünden, und von der Rechtfertigung vor

Gott

Gott durch den Glauben, rede, kan man in seinem Glaubensbek. S. 148. 149. sehen. Eben so macht er es im Evang. St. Harenb. S. 28, mit der Lehre von der Wiedergeburth.

X. **Die Ehe ist ein Stand, mit dem wahre Zucht und Keuschheit nicht bestehen kan.** (a) **Doch wäre es, wenn die Gesetze der Obern nicht da wären, keines Weges verboten, zu gleicher Zeit mehr, als ein Weib zu haben. An und für sich selbst, ist die Vielweiberey eine erlaubte Sache.** (b)

(a) Man schlage Edelmanns Schrift: Christus und Belial auf. Daselbst wird man S. 41. not. p. eben dieses vorgetragen finden.

(b) Glaubensbek. S. 152. Die Vielweiberey halte ich allerdings so lange für Sünde unter uns, so lange uns die weise Vorsehung des Schöpfers Gesetzen unterworffen hat, welche dieselbe verbieten. Und kurz vorher heißt es: Die Vielweiberey ist unter uns nur deswegen Sünde, weil sie unsere Gesetze verbieten, nicht aber vor Gott.

XI. **Die Welt wird niemahls vergehen.** (a) **Es kan aber doch seyn, daß sie einmahl gewisse Veränderungen erfahre.** (b) **Wird die Welt aber nie vergehen, so ist leicht zu erachten, wie wenigen Grund dasjenige habe, was die Christen von einem jüngsten Tage,**

(c) von

(c) von der Wiederkunft Jesu, (d) von der Auferstehung der Todten, (e) vom jüngsten Gerichte, (f) vom Ende der Welt, (g) von der ewigen Verdamnis, (h) und von der ewigen Seeligkeit lehren (i).

(a) Glaubensbek. S. 239. Es würde für eine so hohe und erhabene Majestät, eine höchstunanständige Arbeit seyn, wenn dieselbe um einiger weniger, geringer, und, gegen die ganze Welt, kaum zu rechnender Kreaturen willen, die andern ungleich herrlichern und vortreflichern allesamt verderben, und hernach wieder andere machen wollte.

(b) Ebendas. S. 238. Alles, was noch mit einiger Wahrscheinlichkeit zu glauben, aber doch nicht zu demonstriren steht, ist dis, daß man sich vorstellen kan, Gott werde den grossen Schauplatz der Welt auch einmahl verwandlen, etwa wie wir unsern Schauplätzen, nach Verlauf einer gewissen Zeit, eine ganz andere Gestalt geben können.

(c) Glaubensbek. S. 222. Der Ursprung dieses Gedichtes stamt abermahl, wie alle die andern, aus dem alten Heidenthum her.

(d) Siehe oben §. VIII. in diesem Absatze. Not. (h) No. VII.

(e) Evang. St. Harenb. S. 85. Kan ers möglich machen, daß er seinen Priesterbauch nach dem Tode einmahl wiederbekomme, so will ich ihm

disfals nicht das geringste in den Weg legen. Mir aber wird er erlauben, daß ich nach den Gesetzen der Natur, und nicht nach seinem Catechismo, aufstehen dürfe. Siehe auch Glaubensbek. S. 216. 217

(f) Evang. St. Harenb. S. 66. Ein allgemeines Weltgericht, wie man sich dasselbe nach dem Begriffe der biblischen Schreiber vorstellet, kan sich kein gesunder Verstand einbilden, sobald er nur bedenkt, daß Gott alsdenn den grössesten Theil der Menschen über Gesetze richten soll, davon sie ihr Tage nicht das mindeste haben wissen können.

(g) Glaubensbek. S. 221. Die Welt macht noch keine Mine, einzufallen, wenn gleich die Pfaffen die Sterne mit Hauffen auf die Erde schütten, und wer weiß, was für Vorboten von dem zukünftigen Untergange der Welt, zum Schrecken des Pöbels, vor demselben hergehen lassen, und als Zeichen ihres bald bevorstehenden jüngsten Tages, und des darauf folgen sollenden allgemeinen Weltgerichtes, angeben.

(h) Die ewigen Strafen der Hölle läugnet er aus diesen Gründen. (I.) Weil Gott die Güte selbst ist. Glaubensbek. S. 84. Kein Tyranne ist noch jemahls auf Erden so grausam gewesen, daß er hätte wünschen sollen, auch die gröbsten Missethäter ewig martern zu können. Und Gott,

den man die Liebe und Güte selbst nennet, muß sich von den Menschen als ein ewig, und ohne Ende wütendes Ungeheuer, vorstellen lassen. (II.) Weil Gott ungerecht handeln würde, wenn er die Menschen ewig strafte. Wir finden gleich, schreibt er im Glaubensbek. S. 159. daß zeitliche Verbrecher unmöglich ewige Strafe verdienen können, wo Gott nicht tausendmahl ungerechter, und tyrannischer handeln soll, als irgend ein Wüterich auf Erden. (III.) Weil ewige Strafen unserer Vernunft und unserm Gefühl schnurstracks entgegen laufen. Der Punkt von der ewigen Verdamnis, heißt es im Glaubensbek. S. 83. ist wol ein recht schwindelnder, und aller Vernunft und Gefühl der Menschen platt entgegen laufender Gedanke. Und S. 84. Gegen diese gar zu unsinnige Träume liegt ein starkes Nein in unserm Gemüthe. (IV.) Weil ich in der Natur keinen Grund dazu, und keine Spur davon antreffe. Ev. St. Harenb. S. 57. Es ist nicht der geringste zuverläßige Grund in der Natur zu finden, warum Gott, da er gegenwärtig in der ganzen Welt nur zeitlich straft, in der zukünftigen einen ewigen Verdammer agiren solte. Und in der Epist. St. Harenb. S. 24. Ich gehe sicher, wenn ich das Verhalten der Gerechtigkeit Gottes in diesem Leben zum Grunde seines Verhaltens aufs künftige lege.

(i) Glau-

(i) Glaubensbek. S. 247. Es sind die Bedingungen, unter welchen uns die mancherley Religionen ein zukünftig besseres Leben versprechen, so widerwärtig, und einander so widersprechend, daß man ohnmöglich etwas mit Gewisheit davon hoffen kan.

Vierter Abschnit.

Allgemeine Anmerkungen über Edelmanns Lehrbegrif.

Eine völlige Widerlegung des gesamten Edelmannischen Lehrbegrifs ist kein Werk eines Geschichtschreibers, das wir uns jetzo auferlegt haben. Es erfordert auch mehrere Weitläuftigkeit, als uns vergönnet ist. Unsere Leser können und werden nicht mehr von uns fordern, als daß wir einige allgemeine Anmerkungen darüber liefern. Folgende eilfe dünken uns zu unserer Absicht genug zu seyn.

I. **Edelmanns System ist aus dem Spinozismo, Naturalismo, Pythagoräismo, Sadducäismo, Fanaticismo, Skepticismo, und Indifferentismo zusammengestoppelt.**

1. Der Urheber des Spinozismi ist, wie der Name selbst schon anzeiget, der bekante **Benediktus Spinoza**, dessen Leben **Bäle** in seinem **Wörterbuche**, im IV. B. S. 253. nach der Ausgabe von 1730, und der ehemalige lutherische Prediger im **Haag**, **Johann Colerus**, in einer besondern französischen Schrift, die zu **Haag** 1708 ans Licht getreten, und von **Wigand Kahler** in die deutsche Sprache übersetzt, und 1734. zu **Lemgow** gedruckt worden, beschrieben haben. Er behauptet, daß nur eine einzige Substanz sey. Diese bestünde aus unendlichen Eigenschaften, deren jede ein unendliches und ewiges Weesen ausdrückte: die endlichen Dinge aber würden durch die Nothwendigkeit der Natur jener Substanz determiniret, auf eine gewisse und eingeschränkte Art und Weise zu existiren und zu würken. Dieser Lehrbegrif heisset der Spinozismus, von dem man **Walchens** philos. Lexikon, S. 2411. nach der neuesten Ausgabe, und des Hn. von **Jariges** Untersuchung des Spinozismus, welche französisch in den Memoirs de l'academie de Berlin, deutsch aber in des Hrn. Prof. von **Windheims** philos. Bibl. im IV. Bande, S. 387. und im V. Bande, S. 479. zu finden ist, nachsehen kan. Daß **Edelmann** eben dieses lehre, haben wir oben (§. III. und XXI. im ersten Absatze des dritten Abschnittes) dargethan. Es findet sich also eine vollenkommene Aehnlichkeit zwischen **Spinozens** und **Edelmanns** Lehrbegrif. **Edelmann** läugnet das selbst nicht, sondern gestehet es

vielmehr offenherzig. Denn ausserdem, daß er hin und wieder der **Pantheisterey** das Wort redet, und sich zu derselben bekennet; so schreibet er auch im **Evang. St. Harenb.** S. 9. 10. also: „Ich „glaube mit **Spinoza**, daß der einzige allerhöchste „Gott das Weesen aller Dinge sey.“

2. Der **Naturalismus** ist der Lehrbegrif derer, welche allein die natürliche Religion annehmen, und die geoffenbarte Religion entweder ganz verwerfen und bestreiten, oder doch die Nothwendigkeit derselben läugnen. Von diesem Lehrbegriffe haben der seel. Hr. D. und Generalsuperint. **Dieckmann**, und **Tribbechovius**, in besondren Schriften gehandelt: anderer nicht zu gedenken. Nun läugnet **Edelmann** nicht nur die Göttlichkeit der heiligen Schrift, worauf die geoffenbarte Religion der Christen sich gründet; sondern er läugnet auch die Wahrheit dieser ganzen Religion selbst, und schilt sie für Aberglauben, wie aus dem zweiten Absatze des dritten Abschnittes erhellet. Ja, er läugnet auch die Nothwendigkeit einer Offenbarung und geoffenbarten Religion. Und zwar läugnet er dieselbe darum, weil er glaubet, der Mensch sey noch in eben dem Stande der Vollenkommenheit, darin er ursprünglich von Gott erschaffen worden, sein Verstand sey nicht verfinstert, Gott sey nicht beleidiget, und also auch nicht berechtiget, eine Genugthuung von den Menschen zu fordern. Gegentheils behauptet er, daß ausser dem Naturgesetze, welches auf die Liebe des Nächsten dringe,

und den Gesetzen der Obrigkeit, kein anderes Gesetz sey, das die Menschen verbinde; daß der Mensch Kräfte genug habe, diese Gesetze zu erfüllen; und daß er durch solche Erfüllung heilig, gerecht und seelig sey. Ist das nicht Beweises genug, daß der Naturalismus sich durch seinen ganzen Lehrbegrif verbreitet habe?

3. **Pythagoras** ist bekant genug. Das Nöthige von seinem Leben und Lehren findet man in THOM. STANLEJI Hist. philosoph. Part. VIII. p. 658. seq. edit. Lipſ. 1711. Und wenn man es in der Kürze übersehen will, so kan man JO. BRUCKERI instit. hist. philoſ. p. m. 183. nachschlagen. Sein Lehrbegrif heißt der **Pythagoräismus**. Er behauptete, unter andern, folgende Sätze. 1. Gott sey der allgemeine Weltgeist, der sich durch die ganze Welt und Natur, und durch alle Theile derselben, erstrecke, und von welchem alle Thiere ihr Leben hätten. 2. Die Seele komme, nach gewissen Zeitläuften und Abwechselungen, die das Schicksal ihr bestimt habe, wieder in einen anderen Leib, und werde das wieder, was sie vorhin gewesen sey. Man sehe auch LACTANTIUM in instit. div. Lib. VII. Cap. XII. Kan aber wol ein Ey dem andern so ähnlich seyn, als dasjenige, was **Edelmann** oben (§. III. und XII. des ersten Absatzes im dritten Abschnitte) von Gott und der Seele vorgetragen hat, diesen Sätzen des **Pythagoras** ist? Wer muß also nicht in **Edelmanns** Lehrbegrif den **Pythagoräismum**

nun wahrnehmen, ja gleichsam mit Händen greifen?

4. Sadducäismus wird der Lehrbegrif der Sadducäer genant. Von diesen handelt Hr. Brucker am angezogenen Orte, S. 315. Herr D. ...ken in seinem Buche von den jüdischen Alterthümern, S. 35. Hr. Holberg in seiner jüdischen Historie, im II. Theile, S. 18. u. f. vornemlich aber Lundius in seinem Buche von den jüdischen Alterthümern, und Triglandus in seinem Syntagmate de Judaeorum sectis. Der Lehrbegrif dieser Leute wird in der heil. Schrift selbst kurz entworfen. Es heißt von ihnen Apostelg. XXIII. 6. 8. Sie sagen, es sey keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist. Sie läugneten überdem, daß eine andere Belohnung der guten, und eine andere Bestrafung der bösen Werke Statt habe, als die in diesem Leben schon empfunden werde. Edelmann redet aus eben demselben Thone. Er läugnet das Daseyn der Teufel und Engel. Er läugnet die Auferstehung des Fleisches. Er läugnet Himmel und Hölle. Das erste erhellet aus §. VI. und VII. das andere und dritte aber aus §. XI. des zweiten Absatzes im dritten Abschitte. Thut man denn Unrecht, wenn man sein System des Sadducäismi beschuldiget?

5. Der Socianismus ist der Lehrbegrif, der die bekanten beiden Socinos, Lälium und Faustum, zu Urhebern hat. Wer von ihnen und ihrem Lehrbegrif etwas lesen will, dem wollen wir des

Hn. D. **Walchs Einleitung in die Histor. der Streitigk. ausser unserer evang. Kirche, im** IV. Bande, im V. Kapittel, und des gelehrten **Hn. Stapfers** Theol. polem. Tom. III. p. 350. empfohlen haben. Die Socinianer machen die Vernunft zur Richtschnur aller Religion. Daher läugnen sie die Dreieinigkeit, den Sündenfall, das natürliche Verderben der Menschen, die Gottheit Jesu Christi, und die Genugthuung desselben, weil darin vieles vorkomt, das sich mit ihrer Vernunft nicht reimen will. **Edelmann** ist gleichfals der Meinung, daß nichts anzunehmen sey, was die Vernunft nicht fassen kan. Er läugnet daher alles, was die Socinianer läugnen. In keinem Stücke aber bläset er mehr mit ihnen in einem Horn, als wenn er seine Gedanken von der Person Jesu Christi, und von seinem Amte, sagen soll. Er wird daher billig beschuldiget, daß er mit dem Kalbe der Socinianer gepflüget habe, und viele Zuneigung zu denselben besitze. Vielleicht ist dis auch die Ursache, daß, da er sonst in seinen Schriften hin und wieder der Lutheraner, der Reformirten, der Katholiken, der Juden, der Heiden u. a. gedenket, und sie herdurchziehet, er doch der Socinianer nirgends Erwehnung thut.

6. Von dem **Fanaticismo** haben *Meric. Casaubonus*, (dessen englischer Traktat der seel. D. **Joh. Friedr. Mayer** ins Lateinische übersetzt, und zu Greifswalde 1708. in 4. herausgegeben hat,) der seel. D. **H. Gerdes** in schediasm. inaug. de En-

Enthusiasmo. Wittenb. 1708. und der Hr. D. Walch am angezogenen Orte, S. 647. wie auch Hr. Stapfer l. c. Cap. XV. S. 338. gehandelt. Er bestehet darin, daß man behauptet, ein inneres und göttliches Licht, welches entweder allen Menschen von Natur angebohren sey, oder in ihnen unmittelbar von Gott angezündet werde, sey das einzige und vollenkommene Principium, woraus man alles dasjenige, was uns zur Seeligkeit zu wissen nöthig sey, erkennen könne. **Edelmann**, der die Seele des Menschen für einen Ausflus des göttlichen Weesens, für einen Stral aus Gott, und für eine göttliche Kraft hält, und dabey der Meinung ist, daß man nichts für wahr halten dürfe, als was man, wahr zu seyn, durch ein unmittelbares Gefühl erkenne und empfinde, kan sich von der Beschuldigung des Fanaticismi auf keine Art und Weise loosmachen. Wir haben dis oben schon dargethan, als wir von seinem Buche, **die Göttlichkeit der Vernunft**, redeten.

7. Der **Skepticismus**, der von seinem Haupturheber, dem **Pyrrho**, auch der **Pyrrhonismus** genant wird, behauptet, daß entweder überall nicht, oder doch in den wenigsten Dingen, eine Gewisheit zu finden, sondern alles, oder doch das meiste in der Welt, einem beständigen Zweifel unterworfen sey. Der Hr. **de Crousatz** hat diesen Lehrbegrif in einer weitläuftigen französischen Schrift, Examen du Pyrrhonisme, geprüfet, und den Ungrund desselben aufgedecket. Herr For-

mey hatte in französischer Sprache einen Auszug daraus gemacht, den er aber nicht drucken ließ, damit er dem Verleger des großen Crousazischen Werkes keinen Schaden verursachen mögte. Der Hr. v. Haller, der sich von dem Hrn. Formey seine Handschrift ausgebeten hatte, übersetzte dieselbe in die deutsche Sprache, und ließ sie 1751. zu Göttingen bey Vandenhoeks Wittwe mit seiner Vorrede unter dieser Aufschrift drucken: Prüfung der Secte, die an allem zweifelt. Man kan auch des Hn. Prof. Simonetti Abhandelung: Der Zweifel und der Zweifeler; die in dem I. Bande seiner Vermischten Beyträge, S. 123. u. f. stehet, und D. Walchs philos. Lexikon S. 2190. zu Rathe ziehen. Auch diesen Skepticismus kan man Edelmannen vorwerfen, unerachtet er oft so redet, als ob nichts, im Himmel und auf Erden, zu finden sey, von dem er nicht hinlänglichen Grund anzugeben im Stande sey: denn er macht das Gefühl und die Empfindung zum Principio der Erkentnis aller Wahrheit. Ich weiß zwar wol, daß er, unerachtet er oft vom Gefühl und vom Empfinden redet; doch niemahls erkläre, was er damit gemeinet habe. Begriffe und Erklärungen sind überhaupt seine Sache nicht. Ein so großer Freygeist beschäftigt sich mit solchen Kleinigkeiten nicht. So viel man aber aus dem Zusammenhange seiner Worte abnehmen kan, so ist das Gefühl und die Empfindung bey ihm so etwas, das einem Menschen unmittelbar, wenn ich so re-

den darf, anwandelt, ohne, daß ein Gebrauch der Vernunft und Urtheilskraft vorhergehe. Nun haben entweder alle Menschen von jedem Dinge einerley Gefühl: das ist aber wider die Erfahrung; denn wie viele Menschen sind z. E. nicht, die Gott nicht eben so fühlen und empfinden, als Edelmann ihn fühlet und empfindet? Wie viele fühlen und empfinden die Wiederkehr der Seelen in neue Leiber so nicht, als Edelmann es gethan haben muß, weil er mit solcher Zuversicht davon schreibet, als man von Dingen zu schreiben pfleget, von denen man eine eigene Erfahrung hat? Und wie würde eine Streitigkeit über die Wahrheit oder Unwahrheit eines Satzes entstehen können, wenn das Gefühl und die Empfindung der Menschen in allen Dingen allemahl einerley wäre? Oder die Wahrheit ist nicht ein- sondern vielfach, weil das Gefühl und die Empfindung der Menschen vielfach, eines jeden Gefühl und Empfindung aber doch wahr und richtig, und der einzige Erkentnisgrund aller Wahrheit ist, weil die Seele, die da fühlet und empfindet, ein Theil des göttlichen Weesens ist, und Gott selbst, zu der Zeit, da sie fühlet und empfindet, in ihr geschäftig ist, und durch sie fühlet und empfindet. Wird so nicht dem Skepticismo Thor und Thüre geöfnet? Gewis! auf der 41. Seite seines Glaubensbek. findet man eine Stelle, die seinen Skepticismum deutlich an den Tag leget. Sie ist zu lang, als daß wir sie hir füglich nachdrucken lassen,

sen, und prüfen könten. Wir müssen unsere Leser bitten, daß sie sie selbst aufschlagen, und dasjenige damit vergleichen, was der Hr. Prof. **Meier** in seiner **Vertheidigung der christl. Religion**, S. 168. u. f. dawider erinnert hat.

8. Der **Indifferentismus** ist die Lehre, die da behauptet, daß der Mensch in jeder Religion seelig werden könne. Der seel. D. **Wernsdorf** hat von demselben eine besondere Abhandlung geschrieben, welche mit in dem zweiten Bande seiner Disputationen stehet. Diesen Indifferentismus heget auch **Edelmann**. Denn er schreibt in seinem **Glaubensbek.** S. 34. also: „Das heisse, Gott „verwegener Weise Grenzen setzen, daß er sich „keinem weiter offenbaren dürfte, als es der an„dere haben will.“ Und woferne diese Stelle nicht deutlich und beweisend genug ist, so will ich noch eine andere aus der ersten **Epist. St. Harenb.** hinzusetzen. Sie stehet S. 33. und lautet also: „Ich werde nimmermehr zugeben, daß nur „ein Weg des Gehorsams gegen die Stimme Got„tes, zur Beruhigung der Menschen, vorhan„den sey.“

So viele Systemata hat **Edelmann** also geplündert. Man kan daraus schon ermessen, wie schön und zusammenhangend das seinige seyn müsse. Gewis! es stellet eine rechte Misgeburt, und ein rechtes Ungeheur vor! Es ist nicht schöner, als dasjenige, das **Horatius** in dem Anfange seines Ge-

Gedichts von der Poesie gemahlt hat, und wir mögen auch hir nur seine dortigen Worte zur Beischrift machen: Risum teneatis, amici!

II. **Edelmann hat in seinem ganzen Lehrbegriffe überall nichts Neues vorgetragen.**

Wolten wir sein System derjenigen Lehren wieder berauben, die er aus den vorhin erwehnten Lehrbegriffen geborget hat, so würde es demselben, allem Ansehen nach, eben so, wie einer Krähe beym Aesopus, gehen. Als jeder Vogel die ihm gestohlene Federn, mit welchen sie sich sonst gebrüstet hatte, wieder zurück nahm, so stund sie blos und beschämt vor ihren Augen. Wahrlich! es scheint, daß ein solcher Geist, den die Franzosen Esprit createur nennen, dem Edelmann nicht gegeben sey. Und da er so selten eine Wahrheit vorträgt, so hat das Bekäntnis doch die liebe Wahrheit völlig an der Seite, das er im Evang. St. Harenb. S. 38. ableget, nemlich, **daß er mit andern weit edlern und durchdringendern Geistern in keine Vergleichung zu setzen sey.** Der Hochw. Hr. D. Heumann theilet in seinem Conspect. S. 187. unsere Schriftsteller in drey Ordnungen, und giebet einer jeden Ordnung ihre gemessene Schranken. Bey den Hrn. Freigeistern lieget das Feld der Gelehrsamkeit noch sehr ungebauet: insonderheit bekümmern sie sich wenig um die Gelehrtengeschichte. Und daher kömt es, daß in ihren Schriften so man-

che grobe Schnitzer wider dieselbe mit unterlaufen. Es kan inzwischen seyn, daß sie einmahl etwas mehr Fleis als bisher geschehen, auf die Gelehrtengeschichte wenden. **Edelmann** selbst zweifelt nicht daran. Ja! er drohet gar damit, daß es geschehen dürfte, denn er läßt sich in seinem **Evang. St. Harenb.** S. 95. also heraus. „Es ist ein Glück „ für die guten Leute, daß die Freigeister in ih„ rer Republik **nicht auch schon** (also kan und „ soll es doch einmahl geschehen) eine Zucht vom „ gelehrten Federvieh angelegt, die unter dem Titel „ Gelehrter Zeitungen der Welt verkündigt, „ was in dem Reiche der Freigeister paßiret“. Wenn aber auch der Zeitpunkt, den **Edelmann** hier zum voraus ankündiget, hereinbricht, so zweifle ich doch, daß das gelehrte Federvieh in seiner Republik ein gros Geschrey von ihm machen werde. Seine eigene Mitgenossen werden ihn gewis nur in die dritte Ordnung der Freigeister setzen, und vielleicht ist es ein Glück für ihn, wenn sie ihn in derselben seinen Platz nicht etwa gar auf der untersten Bank anweisen. Auf den Ruhm eines Esprit createur im Reiche der Freigeister wird er nimmermehr einen Ausspruch machen dürfen. **Es scheinet** zwar etwas neues zu seyn, daß er alle Sünden, zwischen Gott und den Menschen, aufhebet. Aber es **scheinet** es auch nur, und ist es doch in der That nicht. Spinoza, sein Held, hat eben dis schon gelehrt. Man sehe in SPINOZAE opp. posth. Tract. polit. Cap. XVI. §. 18. p. 276. und seine

Epist.

Epist. XXXII. Eben dis haben in Holland auch die Hattemisten gelehrt, welche ihren Namen von Pontian von Hattem haben. Man sehe die Acta hist. eccl. Tom. I. p. 360. Tom. VI. p. 1068. 1069. Lampens Synops. hist. eccle. p. 486. und das Museum Brem. Vol. II. P. I. p. 159. Auch unter alle dem Gewäsche, das er zum Nachtheil der christlichen Religion anstimmet, ist nichts neues. Seine Pfeile sind alt und stumpf, und seine Einwürfe lahm und abgedroschen, doch! ich besinne mich, er hat auch etwas neues. Aber was ist das? Es sind einige ungereimte Verdrehungen der Schrift: einige niederträchtige, und zum Theil schmutzige Gleichniße: einige historische Erdichtungen: einige Schimpf- und Scheltwörter. Den Ruhm, den diese Neuigkeiten ihm machen können, wollen wir ihm nicht misgönnen.

III. **Edelmanns** πρῶτον ψεῦδος **ist unsrer Einsicht nach dieses: Man muß nichts als wahr annehmen und glauben, was nicht unsere Seele selbst, als Wahrheit fühlet und empfindet.**

Durch das πρῶτον ψεῦδος eines Lehrbegriffes verstehen wir nichts anders, als die erste und allgemeine Hypothese, aus welcher, als aus der Quelle, alle übrige Irthümer desselben Lehrbegrifs, als so viele kleine Bächlein hervorfliessen. Es ist viel daran gelegen, daß man das πρῶτον ψεῦδος eines

Systems erkenne. Denn wenn man selbiges kennet, so kan man den Sinn der Widersacher desto besser einsehen, sie auch mit desto mehrern Vortheil angreifen, und zu Boden werffen. Frägt man nun: welches ist das πρῶτον ψεῦδος in dem Edelmannischen Lehrbegriffe? so mögte zwar mancher auf die Gedanken kommen, als ob es seine Lehre von Gott sey; ich kan aber damit nicht einer Meinnng seyn. Man muß den **ersten** und den **wichtigsten** Irthum von einander unterscheiden. Der **wichtigste** ist derjenige, der am meisten zu bedeuten hat, und am gefährlichsten ist. Der **erste** aber ist derjenige, der die übrigen, auch den **wichtigsten** nach sich ziehet. Nun gebe ich zwar gerne zu, daß die Lehre von Gott, die Edelmann vorträgt, sein **gröster** und **wichtigster** Irthum sey; ich läugne aber, daß es sein **erster** Irthum sey: denn es ist nicht wahrscheinlich, daß er ohne Dazwischenkunft eines andern Irthums auf diesen Begrif von Gott gefallen seyn solte. Es muß ein andrer Irthum seyn, der ihn darauf geführet hat. Dieser andere Irthum aber kan kein andrer seyn, als dieser: **Nichts ist wahr, als was meine Seele wahr zu seyn fühlet und empfindet.** Aus diesem Grundsatze leitet er würklich seinen Begrif von Gott her. Er ist also sein πρῶτον ψεῦδος.

IV. In Edelmanns Schriften und Lehrbegriffe komt sehr viel Widersprechendes vor.

Edel-

Edelmann hat uns viele Proben dieses Widerspruchs gegeben. Aber was nützet es, viele derselben zu häufen? Zweene mögen genug seyn, unsere Anmerkung zu beweisen. 1. **Edelmann** nennet Gott ein unveränderliches Weesen. (Siehe §. VII. **des ersten Absatzes im dritten Abschnitte.**) Er hält die Seele für ein Theil des göttlichen Weesens, für einen Stral aus Gott, für eine Kraft Gottes. (Siehe **eben daselbst**, §. XI.) Gleichwol schreibet er der Seele eine Veränderlichkeit zu. Denn so heißt es in seinem **Glaubensbek.** S. 259: „Das Seyn, das in mir ist, kan kein andres „seyn, als das, so in allen Dingen ist, weil ich „sehe, daß ich eben so wol, als alle andere Dinge, „der Veränderung unterworfen bin.“ Wer kan einen solchen Widerspruch dulden? Ist es doch eben so, als wenn ich sagte: Ganz **Island** liegt unter der Zona frigida. Nur der Feuerspeiende Berg in Island, **Hekla**, liegt unter der Zona torrida. 2. **Edelmann** gibt zu, daß es Pflichten gegen Gott gebe. Denn er schreibt im **Ev. St. Harenb.** S. 83. also: „Die Lehre der „Religion bestehet kürzlich in der Liebe Gottes „und des Nächsten.“ Ist die Liebe nicht eine Pflicht? Auf gleiche Weise heißt es in der **Epist. St. Harenb.** S. 133. „Wir sind verbunden, „Gott über alles zu lieben.“ Wozu wir verbunden sind, ist das nicht eine Pflicht? Und doch läugnet **Edelmann**, daß man Gott beleidigen könne. Allein was ist, Gott die schuldigen Pflichten versa-

gen, anders, als ihn beleidigen? Beleidiget man ihn solchergestalt nicht physice, so beleidigt man ihn doch moraliter. Wie kan man dis mit einander vereinigen? Ist der Widerspruch alhir nicht offenbar? Eben so offenbar, als in diesen beiden Sätzen: **Titius thut seinen Aeltern alles gebrandte Herzeleid an:** und: **Titius ist ein frommes, gehorsames Kind.**

V. Edelmann hat, seinem System zu Gefallen, verschiedene Hypothesen angenommen, die er in Ewigkeit nicht beweisen kan.

Wir müssen auch dieser Anmerkung durch einige Beispiele die nöthige Erläuterung geben. Ohne eine lange Wahl anzustellen, sollen die ersten, die sich aufgeben, uns die liebsten seyn. 1. **Edelmann** sagt, **die abgeschiedenen Seelen der Menschen kehreten, nach einer gewissen Zeit, in andere Leiber zurück.** Diesen wichtigen Satz wird er doch wol bewiesen haben? Nichts weniger, als das! Er hat ihn nicht bewiesen, und kan ihn auch nicht beweisen; weder a priori: denn wo sind die Erklärungen und Grundsätze, aus welchen er sich durch eine richtige Folge herleiten lässet? noch a posteriori: denn welches sind die Erfahrungen, die man für denselben anführen kan? **Edelmann** hat dergleichen nirgends angezeiget. Er hat sich, welches zu bewundern, so gar auf seine eigene Erfahrung niemahls bezogen.

gen. Pythagoras wuste doch noch die menschliche Quartiere zu nennen, die sein Geist nach und nach bezogen hatte: wenigstens meinte er sie zu wissen. Er war zu allererst Aethalides, Mercurii Sohn, gewesen. Geringer durfte seine Herkunft nicht seyn. Nachmahls war er Euphorbus geworden, in welchem Auftritt er von Menelao war verwundet worden. Als seine Seele darauf in einen andern Leib zurückkehrte, so hieß er Hermotimus. Sodann wurde ein Delischer Fischer aus ihm, und er hieß Pyrrhus. Zuletzt wurde er der Pythagoras. Man sehe THOM. STANLEJI hist. philos. Part. VIII. Sect. IV. Cap. IX. p. m. 777. Wo hat Edelmanns Seele aber vormahls gesteckt? Ich weiß nicht, ob er glaubt, daß die menschliche Seelen auch in die Leiber der Thiere verwiesen werden. Ich erinnere mich nicht, daß er sich in seinen Schriften darüber geäusert habe. Fals er dieses glaubt, so thäte man ihm vielleicht nicht zu nahe, wenn man behauptete, daß seine Seele vor der Darstellung in derjenigen Positur, darin sie jetzt ist, sich eine gute Zeitlang entweder in einem stolzen Pfau, oder in einem beißigen Hunde, oder in einem Schweine, das mit seinem Rüssel gerne im Kothe wühlt, verweilet haben müsse.

2. Edelmann behauptet, daß Sanchuniatons Schriften ungleich älter wären, als Mosis Bücher. Diesen Satz beweiset er recht schön: denn er beruft sich auf das Zeugnis zweener Männer, die dasjenige nicht nur nicht sagen, was er

doch von ihnen gesaget haben will, sondern ihm noch dazu ganz entgegen sind. Es sind **Ursinus** und **Anth. von Dalen.** Ein unfehlbares Zeichen, daß es ihm an allem anderweitigen Beweis gefehlt habe. Diesen wird er auch nicht ehr finden, bis er mathematisch erwiesen hat, daß er ehr, als **Hobbes** und **Toland**, gelebet, und diese seine Schriften geplündert hätten. Man kan übrigens vom **Sanchuniaton**, und der Schrift, die ihm zugeschrieben wird, des Hn. Sen. **Wagners Wahrheit und Göttlichk.** 2c. II. Th. S. 22. nachlesen. 3. **Edelmann** sagt, **die Zeitrechnung der jetzigen Völker wäre richtiger und glaubwürdiger, als diejenige, die man in der Bibel anträfe.** Hir ist der Beweis ein *ἀυτος ἔφα*. Und durch diese Art des Beweises kan ich auch erhärten, daß die **Lappen** und **Samojeden**, die **Iroquois** und **Hurons** bessere Astronomos und Mathematikos aufweisen können, als wir Europäer. *Zu geschweigen*, 4. daß auch **Edelmanns** Begrif von Gott nicht erwiesen, sondern ohne Beweis angenommen ist. Denn der Beweis von seinem Fühlen und **Empfinden** heißt so viel, als nichts. Wie würde es **Edelmann** gefallen, wenn ich nach seiner Methode also schlösse: Die Sonne ist eine angezündete kleine Oellampe: denn ich fühle es so. Die Hölle ist in der Sonne: denn ich empfinde es so.

VI. **Edelmann braucht viele Wörter,**

schliesset auch aus denselben, und beweiset mit denselben; und erklärt sie doch nirgends.

Z. E. Es heißt fast auf allen Blättern seiner Schriften: **Gott kan nicht beleidiget, Gott kan nicht erzürnet werden.** Und doch gibt er den Begrif nirgends an, den er mit diesen Wörtern, **beleidigen und erzürnen**, verbindet. Oft drückt er sich also aus, daß es fast das Ansehen gewinnet, als ob er eine **physikalische Beleidigung** verstanden wissen wolle. Wir geben gerne zu, daß Gott auf solche Art und Weise nicht beleidiget werden könne. Aber nach welcher Logik ist es erlaubt, also zu schliessen: Weil Gott **physice** nicht beleidiget werden kan; so kan er überall gar nicht, auch nicht **moraliter**, beleidiget werden? Geben die Herren Pantheisten dergleichen Erlaubnis in ihren Anweisungen zum rechten Gebrauch der Vernunft? Wie oft redet **Edelmann** hirnächst nicht von der **Freiheit**? wie erhebet er nicht die **Freiheit**? wie eifert er nicht für die **Freiheit** zu **denken**? Man sehe sein **Glaubensbek.** S. 170. Aber erklärt er diese Freiheit auch? Bestimmet er die Schranken auch, die man derselben zu setzen hat? Ich habe darnach mich vergebens in seinen Schriften umgesehen. Von seinem **Fühlen** und **Empfinden** will ich hir nicht abermahls anfangen zu reden. Wir haben schon mehr, als einmahl, geklagt, daß er diese Wörter oft brauche, aber nie erkläre.

VII. **Edelmann verdrehet unsere Meinung sehr oft auf die liederlichste Art und Weise.**

Zur Probe dieses seines Kunstgriffes wollen wir nur sieben Beispiele anführen, da wir doch gar leicht mehr als hundert namhaftig machen könten. 1. Wir handeln in unsern theologischen Lehrbüchern auch von der **Zeugung des Sohnes Gottes.** Darunter verstehen wir diejenige ewige Handlung in Gott, durch welche Gott der Vater einer andern göttlichen Person sein göttliches Weesen und alle seine göttliche Herrlichkeit mitgetheilt hat. Dis konte Edelmannen, der selbst einige Jahre Theologie studieret hatte, nicht unbekant seyn. Und gleichwol gehet er nicht anders mit uns um, als ob wir lehreten, daß Gott nur damahls erst einen Sohn gezeuget habe, als Jesus von der Maria gebohren worden. Denn so schreibt er in seinem **Glaubensbek. S. 124.** „Wir führen das un-„umschränkte Weesen Gottes unter dem Begriffe „eines Vaters in den Schoos einer Jungfrau ein, „und lassen ihn einen Sohn in menschlicher Ge-„stalt mit derselben zeugen.“

Eine Person, sagen wir, ist so etwas, das in seinem Weesen für sich selbst bestehet, das selbst seine gewisse Eigenschaften hat, Vernunft besitzet, und, Kraft seiner Eigenschaften, auch gewisse Handlungen zu verrichten fähig ist. Auch das muste Edelmann wissen. Er thut aber, als ob er es

nicht wisse, ja, als ob er es die ganze Zeit seines Lebens über nie gehöret habe, und verfährt also, als wenn wir zu einer Person dis, als eine weesentliche Eigenschaft, erforderten, daß sie in eine gewisse Figur eingeschränkt sey. Daher finden wir in seinem **Glaubensbek.** S. 33. diese Worte: „Ich unterstehe mich nicht, andern zuzumuthen, „daß sie das unumschränkte Weesen blos nach mei„ner, oder eines andern Phantasie, unter der ein„geschränkten Figur einer oder mehrer Personen, „betrachten sollen.“

Geheimnisse nennen wir solche von Gott geoffenbarte Wahrheiten, die man aus dem Lichte der Vernunft nicht erkennen kan. Der Hochw. Herr Senior **Wagner** hat ein Buch von den **Geheimnissen der christlichen Religion** geschrieben, das einem jeden höchst schäzbar seyn muß. Hir entwickelt er den Begrif dieses Wortes Kap. II. §. XVII. u. f. Gesezt, daß **Edelmann** dieses schöne Buch nie gelesen, ja nie gesehen, und nie etwas davon gehöret hätte; so muß er doch in seinen theologischen Collegiis ehedem gehört haben; was wir unter Geheimnisse verstehen. Wenigstens muß er es in seines ehemaligen Lehrers, des seel. D. **Buddei**, instit. theol. dogm. p. 104. nach der Ausgabe von 1724. gelesen haben. Und gleichwol stellet er sich, als ob wir sagten, ein Geheimnis sey dasjenige, wovon wir überall nichts wüsten. Und daher kömt aller der unsinnige Scherz über die Ge-

heimnisse unsers Glaubens, den er in seinen Schriften hin und wieder anbringet.

Durch das **Nichts, woraus Gott die Welt erschaffen hat**, verstehen wir keinesweges ein würklich existirendes, und Gott gleich ewiges Ding. Und gleichwol bürdet **Edelmann** uns diese einfältige und unerträgliche Meinung auf. Denn er schreibet in seinem **Glaubensbek.** S. 223. also: „Nach diesen Gedanken (der Gottesgelehrten) ist „also das Nichts mit Gott von gleichem Alter.“ Und bald darauf heißt es: „So sind also, Gott „und das Nichts, die zwey Anfangsgründe, „aus welchen, und durch welche, alles geworden „ist.“

Was die heil. Schrift von der **Ruhe Gottes am** siebenten Tage saget, das erklären wir durchgehends also: Gott hörete am siebenten Tage auf, neue Arten und Gattungen von Geschöpfen hervorzubringen. Gleichwol scheuet **Edelmann** sich nicht, in seinem **Glaubensbek.** S. 234. uns als Leute abzubilden, welche Gott zu einer faulen Ruhe verwiesen, ihm alle Geschäftigkeit und Würksamkeit absprächen, und ihn blos zu einem müßigen Zuschauer der Welt, und aller Dinge in derselben, machten.

Der **Exorcismus**, sagen wir, ist ein blosser Kirchengebrauch, durch welchen nur die geistliche Gewalt des Satans über die Menschen, und die heilsame Kraft der Taufe, abgebildet und vor Au-

gen

gen gelegt werden soll (*). Edelmann aber verfährt mit uns also, als ob wir glaubten, die Menschen würden von Natur leibhaftiger Weise vom Satan besessen, und der Satan würde durch die Taufe physice von ihnen ausgejagt. Und mit diesem Begriffe, der ihm vielleicht geträumet hat, thut er sich, ich weiß nicht was? zu gute.

Das Beichtgeld ist, unserer Meinung nach, nichts anders, als ein Theil der Besoldung gottesdienstlicher Lehrer. Wir gestehen es, daß dasselbe zufälligerweise Schaden anrichten kan. Wir wünschen, daß man auf andere Art und Weise für ihren Unterhalt also sorgen möge, daß das Beichtgeld abgeschaft werden könte, und beklagens, daß noch zur Zeit keine Hofnung dazu verhanden sey. Aber wie verkehrt Edelmann nicht unsere Gedanken? Er schreibt im Glaubensbek. S. 150. „Wer „wird ihnen mehr Geld für eine zu hoffende Ver„gebung der Sünden darzehlen?“ Folget nicht daraus, daß er uns eben eine solche Ablaskrämerey beymesse, als wir an den Papisten bestrafen, und höchstens verabscheuen?

VIII Edelmann berühret weder die Gründe, die wir für die gute Sache unsers Glaubens haben, noch die Gründe, welche den Freygeistern und Religionsspöttern, sei-

(*) Siehe das Brem- und Verd. Hebopfer, im II. Bande, S. 419—436.

nen Vorgängern, bereits entgegen gesetzt worden sind.

Wie gründlich haben unsere Gottesgelehrte die Nothwendigkeit einer Offenbarung und geoffenbarten Religion erwiesen? Wie wichtig sind die Argumente, die sie für die Wahrheit und Göttlichkeit der heil. Schrift anführen? Wie nachdrücklich sind die Antworten, die sie den vorigen Freygeistern und Religionsspöttern entgegengesetzt haben? und deren Gewäsche **Edelmann** nur wieder aufgewärmt hat? Aber alle diese Gründe, alle diese Argumente, alle diese Beweise, alle diese Antworten, alle diese Widerlegungen rühret er nicht mit einem einzigen Finger an. Er gehet sie so stilleschweigend vorüber, als wenn noch keine von denselben vorhanden wäre. Oder wo er ja etwas davon zu berühren sich genöthiget siehet, so wischet er so leichtsinnig darüber hin, daß nicht zu sagen ist. Wer eine Probe davon lesen will, der schlage die Antworten auf, die er in seinem Glaubensbek. S. 10-11. auf den Einwurf wider die geläugnete Nothwendigkeit des Lehr- und Predigtamtes; oder S. 161. auf den Vorwurf, daß sein Begrif von Gott allen Lastern Thor und Thüre eröfne; oder auf das ihm vorgehaltene Zeugnis der Apostel von der Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi von dem Tode, giebet. Wer hir nicht einen leichtsinnigen Spötter gewahr würde, der müste selbst sehr verblendete Augen haben.

IX. **Edel-**

IX. Edelmanns Lehrbegrif ist so beschaffen, daß er die allerungereimtesten und gottlosesten Folgen darbietet, und eben dadurch ein starkes Zeugnis wider sich selbst ableget.

Wir müsten uns gar zu weit ausbreiten, wenn wir alle seine Sätze vor uns nehmen, und unsern Ausspruch damit beweisen wolten. Ein jeder Irthum ist gemeiniglich eine fruchtbare Mutter vieler abgeschmackten Folgen. Wir wollen allein bey seinem Begriffe und bey seiner Lehre von Gott bleiben. Er redet hir zwar nicht allemahl frey heraus. Seine Worte sind zum Theil räzelhaft vorgetragen. Oft scheint es auch, daß er verschiedenes mit Fleis zurück halte. Inzwischen glaube ich doch, sey dis seine Meinung. „In allen Geschöpfen werden gewisse Realitäten, Tugenden, Kräfte, Schönheiten, und etwas Gutes wahrgenommen. Diese Realitäten, diese Tugenden, diese Kräfte, diese Schönheiten, dis Gute ist von den Geschöpfen selbst, die damit ausgerüstet sind, unterschieden. Wie nun jede Realität, jede Tugend, jede Kraft, jede Schönheit, jedes Gut etwas göttliches genant zu werden verdient; so ist alle diese Realität, alle diese Tugend, alle diese Kraft, alle diese Schönheit, alles dis Gute auf einmahl zusammen, und als ein Ganzes angesehen, eben dasjenige, was man Gott zu nennen pflegt". Wie viele alberne, ungereimte, und gottlose Folgen lassen sich nicht

schon

schon aus diesem einzigen Satze herleiten. Wir wollen auch hir nicht alle diejenigen, die sich unserm Gemüthe darstellen, hersetzen, sondern wir wollen nur einige von ihnen auswählen. Die erste Folge: **Gott ist kein von der Welt unterschiedenes Weesen:** weil er, nach Edelmanns Glauben, ausser den Kreaturen nirgend in der Welt als eine für sich selbst bestehende Substanz gefunden wird. Er versichert zwar, daß diejenigen ihm zu nahe thäten, welche behaupteten, daß er Gott und die Welt von einander nicht unterscheidete, sondern beide miteinander vermischte: denn er schreibt im **Evang. St. Harenb.** S. 50. also: „**Edelmann** ist weder so „blind noch so dumm, daß er die Welt selbst für „Gott ansehen solte". Allein wer seinen Worten mit Achtsamkeit gehörig nachdenket, der wird bald wahrnehmen, daß er hir etwas betrüglich zu werke gehe, weil er hir unter dem Worte **Welt** nur die Materie verstehet, in welcher Gott, als in einem Subjekto angetroffen wird. Die zweite Folge: **Gott bestehet aus Theilen und zwar aus Theilen, die, der Art und dem Grade nach, ungleich sind.** Denn eine Kreatur hat eine andere, und bald grössere, bald kleinere Realität, Schönheit, Kraft, und Güte, als die andere. Die dritte Folge: **Gott würket phisice alles Böse, auch das sittlich böse, das in der Welt gefunden wird.** Denn das sittliche Böse rühret allein von den Geschöpfen her, die mit Vernunft begabet sind: die Vernunft aber ist ein Ausflus und Stral

aus

aus Gott, und ein Theil des Ganzen, das Gott genennet wird. Die vierte Folge: **Gott wütet oft wider sich selbst, und, wenn ich so reden darf, wider sein eigenes Eingeweide.** Denn da ein jedes Geschöpfe ein Theil des Ganzen ist, das Gott heißt, so beleidigt Gott, der in dieser Kreatur wohnet, sich selbst in einer andern Kreatur, wenn er diese beleidigt. Wir könten heßlichere Instanzen machen. Wir wollen aber mit nachfolgenden zu frieden seyn. Wenn Unterthanen die Gesetze und Verordnungen ihrer Obern übertreten, so sündigt Gott in der Person der Unterthanen, wider die Gesetze, die Gott in der Person der Obrigkeit, gegeben hat. Wenn ein Straßenräuber einen Wandersmann erwürget, so erwürget Gott unter der Gestalt des Straßenräubers sich selbst unter der Positur des Wandersmannes. Ja! **Edelmann** muß, wenn die Katze eine Maus fängt und frißt, nach seinem Lehrbegrif nothwendig sagen: Gott unter der Gestalt der Katze, fängt und frißt sich unter der Gestalt der Maus u. s. f. Sind das nicht abscheuliche Dinge! Die fünfte Folge: **Sich allen Lüsten und Begierden überlassen, heißt, und ist in der That nichts anders, als Gottes und seiner Süßigkeit geniessen.** Denn eine jede Süßigkeit und ein jedes Gut, das in den Kreaturen ist, ist ein Theil des Ganzen, das Gott heißt. Die Süßigkeit und Kraft des Weins ist etwas von Gott. Wer Wein trinket, und sich an dem Geschmack desselben erquicket, der genießt Gott. Und je

reichlicher er den Wein zu sich nimt, desto grösser und überschwenglicher ist der Genus Gottes, den er sich zu Wege bringet. Eine schöne Philosophie für die Trunkenbolde! Eben das gilt von den übrigen Lüsten und Sünden. Niemand sündiget, dem nicht die Sünde alsden, wenn er in der Ausübung derselben begriffen ist, ein Vergnügen mache. Das Vergnügen aber ist etwas von Gott, etwas von dem Ganzen, das Gott heißt. Wer also sündiget, der befördert den Genus Gottes und seiner Süßigkeiten bey sich. Sind das nicht schöne Folgen? Und solte sich **Edelmann** nicht ins Hertz schämen, wo er sich anders noch schämen kan, daß er eine Lehre behauptet, aus welcher solche saubere Folgen ungezwungen herflissen? Sind die Ausflüße trübe und giftig, wie trübe und giftig muß nicht ihre Quelle seyn?

X. Edelmanns Lehrbegrif ist den Staaten und Republiken, und in demselben sowol denen, die da regieren und herrschen, als denen, die da gehorchen, so wol Obrigkeiten als Unterthanen, sehr gefährlich und nachtheilig.

Denn wie durch denselben das Ansehen, und die Sicherheit der Obrigkeiten geschwächet, das größte Theil der Pflichten, die ein Mensch dem andern schuldig ist, aufgehoben, und die Verbindlichkeit, welche der Eyd mit sich führet, zu Grunde

ge-

gerichtet wird; so kan die Obrigkeit nach demselben die grössESTe Tyranney ohne Bedenken ausüben, und die Unterthanen drücken, berauben, plagen und schinden, wie sie will, wenn sie sich durch Macht und Gewalt in solchem Stande siehet, daß sie allen Aufruhr verhüten, und die Unterthanen stets in Furcht und Schrecken erhalten kan. Den Unterthanen aber ist alles, was sie gelüstet, lästern, betriegen, stehlen, huren, ehebrechen, rauben und morden, und tausend andere Schandthaten erlaubet, wenn sie nur so viele Verschlagenheit besitzen, daß sie sie heimlich begehen können, oder sich der Obrigkeit so fürchterlich gemacht haben, daß sie es nicht wagen darf, das Rachschwerd wider sie zu zücken. Denn nach seinem Lehrbegrif, kan und darf einen Menschen nichts anders von Lastern abschrecken und abhalten, als die Rache seiner Obern, und die Strafe, die in ihren Gesetzen und Verordnungen auf gewisse Mishandlungen gesetzet sind. Von der innern Häslichkeit und Abscheulichkeit der Laster: von der innern Schönheit der Tugend: von der Glückseeligkeit eines guten, und von der Unseeligkeit eines bösen Gewissens, von dem Zorn des allerhöchsten Gottes, und von den ewigen Strafen, welche nach diesem Leben auf die Sünder warten, komt in demselben nicht das allergeringste vor. Alle Reizungen zur Tugend haben hir ein Ende. Alle Riegel der Bosheit sind hir zerbrochen. Die grössesten Schandthaten finden hir ein offenes Thor. Wie manche Ungerechtig-

keit gehet nicht in der Welt, und selbst unter den Christen, bey allen den Gründen, die ihre heilige Religion zur Tugend giebet, und bey allen Schrecken, so sie den Lastern entgegen gesetzt hat, vor? wie würde es in einer Republik, die aus lauter Edelmannianern bestünde, aussehen? was würde die Obrigkeit da nicht unternehmen? was würden die Unterthanen da nicht wagen? In einer solchen Republik würden Güte und Treue sich gewis nicht begegnen, noch Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Alle Ruhe, alle Sicherheit, alle Treue, alle Redlichkeit, alle Wolfahrt würde aus derselben verbannet seyn. Und ich wüste nicht, ob ich nicht lieber unter den ungeschliffensten Völkern, ja unter wilden Thieren, als in einer solchen Republik leben wolte, wo ich mich weder des Abends sicher niederlegen, noch des Morgens ruhig aufstehen könte, und bey meinem stillesten und unschuldigsten Wandel alle Augenblick den ausgelassensten Muthwillen, und die grössesten Gewaltthätigkeiten meiner verschlagenen oder mächtigen Mitbürger besorgen müste.

XI. Edelmanns System hat nicht den allergeringsten Trost, damit man sich wider die Leiden dieser Zeit aufrichten, oder wider den bevorstehenden Tod beruhigen kan.

Aller Trost, der in demselben enthalten ist, ist dieser: „Du wirst einmahl in einer andern und „bessern

„ bessern Positur auf dem Schauplatz dieser Welt
„ wieder dargestellt werden. Da solt du andern so
„ thun, wie dir jetzt gethan wird. Da solt du
„ andere Menschen wieder quälen, aussaugen,
„ schinden, würgen, und alle deine Begierden,
„ die jetzt ungesätiget bleiben, erfüllen“. O gründlicher! o schöner Trost! Ist denn die Lehre von der Rückkehr der Seelen in andere Leiber schon so ausgemacht und erwiesen, daß wir allen unsern Trost sicher darauf bauen, und uns im Leben und Sterben dadurch beruhigen können? Warum ist sich **Edelmann** seines Zustandes in seinem vormahligen Austrit auf der Welt nicht bewust? Wenigstens hat er uns nichts davon erzählt, auch nirgends angezeigt, ob seine gegenwärtige Stellung eine Belohnung seiner vorigen guten, oder eine Bestrafung seiner vorigen bösen Handlungen sey. Warum wissen wir übrige Menschen nicht, in welchen Körpern unsere Seelen vormahls gesteckt, und was sie in denselben ausgeübt haben? Wie können wir, wenn die Seelenwanderung auch wahr wäre, das Gute, das wir jetzt geniessen, als eine Belohnung des Guten, das wir vormahls gethan haben, oder das Böse, das wir jetzt empfinden, als eine Bestrafung des Bösen, das wir vormahls ausgeübet haben, ansehen, wenn wir uns jenes Guten oder Bösen, und des Zustandes, darin wir es gethan haben, nicht einmahl bewust sind? Stünde die Lehre von der Seelenwanderung auch auf einem guten und unbeweglichen Grunde, so könte es doch

geschehen, daß wir bey unserer Rückkunft in die Welt mit solchen Menschen in die nächste Verbindung geriethen, deren Seelen vormahls noch weit frömmer, gerechter, und tugendhafter gewesen wären, als die unsrigen. So würden jene zur Belohnung ihrer grössern Gerechtigkeit, Frömmigkeit und Tugend, zweifels ohne in solchen Zustand gesetzt werden, da sie über uns herrschen, und zu ihrem Vergnügen mit uns so, wie es ihren Lüsten gefiele, umgehen könten. Und so müsten wir uns abermahls auf einen künftigen neuen Auftrit vertrösten lassen. Wie zahlreich, wie rührend, wie gewis und kräftig sind aber nicht die Gründe des Trostes, die unser allerheiligster Glaube uns darbietet, und die uns, wie in allem Leiden, also auch im Tode selbst, ruhig, freudig und stark machen können! die Gnade und Liebe eines allwissenden, allweisen, allmächtigen, allgenugsamen, allseeligen und ewigen Gottes, seine stets geschäftige Fürsorge für uns Menschen, und die weise und seelige Regierung aller Dinge, die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, und die dadurch gestiftete Versöhnung der Menschen mit Gott, die kräftige Fürbitte unsers mitleidigen Hohenpriesters, die unaussprechlichen Seufzer des Geistes der Gnaden, der uns bey Gott vertrit, die gnädige Vergebung der Sünden, die überschwengliche Verheissungen Gottes, die Güter des Heils, die wir hir genissen, und eine unendliche Seeligkeit, auf die wir hoffen, welche Trostgründe sind das

nicht?

nicht? O schöner, o kräftiger Trost! und o eine schöne und herrliche, o göttliche Religion, welche denselben auf uns zuleitet!

Fünfter Abschnit.

Urtheile von Edelmann.

Da wir unsere Gedanken über **Edelmanns** Lehrbegrif mitgetheilet haben, so werden unsere Leser vermuthlich] auch erwarten, daß wir auch über ihn selbst unser Urtheil eröfnen. Wir wollen dieser ihrer Erwartung in dem gegenwärtigen Abschnitte eine Genüge leisten, unserm eigenen Urtheile aber verschiedene Urtheile anderer gelehrter Männer voransetzen. Vielleicht thun wir denjenigen Edelmannianern der künftigen Zeit damit einen Dienst, die] sich entschliessen dürften, gewisse Aussprüche ihres Lehrers und Freundes durch aphthonianische Chrien zu erläutern, oder zu vertheidigen. Denn sie finden hir eine Quelle, woraus sie das erste weesentliche Stück solcher Reden, das Lob ihres Helden, schöpfen können. Wenn diesen großen Geistern mit Spielwerk gedienet wäre, so wolte ich ihnen zn Gefallen die Gedanken, die ich irgendwo, ich weiß aber selbst nicht mehr, wo? gelesen habe, alhir wieder abdrucken lassen.

„ Edelmann, heißt es, ist der Alexander, von
„ dem es 1 Tim. l. 20. heißt: Er hat Glauben
„ und gut Gewissen von sich gestossen. Man
„ mache nur aus dem Worte Alexander ein Ana-
„ gramma, und schiebe aus dem Namen seines
„ Kameraden, Hymeneus ein M hinein, so hat
„ man den Namen desjenigen, der heut zu Tage
„ vor andern den Glauben und das gute Gewissen
„ von sich stößt, nemlich Edelmanns. Es blei-
„ ben zwar noch die Buchstaben A. R. und X.
„ übrig. Aber diese deuten seine Atheistische Re-
„ den wider das X (Creutz) Christi an". Doch wir wollen nicht spielen, sondern ernstlich reden.

Eins der ersten Urtheile, die öffentlich über Edelmann gefällt wurden, lesen wir in dem XII. Bande der Act. histor. eccles. S. 124. Es lautet also: Edelmannus, vir suo nomine indignus, non est homo plane irreligiosus; sed male religiosus. Non est irreligiosus, inquam, hoc est: non est Atheus, nec Naturalista, quae duo hominum genera religionem christianam rejiciunt; sed christianam religionem habet pro vera. Est autem ex illis christianis, qui vocantur Enthusiastae, quia Spiritum Sanctum solum agnoscunt suum doctorem et rectorem, et quidem immediatum. Ex hoc principio Edelmannus, præter morem Enthusiastarum ratiocinans, concludit, scripturam sacram non esse necessariam, eaque carere posse Christianos. Hinc

rursus

rursus concludit, eam a Deo, nihil quippe frustra faciente, Christianis datam non esse, et proinde esse librum mere humanum, humanisque refertum erroribus. En teterrimum omnium et pestilentissimum fructum Enthusiasmi: etsi perpauci Enthusiastae tam longe progrediuntur. Plerique enim eorum non ratiocinantur, sed divinam scripturae sacrae auctoritatem agnoscunt, falsi sui principii fundamentalis enormem consequentiam non videntes. Vidit autem Edelmannus et approbauit eam, factus ita per suum ratiocinationis vsum, quam ceteri Enthusiastae abdicant, infelicior suis fratribus, redditus quippe contemtor verbi diuini et irrisor, adeoque Spiritus sancti, quem scriptura sacra auctorem habet, prorsus expers. Quodsi ratiocinari pergat, agnoscet tandem, Enthusiasmum carere fundamento, eamque abjiciet. Tum vero non alia ei patebit via, quam vel ad Naturalismum, vel ad Atheismum. Tam funestus Enthusiasmi exitus admonere debet Theologos, vt Enthusiasmo omnem rimam obstruere annitantur studiosissime. Dieses Urtheil gehöret dem Hochw. Hn. D. Heumann. Er hat das selbst in dem ersten Bande des Brem- und Verdischen Hebopfers, S. 705. angezeiget. Denen dis Urtheil noch zu gelinde scheinet, die müssen erwegen, daß es, wie der Schlus schon zu erkennen giebet, nicht den jetzigen, sondern den vormahligen Edel-

mann angehe, und nur einen gewissen Zeitpunkt seines Lebens betreffe. Der Hr. D. **Heumann** hatte, als er dis Urtheil niederschrieb, nur erst seine ersten Schriften gelesen. Die letzten Schriften desselben beweisen, daß des Hrn. Doctors Sorge und Vorherverkündigung nicht vergebens gewesen sey. **Edelmann** ist freilich ein vollenkommener Naturaliste, und durch seine Pantheisterey zulezt in der That gar ein Atheiste geworden.

Der hochberühmte Hr. D. **Baumgarten** fället in dem l. Bande der *Nachrichten von einer hällischen Bibliothek*, S. 113. von ihm dis Urtheil: „In seinen Schriften komt gar nichts Neues „vor, sondern es werden darin nur des **Spinoza** „Lehrsätze und Meinungen wieder aufgewärmt, „und mit einigen neuen Einfällen, und ange„führten Historien erweitert. Dieser neue Wi„dersacher der christlichen Religion ist jenem, an „ordentlicher, scharfsinniger, auch bescheidener „Schreibart, so weit nachzusetzen, als er denselben „an lächerlicher Scherzhaftigkeit, dreister Unver„schämtheit, heftiger Leidenschaft, und pöbelhafter „Grobheit weit übertrift“.

Der Hr. Probst **Harenberg** hat eine eigene Vergleichung zwischen ihm und dem Celsus angestellet. Diese ist zu Leipzig auf 5 Bogen in 8. im Jahre 1748. unter dieser Aufschrift gedruckt worden: **Zwey Religionsspötter, Celsus und Edelmann, nach der Aehnlichkeit und Unähnlichkeit ihres Lehrbegriffes.** **Edelmann** ist also,

nach

ich des Hn. Probsts Urtheile, ein Spötter, und zwar ein recht grober Spötter der christlichen Religion, ein Spötter, der es oft weit ärger macht, als **Celsus** je gethan hat. Wer muß dem Herrn Probst darin nicht beypflichten? Der Hr. Abt **Schubert** nennet ihn in dem Osterprogrammate, de resurrectione Jesu Christi, S. 3. hominem, quo audaciorem et impudentiorem nulla vidit aetas, et quem omnis secutura posteritas iusto horrore detestabitur. Niemand aber hat sich über **Edelmanns** Charakter weitläuftiger herausgelassen, als der berühmte Hr. Prof. **Meier** in Halle, als welcher in seiner Schrift: **Vertheidigung der christlichen Religion wider Herrn Johann Christian Edelmann**, also von ihm urtheilet: „ **Edelmann** ist ein Liebhaber der Wahr-
„ heit, und zwar keinesweges ganz von aller Ge-
„ lehrsamkeit entblößet, aber doch dazu nicht ge-
„ macht, daß er neue Wahrheiten entdecken und
„ mittheilen soll. Es fehlet ihm nicht nur am Er-
„ findungsgeiste, sondern auch an einem gründli-
„ chen und systematischen Kopfe. Sein Geschmack
„ ist verdorben und pöbelhaft, seine Schreibart ist
„ rauh und schlecht, grob und ungeschliffen. Er
„ läßt sich von einer unbändigen Hitze regieren,
„ und hat nicht so viele Gewalt über sich, daß er
„ seine Affekten bändigen kan. Aus allen seinen
„ Schriften leuchtet ein großer nnd unerträglicher
„ Stolz hervor, und die guten feinen Sitten
„ scheint er gar nicht zu kennen. S. 45." Ich

pflichte diesem Urtheil grössestentheils bey. In ein und anderm Stücke aber muß ich mich doch von demselben entfernen. **Edelmann** hat viel gelesen. Aber er ist nicht immer auf die besten Bücher gerathen. Er hat sich auch nicht an die Qvellen gehalten, sondern aus einigen kleinen Brunnen geschöpft. Es scheint, daß der Has gegen die Geistlichen, und der Hunger, ihn zuerst zu einem Autor gemacht. Nachmahls muste er fortfahren zu schreiben, entweder damit er beweisen mögte, daß er keiu Narr sey, oder um sein bellendes Gewissen zu übertäuben, wo es sich anders übertäuben lassen wolte. Sein Temperament dünket mich ziemlich cholerisch zu seyn. Dis fing, nachdem er bey einigen Menschen Eingang und Beyfall zu finden schien, dermassen bey ihm on zu herrschen, daß er alle andere Menschen, niemanden aber mehr, als diejenigen, die es mit der christlichen Religion redlich meinten, und insonderheit die gottesdienstlichen Lehrer, neben sich verachtete, sich selbst aber über sie erhob, und in dieser Erhebung so weit ging, daß er sich unserm Heilande, Jesu Christo, an die Seite setzte. Die Menge der gröbsten Schimpf- und Scheltworte, die er wider Lehrer und Prediger ausstößt, zeugen von der Niederträchtigkeit seiner Sitten, und von der Bosheit seines Herzens. Er lästert so gar den Gott der Ehren, den wir in Demuth unserer Seele anbeten, und sein Troz wider ihn gehet so weit, daß er ein Narr wird. Die Philosophie und Theologie hat er nur obenhin ange-

ge-

gesehen und gelernet. Daher kommen so viele philosophische und theologische Fehltritte, die man bey ihm wahrnimt. Durch diese rächen die Philosophie und Theologie sich an ihm, daß er so wenigen Fleis auf sie verwandt hat. Sein ganzes System ist so beschaffen, daß es weder vor dem Richterstuhle einer gesunden Vernunft, noch vor dem Throne der reinen Gottesgelahrtheit bestehen kan. Nichts scheinet **Edelmann** weniger zuzukommen, als der Name eines Liebhabers der Wahrheit, unerachtet der Herr Prof. **Meier** ihm denselben einräumet. Die Liebe der Wahrheit erfordert, daß man die Wörter, die man braucht, wo sie nicht sonst schon bekant und bestimt genug sind, gehörig erkläre, den Sinn der Gegner aufrichtig vorstelle, nichts ohne zureichenden Grund bejahe, oder verneine, die Einwürfe der Gegner redlich anführe, und gründlich beantworte, sich auch aller Schimpf- und Schmähworte, die zwar erbittern, aber nicht überzeugen, und einer jeden Sache mehr zum Nachtheil, als zum Vortheil, gereichen, enthalte. Alles dieses sucht man bey **Edelmannen** vergeblich. Ich kan daher den Liebhaber der Wahrheit an ihm gar nicht erkennen. Wenn ich nur allein bedenke, daß er oftmahls geflissentlich gewisse Gelehrte und Bücher für sich anführt, von denen er doch überzeugt seyn muß, daß sie gerade das Gegentheil von dem sagen, was er sie sagen lässet, so muß ich alsofort den Schlus machen, daß es ihm um nichts weniger, als um die Wahrheit, zu thun sey. Von

seinem jetzigen Systemate haben wir vorhin schon ausführlich geredet. Es ist das ungegründeteste, das unvernünftigste, das widersprechendeste, das gottloseste, das die Welt jemahls gesehen hat.

Eine einzige Anmerkung sey uns noch hinzuzuthun erlaubt. Diese betrift die beste Art und Weise, mit **Edelmann** zu streiten, und diesen Goliath zu Boden zu werffen. Man wird nicht ehr und nicht besser mit ihm fertig werden, als wenn man fordert, daß er alle Wörter, die er braucht, richtig und deutlich erklären, alle Sätze, die er vorträgt, gehörig beweisen, und den Beweis, den er anbringen will, in richtigen Schlüssen, nach den Reguln der Vernunftlehre, vortragen soll. Da wird seine schlechte Art zu denken und zu schliessen: da wird die Schwäche seines Verstandes, und die Bosheit seines Herzens, sich mehr als zu bald verrathen. Eine schöne Probe dieser Methode, mit **Edelmannen** zu controvertiren, hat der Hochw. Herr Abt **Schubert zu Helmstädt** in seinem im Jahr 1749 geschriebenen Weynachtsprogrammate, worin er De Edelmanni ratione deificata & incarnata handelt, geliefert. Wir wünschen nichts mehr, als, daß er bey der Theologia polemika die er mit der Zeit herauszugeben willens ist, auch auf die **Edelmannischen** Streitigkeiten ein Auge mit zu richten, geruhen mögte. Vielleicht könten sie am besten in einem Anhange angebracht werden, sonst würden sie allem Ansehen nach, getheilet, und durch verschiedene Kapittel stück- und streuweise abgehandelt

delt werden müssen. Wir haben vor einiger Zeit ein geschriebenes Collegium anti-edelmannianum von ihm gelesen. Vielleicht ist es unsern Lesern nicht misfällig, daß wir ihnen einen kurzen Entwurf desselben mittheilen. Die Einleitung zu diesem Collegio handelt kürzlich von **Edelmanns** Leben, Lehrbegrif, Schriften, und der Einrichtung dieses Collegii, welches aus zweenen Theilen bestehet. Der I. Theil träget **Edelmanns** eigene Gedanken und Glaubens Sätze vor. Er begreift 3 Kapittel. Das erste handelt seine Gedanken von der Natur und Existenz Gottes ab. Das **andere** träget seine Gedanken von der H. Schrift vor. Das **dritte** eröfnet seine Sätze von der Religion. Der II. Theil leget seine Meinungen von den wichtigsten Lehren unsers Glaubens dar. Und da wird im **ersten** Kapittel von dem Indifferentismo: im **andern** von Christo; im **dritten** von der Wiedergeburt, und den damit verknüpften Lehren, und im **vierten** von den Sakramenten gehandelt. Allenthalben wird **Edelmanns** Meinung aus seinen eigenen Worten aufrichtig vorgetragen, der Ungrund und das Widersprechende derselben angezeigt, und mit solchen Gründen, die ihm ein ewiges Stillschweigen anbefehlen, wider ihn gestritten. Mehr leidet unser enger Raum nicht davon zu melden. So viel können wir versichern, daß, wie in allen Schriften des Hrn. Verfassers, also auch in diesem Collegio Deutlichkeit, Ordnung und Gründlichkeit herrsche. Wer wird nicht mit uns wünschen, daß es bald ans Licht treten möge? Ehe

Ehe wir diesen Abschnit schliessen, wollen wir noch einen Einfall über **Edelmanns** Namen, der zugleich ein Urtheil über **Edelmann** selbst enthält, hinzusetzen. Wir haben ihn in des Hochw. Hr. D. **Fresenii Postoralsaml.** im VI. Bande, S. 408. und 409. gelesen. Er lautet also: „**Jo-**
„ **hann Christian Edelmann** solte, seiner wahren
„ Beschaffenheit nach, eigentlich **Jannes Chri-**
„ **stohn Eitelmann** heissen. Darunter stehet
„ zur Erläuterung diese Note. Von diesem theolo-
„ gischen Unthiere sind mir folgende Gedanken zu
„ Händen gekommen:

„ **Johannes** zeugete recht herrlich von dem Licht;
„ Der muß ein **Jannes** seyn, (2. Tim. III. 8.) der jenem widerspricht.
„ Du Mensch! wilt Christum nicht für Gottes Sohn erkennen,
„ Drum bist du **Christohn** mehr als **Christian** zu nennen.
„ Dein Zunahm deutet zwar an sich was **edles** an;
„ Doch bist du in der That ein frecher **Eitelmann**,
„ Der Bibel, Predigtamt, und den dreyeingen Gott,
„ Das ganze Christenthum verlacht. O Satans Bot!

Sechster

Sechster Abschnit.

Von Edelmanns Freunden und Vertheidigern.

Unerachtet Edelmanns Lehrbegrif ungegründet, unvernünftig, widersprechend und gottlos ist, so hat er und sein Lehrbegrif dennoch Freunde und Anhänger gefunden. Eine Sache, worüber man sich wundern müste, wenn man nicht die Natur der Menschen, und insonderheit die Grösse ihres Verderbens und ihrer Unart kennete. Lasterhafte Menschen wollen ihren Lastern ungerne einen Scheidebrief geben. Ihr Gewissen aber sagt ihnen doch, daß sie auf einem unrichtigen Wege wandeln; es verkündigt ihnen den Zorn des allerheiligsten Gottes, und schrecket sie ohne Unterlaß mit der Vorstellung des Schicksals jener Ewigkeit, dem sie gleichsam mit verbundenen Augen entgegen eilen. Diese Schrecken des Gewissens sind ihnen unerträglich. Sie wünschen nichts mehr, als daß sie ein solches Mittel, derselben überhoben zu werden, irgendwo antreffen könten, bey dem sie den Dienst der Eitelkeit und Sünde fortsetzen, und auf dem bisherigen Wege fernerhin getrost fortwandeln dürften. Daher ergreiffen sie ein solches System, als Edelmanns seines ist; ein solches System,

das ihnen alles erlaubt, was sie nur gelüstet, und das keine Furcht und kein Schrecken fürs künftige übrig lässet; ein solches System, das einzig und allein nur die Rache der Obrigkeit, und die grössere Gewalt unserer Mitbürger in einige Betrachtung ziehen heißt; ein solches System, das die Ausübung der Lüste des verderbten Herzens gar zu einem Genusse Gottes und seiner Süßigkeiten macht, mit beiden Händen, und werfen alle Empfindung von Religion ferne von sich.

Ich bin auf mehr, als eine Art und Weise, überzeugt worden, daß sich unter denen, welche vom Degen Profeßion machen, viele finden, die den Edelmannischen Irthümern Gehör gegeben haben. Ich habe vor ein paar Jahren einen gewissen Prediger dieses Landes gesprochen, der unter seinen Beichtkindern ein solches verirrtes unseeliges Schaaf gehabt hatte. Dessen Gesinnungen von der Religion waren ihm zwar immer verdächtig vorgekommen. Er hatte seine Gedanken in diesem Stücke aber niemahls mit genugsamer Zuverläßigkeit erfahren können. Gott legte ihn endlich aufs Siech- und Todtenbette. Hir entdeckte sich bald, wes Geistes Kind er sey, die nahe Ewigkeit vernichtete alle bisherige Uebertäubungen seines Gewissens, und die Hölle schug in solche Flammen über ihn aus, daß er gewis in der äusersten Verzweifelung würde haben umkommen müssen, wo ihn nicht der beständige Beistand seines Seelsorgers, oder vielmehr die Kraft des Wortes Gottes, das er ihm

in

in den auserlesensten Kernsprüchen ans Herz legte, erhalten, und die Fallstricke des Satans vernichtet hätte. Wie verfluchte er damahls **Edelmanns** Schriften und Lehren! wie wünschte er, daß beides, mit allem Angedenken davon, auf ewig ausgerottet und vertilget werden könte. Vielleicht liegen viele Brüder dieses Mannes in eben dem Unglück, darin er vormahls steckte. Es finden sich gottlob zwar auch unter denen, welche der Fahne und Trommel folgen, und zwar unter Hohen und Niedrigen, immer einige, welche ein rechtschaffenes Wesen in Jesu Christo kennen, und lieben, und das für ihre grössesete Schuldigkeit und Ehre achten, daß sie dem Könige zu Zion, zu dessen Fahne sie einmahl geschworen haben, mit redlicher Seele dienen. Die Bibel selbst nennet uns vornehme Kriegsbediente, und geringe Kriegsknechte, die Gott kindlich fürchteten, und in seinen Geboten und Wegen untadelich einherzugehen beflissen waren. Wenigstens erlaubt und befiehlt der Kriegsstand an sich selbst nicht, ruchloos zu seyn. Man würde sich auch gar sehr irren, wenn man sich einbilden wolte, daß es schlechterdings unmöglich sey, ein guter Soldate, und doch zugleich auch ein guter Christe zu seyn. Inzwischen muß man doch gestehen, daß, da Kriegesbedienten und Kriegsknechten, ausser den Obliegenheiten ihres Dienstes, in manchem Stücke, etwas mehr, als Leuten aus andern Ständen zu gute gehalten wird; die Menschen aber durch Nachsicht gemeiniglich von Tage

zu Tage schlimmer werden, viele von ihnen, nach und nach, auch verwildern, erst nur in ein wüstes Leben gerathen, durch das wüste Leben aber endlich dahin gebracht werden, daß sie Gott und Religion in den Wind schlagen, und denjenigen Satanspropheten, die mit der Religion spotten, und die Atheisterey predigen, Gehör geben.

Doch es ist der Kriegesstand nicht allein, in welchem **Edelmann** bey manchem Menschen Eingang gefunden hat. Auch in den übrigen Ständen hat er Gönner seiner Person, und Freunde seines Systems. Wir leben leider! jetzt in einem solchen Zeitlaufe, da die Ruchlosigkeit ihr Haupt sehr empor gehoben hat, und es geht in diesen Tagen recht in seine Erfüllung, was Petrus geweissaget hat: **In den letzten Tagen werden Spötter kommen, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln.** Ja! so weit ist es gediehen, daß diejenigen, die wider Gott und die Religion zu *Felde* ziehen, sich allein für weise, kluge und starke Geister, uns übrigen aber, die wir die Religion unsers Jesu aufrichtig verehren, und Gott nach den Sätzen derselben mit willigem und reinem Geiste zu dienen bemühet sind, für kleine, kurzsichtige Geister, für einfältige Köpfe, und niederträchtige Seelen ansehen. **Edelmann** hat zwar die Welt auch mit aller Gewalt gerne überreden wollen, daß auch der sel. Herr **Brokes** von seiner Parthey gewesen sey. Daher rühmet er im **Evang. St. Harenb.** S. 45. dieses seeligen Mannes, und seine

eigene

eigene völlige Uebereinstimmung in der Pantheisterey. Daher führt er daselbst auch nicht ohne grossem Wolbedacht, und nicht ohne besondre Absicht an, daß er seinem Leichbegängnisse mit beygewohnet habe. Gerade als ob es einerley sey, wenn **Brokes** sagt: **Gott ist das Weesen aller Weesen.** d. i. Er ist das Weesen, welchem kein ander Weesen, es habe auch Namen, wie es wolle, zu vergleichen ist, das Weesen, dem alle übrige Weesen ihr Daseyn zu danken haben; und wenn **Edelmann** behauptet, das Weesen aller Dinge sey ein Stück, ein Ausflus und Strahl von Gott. Gerade als ob man aus der Begleitung einer Leiche sofort nothwendig auf eine vertraute Freundschaft und Gemeinschaft schliessen könne, sonderlich an einem Orte, als Hamburg ist, und bey der Weise, die man daselbst bey den Leichenbegängnissen beobachtet. Da ein jeder, der da will, daselbst einer Leiche zu ihrer Ruhestädte folgen kan, so ist es möglich, daß Diebe und Straßenräuber mit in einem Leichengefolge seyn können, ohne daß man daher berechtiget sey, dem Verstorbenen eine Aehnlichkeit des Sinnes mit diesen seinen Begleitern zuzuschreiben. Der Hr. Senior **Wagner** hat diesen Punkt in der Vorrede des ersten Theils seines wider **Edelmann** geschriebenen Werks, S. 10. berühret, und hinlänglich gehoben.

Daß auch unter der geringsten Gattung von Menschen Leute gefunden werden, die **Edelmann** anhangen, ist zwar um so viel weniger zu bewun-

dern, je leichter es bey der unter ihnen gewöhnlichen großen und groben Unwissenheit in göttlichen Dingen ist, ihren Glauben zu verwirren: ist aber doch um so vielmehr zu beklagen, je schwerer es ihnen bey ihrer Einfalt und bey ihren äuserlichen Umständen wird, aus dieser Schlamgrube, wenn sie einmahl in dieselbe gerathen sind, wieder herauszukommen. In dem V. Bande der schönen **Pastoralsamlungen**, die wir dem Fleiße des Hn. D. und Senioris **Fresenii** zu danken haben, findet man S. 286. eine Erzählung von einer ganzen Dorfschaft, die durch **Edelmanns** Bücher, so sie zum Theil sehr theuer angeschaft und begierig gelesen haben, im Glauben irre gemacht, und auf die gefährlichsten Abwege geleitet worden. Selbst bey den Juden, bey welchen Moses doch in so ausnehmender Achtung stehet, hat **Edelmann** hin und wider Beifall gefunden, unerachtet er mit so weniger Ehrerbietung von Mose geschrieben hat. Zweifels ohne fehlet es auch unter ihnen an solchen Leuten nicht, die ohne alle Religion in den Tag hineinleben, und denen es gleiche viel ist, was andere von Mose denken und schreiben. Ueberdem weiß man, wie sehr das größeste Theil dieser Leute sich von Gewinnsucht regieren lässet. Einen Vortheil zu machen, ist Treue und Glaube, Schrift und Religion ihnen feil. **Edelmann** aber hat sich, wie man sagt, ihrer bedienet, seine Schriften zu verkaufen, und sie weit und breit unter die Leute zu bringen. Beide Ursachen sind ohne Zweifel auch

bey

bey demjenigen getauften Juden, Namens Ußing, zusammengetreten, der, um Edelmanns Schriften zu erheben, und ihnen destomehr Käufer zuwege zu bringen, öffentlich versichert und behauptet hat, daß **Edelmann** ungleich grösser sey, als **Moses**. Die Nachricht hievon findet man in den **Frankf.** gelehrten Zeitungen 1745. S. 277. in den freymüth. **Nachr.** von neuen **Büchern**, 1746. S. 167. und in der Vorrede zu dem ersten Theile der **verblendeten Anblicke Mosis**, welche der Hr. P. **Wagner** dem edelmannischen **Moses mit aufgedecktem Angesichte** entgegen gesetzet hat.

Unerachtet es nun insgeheim sehr viele Freunde und Anhänger von Edelmann geben mag, so sind doch sehr wenige aufgestanden, die ihn durch öffentliche Schriften einigermassen zu vertreten, und zu vertheidigen gesucht haben. Seinem gesamten Lehrbegriffe aber in allen und jeden Stücken das Wort zu reden, hat sich noch niemand unterstanden. Die Schriften, die zu seinem Vortheile ans Licht getreten sind, sind leicht gezählet. Es sind, so viel uns bewust ist, nur folgende.

I. **Freye, doch unmasgebliche Gedanken und Erinnerungen über die bisherigen Streitschriften wider den Herrn Edelmann, ihm und seinen Gegnern zur Ueberlegung, und der vernünftigen Welt zur Beurtheilung vorgelegt von einigen unpartheyischen Liebhabern der Wahrheit.** 1748. 8.

Der Verfasser dieser Gedanken stellet sich, als ob es ihm um die Wahrheit zu thun sey. Gleichwol kan er seine Partheilichkeit nicht ganz verheelen. In einigen Kleinigkeiten und Nebendingen gibt er **Edelmann** Unrecht, beschuldigt aber auch seine Gegner, daß sie nicht nach den Reguln der Liebe, der Gedult und Sanftmuth mit ihm verfahren, sondern sich von ihren Affecten zur Bitterkeit und Heftigkeit hätten hinreissen lassen. In der Hauptsache aber pflichtet er **Edelmann** bey. Daher nimt er selbst auch die vornehmsten Sätze desselben an, und vertheidiget sie. Insonderheit stimmet er ihm in der Lehre von Gott, von der Schrift, von der Erbsünde, und der Genugthuung Jesu, bey, und drücket sich auf eine solche Art und Weise aus, daß sein Buch, unerachtet die Theologi darum nicht angehalten hatten, von der Obrigkeit confisciret und verboten wurde. Eine Recension dieser Schrift lieset man in der **Theol. Biblioth.** *im III.* Bande, S. 378. 462. in den **Nachr.** *von einer* **Hall. Biblioth.** im I. Bande, S. 252. und in den **Hamburgischen gelehrten Berichten,** 1748. S. 506. Als ich die Recension dieses Buches an dem zuletzt angeführten Orte lase, und mit der in den **Nachr.** einer **Hall. Bibl.** zusammenhielt, so fand ich nicht nur, daß sie aus dieser Recension zusammengeschrieben sey; sondern es kam mir auch so vor, als ob derjenige, der sie dem berühmten Hn. Prof. **Kohl**, als Verfassern dieser Berichte, eingesandt hat, etwas Heimtückisches verrathen habe,

weil

weil er statt der Worte, die in den Nachr. von einer Hall. Bibl. also lauten: die Geistlichen in unsern Religionen, diesen Ausdruck: die Geistlichen in unsern Gegenden, und über die Recension den Namen Hamburg gesetzt hatte. Was Schumacher und Simonetti wider diese freye und unmasgebliche Gedanken und Erinnerungen geschrieben haben, das wollen wir unten an seinem Orte anzeigen.

II. **Prüfung der so betitelten vernünftigen und gründlichen Widerlegung, welche C. J. Reinwolle wider die ärgerlichen Schriften des berüchtigten J. C. Edelmanns vor kurzem herausgegeben. Leipz. 1747. 8.**

Herr Reinwolle hatte, wie wir nachmahls hören werden, die Feder wider Edelmann ergriffen, und eine Widerlegung desselben drucken lassen. Diese prüfet und untersucht der Verfasser des gegenwärtigen Werkes. Nach der Vorrede, die ziemlich frey, leichtsinnig und spöttisch geschrieben ist, folgt ein andrer Titel dieses Werkes, welcher also lautet: **Prüfendes und wolgemeintes Sendschreiben an = = zu näher Einsicht und beliebiger Beurtheilung der Gründe zur Beibehaltung einer ewigen Welt, und darin befindlicher ewiger Geister, insbesondere aber der herrlichen Wahrheit christlicher Religion.** Der Verfasser dieses Werkes hält zwar das meiste Theil der edelmannischen Sätze für ungegründet,

und des Beifals unwürdig, inzwischen pflichtet er doch auch dem Hn. Reinwolle nicht in allen Stücken bey, sondern widerleget ihn sehr oft, und hält es darin mit Edelmann, daß er die Ewigkeit der Welt, und das ewige Daseyn der Geister in der Welt, behauptet, Christi Genugthuung aber bestreitet, und die Möglichkeit zu sündigen, an Seiten der Wiedergebohrnen, gänzlich läugnet. Mehr Nachricht von diesem Werke giebet die Berlinische Bibliothek, im I. Bande auf der 694. u. d. f. Seiten. Reinwolle hat diesem Sendschreiben etwas weniges in derjenigen Nacherinnerung entgegengesezt, die er dem zweiten Theile seiner Widerlegung der edelmannischen Irthümer beydrucken lassen.

III. Sendschreiben eines, obschon ganz im Verborgenen, dennoch gemäs des, von dem Haupte der Freygeister Joh. VIII. 31. 32. ertheilten Befehls, recht unermüdet nach der Wahrheit forschenden Freygeistes, an Sr. Hochw. dem Königl. Preußischen Consistorialrath und Hofprediger, Hrn. A. Fr. W. Sack, zu Berlin. 1748. 4.

Der Verfasser dieses Briefes nennet sich Christian Gottlieb, und hat das Ansehen haben wollen, als ob er von Berlin weit entfernt sey: denn er hat ihn zu Rostock datiret. Es kommen aber so viele Nachrichten von berlinischen Dingen und Umständen darin vor, daß man leicht erachten

kan,

kan, daß er in Berlin selbst geschrieben sey. Diejenigen irren ohne allen Zweifel, welche **Edelmann** selbst für den Urheber desselben halten. Das geschicht auch in der fortges. Saml. von A. u. N. theologischen Sachen, 1749. S. 130. Denn es ist die Schreibart dieses Briefes von **Edelmanns** Schreibart weit entfernet. **Edelmann** schreibt rauh und grob: der Verfasser dieses Briefes aber schreibet höflich und artig. Ausserdem ist der Verfasser dieses Briefes lange nicht in allen Stücken mit **Edelmann** zufrieden. Nach dem Urtheile der **Nachr. von einer Hall. Bibl.** II. Band. S. 564. ist dieser Brief mit demjenigen, den wir Nr. 1. angeführt haben, aus einer Feder geflossen. Das **Sendschreiben** selbst ist wider des Herrn Hofpredigers **vertheidigter Glaube der Christen** gerichtet. Der Zweck desselben ist kein anderer, als uns zu lehren, daß diejenigen, die man, von ihrer Freyheit im Denken, **Freygeister** nennet, unschuldiger Weise manchen Vorwurf hören müsten, und daß sie alle ihre Sorgfalt dahin richteten, daß sie ein stilles ruhiges Leben führten, ihren Obliegenheiten eine Genüge leisteten, und Christo nachfolgten. Ausser der **Nachr. von einer Hall. Bibl.** kan man wegen dieses Sendschreibens auch die Hamb. **Gelehrten Berichte**, 1748. S. 658. zu Rathe ziehen. Da der Verfasser dieses Sendschreibens die Frömmigkeit der Freygeister und ihren Eifer in der Nachfolge Jesu, gar zu sehr erhoben hatte, so setzte Hr. **Reinwolle** ein anders

Sendschreiben auf, das er dem hochb. Hrn. D. Baumgarten dedicirte. Es wurde 1749. zu Berlin in 8. gedruckt, und führte diese Aufschrift: **Prüfung, ob die Herren Freygeister den Fußtapfen Jesu nachfolgen.** Dis Sendschreiben ist, die Wahrheit zu gestehen, so zwar nicht beschaffen, daß es die Freygeister in die äuserste Verlegenheit setzen könne: inzwischen faßt es doch viele nicht zu verachtende Anmerkungen und Erinnerungen in sich. Und überhaupt ist Hn. **Reinwollens** Wille, und sein Eifer in der Vertheidigung Jesu und seiner Religion, lobenswürdig. Herrn **Reinwollens** Arbeit bestehet aus zweenen Theilen. In dem **ersten** zeiget er, was Freygeister sind, und was zwischen ihnen und zwischen wahren rechtschaffenen Christen für ein Unterscheid sey. S. 1.—22. In dem **andern** aber handelt er von der rechten Nachfolge Jesu Christi, deren sich die Freygeister zwar fälschlich rühmen, rechtschaffene Christen aber ernstlich befleißigen. S. 23. u. f. In der berlinischen **Bibliothek**, I. Band. S. 694. und den **Neuen hamb. gel. Zeitungen**, 1749. S. 373. lieset man eine Recension dieser **Reinwollischen** Schrift.

IV. **Sendschreiben eines guten Freundes an die ehrwürdige Gesellschaft der Vertheidiger der practischen Religion Jesu Christi.**

Dieser Brief ist von denjenigen selbst zum Druck befördert worden, an welche er geschrieben worden.

Es

Es vereinigte sich eine, noch zur Zeit ungenante, Gesellschaft, gewisse kleine Abhandelungen für die gute Sache unsers Glaubens, unter der Aufschrift: **Beiträge zur Vertheidigung der praktischen Religion Jesu Christi, wider die Einwürfe unserer Zeit**, herauszugeben, und lud alle Freunde der Religion durch eine kleine Schrift, darin sie von ihrem Vorhaben Nachricht gab, ein, an derselben Theil zu nehmen. Wider diese Einladungsschrift wurde ihnen dis Sendschreiben zugeschickt, und da es gegen das Ende desselben hieß, „ daß „ diese Gesellschaft ihre Blöße, die schlechte Be„ schaffenheit ihrer Sache, und die Unmöglichkeit „ einer guten Vertheidigung verrathen würde, „ wenn sie dis Sendschreiben ihrer Samlung nicht „ mit einverleibten, sondern es supprimirten"; so liessen sie es gleich in dem 2ten Stücke ihrer Beiträge drucken. Sie fügeten aber ihre Beantwortung und Widerlegung alsobald auch hinzu. Es stehet im l. Bande, im 2. Stücke, von der 286 bis zur 388. Seite. Es macht wider das Vorhaben dieser Gesellschaft gleich anfangs verschiedene Erinnerungen. Hierauf zeigt der Verfasser, worauf es bey der Religion allein ankomme. Er unterscheidet die Religion Jesu, und die christliche Religion, und bringet die Gründe, die ihm in seiner Prüfung die stärksten wider unsern allerheiligsten Glauben zu seyn geschienen haben, vor. Eigentlich redet er zwar nach den Grundsätzen des **Tindals**. Es erhellet aber auch aus vielen Zügen seiner Schreib-

art, daß er sich auch in Edelmanns Spottschriften gut umgesehen habe. Wenigstens braucht er viele unanständige Ausdrücke, die Edelmann vor ihm gebraucht hat. Und das ist auch die Ursache, warum wir dis Sendschreiben mit unter die Schriften der Freunde und Vertheidiger des berüchtigten Edelmanns anführen.

Siebenter Abschnit.

Von Edelmanns Gegnern und ihren Schriften.

Ungleich grösser ist die Zahl derer, welche für die gute Sache der Schrift und des Glaubens geschrieben, Edelmanns Bemühungen aber bestritten und zu Schanden gemacht haben. Die mehrsten unter ihnen haben dis sehr glücklich, und mit vielem Ruhme, bewerkstelliget. Mir ist zwar nicht unbekant, wie man ausserhalb Teutschland, die vielen Widerlegungen der Edelmannischen Sätze angesehen habe. Man hat geglaubt, es lohne sich der Mühe nicht, daß so viel Theologen und fast nicht weniger Philosophen sich mit dieser Sache beschäftigten. Man hat kein Bedenken getragen, seine

seine Verwunderung darüber schriftlich zu bezeugen. Die Nouvelle bibliotheque germanique gibt uns im V. Bande, im II. Theile S. 428. diese Worte zu lesen: Tous les theologiens & plusieurs philosophes d'Allemagne s'empressent de refuter (le principe de ce fameux Edelmann, que le monde est un ombre de Dieu) quoique assurement son sisteme n'en vaille pas la peine. Allein ist dieser Edelmannische Satz: **die Welt ist ein Schatten Gottes**, der einzige, mit dessen Widerlegung die Unsrigen sich etwas zu thun gemacht haben? Haben sie nicht auch seine übrigen Lehren geprüfet, und den Ungrund und Widerspruch derselben gezeiget? Wolte man aber überhaupt es für unnöthig achten, **Edelmann** zu widerlegen, so müste man nicht wissen, wie viel Böses seine in deutscher Sprache geschriebene Bücher gestiftet haben. Die dringende Noth erforderte es, diesem starken Gifte ein starkes Gegengift entgegen zu setzen. Das ist geschehen, und zwar ist es reichlich geschehen. Ja wir müssen gestehen, daß **Edelmanns** Schriften, wider sein Denken und Wollen, zufälligerweise der christlichen Religion einige Dienste geleistet, indem sie manche schöne Ausarbeitungen, manche gelehrte und gründliche Bücher, welche die Wahrheit und Schönheit der christlichen Religion zum Vorwurf haben, veranlasset haben. Wenn man ein Verzeichnis dieser Ausarbeitungen und Bücher liefern will, so kan man, meiner Meinung nach, dabey keine bessere Ordnung beobachten,

als

als daß man sie in gewisse Klassen vertheilet, und in jeder Klasse diejenigen bey einander stellet, die wider ein und eben dasselbe Edelmannische Buch geschrieben ist. Diese Ordnung wollen wir denn auch beobachten.

Erste Klasse.

Schriften wider Edelmanns unschuldige Wahrheiten.

Es hat sich niemand gefunden, der die von Edelmann so genante unschuldige Wahrheiten insgesamt in einen besondern Werke geprüfet und widerlegt hätte. Und vielleicht wäre diese Arbeit eben so sauer und beschwerlich gewesen, als diejenige, mit der Herkules sich ehedem in Augiä Stalle hat beschäftigen müssen. Auch hir wäre ein *Herkules* nöthig gewesen. Einige Irthümer aber, die er durch dieselben ausgestreuet nnd verbreitet hat, haben Baumgarten, Benner, Hallbauer, Klug, Strange und Weismann untersuchet. Lasset uns die Titel, und den Inhalt ihrer Schriften vornehmen.

I. Der Hr. D. Baumgarten, dessen Verdienste unsterblich sind, hat im Jahr 1739. eine Disputation zu Katheder gebracht, welche diese Aufschrift hat: De ἀναμαρτησία ab hominibus in hoc

hac vita non obtinenda. Der Respondens bey derselben war Hr. Ernst Friedr. Kesselring.

Diese Disputation ist dem VI. und VII. Gespräche von unschuldigen Wahrheiten entgegen gesetzt. In diesen Gesprächen hatte Edelmann seine Gedanken über die Lehre von der Wiedergeburt an den Tag gelegt. Er hatte den Wiedergebohrnen unter andern eine ganz unsträfliche Vollkommenheit, und einen Stand der Unsündlichkeit zugeschrieben. Diese Disputation widerlegt ihn. Sie bestehet aus dreien Abschnitten. Der erste handelt von dem Begriffe des Worts ἀναμαρτησία, und bestimmet, worauf es in diesem Streite eigentlich ankomme. Der andere trägt unsere Gründe wider die Unsündlichkeit der Wiedergebohrnen vor. Diese sind theils von dem Verlust des göttlichen Ebenbilds und der Erbsünde, theils aus deutlichen Stellen der h. Schrift z. E. 1. Joh. I. 8. 10. 1. Kön. VIII. 46. 2. Chron. VI. 36. Pred. Sal. VII. 21. Sprüche XX. 19. Matth. VI. 12. Luk. XI. 4. Psalm XXXII. 6. theils auch aus unserer eigenen Erfahrung hergenommen. Der dritte aber schaft den Einwürfen und Ausflüchten, die Edelmann gemacht hatte, abhülfliche Maaße. In den Gründl. Auszügen aus theol. Disputationen wird der Inhalt dieser Schrift 1741. S. 337. umständlicher mitgetheilet.

II. Eben dieser Hr. D. Baumgarten hielt in demselben Jahre eine Disputation, welche Hr. M. Joh. Friedr. Kleinschmid, als Respondens,

ver-

vertheidigte. Sie enthielt: Paedobaptismi demonstrationem et vindicias.

Sie ist wider das neunte Gespräch der **unschuldigen Wahrheiten** geschrieben. Ihr Titul zeuget von ihrer Veranlassung und Absicht. Nachdem in den ersten XIV. §§. bewiesen worden, daß auch die Kinder des Glaubens fähig sind, unerachtet kein Bewustseyn des Glaubens bey ihnen Statt findet, und daß nach dem Ausspruche und Zeugnisse der Bibel einige Kinder würklich den Glauben gehabt haben; so wird **Edelmann**, der dis geläugnet hatte, § XV — XVII. widerlegt. Hernach werden die Stellen der Schrift, welche von der Kraft und Würkung der heil. Taufe handeln, nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst erklärt, und wider die edelmannischen Ausflüchte vertheidiget. Sodann wird das dogmatische Argument von der Beschneidung, nebst andern Beweisgründen von gleicher Art hinzugesetzt. §. XXIX. XXX. Darauf wird nicht nur die Meinung unserer rechtgläubigen Kirche mit anderen Zeugnissen erläutert, sondern auch die Brustwehr niedergerissen, welche **Edelmann** aus der von ihm zu Hülfe gerufenen, aber unrecht verstandenen und gewissenloos angewandten Kirchengeschichte, um seine Meinung aufgeworfen hatte. §. XXXII-XXXIV. Und endlich werden die übrigen Waffen, mit welchen **Edelmann** wider die Kindertaufe gestritten hat, so zerbrochen, daß sie hinführo nicht leicht einen Schaden mehr anrichten können. Man kan

auch

auch diese Disputation aus schon vorhin angeführten Auszügen von 1740. S. 510. u. f. näher kennen lernen.

III. Man merke auch die Abhandlung: Vindiciae poenarum aeternarum, welche Hr. Joh. Gottfr. Weinschenk im Jahre 1742. unter des Hn. D. Baumgartens Vorsitz und Beystand öffentlich vertheidiget hat.

Sie ist eigentlich zwar dem Verfasser der französischen Briefe: Sur la religion essentielle, entgegengesetzt. Inzwischen lehrt doch Edelmann eben das, was dieser Autor lehrt. Er lehrt es in eben der Absicht, und mit eben den Gründen, wie der Hr. D. Baumgarten selbst in dem, an seinem Respondenten gerichteten Briefe, bezeuget. Daher können wir dieser Disputation auch ganz füglich eine Stelle in dieser Klasse anweisen. Wer ihren Inhalt gerne völlig einsehen will, der wird sein Verlangen durch die gründlichen Auszüge vom Jahr 1743. S. 212. u. f. stillen können. Diese Disputation handelt die vorgesetzte Materie ordentlich, deutlich und gründlich ab.

IV. Der Hr. D. und Prof. Benner hat 1742. zu Giessen eine Disputation: De immersione in Christum, veritati noxia, gehalten, welche Hr. Joh. Hinr. Heuser vertheidiget hat.

Sie gehet wider das IX. Gespräch von Unschuldigen Wahrheiten. Edelmann hatte

daselbst S. 833. Pauli Worte, Gal. III. 27: Wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen, angeführt, und dabey zweierley beklaget. 1. Daß die Worte der Grundsprache in Luthers Uebersetzung verhunzet wären. 2. Daß unsere Theologen sich keine Mühe gäben, die höchstschädliche Meinung, daß man Christum durch die Wassertaufe anziehe, den Menschen zu benehmen. Herr Benner rettet und vertheidiget die Ehre unsers wolverdienten Luthers. Er sagt, Luther habe die Worte: ἐν χριστῷ, nicht übersetzen können, weil er sie in seinem Exemplar nicht gefunden. Es wären auch andere Uebersetzungen vorhanden, in denen man diese Worte vergebens suchen würde. Man müste dis unter andern auch von der französischen und italiänischen sagen. Die griechischen Ausgaben des neuen Testaments, die nach der Zeit von den Unsrigen entweder besorgt, oder gebilligt wären, liessen insgesamt diese Worte lesen. Sie stünden nunmehro auch in verschiedenen deutschen Bibeln. Und gesezt, daß sie in keiner Bibelauflage stünden, so würde die, durch diese Worte, angezeigte Sache doch von Niemanden unter uns geläugnet. Es gebe allerdings eine Taufe auf Christum: aber diese Taufe sey in der That nichts anders, als das Wasserbad im Wort, oder die Wassertaufe. Dis wird von der S. 11. bis 30. bewiesen, zugleich aber Edelmann in diesem Stücke widerlegt. Nach seiner Meinung ist die Taufe auf Christum nichts anders, als die brünstigste Liebe zu

ihm,

ihm, und der Eifer in seiner Nachfolge. Der andere Vorwurf, daß unsere Lehrer sich nicht Mühe gäben, den Menschen diese schädliche Meinung, daß man durch die Wassertaufe Christum anziehe, aus dem Sinne zu reden, wird S. 30 -- 32. hinlänglich gehoben. Diese Disputation wird in den Act. histor. eccl. Tom. X. 940. Tom. XII. p. 130. recensiret.

V. Von eben diesem Hrn. Verfasser hat man eine Dissertation: De tentatione in paradiso. Sie ist 1745. öffentlich untersucht worden, und Hr. Georg Casim. Friedr. Strack hat die Stelle eines Respondenten dabey vertreten.

Diese Dissertation gehet wider **Edelmanns** XV. Gespräch. Dieser hatte daselbst die Stelle, 1 Tim. I. 9. angeführt, aber auch sehr gemishandelt, und durch seine Gewaltthätigkeiten diese Lehre, oder vielmehr diese Unwahrheit, daraus hervorgebracht: **Es habe dem Adam, der nach unserm System heilig und gerecht gewesen sey, kein Gesetz von Gott gegeben werden können.** Dieser Satz wird von unserm Hn. Verfasser von S. 23 bis 33. weitläuftig untersucht und widerlegt.

VI. Als der seel. Hr. **Fried. Andr. Hallbauer,** weiland D. und Prof. Theol. zu Jena, zu einer Doctorpromotion das gewöhnliche Programma zu schreiben hatte, so handelte er in demselben diesen

Satz ab: Novitatem doctrinae mysterio fidei de trinitate frustra objici, und kam darin S. 6. auch auf **Edelmannen**, welcher unserer Religion diese Beschuldigung in dem Vten Theile seiner **Unschuld. Wahrh.** vorgeworfen hatte. Er belehrt **Edelmannen** insonderheit, warum und in welcher Absicht die Abendländer eine Zeitlang nicht mit den Morgenländern gerne sagen mögen, daß in Gott drey ὑποστάσεις wären. Nemlich, weil es ihnen so vorkam, als ob das Wort ὑπόστασις ein **Weesen** anzeigen solte.

VII. Hr. **Joh. Dav. Kluge**, jetziger Superintendens zu **Zerbst** hat, als er noch zu **Dortmund** im Amte stand, im Jahr 1745. mit seinem Respondenten, Hn. **Imm. Fr. Ennichmann**, folgende Streitschrift aufs Catheder gebracht: Disputatio theologica, qua diuinitas legitimae vocationis ad obeundum in Lutherano *Christi* coetu ministerium sacrum, ab intemperiis personati *veritatum innocentium* auctoris, vindicata sistitur.

Zu dieser Abhandlung hat das Vte Gespräch Anlas gegeben, darin **Edelmann** von dem Evangelischen Lehr- und Predigtamte sehr verächtlich geredet hat. Unser Hochehrw. Hr. Verfasser hat seinem Zwecke nicht nur eine Genüge gethan, und **Edelmann** mit solchen Waffen bestritten, denen er nicht gewachsen ist, folglich auch die Ehre des Lehr- und Predigtamts vortreflich gerettet; sondern

er

er ist auch fast der erste gewesen, der uns von Edelmanns Person und seinen Lebensumständen etwas Zuverläßiges gemeldet hat. Von dieser Dissertation handeln die hamburgischen Berichte von gel. Sachen. 1745. S. 535. und die Gründl. Disput. Auszüge. 1746. S. 119.

VIII. Hr. Heinr. Volckm. Stange, Diakonus zu St. Nikolai in Nordhausen, gab 1741. Schriftmäßige Gedanken vom Separatismo (8. 2 Alphab.) heraus.

Diese Schrift, welche in den Fortges. Saml. von A. und N. 1741. S. 212. sehr gelobt wird, besteht aus zween Theilen. Der erste handelt vom Separatismo selbst, und zeiget, was er sey, und worin er bestehe. Der andere aber zeigt die Ursachen und Quellen des Separatismi. Hir wird nun S. 161. u. f. die Gelegenheit, die sich darbietet, ergriffen, dasjenige gründlich zu überlegen, was Edelmann in dem IX. und X. Gespräche wider die Kindertaufe vorgebracht hatte. Edelmanns Einwürfe, die er sowol aus der Schrift, als aus der Kirchenhistorie, entlehnet hatte, werden hir insgesamt mit vieler Geschicklichkeit zu nichte gemacht.

IX. Der Hr. D. und Pr. Christ. Eberh. Weismann, und seine Respondenten, Hr. M. Jak. Friedr. Fricken, und H. M. Joh. Martin Bäuerlein, lieferten 1745. zu Tübingen eine

Streitschrift: De variis formis voluntatis, peccandi et non peccandi.

Die erste Art des Willens zu sündigen, die in dieser Abhandlung §. 2. vorkomt, ist diese: **Ich will sündigen, weil die Sünde nur eine Chimäre ist.** Eben so hatte **Edelmann** in der XV. Unterredung von Unschuld. **Wahrheiten** geurtheilet. Er wird dieses Urtheils halber bey dieser Gelegenheit, obwol in wenigen Worten, doch ziemlich derbe, gezüchtiget. Es heißt unter andern von ihm also: Edelmannus dignus est, quis vt ebrius eques, a sua animali per dumeta et saxa, per longam tempus, non sine, sed cum culpa sua maxima, in infernum, non imaginarium illum Metempsychoseos, sed verum et scripturarium abripiatur.

X. Von eben demselben haben wir eine Disputation unter dieser Aufschrift: De horrenda insania docendi, apud Christianos, inter Deum et hominem non dari peccatum. Sie kam zu Tübingen im Jahr 1746. zum Vorschein, und wurde bey der öffentlichen Untersuchung von Hn. M. **Joh. Imm. Scholderer** und Hn. **Joh. Georg Knep** vertheidiget.

In dieser Abhandelung wird das Argument weiter untersuchet und erörtert, das in der vorhergehenden Disputation §. 2. nur kürzlich war berührt worden. Der Hr. Verfasser beweiset §. 3. mit zwölf Gründen, daß es allerdings Sünden zwischen

schen Gott und den Menschen, und selbst den Christen, gebe. Im §. 4. u. f. richtet er die erbettelten Hypothesen, darauf Edelmann sich verläßt, und sein unnützes Wortgezänke, zu Grunde, und schliesset endlich §. 7. mit einigen beträchtlichen Porismatibus.

Zweite Klasse.
Schriften
wider Edelmanns Buch:
Moses mit aufgedecktem Angesicht,
genannt.

Das böse und giftige Buch, welches Edelmann unter dieser Aufschrift: Moses mit aufgedecktem Angesichte, in die Welt hat ausfliegen lassen, haben Richter, Wagener und Venzky vor sich genommen und widerleget.

I. Der verlohrne und wiedergefundene Moses, oder Widerlegung der edelmannischen Schrift: Moses mit aufgedecktem Angesichte. Erster Anblick. In einem Gespräche abgefaßt von Benediktus Schriftlieb. Quedlb. 1748. 8.

Wer der Verfasser dieses Buchs sey, das haben uns Hr. D. Kraft in seiner theol. Biblioth.

III. Band. S. 164. und der Hr. Hofprediger **Bartholomäi** in den Act. hist. eccl. im XII. Bande. S. 133. gelehrt. Es ist der Hr. M. **Richter**, Diakonus an St. Benedikti Kirche in Quedlinburg. Der Hr. Verfasser ist Zweifels ohne Willens gewesen, **Edelmanns** ganzen Traktat durchzugehen. Bisher ist inzwischen weiter nichts, als der erste Theil, ans Licht getreten. Ob die übrigen auch noch zum Vorschein kommen, muß die Zeit lehren. Er folgt **Edelmanns** Methode nach: denn er führt zwo Personen mit einander redend ein. Die eine nennet er **Blindling**. Dieser wiederholet alle Einwürfe und Lästerungen, die **Edelmann** ausgestossen hat. Die andere heißt er **Benedictus Schriftlieb**. Dieser beantwortet jenes Einwürfe und Lästerungen, und stopfet ihm das Maul.

II. Herr **Georg Thomas Wagener**, Pastor zu Bonames, im frankfurthschen *Gebiete*, schrieb ein Buch unter diesem Titel: **Edelmanns verblendete Anblicke des Moses mit aufgedecktem Angesichte.** 8.

Dis Buch ist mit grossem Beifalle der Gelehrten aufgenommen worden. Es besteht aus so vielen Theilen, als **Edelmanns** Schrift hat, nemlich aus dreyen. Der erste und andere Theil kam 1747. der dritte aber 1748. zu Frankfurth heraus. Der Hr. Verfasser gehet **Edelmannen** auf dem Fuße nach. Er führet alle seine Worte treulich an, und widerlegt sie mit vieler Sorgfalt, mit vieler

ler Gelehrsamkeit und mit vieler Gründlichkeit. Auch die Vorrede dieser drei Theile verdienen ihr Lob. In der ersten erzählt er kürzlich **Edelmanns** Leben und Schriften: in der zwoten holet er einige Umstände nach, die er in der ersten vergessen hatte, und in der dritten macht er einige Schriften, die wider ihn geschrieben worden, namhaft. Die Act. hist. eccl. im XII. Bande, S. 134. und der Hr. D. **Kraft** in seiner **theol. Biblioth.** im III. Band. S. 162. 432. theilen den Inhalt jedes Buches ziemlich ausführlich mit.

III. Herr **Georg Venzky**, der h. Gottesgel. D. und Rector zu **Prenzlau**, hat 1742. drucken lassen: **Kurze Widerlegung des edelmannischen Traktats: Moses mit aufgedecktem Angesichte.**

Den Inhalt und die Einrichtung dieser Widerlegung kan ich nicht anzeigen, denn ich habe sie nicht gesehen. Ihren Titel habe ich der Vorrede zu danken, welche vor des berühmten Gießischen Professors, Hrn. **Hinr. Christ. Nebels**, unten anzuführendem Buche stehet. Er liefert daselbst ein Verzeichnis einiger Schriften, darin man wider **Edelmann** gestritten hat, und gedenkt unter derselben auch dieser Widerlegung.

Ausser diesen haben auch **König**, **Hansen**, **Hallbauer**, **Klemm**, **Lilienthal**, **Plitt**, **Pregizer**, **Ries**, **Sonnenschmid**, **Süßmilch** und **Werner** wider dis Buch sich gereget, und ver-

schiedene einzelne Meinungen, die **Edelmann** darin vorgetragen hat, widerleget.

I. Herr **Christ. Gottl. König**, Professor zu Giessen, welcher von **Edelmann** in dem III. Anblicke des **Moses mit aufgedecktem Angesichte**, S. 39–59. sehr übel mitgenommen ist, hat eine deutsche Ode unter dieser Aufschrift drucken lassen: **Unterschied zwischen dem lautern und unlautern Stande der geistlichen Kindheit, nebst einer kurzen Abfertigung der Lästerung J. C. Edelmanns, in dessen Traktat: Moses mit aufgedecktem Angesichte.** 1741. 4.

Der Hr. Prof. **König** ist fast der erste gewesen, der die Feder wider **Edelmanns** Moses ergriffen hat. Da er inzwischen vor einiger Zeit ein eigenes Buch, dessen Titul mit dem Titul der edelmannischen Schriften diese Aehnlichkeit hatte, daß vom Mose etwas darin vorkam, indem er folgendermaßen lautete: **Weissagung Mosis in den lezten Tagen**; ausgearbeitet, und durch den Druck ans Licht gestellet hatte: so fehlte, als **Edelmanns Moses mit aufgedecktem Angesichte** erst zum Vorschein kam, wenig, daß er nicht für den Verfasser desselben gehalten und ausgerufen wurde. Diese Nachricht haben wir aus den **Frankfurthischen gelehrten Zeitungen**, 1741. S. 205. Aus dieser hat der gelehrte Hr. Prof. **Schafshausen** in Hamburg sie in die **Hamburgische Berichte von gelehrten Sachen**. 1742. S. 477. übergetragen.

II. Herr

II. Herr Petr. Hansen, Fürstl. Schleswig-holsteinischer Consistorialrath, Superintendent und Hofprediger, verdienet an diesem Orte eine Stelle wegen der Zugabe, die er zu dem X. Kap. der Vertheidigung der wahren Religion des seel. Königmanns gemacht hat. Sie stehet S. 199. u. f.

Edelmann hatte in dem II. Anblicke seines Moses einige chronologische Zweifel aufgeworfen. Diese solten, seiner Meinung nach, die Wahrheit und Göttlichkeit der heil. Schrift umstoßen. Sie sind aus 2 B. d. König. XV. 30. XVI. 5. 2 König. XVII. 1. entnommen. Der gründlich gelehrte Herr Hansen hebet dieselben auf eine leichte und natürliche Art mit vieler Geschicklichkeit.

III. Als der seel. Hr. D. Friedr. Andr. Hallbauer ersucht wurde, die heiligen Reden des Hn. Joh. Christ. Sterns, adjungirten Superintendentens zu Eisenburg, und Predigers zu Eckelnstadt, welche 1743. zu Jena in 8. gedruckt sind, und diesen Titel führen: Gedächtnis göttlicher Wunder ꝛc. mit einer Vorrede zu begleiten; so bedienete er sich dieser Gelegenheit, etwas wider Edelmann zu erinnern.

Er legt in dieser Vorrede Jerem. XXIII. zum Grunde, und schildert, nach Anleitung dieses Kapittels, die Abwege einer falschen und unächten Beredtsamkeit also, daß er zuerst von denen, die das Wort Gottes stehlen, hernach von denen, welche

die Einfälle ihres eigenen Gehirns für göttlich geoffenbarte Wahrheiten ausgeben, und endlich auch von den leeren Wäschern und Schwätzern handelt. Zu den Einfällen des eigenen Gehirns, deren er erwehnt, und von denen er sagt, daß sie für göttlich geoffenbarte Wahrheiten ausgegeben würden, zählt er auch den Naturalismum, und die Gleichgültigkeit der Religionen, und beweiset aus verschiedenen Stellen des **Mosis mit aufgedecktem Angesicht**, daß **Edelmann** dieses **Naturalismi und Indifferentismi** schuldig sey. Man sehe die Acta histor. eccles. im XII. Bande, S. 132.

IV. Eben dieser Hr. D. und Pr. **Hallbauer** muste im Jahr 1742. im Namen der Jenischen Akademie das gewöhnliche Weynachtsprogramma schreiben. Es hat die Aufschrift: Messias ὁ λόγος, und ist gleichfals wider **Edelmann** gerichtet.

Edelmann hatte sich in dem 11. *Anblicke* seines **Moses** dieser Worte bedienet: „Die Bibel „zeigt, daß Christus, seiner Natur und Weesen „nach, nicht anders, als das in allen lebende „λόγος oder die Vernunft sey, die die Zeugen des „A. T. die **Weisheit** genannt haben". Und abermahls S. 92. „Christus ist eben das in „mir, was er in der Person Jesu von Nazareth „war, und hat man sich nicht um die Phantasien „zu bekümmern, die bald der, bald jener von sei„ner Person und Natur aufs Tapet gebracht".

Da-

Dagegen beweiset Hr. Hallbauer in diesem Programmate, daß λόγος in Jesu nicht die menschliche Vernunft sey, noch daß es bey einem jeden Menschen eben das sey, was es bey Jesu war. Hernach untersucht er die wahre Bedeutung des Worts λόγος. Er leitet dis Wort weder aus den Schriften des Plato, als die Johannes nie gelesen habe, noch aus den Pfützen der Rabbinen her. Er zeiget endlich, daß es eine Person bedeute, die eine weesentliche Ewigkeit, Allwissenheit und Allmacht besitze, und mit Rechte eine göttliche Verehrung fordern könne. Man sehe die Acta hist. eccl. im XII. Bande, S. 132.

V. Das Weynachtsprogramma des 1748ten Jahres ist gleichfals von dem seel. Hn. D. und Pr. Hallbauer, und hat diesen Titel: Jesus sine patre et matre.

Edelmann behauptet, daß Jesus ein natürlicher Sohn des Josephs sey; und Zinzendorf lehret, der H. Geist sey eine Mutter Jesu Christi nach seiner menschlichen Natur. Beide werden ihres Unfugs halber bestrafet, nachdem die schöne und merkwürdige Stelle Ebr. VII. 2. vorher erkläret und hinlänglich erläutert worden. Man sehe des Hrn. D. Krafts theolog. Biblioth. IV. Band. S. 185.

VI. Der Hochw. Hr. Prof. zu Tübingen, Hr. Joh. Christ. Klemm, hat 1741. eine theologi-

logische Disputation wider **Edelmann** gehalten, der er diesen Titul gegeben hat: Antiscripturarius novissimus cum indignatione rejectus. In dem folgenden 1742ten Jahre hielte er die andere Disputation über diese Materie, und gab ihr diesen Titel: Antiscripturarius nouissimus porro cum abominatione rejectus.

Ich habe mir zwar viele Mühe gegeben, diese beiden Abhandlungen zu überkommen: aber meine Bemühung ist vergebens gewesen. So viel ich aber aus den übrigen Schriften dieses gründlich gelehrten Mannes urtheilen kan, und theils aus den Hamb. Berichten von gel. Sachen 1742. S. 476. theils auch aus den Actis histor. eccl. im XII. Bande, S. 131. wo sie recensiret werden, ersehe, so hat er **Edelmann** nach Verdienst abgeführt, und insonderheit die chronologischen Knoten, mit welchem **Edelmann** grosse Thaten zum Nachtheil der Bibel und unsers Glaubens zu *thun* vermeinte, glücklich aufgelöset.

VII. Eben dieser Hr. Prof. **Klemm** hat mit seinen Respondenten, Hr. **Joh. Friedr. Landbeck**, und Hr. M. **Georg Friedr. Hermann**, 1743 eine Disputation de Θεοπνευστία sacrarum litterarum der öffentlichen Untersuchung ausgesetzt, die gleichfals hieher gehöret.

Nachdem § 1. eine kurze Geschichte des Streits, davon die Rede ist, vorangesetzt worden, so wird die Sache selbst §. 2. 3. 4. dogmatisch, polemisch

aber

aber §. 5. u. f. abgehandelt. Es wird zwar insonderheit wider Spinoza, und die holländische Gottesgelehrten, welche in dem Buche: Sententimens de quelques theologiens en Hollande, von der Eingebung der H. Schrift nicht die besten Gedanken eröfnet hatten, gestritten. Daß wir diese Abhandlung aber mit zu den wider Edelmann herausgegebenen Schriften zählen, solches rührt daher, theils, daß Edelmann mit Spinoza einerley Gedanken in diesem Stücke heget, theils daß der Herr Verfasser in seiner Geschichtsbeschreibung Edelmannen §. 1. S. 3. ausdrücklich mit unter die Feinde setzet, wider welche man die Göttlichkeit und Eingebung der H. Schrift ins Licht und ausser Zweifel zu setzen sich bemühen muß.

VIII. Nicht weniger hat man von eben diesem Hrn. D. und Prof. Klemm auch eine Disputation, qua veritas historiae & doctrinae Mosaicae, atque adeo religionis Christianae, argumentis thaumaturgicis comprobatur. Hr. M. Christ. Friedr. Moser, und Hr. Jak. Dan. Moser, haben sie 1745 unter seinem Beistande defendiret. Es hat mit dieser Disputation eben eine solche Bewandnis, als mit der vorigen. Spinoza ist derjenige, mit dem der Hr. Verfasser insonderheit zu thun hat. Es wird aber zugleich auch Edelmann bestritten, Edelmann, der immer nur mit fremden, und am meisten mit Spinozens Waffen, ficht, unerachtet diese seit geraumer Zeit ziemlich abgenutzt,

nutzt, und unbrauchbar geworden sind. Daher treffen wir **Edelmanns** Namen auch hir §. 2. S. 12. an. Nachdem der Begrif des Worts Wunderwerk überhaupt erklärt, und die eigentliche Beschaffenheit der Wunderwerke dargelegt worden; so gehet der Herr Verfasser zu den Mosaischen Wundern insonderheit, und zeigt, daß sie nicht nur wahre Wunder gewesen, sondern daß sie auch die Wahrheit der Geschichte und Lehre Mosis vollenkömlich beweisen. Endlich finden die Einwürfe, die dawider gemacht zu werden pflegen, ihre Abfertigung. In den **Gründl. Auszügen** vom Jahr 1745 lieset man S. 320. eine umständliche Erzählung von dem Inhalte dieser Schrift.

IX. Wir erwehnen hir auch der beiden Dissertationen des Hn. D. und Pr. **Thom. Christ. Lilienthals**, unter dieser Aufschrift: Vindiciae integritatis S. Scripturae, quoad locum *vexatissimum* 2 Chron. XXII. 1. 2. de annis Achasiae, weil darin eine Schwierigkeit gehoben wird, darin die Schriftspötter, und unter ihnen auch **Edelmann**, ich weiß nicht, was? zu ihrem Vortheil gefunden zu haben vermeinen.

Der Hr. Verfasser hebt die Schwierigkeit, die allhir vorkömt, also, daß er sagt, **Ahasia** sey nicht ein leiblicher, sondern ein angenommener Sohn, so wol des **Jorams**, als des **Josaphats**, gewesen. Er war 42 Jahre alt, als ihm das Königreich zu Theile wurde. Und dis Alter wird 2 Chron.

XXII.

XXII. 2. genennet. Vor 22 Jahren aber war er von Josaphat an Kindes Statt angenommen worden. Und hievon handelt 2 Kön. VIII. 26. Wie auf solche Art alle Schwierigkeiten wegfallen, also beantwortet der Hr. Verfasser am Ende auch noch die Bedenklichkeit, die der Hr. D. Baumgarten noch wider diese Erklärung, die bereits von dem Hn. Hofprediger Stein war vorgetragen worden, hatte. Man sehe Hn. Steins Betrachtungen über die Göttlichkeit der heil. Schrift, im IV. Theile, Kap. VI. S. 217. und Hrn. D. Baumgartens Vorrede zum IV. Theile der allgemeinen Welthistorie, S. 27. Eine Nachricht von dem Inhalte der lilienthalischen Dissertationen findet man in des Hn. D. Krafts theol. Biblioth. im VI. Bande, S. 564. und in den Nachr. von kleinen exegetischen Schriften, im VI. Stücke, S. 408.

X. Herrn M. Joh. Jak. Plitts, evangel. luther. Predigers in Cassel, Beweis, daß eine schriftliche, auf verschiedene Art abgefaßte, göttliche Offenbarung bey den gegenwärtigen Umständen der Menschen die beste sey. Cassel 1750. 10 B. in 8.

Diese Abhandlung gehört hieher wegen des 67. und 68. §. Nachdem der aus verschiedenen gelehrten Abhandelungen schon mit Ruhm bekante Hr. Verfasser, in den ersten 55 §§. seiner Abhandlung den Beweis desjenigen Satzes, den er beweisen

wolte,

wolte, geführt hatte, und zwar theils a posteriori, theils auch a priori, so wendet er sich darauf zu den Irthümern, welche, wie so gar manche Christen selbst, also insonderheit die Religionsspötter, dawider hegen. Unter diesen leztern gedenket er auch des **Dippels**, welcher behauptete, daß unmittelbare Offenbarungen Gottes für schriftliche viele Vorzüge hätten. Eben das hat auch **Edelmann** an verschiedenen Stellen des ersten Anblicks seines **Mosis mit aufgedecktem Angesichte**, die der Hr. Verfasser anzeiget, gethan. Beider ihre Irthümer werden §. 67. vorgetragen, und §. 68. widerleget. Man sehe von dieser Schrift die **Freyen Urth. und Nachr.** 1751. S. 36. u. f. und des Hn. D. **Krafts theol. Bibl.** im VII. Bande, S. 136. u. f.

XI. Herr M. **Joh. Pregizer**, Guarnisonsprediger zu **Hohenasberg**, im Herzogthum **Würtenberg**, ließ auch in dem **Heßis. Hebopfer**, im III. Bande, S. 867. eine Abhandlung wider **Edelmannen** bekant machen.

Edelmann, der die Göttlichkeit der h. Schrift läugnet, hatte gewisse Worte aus des Hn. Kanzler **Pfaffens** Disputation: De euangeliis sub Anastasio Imp. non corruptis, durch eine gewaltige Verdrehung auf seine Seite ziehen wollen. Herr **Pregizer**, ein geschickter Schüler des Hrn. Kanzlers, vertheidiget daher seinen Lehrer wider den zudringlichen **Edelmann**, und zeiget ihm seine Bosheit und Blöße.

XII.

XII. Der berühmte Professor der Theologie in **Marburg**, Hr. **Franz Ulr. Ries**, brachte im Jahr 1746. zwo theologische Abhandlungen zu Katheder, welche diese Aufschrift haben: De diuinitate sacrae scripturae a variis Atheorum, Deistarum, aliorumque Antiscripturariorum et Ἐμπαικτῶν strophis ac cavillationibus vindicata. Die erste besteht aus 9, die andere aber aus 16 Bogen in 4.

In der **ersten Abhandlung** beweiset der Hr. Verfasser theils die **Wahrheit**, §. 9. 10. theils auch die **Göttlichkeit** der heil. Schrift. §. 11. u. f. Er zeigt, a) welches die Gründe nicht sind, aus welchen sich diese Göttlichkeit erkennen lässet, §. 13. 14. b) welches sie sind. Er theilet sie gewöhnlichermassen in die **einheimischen** und **auswärtigen** Gründe, und kömt zulezt auf **das innere Zeugnis des H. Geistes**. Alles wird auf eine gelehrte und gründliche Art und Weise, mit der größesten Deutlichkeit, vorgestellet. **Die zweite Abhandlung** widmet der Hr. Verfasser der Vertheidigung des Satzes, den er in der ersten bewiesen hatte. Er führet die Einwürfe und Lästerungen an, die die Feinde unsers Glaubens zu machen pflegen. Er macht die Feinde selbst, welche dieselbe vorgebracht haben, namhaft, und setzet endlich auch die Beantwortung ihrer Einwürfe und Lästerungen hinzu. Hir findet denn nun auch **Edelmann** seine Abfertigung: **Edelmann**, sage ich, der, wie in seinen andern Schriften, also in

sonderheit auch in seinem **Moses mit aufgedecktem Angesichte**, die heil. Schriftsteller mit mancher nachtheiligen Auflage beschweret; (S. 7. 8. u. f.) **Edelmann**, der insonderheit wider Mosen die größesten Lästerungen ausgestoßen, (S. 15. u. f.) und ihm die Ehre des ältesten Schriftstellers zu nehmen gesucht; (S. 22.) **Edelmann**, der die Schrift für ein verhunztes Buch so oft ausgeschrien; (S. 67. u. f.) **Edelmann**, der da geläugnet, daß die heil. Schrift eine vollenkommene Richtschnur unsers Glaubens und Lebens sey, (S. 78. u. f.) und der viele andere irrige Sätze verbreitet hat. Man kan mit diesen beiden Abhandlungen beinahe alles dasjenige widerlegen, was **Edelmann** zum Nachtheil der heil. Schrift geschrieben hat.

XIII. Herrn M. **Ephr. Friedr. Sonnenschmids Anmerkung** über 4 B. Mos. am *VII.* Kap. wo die fürstlichen Opfergaben zwölf*mahl mit* gleichlautenden Worten beschrieben werden. Sie steht im II. Bande der **Hamb. vermischten Bibl.** S. 317–330.

Der Hr. Verfasser, welcher damals ein Kandidat des heil. Predigtamts in Hamburg war, nachmahls aber, 1747. als Nachmittagsprediger bey der ältesten lutherischen Gemeine in Moskau, und als Rektor der Schule daselbst, nach Moskau gegangen, führt §. 1. **Edelmanns** Worte wegen dieser Wiederholung aus dem ersten Anblicke seines **Moses mit aufgedecktem Angesichte**, S. 39. an.

Er

Er bemerkt §. 2. den Zweck, weswegen **Edelmann** von denselben so hart urtheilet, nemlich, die Göttlichkeit der heil. Schrift zu bestreiten; zeigt aber auch, daß dis harte Urtheil ein unzulängliches Mittel zur Erreichung seines Endzweckes sey. Hirnechst beweiset er (1) daß **Edelmann** mit seinen **Beschuldigungen die Gränzen der Billigkeit und Bescheidenheit überschreite**, §. 4. 5. 6. und **die Wahrheit beleidige**, weil Mosis Erzählung als ein Acten- und Protokolmäßiges Verzeichnis anzusehen sey. §. 7. 8. 9. (2) **Daß diese Wiederholung keinesweges für uns ohne allen Nutzen sey**. §. 10.

XIV. Der Hr. Oberconsistorialrath und Probst in Berlin, **Joh. Pet. Süßmilch**, schrieb **die Unvernunft und Bosheit des berüchtigten Edelmanns, durch seine schändliche Vorstellung des obrigkeitlichen Amtes ans seinem Moses dargethan**. Es wurde 1747. zu **Berlin** in 8. gedruckt.

Edelmaun hatte recht niederträchtig und verächtlich von der Obrigkeit in seinem **Moses** geschrieben. Der Hr. Probst sucht deswegen die Ehre derselben zu retten, und **Edelmanns** Angesicht mit Scham und Schande zu bedecken. Er läßt **Edelmanns** Vorstellung mit seinen eigenen Ausdrücken von Wort zu Wort abdrucken. Dis ist gleichsam sein Text, darüber er commentiret. Die darunter gesetzten Anmerkungen enthalten die Wi-

wolte, geführt hatte, und zwar theils a posteriori, theils auch a priori, so wendet er sich darauf zu den Irthümern, welche, wie so gar manche Christen selbst, also insonderheit die Religionsspötter, dawider hegen. Unter diesen letztern gedenket er auch des **Dippels**, welcher behauptete, daß unmittelbare Offenbarungen Gottes für schriftliche viele Vorzüge hätten. Eben das hat auch **Edelmann** an verschiedenen Stellen des ersten Anblicks seines **Mosis mit aufgedecktem Angesichte**, die der Hr. Verfasser anzeiget, gethan. Beider ihre Irthümer werden §. 67. vorgetragen, und §. 68. widerleget. Man sehe von dieser Schrift die **Freyen Urth. und Nachr.** 1751. S. 36. u. f. und des Hn. D. **Krafts theol. Bibl.** im VII. Bande, S. 136. u. f.

XI. Herr M. **Joh. Pregizer**, Guarnisonsprediger zu **Hohenasberg**, im Herzogthum **Würtenberg**, ließ auch in dem **Heßis. Hebopfer**, im III. Bande, S. 867. eine Abhandlung wider **Edelmannen** bekant machen.

Edelmann, der die Göttlichkeit der h. Schrift läugnet, hatte gewisse Worte aus des Hn. Kanzler **Pfaffens** Disputation: De euangeliis sub Anastasio Imp. non corruptis, durch eine gewaltige Verdrehung auf seine Seite ziehen wollen. Herr **Pregizer**, ein geschickter Schüler des Hrn. Kanzlers, vertheidiget daher seinen Lehrer wider den zudringlichen **Edelmann**, und zeiget ihm seine Bosheit und Blöße.

XII.

XII. Der berühmte Professor der Theologie in **Marburg**, **Hr. Franz Ulr. Ries**, brachte im Jahr 1746. zwo theologische Abhandlungen zu Katheder, welche diese Aufschrift haben: De diuinitate ſacrae ſcripturae a variis Atheorum, Deiſtarum, aliorumque Antiſcripturariorum et Ἐμπαίκτων ſtrophis ac cavillationibus vindicata. Die erste besteht aus 9, die andere aber aus 16 Bogen in 4.

In der **ersten Abhandlung** beweiset der Hr. Verfasser theils die **Wahrheit**, §. 9. 10. theils auch die **Göttlichkeit** der heil. Schrift. §. 11. u. f. Er zeigt, a) welches die Gründe nicht sind, aus welchen sich diese Göttlichkeit erkennen lässet, §. 13. 14. b) welches sie sind. Er theilet sie gewöhnlichermassen in die **einheimischen** und **auswärtigen** Gründe, und kömt zulezt auf **das innere Zeugnis des H. Geistes.** Alles wird auf eine gelehrte und gründliche Art und Weise, mit der größesten Deutlichkeit, vorgestellet. **Die zweite Abhandlung** widmet der Hr. Verfasser der Vertheidigung des Satzes, den er in der ersten bewiesen hatte. Er führet die Einwürfe und Lästerungen an, die die Feinde unsers Glaubens zu machen pflegen. Er macht die Feinde selbst, welche dieselbe vorgebracht haben, namhaft, und setzet endlich auch die Beantwortung ihrer Einwürfe und Lästerungen hinzu. Hir findet denn nun auch **Edelmann** seine Abfertigung: **Edelmann**, sage ich, der, wie in seinen andern Schriften, also in-

sonderheit auch in seinem **Moses mit aufgedeckstem Angesichte**, die heil. Schriftsteller mit mancher nachtheiligen Auflage beschweret; (S. 7. 8. u. f.) **Edelmann**, der insonderheit wider Mosen die größesten Lästerungen ausgestoßen, (S. 15. u. f.) und ihm die Ehre des ältesten Schriftstellers zu nehmen gesucht; (S. 22.) **Edelmann**, der die Schrift für ein verhunztes Buch so oft ausgeschrien; (S. 67. u. f.) **Edelmann**, der da geläugnet, daß die heil. Schrift eine vollenkommene Richtschnur unsers Glaubens und Lebens sey, (S. 78. u. f.) und der viele andere irrige Sätze verbreitet hat. Man kan mit diesen beiden Abhandlungen beinahe alles dasjenige widerlegen, was **Edelmann** zum Nachtheil der heil. Schrift geschrieben hat.

XIII. Herrn M. **Ephr. Friedr. Sonnenschmids Anmerkung** über 4 B. Mos. am VII. Kap. wo die fürstlichen Opfergaben zwölfmahl *mit* gleichlautenden Worten beschrieben werden. Sie steht im II. Bande der **Hamb. vermischten Bibl.** S. 317—330.

Der Hr. Verfasser, welcher damals ein Kandidat des heil. Predigtamts in Hamburg war, nachmahls aber, 1747. als Nachmittagsprediger bey der ältesten lutherischen Gemeine in Moskau, und als Rektor der Schule daselbst, nach Moskau gegangen, führt §. 1. **Edelmanns** Worte wegen dieser Wiederholung aus dem ersten Anblicke seines **Moses mit aufgedecktem Angesichte**, S. 39. an.

Er bemerkt §. 2. den Zweck, weswegen **Edelmann** von denselben so hart urtheilet, nemlich, die Göttlichkeit der heil. Schrift zu bestreiten; zeigt aber auch, daß dis harte Urtheil ein unzulängliches Mittel zur Erreichung seines Endzweckes sey. Hirnechst beweiset er (1) daß **Edelmann** mit seinen **Beschuldigungen die Gränzen der Billigkeit und Bescheidenheit überschreite,** §. 4. 5. 6. **und die Wahrheit beleidige,** weil Mosis Erzählung als ein Acten- und Protokolmäßiges Verzeichnis anzusehen sey. §. 7. 8. 9. (2) **Daß diese Wiederholung keineswegs für uns ohne allen Nutzen sey.** §. 10.

XIV. Der Hr. Oberconsistorialrath und Probst in Berlin, **Joh. Pet. Süßmilch**, schrieb **die Unvernunft und Bosheit des berüchtigten Edelmanns, durch seine schändliche Vorstellung des obrigkeitlichen Amtes ans seinem Moses dargethan.** Es wurde 1747. zu Berlin in 8. gedruckt.

Edelmaun hatte recht niederträchtig und verächtlich von der Obrigkeit in seinem **Moses** geschrieben. Der Hr. Probst sucht deswegen die Ehre derselben zu retten, und **Edelmanns** Angesicht mit Scham und Schande zu bedecken. Er läßt **Edelmanns** Vorstellung mit seinen eigenen Ausdrücken von Wort zu Wort abdrucken. Dis ist gleichsam sein Text, darüber er commentiret. Die darunter gesetzten Anmerkungen enthalten die Wi-

derlegung dessen, was **Edelmann** so wol von der Weltweisheit und Philosophie, als auch von dem Stande und Amte der Obrigkeit, und von den Personen, die selbiges bekleiden, sagt. Allenthalben herrschet in seinen Anmerkungen eine solche Deutlichkeit, ein solcher Nachdruck, eine solche Gründlichkeit, die **Edelmann** weder hat läugnen, noch ohne alle Unempfindlichkeit über sich, als ein harter Stein das Wasser, hinrauschen lassen können.

XV. Herr M. **Dan. Gottfr. Werner**, weiland Prediger und Professor des Gröningischen Collegii zu **Stargard**, schrieb 1743. ein Programma: De Philone Judaeo, teste integritatis scriptorum Mosaicorum. in Fol.

Der Hr. Verfasser dieser Einladungsschrift vertheidigt **Mosis** Schriften nicht nur wider den Wertheimischen Bibelübersetzer, (der zulezt *unter* dem angenommenen Namen **Schröter**, *da er sonst* **Johann Lorenz Schmidt** hieß, als Pagenhofmeister zu Wolfenbüttel gestanden, und daselbst vor einiger Zeit gestorben. Siehe Fortges. Saml. von A. u. N. 1749. S. 993.) sondern auch wider **Edelmann**. Er zeiget insonderheit, daß **Philo** ganz unglücklich wider Mosen zum Zeugen gemacht werde. Man vergleiche die Act. hist. eccles. im XII. Bande, S. 133.

Dritte Klasse.
Schriften
wider Edelmanns Buch:
Die Göttlichkeit der Vernunft
genant.

Ueber dieses Buch, oder doch über verschiedene Sätze dieses Buches, haben ein **Ungenanter**, **Crüger**, **Hallbauer**, **Haase**, **Lackmann**, **Seeland**, **Schubart**, **Schubert** und **Stein** ihre Gedanken eröfnet.

I. Zu Leipzig, bey G. Clanner, ist eine periodische Schrift unter diesem Titel: **Philosophische Untersuchungen und Nachrichten** in 8. gedruckt worden, worin gleich die erste Abhandlung wider **Edelmann** gehen, und seine Gedanken von der Göttlichkeit der Vernunft widerlegen soll.

Ich sage, soll. Denn ich habe dis Werk selbst nicht gesehen. Meine Nachricht gründet sich auf des Hn. Prof. Nebels Glaubwürdigkeit. Er führt sie in dem Vorberichte zu seiner Abhandelung von Gott und der heil. Schrift an.

II. Wir müssen hir auch nachfolgendes Buch, das gewissermaßen auch zu den beiden vorhergehenden Klassen gehört, anführen: Theodori Crügeri (Theol. D. Past. prim. et dioeces. chemn. Superint.) apparatus theologiae moralis Christi

et renatorum variis obseruationibus illustratus. Lipſ. 1747. 6 Alphab. 5. B. in 4. Denn in demselben wird gelegentlich verschiedenen edelmannischen Sätzen nachdrücklich widersprochen.

Es ist nicht nöthig, daß wir den ganzen Inhalt dieses Buches alhir vor Augen legen. Wir können uns auf den Hrn. D. **Kraft** berufen, welcher dasselbe in dem II. Bande seiner **theol. Bibl.** S. 93–115. umständlich beschrieben hat. Er hat daselbst zugleich auch erinnert, daß der Herr Verfasser sich gelegentlich auch als einen muthigen, geschickten und glücklichen Streiter in dem Kriege des Herrn bewiesen habe. Und als einen solchen hat er sich auch wider **Edelmannen** gezeiget. Er hat verschiedene Sätze aus **Edelmanns Unschuldigen Wahrheiten**, aus seinem **Moses mit aufgedecktem Angesichte**, und aus seiner **Göttlichkeit der Vernunft** angegriffen, und mit Nachdruck widerlegt. Z. E. In den **Unschuldigen Wahrheiten**, im XIII. Stücke, behauptet **Edelmann**, daß Christus von Natur auch habe sündigen können, und, um in den Stand einer Unsündlichkeit zu kommen, der Wiedergeburt bedurft habe. Das erste wird von unserm Hn. Verfasser, S. 89. u. f. das andere aber S. 173. u. f. widerlegt. In dem **Moses mit aufgedecktem Angesichte** bestreitet **Edelmann** die göttliche Eingebung der heil. Schrift, unser Hr. Verfasser aber vertheidigt sie S. 318. u. f. und macht seines Gegners Pfeile unbrauchbar. In der **Göttlichkeit der Vernunft**

macht

macht **Edelmann** die Vernunft zu Gott, und redet höchst unehrerbietig von dem inneren Seelenleiden unsers Erlösers. Wegen des erstern wird er von unserm Hn. Verfasser S. 336. u. f. wegen des andern aber S. 587. angegriffen und geschlagen.

III. Herr **Hallbauer** schrieb 1744. das Weynachtsprogramma zu Jena, welches diese Aufschrift hat: Deus in carne manifestatus.

Nachdem er von den Erscheinungen der falschen Götter der Heiden gehandelt hat, so kömt er auf die Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleische. 1 Tim. III. 16. Er vertheidiget den Text, so wie er in unsern griechischen Bibeln stehet. Diejenigen, die ὅ an Statt Θεὸς lesen, und die folgenden Worte auf das Geheimnis, davon geredet worden war, ziehen, werden verworfen. Es wird darauf die Lehre von der Offenbarung des Sohnes Gottes im Fleisch kürzlich vorgetragen, und so dann **Edelmanns** Jrthümer in der Lehre von Christo aus seinem Buche: **Göttlichkeit der Vernunft**, S. 7. kürzlich angezeigt, von S. 7. bis 10. aber mit wenigen, doch nachdrücklichen Worten widerleget.

IV. **Peter Hansens Anmerkungen über J. C. Edelmanns Jrthümer von dem Seelenleiden Jesu. Lübeck** 1745. 8.

Edelmann hatte in seiner **Göttlichkeit der Vernunft**, S. 482 – 499. von dem innern See-

lenleiden unsers Erlösers recht leichtfertig und unehrerbietig geschrieben. Er behauptet nemlich, dasjenige, was in den evangelischen Geschichten des Matthäi, Marci und Lucä von diesem Leiden Jesu stünde, wäre anfangs in denselben nicht befindlich gewesen, sondern es sey in neuern Zeiten in dieselben erst hineingeschoben worden, ja! die ganze Bibel sey verhunzet. Dieser seiner Meinung einige Glaubwürdigkeit zu Weege zu bringen, beruft er sich auf eine gewisse Stelle in **Origenis** Büchern wider den **Celsus**, und glaubt, es sey ein Geschäfte der besondern Vorsehung Gottes, daß diese Stelle des **Origenis** unverfälscht bis zu unsern Zeiten erhalten sey. Dieses zu widerlegen, ergrif Hr. **Hansen**, dem die Ehre seines Heilandes nicht gleichgültig ist, die Feder, und brachte das vorhin genante Buch zum Stande. **Edelmanns** eigene Worte sind hir unverändert wieder abgedruckt. Unter denselben stehen des Hrn. Verfassers Anmerkungen. In diesen wird die Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit der Evangelisten, die Göttlichkeit und Eingebung der heil. Schrift, und die Gottheit Jesu Christi nachdrücklich vertheidiget. Mit eben dem Nachdrucke aber werden **Edelmann** seine Unwahrheiten, seine Betrieglichkeit, und seine Bosheit vorgerückt. Man findet dis Buch in den **Hamb. Berichten von gel. Sachen**, 1745. S. 108. in den **Fortges. Saml. von A. u. N. theol. S.** 1745. S. 261. 874. und in den Act. hist. eccl. im XII. Bande, S. 139. recensiret.

V. Der

V. Der berühmte Kielische Professor, Herr Adam Hinr. Lackmann, hat zwo Disputationes gehalten: De eo, vnde lacunae testimoniorum atque defectus in harmonia sanctorum et profanorum scriptorum, vitae ac memoriae Christi inservientium. Bey der ersten, die 1745. gehalten wurde, war Hr. Friedr. Joach. Schnobel, und bey der andern 1747. Hr. Casp. Friedr. Lange Respondens.

Es sind unter den Feinden der christlichen Religion allezeit einige gewesen, welchen das Zeugnis der Evangelisten und Apostel darum verdächtig und verwerflich vorgekommen, weil sie die vertrautesten Freunde unsers Jesu, und gleichsam seine Hausgenossen, gewesen. Sie haben deswegen glaubwürdigere Zeugen gefordert. Sie haben insonderheit verlangt, daß man eine ganz vollenkommene Uebereinstimmung der heiligen und weltlichen Schriftverfasser in allen Dingen vorlegen solte. Dadurch, meinten sie, würde dasjenige, was die Evangelisten und Apostel sagten, erst recht bestätigt und unwidersprechlich glaubwürdig gemacht werden. Edelmann redet aus eben demselben Thone. Unser Hr. Verfasser aber antwortet ihm darauf also, daß er zwar zugiebet, daß es nicht möglich sey, eine solche Uebereinstimmung, als man fordert, darzulegen, zugleich aber auch die Ursachen anführt, woher es gekommen, daß die jüdischen, griechischen und römischen Schriftsteller von sehr vielen Umständen, welche die Christen und ihre Religion

betroffen, wenig oder nichts berührt haben. Man sehe von diesen Abhandlungen die **Hamb. Berichte von gel. Sachen**, 1744. S. 444

VI. **Der in seiner Göttlichket der Vernunft sich selber widerlegende Joh. Chr. Edelmann, mit noch einer andern kurzen Widerlegung begleitet von Theophilo Sincero.** 1743. 8.

Obgleich bey diesem Werke nicht angezeigt *wird*, wo es gedruckt, und von wem der Druck besorgt worden; so ist beides doch nicht lange verborgen geblieben. Es ist zu **Hamburg** gedruckt, und von seel. Hn. **Hinr. Tob. Schubart**, weiland Archidiakono an der Michaeliskirche daselbst, besorgt worden. **Edelmanns** Grillen von der **Göttlichkeit der Vernunft** werden theils durch seine eigene Uebersetzung der ersten Kapittel des Evang. Johannis, theils auch durch die unläugbare Widersprüche, welche sich in seinem Vortrage finden, *widerleget*. Sehet von dieser kleinen Schrift die **Hamb. Ber. von gel. Sachen**. 1743. S. 281. und die Acta hist. eccl. im XII. Bande. S. 133.

VII. Herr **Joh. Ernst Schubert**, Professor der Theologie zu **Helmstädt** und Abt zu **Michelstein**, schrieb 1749, als er die Inauguraldisputationes zweener neuer Doctorum theologiae anzukündigen hatte, ein Programma unter folgendem Titel: Programma, in quo rationem deificatam et incarnatam a Jo. Chr. Edelmanno

no fictam breuiter confutat etc. Helmſtad. 1749. 4.

Dieſe Abhandlung zerleget ſich von ſelbſt in zwey Theile. Das erſte enthält Edelmanns Meinung, daß die Vernunft Gott ſey. §. 4–8. und die Gründe, die er zum Beweis derſelben anführt. §. 9–14. Das andere erklärt, was unter dem λόγῳ, davon Johannes redet, zu verſtehen ſey. Wir haben unſer Urtheil von dieſem Programmate ſchon oben im Vten Abſchnitte eröfnet. Sonſt haben von demſelben auch des Hrn. D. Krafts Neue theol. Bibl. im V. Bande, S. 563. die Hamb. Freyen Urth. und Nachr. 1750. S. 257. die Hamb. Berichte von gel. Sachen, 1750. S. 253. die Hamb. gel. Neuigk. 1750. S. 31. die Gött. gel. Zeit. 1750. S. 681. und die Gründl. Diſput. Anszüge, 1750. S. 128. gehandelt.

VIII. In den Kanzelreden, die durch die Bemühung und unter der Aufſicht des Hn. Seniors, Wagners, ans Licht getreten ſind, finden wir, und zwar im IV. Bande, S. 150. von dem gelehrten Diakono an Nikolai Kirche in Hamburg, Hn. Sam. Seeland, eine weitläuftige und gründliche Predigt, die gleichfals eine Stelle alhir verdient.

Der Text dieſer Predigt iſt 1 Joh. V. 7. aus welchem die Geheimnis volle Lehre von dem dreyeinigen Gott vorgeſtellet wird. Bey dieſer Predigt ziehen wir dismahl inſonderheit die derſelben angehängte Anmerkungen in Betrachtung, als

in

in welchen der Hr. Verfasser viele Stellen aus Edelmanns Göttlichkeit der Vernunft prüfet, und insonderheit seinen Begrif von Gott, und was er wider die Unbegreiflichkeit, wider die Einheit Gottes, wider die Personen in Gott, wider die Dreyeinigkeit 2c. geschrieben hatte, widerleget.

IX. Gleichfals ist in dem VI. Theile dieser Samlung eine Predigt von dem Marggräfl. Badendurlachischen Kirchenrathe und Hofprediger, Hn. D. Joh. Frid. Stein, zu lesen, der er verschiedene Anmerkungen beygefüget hat. Die dritte derselben, S. 78. gehet wider eine Stelle der edelmannischen Göttlichkeit der Vernunft, S. 580. darin er die Erbsünde und die Genugthuung Jesu Christi geläugnet hatte.

Vierte Klasse.

Schriften wider Edelmanns Buch: Christus und Belial genant.

Ob die Herrnhuther wider dis Buch, das sie vornemlich angehet, etwas ans Licht gestellet haben, oder nicht, darum bin ich alhir unbekümmert. Edelmann hat in demselben zwar eigentlich von

den Händeln zwischen ihm und den Herrnhuthern gehandelt. Beiläufig hat er aber doch auch von verschiedenen Lehren unsers Glaubens etwas mit eingestreuet. Insonderheit ist er recht ausgelassen gewesen, die theure Lehre von der Genugthuung Jesu Christi zu verspotten. Man wird in der Vorrede Proben davon finden, die entsezlich zu lesen sind. Dis veranlassete nachfolgende Schrift: **Schrift- und vernunftmäßige Betrachtung der allerheiligsten Lehre von der Genugthuung Christi, nebst einem Sendschreiben, worin die abscheulichen Vergehungen Hn. Joh. Chr. Edelmanns in Berleburg wider diese nnd andere höchstwichtige Wahrheiten bemerkt, bescheidentlich widerlegt, und sonderlich mit Worten Lutheri freundlich bestraft werden.** Leipz. 1743. 8. Der Herr Verfasser dieser Schrift wolte unter den Buchstaben J. G. W. P. pr. und I. zu W. verborgen bleiben. Aber wie konte Hr. **Joh. Gottl. Walpurger**, Pastor primarius und Inspector zu Waldheim, lange verborgen bleiben! ein Mann, der schon durch verschiedene Schriften, sonderlich aber durch seine **Kosmotheologische Betrachtungen**, von denen drey Theile ans Licht getreten sind, sich mit vielem Ruhme unter den Gelehrten bekannt gemacht hatte? Er trägt die Lehre von der Genugthuung Jesu Christi in vier Kapiteln vor, und fertiget **Edelmann** auf eine solche Art und Weise ab, als er verdient hatte. **Edelmanns** Lästerungen und Spöttereyen werden ge-

gen

gen Hn. Walpurgers Gründe viel zu leicht befunden. Man sehe Fortges. Saml. von. A. u. N. 1743. S. 775. 1745. S. 577. und die Act. hist. eccl. im XII. Bande. S. 139.

II. Noch ist alhir anzuführen Hn. M. Georg Ulr. Trischlers, Diakoni zu Göppingen, vertheidigter Titel eines Doktors in der Gottesgelahrtheit, wider Weigels und Edelmanns Einwürfe. Stutg. 1752. 9 B. in 4.

Edelmann hatte, nach Weigels Beispiel, von den akademischen Würden überhaupt, und von dem Titel eines Doktoris in der Gottesgelahrtheit insonderheit, in seinem Christus und Belial sehr niederträchtig und verächtlich geschrieben. Beider ihre Einwürfe und Lästerungen prüfet unser Herr Verfasser hieselbst. Mit Edelmannen beschäftiget er sich §. 24–28. und zeiget, was gestalt derselbe auch bey dieser Gelegenheit Unvernunft und Bosheit verrathen habe. Diese Schrift ist ziemlich munter, und überhaupt nicht übel geschrieben. Es ist damit den dreien Gottesgelehrten im Consistorio zu Stutgard, Hn. Tafinger, Hn. Fischer, und dem bereits seelig verstorbenen Hn. Bengel, zu der erhaltenen höchsten Würde in der Gottesgelahrtheit Glück gewünschet worden.

Fünfte

Fünfte Klasse.

Wider Edelmanns Glaubensbekäntnis.

Die Schriftsteller, die sich an Edelmanns Glaubensbekäntniß gemacht haben, müssen wir wieder in verschiedene Ordnungen eintheilen. Dis macht die grosse Menge, die wir von derselben angeben können. Einige haben das kürzere Glaubensbekäntnis geprüfet. Andere haben das grössere untersucht und widerlegt. Einige haben nur gewisse Säze, aus demselben, und zwar so, daß es ihre eigentliche Absicht gewesen, bestritten, da andere dieses nur zufälligerweise und gleichsam im Vorbeygehen gethan haben.

Edelmanns kürzeres Glaubensbekäntnis hat, ausser einigen Verfassern, die sich nicht ausdrüklich genannt haben, insonderheit der Hr. D. Baumgarten geprüfet.

I. Joh. Christ. Edelmanns Glaubensbekäntnis mit einer gründlichen Wiederlegung. Frkf. 1746. 8.

Der Verfasser dieser Schrift ist nicht unbekant mehr, ob er sich selbst gleich nicht genant hat. Edelmann hat selbst dafür gesorgt, daß wir seinen Namen wissen mögten. Er meldet in seinem Evang. St. Harenb. S. 69. daß er Rau heisse, und aus Marpurg bürtig sey. Man sehe auch des

Hrn. D. **Krafts** neue th. Bibl. im III. Bande, S. 504. Der Herr Verfasser mag es zwar ganz gut gemeint haben. Man kan aber eben nicht sagen, daß er seiner Absicht eine Genüge gethan, oder dieselbe erreicht habe. Seine Wiederlegung ist zu leicht, als daß sie einen grossen Eindruck bey **Edelmann** sölte machen, und ihm auf andere Gedanken bringen können. Den Inhalt derselben findet man in den **Freyen Urth.** und **Nachr.** 1746. S. 785. In des Hrn. D. **Krafts** th. **Bibl.** im II. Bande S. 373. und in den Actis hist. eccl. im XII. Bande, S. 140.

II. Die Hn. Verfasser der **Freyen Urth.** und **Nachr.** welche in **Hamburg** gedruckt werden, machten im Jahr 1746. S. 786. **Edelmanns** kürzeres Glaubensbekäntnis bekant. Sie meldeten zugleich, daß sie auch den Vernunft- und Schriftmäßigen Widerlegungen desselben, einen Platz einzuräumen, geneigt wären. Dieser Versicherung zu *Folge*, wurde ihnen auch eine Widerlegung ohne Anzeige ihres Urhebers zugeschickt. Diese fand im folgenden 1747. Jahre S. 12. u. f. Raum.

Der Hr. Verfasser dieses Aufsatzes beschäftiget sich damit, daß er **Edelmanns** rohe und ungeschliffene Art zu schreiben bestraft, ihm zugleich auch die Widersprüche, welche seinem Glaubensbekäntnisse billig zur Last kommen, zu Gemüthe führet.

III. **Dreier verschiedener Politicorum Bedenken über Hrn. Edelmanns Glaubensbekäntnis. Frkf. 1747. 4.**

Die

Dis Buch bestehet aus dreyen Stücken. In dem ersten werden einige vorläufige Fragen, darauf Edelmann sich endlich und deutlich erklären muß, ehe man näher mit ihm sich einlassen kan, mitgetheilet. Das andere enthält ein Verzeichnis der Irthümer in dem edelmannischen Glaubensbekäntnis. Dis Verzeichnis war vorher schon in französischer Sprache zu Neuwied gedruckt worden. Hir erscheint es deutsch. Das dritte bestehet aus einem Urtheile über Edelmanns Glaubensbekäntnis. Der Inhalt dieses Urtheils ist ohngefehr dieser: Edelmann bringt nichts neues vor, und redet von Christo und seiner Religion so verächtlich, daß er nicht wehrt ist, in einer wolbestalten christlichen Republik geduldet zu werden. Dis letzte Stück ist aus der Feder des Hrn. Hofraths von Loen geflossen, und ist in desselben kleinen Schriften von Kirchen- und Religions-Sachen, deren Samlung und Ausgabe Osterländer 1751 zu Frkf. in 8. besorgt hat, wieder mit abgedruckt worden. Sie stehet daselbst S. 253. u. f. Von der bisher recensirten Schrift kan man auch des Hrn. D. Krafts neue theol. Bibl. im II. Bande S. 396. und den XII. Band der Act. histor. eccl. S. 144. u. f. nachlesen.

IV. Der Hochw. Hr. D. Baumgarten in Halle hat zu Joh. Clerici ins Deutsche übersetztem Buche: Untersuchung des Unglaubens nach seiner allgemeinen Quelle und Veranlassung ꝛc.

Halle 1747 8. eine Vorrede geschrieben, worin er **Edelmanns** kürzeres Glaubensbekäntnis prüfet und widerleget.

Der Hr. Verfasser hält dabey diese Methode. Er führt zuerst **Edelmanns** eigene Worte an. Er zeiget, was daran auszusetzen sey, und widerlegt entweder seine Irthümer mit wichtigen Gründen, oder befestigt auf gleiche Art auch gewisse Lehren unsers allerheiligsten Glaubens. Des Hrn. Verfassers Art zu denken und zu schreiben ist zu bekant, als daß es nöthig sey, unsern Lesern zu sagen, daß diese Arbeit Lobes und Lesens würdig sey. In dem XII. Bande der Act. hist. eccl. S. 142. der Freyen Urth. und Nachr. 1747. S. 516. und dem II. Bande der berlinischen Bibl. S. 20. u. f. wird von dieser Vorrede umständlicher gehandelt.

Mit dem grössern edelmannischen Glaubensbekäntnis haben sich **Meier**, **Harenberg**, **Pfotenhauer**, und, welchen wir billig zuerst *hätten* nennen sollen, **Wagner** beschäftiget.

I. Der gelehrte hällische Professor, Hr. **Georg Friederich Meier**, hat herausgegeben: **Vertheidigung der christl. Religion wider Herrn Joh. Chr. Edelmann. Halle 1748. 8.**

Was in **Edelmanns** Glaubensbekäntnis vorkomt, das ist von dreifacher Art. Etwas schlägt in die Philosophie, etwas in die Historie, das meiste aber in die Theologie. Was zu den letzten beiden Gattungen gehört, das läßt der Hr. Verfasser den Historicis und Theologis über, und hält sich,

als

als ein Philosoph, nur bey demjenigen auf, was vor dem Richterstuhl der Weltweisheit entschieden werden kan. Er findet aber auch gar bald, daß **Edelmann** sich als einen schlechten Philosophen aufführe, und daß sein System der gesunden Weltweisheit und sich selbst sehr oft und gar gewaltig widerspreche. Der Hr. Prof. **Meier** ist sich in dieser Schrift gantz gleich. Er greift seinen Gegner mit vieler Gelehrsamkeit, und mit vieler Scharfsinnigkeit an, und setzt ihm das Messer recht an seine philosophische Gurgel. Aber er beobachtet bey dem allen doch alle, einem Philosophen anständige, Bescheidenheit, Billigkeit und Höflichkeit. Insonderheit hat er **Edelmann** mit seinem Begriffe und mit seiner Lehre von Gott vor aller Welt zu Schanden gemacht. **Edelmann** muß, wo er diese Schrift gelesen hat, mit zu denen gehören, die aufs Tollhaus die nächste Anwartschaft haben, fals er seine vorigen Sätze von Gott noch ferner vortragen, und vertheidigen solte. Eine umständliche Recension dieser Meierschen Schrift lieset man in der **Berlin. Bibl.** im II. Bande S. 692. und in den **Freyen Urth. und Nachr.** 1748. S. 357.

II. Von dem Hrn. D. **Joh. Christ. Harenberg**, Probst des Klosters St. Lorenz vor Schöningen, und Inspector der Schulen im Hertzogthum Wolfenbüttel, haben wir ein hieher gehöriges Buch, unter dieser Aufschrift: **Die gerettete Religion**. 1747. und 1748. 8.

Dis Buch ist in Form von Briefen, die an Edelmann geschrieben sind, aufgesetzt. Es besteht aus zween Theilen. Der erste enthält 15. Briefe, in welchen allgemeine Dinge abgehandelt werden. Der andere aber besteht aus 30. Briefen, in welchen nicht nur Edelmanns Irthümer widerlegt, und seine Lästerungen zurück gestossen, sondern auch verschiedene Lehren unsers Glaubens erläutert und befestigt werden. Der Herr Verfasser schreibt munter, und mischet hin und wieder viel Saltz in seinen Vorstellungen mit unter. Und überhaupt ist sein ganzer Vortrag so eingerichtet, daß er seine Leser nicht leicht einschlafen lässet. Die Act. hist. eccl. im XII. Bande S. 140. die Neue theol. Bibl. im III. Bande, S. 490. uud die Freyen Urth. und Nachr. 1747. S. 396. reden von dem Inhalte und der Beschaffenheit dieses Buches weitläuftiger.

III. Herr M. Joh. Georg Pfotenhauer, Diakonus zu Wittenberg, gab uns folgendes Werk zu lesen: **Vollständige Widerlegung des edelmannischen Glaubensbekäntnisses.** 8.

Diese Widerlegung soll aus dreien Theilen bestehen. Der erste und der andre Theil sind bereits ans Licht getreten. Jener wurde 1748. dieser aber 1749 gedruckt. Beyde sind so gerathen, daß sie bey ihren Lesern ein Verlangen nach dem dritten, der doch nur die Vorrede des edelmannischen Glaubensbekäntnisses beleuchten soll, erweckt haben. Der Herr Verfasser folget Edelmann durch alle

Phos

sophos Schrit vor Schrit auf dem Fuße nach, und bemühet sich insonderheit, Edelmanns Unwahrheiten und Betriegereien, und seine elende Art zu schlissen, vor Augen zu legen. Er macht seine Irthümer kentlich. Er entdecket die Quellen, woraus sie hergeflossen sind, und vertheidiget die göttliche Wahrheiten, welche Edelmann wankend zu machen, ja gar umzureissen, gesucht hatte. Er beschäftigt sich aber mit Edelmanns Widerlegung nicht allein. Er tödtet zweene Geier auf einem Schusse. Es war nemlich ein in französischer Sprache aufgesetzes Buch 1745. ans Licht getreten, welches auf einigen Exemplarien diesen Titel hatte: La vraie religion, demontrée par l'ecriture sainte, traduite de l'Anglois de Gilbert Burnet. a Londres 1745. andere aber waren mit dieser Aufschrift bezeichnet: Examen de la religion, dont on cherche l'eclaircissement de bonne foy, attribué a Mr. de St. Evremont. a Trevoux. 1745. Dis Buch komt mit Edelmanns Lehre und Sätzen vollenkommen überein. Daher nimt unser Hr. Verfasser es gleichfals vor sich, und stellet die Unvernunft und Bosheit, die darin reden, in ihr Licht. Wer mehr von diesem Buche des Hn. Pfotenhauers wissen will, der lese des Hn. D. Krafts Neue theol. Bibl. im IV. Bande, S. 893. und die Neuen hamb. gel. Zeit. 1749. S. 197.

IV. Nunmehro kommen wir zu demjenigen Buche, welches seinem Herrn Verfasser und un-

serer Kirche Ehre macht, nemlich zu des **Herrn Friedrich Wagners**, hochverdienten Senioris des hamburg. Ministerii, und Hauptpredigers zu St. Michaelis, Buch, genant: **Die Wahrheit und Göttlichkeit der heil. Schrift und christlichen Religion, wider Joh. Chr. Edelmanns vornehmste Gedichte und Einwürfe, durch Beleuchtung eines einigen Hauptspruches der heil. Schrift vorläufig gerettet.** 8.

Dis Buch bestehet aus dreien Abtheilungen. Die ersten beiden sind 1748. die letzte aber in folgendem 1749. Jahre aus der Presse gehoben worden. Der Hauptspruch, der bey dem ganzem Buche zum Grunde lieget, ist 1 B. Mos. XLIX. 10: **Es wird das Scepter von = = = Völker anhangen.** Dieser wird im andern Kapittel vortreflich erläutert. Man solte kaum glauben, daß es möglich sey, **Edelmanns** ganzes System durch einen einzigen Spruch umzustoßen, und durch denselben auch die Wahrheit und Göttlichkeit der heil. Schrift und der christlichen Religion darzuthun. Der hochwürdige Hr. Verfasser aber hat solches auf eine so ungezwungene, natürliche, geschickte und einnehmende Art und Weise gethan, die alles, was man zu ihrem Lobe sagen kan, übertrift. Gewis! besäßen die Menschen so vielen Eifer, gute nützliche Bücher zu kaufen und zu lesen, als sie bey dem Ankaufen und Durchlesen der schädlichsten und gottlosesten Schriften beweisen, so wäre sehr zu zweifeln, ob **Edelmanns** Schriften der Religion so

vielen Schaden verursachen könten, als des Hn. Senior **Wagners** Buch ihr Vortheil schaffet. Wenn wir einige historische Punkte, und einige andere kleine Nebenumstände bey Seite setzen, so ist alles übrige **edelmannische** Gewäsch mit gründlicher Gelehrsamkeit und gelehrter Gründlichkeit widerleget worden. Die Vorrede der ersten Abtheilung gibt einen kurzen, aber schönen Entwurf von **Edelmanns** Lehrbegrif. Sie zeiget aber kürzlich auch den Ungrund desselben. Wir wünschen dem Hn. Verfasser zu dieser vollendeten Arbeit aufrichtigst Glück, und bitten Gott, daß er desselben Gesundheit, die bisher manche schädliche Anfälle erfahren müssen, auf einen so dauerhaften Fuß setzen wolle, daß er die versprochenen gelehrten Schriften bald anfangen, und sie, nebst einigen andern angefangenen, glücklich auch zu Ende bringen könne. Was wünschten wir mehr, als daß seine Gesundheit, seine Geschäfte und Zeit erlauben wolten, die Fortsetzung seiner **seeligmachenden Erkäntnis** einmahl wieder zur Hand zu nehmen. Alle diejenigen, die es mit der Religion aufrichtig meinen, werden diesem meinem Wunsche gerne unterschreiben. Von diesem wider **Edelmann** geschriebenen Buche kan man sich in den **Fortges.** Saml. von **A. u. N.** 1750. S. 439. in den **Hamb. Ber.** 1748. S. 509. und in den **Freyen** Urth. und **Nachr.** 1748. S. 556. 649. mehr Raths erholen.

Ausser einem Ungenanten haben auch **Baum-**

garten, Betz, Bielke, Burgmann, Chladenius, Hansen, Lüderwald, Neumeister, Reinwolle, Schubert, Simonetti, Thorschmid, Walch und Ziegra eigene Abhandlungen und Schriften ausgearbeitet und mitgetheilet, um gewisse besondre edelmannische Sätze zu beleuchten, und ihren Ungrund ins Licht zu setzen.

I. **Der wahre Ursprung der Juden und des jüdischen Gottesdienstes, wider die edelmannische Gedichte vertheidiget.**

Diese Abhandlung, deren gelehrten Hn. Verfasser wir nicht namhaftig machen können, stehet in dem ersten Bande der **Beyträge zur Vertheidigung der praktischen Religion Jesu Christi.** S. 247–284. **Edelmann** behauptet in seinen Schriften, und sonderlich in seinem **Glaubensbekäntnisse**, S. 38. 39. daß der jüdische Gottesdienst von den Egyptern, oder überhaupt von den Heiden, seinen Ursprung habe, und die Juden selbst von den Heiden abstammeten. Der Hr. Verfasser widerleget **Edelmanns** Getichte nicht nur §. 1-6. sondern beweiset auch den göttlichen Ursprung des jüdischen Gottesdienstes, und zeiget den großen Unterschied, der sich zwischen demselben und zwischen dem Gottesdienste der Heiden befindet, §. 7 bis 11. und schliesset endlich §. 12. mit dieser Anmerkung: **Die christliche Religion gewinnet nicht viel, wenn ihre Freunde deren Uebereinstimmung mit dem Heidenthum zeigen.**

Sie

Sie verspielt aber auch nichts, wenn deren Feinde aus solcher Uebereinstimmung solche Schlüsse machen wollen, die ihr nachtheilig sind, und verkleinerlich fallen können.

II. Der Hr. D. Baumgarten hat Edelmannen bey mancher Gelegenheit angegriffen. Es ist solches geschehen:

(1) in einigen Vorreden zu Hn. D. Nathanael Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, welche, aus dem Englischen durch Hn. David Bruhn übersezt, im Jahr 1750. in 5 Bänden in 8. ans Licht getreten ist.

Unter andern Einwürfen wider die Göttlichkeit und Glaubwürdigkeit der heil. Schrift trägt Edelmann in seinem Glaubensbekäntnisse auch folgende vor: 1. Die eigentlichen Urkunden und ursprünglichen Handschriften derselben wären nicht mehr vorhanden. 2. Die Abschriften derselben wären mit unstreitigen und häufigen Fehlern der Abschreiber angefüllet. 3. Christus hätte die Bücher der Schrift selbst weder geschrieben, noch bestätiget, ja ihre Anzahl wäre erst etliche hundert Jahre nach seinen Zeiten festgesetzt worden. 4. Viele ehemahlige Bücher wären verlohren. 5. Es wäre eine Menge unächter und untergeschobener Schriften eben desselben Inhalts vorhanden, noch mehrere aber wären verlohren gegangen. 6. Mit allen diesen Büchern hätte es völlig eben dieselbe Bewandtnis, als mit andern menschlichen und gemei-

nen Büchern gleiches Alterthums. 7. So wol das Stillschweigen der Profanskribenten, als ihr Widerspruch, machten den Inhalt der Schrift sehr verdächtig. 8. Sie wären zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten verfertiget, und lieferten daher nicht nur einen sehr unvollenkommenen und mangelhaften Inhalt, sondern wären auch mit einer Menge von Widersprüchen, die weder unerheblich, noch so ganz leicht zu beantworten wären, angefüllet. Die ersten drey Einwürfe werden von dem Hn. D. **Baumgarten** in der Vorrede des ersten Theils, der vierte in der Vorrede zum ersten Bande des zweiten Theils, der fünfte in der Vorrede zum zweiten Bande, der sechste, siebente und achte aber in der Vorrede zum vierten Bande, mit der dem Hn. Verfasser eigenen Scharfsinnigkeit und Accuratesse untersucht und widerleget. Siehe **Berl. Bibl.** im IV. Bande, S. 31. u. f.

(2) In der Vorrede zu Art. **Youngs** *Historischer Nachrichten von den Verderbnissen der Religion*, welche 1749. zu Berlin 8. gedruckt worden.

Edelmann hat in seinem **Glaubensbekäntnisse** an vielen Orten, sonderlich aber S. 35 -- 39. und 104. vorgegeben, das Heidenthum sey viel älter, als das Christenthum. So oft also ein Schatten der Aehnlichkeit zwischen dem Christenthum und dem Heidenthum sich hervorthut, so glaubt er, die Christen hätten die Heiden geplündert, und ihre Lehren oder Gebräuche von ihnen entlehnet. Dis

edel-

edelmannische Gewäsche fertigt der Hr. D. Baumgarten in der angeführten Vorrede, von welcher die Neue theol. Bibl. des Hrn. D. Krafts im IV. Bande, S. 273. und die Berlin. Bibl. im III. Bande, S. 239. einen Auszug liefert, sehr gründlich und mit vieler Gelehrsamkeit ab.

(3) In einer Abhandlung, welche den Hällischen Gelehrten Anzeigen vom Jahr 1748. No. XXIX. u. f. einverleibt, und aus denselben auch in den Hamb. Freyen Urtheilen und Nachr. 1748. S. 449. wieder abgedruckt worden.

Edelmann hatte in seinem Glaubensbekäntnisse, S. 68–201. einige Stellen des Eusebii und Ignatii gemisbraucht, um dadurch seinem Vorgeben, als ob die H. Schrift von gewissen Betriegern vorsetzlicher Weise hin und wieder verfälscht worden wäre, einigen Anstrich zu geben. Diese Stellen rettet der Hr. D. Baumgarten. Er verfährt dabey also. Er zeigt erstlich, wie falsch und unzulänglich das Argument sey, mit welchem Edelmann die vorgegebene Verfälschung der Schrift beweisen wollen. Hirnächst macht er den eigentlichen Sinn der von Edelmann angeführten Stellen des Eusebii und Ignatii vorstellig. Endlich widerlegt er auch die ungereimten und ungegründeten Schlüsse, welche Edelmann aus seinem Argumente folgert.

(4) In der Disputation, welche der Hr. D. Baumgarten, und sein Respondens, Hr. August Wilhelm Schwarz, den 8. Decemb. voriges Jahres der öffentlichen Untersuchung unterworfen haben,

nen Büchern gleiches Alterthums. 7. So wol das Stillschweigen der Profanskribenten, als ihr Widersprnch, machten den Inhalt der Schrift sehr verdächtig. 8. Sie wären zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten verfertiget, und lieferten daher nicht nur einen sehr unvollenkommenen und mangelhaften Inhalt, sondern wären auch mit einer Menge von Widersprüchen, die weder unerheblich, noch so ganz leicht zu beantworten wären, angefüllet. Die ersten drey Einwürfe werden von dem Hn. D. **Baumgarten** in der Vorrede des ersten Theils, der vierte in der Vorrede zum ersten Bande des zweiten Theils, der fünfte in der Vorrede zum zweiten Bande, der sechste, siebente und achte aber in der Vorrede zum vierten Bande, mit der dem Hn. Verfasser eigenen Scharfsinnigkeit und Accurateße untersucht und widerleget. Siehe **Berl. Bibl.** im IV. Bande, S. 31. u. f.

(2) In der Vorrede zu Art. **Youngs** *Historischer Nachrichten von den Verderbnissen der Religion*, welche 1749. zu Berlin 8. gedruckt worden.

Edelmann hat in seinem **Glaubensbekäntnisse** an vielen Orten, sonderlich aber S. 35 -- 39. und 104. vorgegeben, das Heidenthum sey viel älter, als das Christenthum. So oft also ein Schatten der Aehnlichkeit zwischen dem Christenthum und dem Heidenthum sich hervorthut, so glaubt er, die Christen hätten die Heiden geplündert, und ihre Lehren oder Gebräuche von ihnen entlehnet. Dis

edel=

edelmannische Gewäsche fertigt der Hr. D. Baumgarten in der angeführten Vorrede, von welcher die Neue theol. Bibl. des Hrn. D. Krafts im IV. Bande, S. 273. und die Berlin. Bibl. im III. Bande, S. 239. einen Auszug liefert, sehr gründlich und mit vieler Gelehrsamkeit ab.

(3) In einer Abhandlung, welche den Hällischen Gelehrten Anzeigen vom Jahr 1748. No. XXIX. u. f. einverleibt, und aus denselben auch in den Hamb. Freyen Urtheilen und Nachr. 1748. S. 449. wieder abgedruckt worden.

Edelmann hatte in seinem Glaubensbekänntnisse, S. 68–201. einige Stellen des Eusebii und Ignatii gemisbraucht, um dadurch seinem Vorgeben, als ob die H. Schrift von gewissen Betriegern vorsetzlicher Weise hin und wieder verfälscht worden wäre, einigen Anstrich zu geben. Diese Stellen rettet der Hr. D. Baumgarten. Er verfährt dabey also. Er zeigt erstlich, wie falsch und unzulänglich das Argument sey, mit welchem Edelmann die vorgegebene Verfälschung der Schrift beweisen wollen. Hirnächst macht er den eigentlichen Sinn der von Edelmann angeführten Stellen des Eusebii und Ignatii vorstellig. Endlich widerlegt er auch die ungereimten und ungegründeten Schlüsse, welche Edelmann aus seinem Argumente folgert.

(4) In der Disputation, welche der Hr. D. Baumgarten, und sein Respondens, Hr. August Wilhelm Schwarz, den 8. Decemb. voriges Jahres der öffentlichen Untersuchung unterworfen

haben,

haben, deren Titel ist: Vindiciae necessitatis librorum symbolicorum.

Die Symbolischen Bücher haben schon manchen Angrif ausstehen müssen. Ihre neuesten Feinde sind **Dippel**, **Edelmann** und der Hr. Hofrath von **Loen**. Wir wollen nur allein bey dem mitlern stehen bleiben. Wem ist unbekant, wie **Edelmann** die symbolischen Bücher ansiehet, und was er von denselben urtheilet? Er achtet sie nicht allein für unnöthig, sondern betrachtet sie auch, als die nächste Quelle der Uneinigkeiten und Spaltungen im Glauben. Man sehe sein **Glaubensbek.** S. 320. Dawider wird nun die Nothwendigkeit der symbolischen Bücher in dieser theologischen Streitschrift vertheidigt. Wir haben sie selbst noch nicht gesehen. Die **Allgemeinen gelehrten Nachrichten aus dem Reiche der Wissenschaften**, wovon wöchentlich ein Stück zu dem **Hamburgischen unpartheiischen Correspondenten** herauskömt, haben uns das Daseyn derselben auf der letzten Seite des 6. Stücks von diesem Jahr gelehrt. Es wird daselbst versichert, daß diese Abhandlung zwar nur eine Arbeit des Hrn. Respondenten, und ganz kurz abgefaßt, aber recht gut gerathen sey.

III. Hr. **Joh. Christian Betz**, evangelisch-lutherischer Prediger in **Umstadt**, hat den berüchtigten **Edelmann** verschiedene Abhandelungen entgegen gesetzet, welche den **Pastoral-Samlungen** des Hrn. D. und Senioris **Fresenii** mit einverleibt

leibt worden. Wir wollen hir das Verzeichnis derselben hersetzen.

1. **Die Nothwendigkeit einer göttl. Offenbarung aus dem Mangel der heidnischen Weltweisheit bewiesen, und wider das Edelmannische Gerichte gerettet.** Diese Abhandlung stehet in dem VII. Theile, S. 339. u. f. Man siehet aus dieser Ueberschrift sowol die Absicht, als auch die Eintheilung derselben. Er führt erst **Edelmanns** Worte, wider welche er schreibt, an. Er setzet einige Anmerkungen voraus, um allen Wortstreit und allen Misdeutungen vorzubringen. Er erzählt einige der vornehmsten Mängel der heidnischen Weltweisheit. Er schließt daraus die Nothwendigkeit einer göttl. Offenbarung, und beantwortet die Einwürfe, die **Edelmann** nebst andern Freygeistern wider diese Art des Beweises machen.

2. **Ausführlicher Beweis, daß man die fälschlich angegebenen Offenbarungen von der wahren leicht unterscheiden könne.** Diese Abhandlung stehet im VIII. Theile, S. 1. u. f. **Edelmann** sagt in seinem Glaubensbek. S. 48. u. f. Die Christen hätten zum Beweis der Göttlichkeit der Schrift nichts anzubringen, als die Zeugnisse und die Aussage der ersten Kirchenväter. Wenn diese Zeugnisse etwas beweisen solten, so müsse man auch alle diejenigen Bücher für göttliche Schriften halten, die von ihren Anhängern und Freunden dafür ausgegeben würden. Dis wäre aber ungereimt. Und also wäre es auch ungereimt, die Bü-

cher

cher der Schrift, um des Zeugnisses der ersten Christen willen, für göttlich zu erklären. Dis Getichte widerlegt der Hr. Verfasser. Er stellet zuerst einige Hauptkenzeichen und Merkmahle einer wahren göttl. Offenbarung feste. Er zeiget nachhero, wie man durch Hülfe derselben, alle von Edelmann angegebene Offenbarungen und göttliche Schriften von der Offenbarung der Christen leicht unterscheiden, und mithin auch unter der Menge der anmaslichen Offenbarungen die rechte und wahre göttl. Offenbarung ohne viele Mühe ausfündig machen könne.

3. **Ausführlicher Beweis, daß die verschiedenen Lesearten dem Ansehen des N. T. nicht nachtheilig seyn.** Diese Abhandlung stehet ebendaselbst. S. 80. u. f. Wie viel sich **Edelmann** auf die verschiedene Lesearten des N. T. hin und wider, sonderlich in seinem **Glaubensbek.** S. 47. 48. zu Guts gethan habe, ist bekant. Unser Hr. Verfasser aber weiset ihm hir, daß er dazu gar keine gegründete Ursache habe.

4. **Allgemeine Betrachtungen von den Weissagungen.** Diese Abhandlung lesen wir im XII. Theile, S. 1. u. f. Der Hr. Verfasser zeiget zuerst, was eine Weissagung sey. Er beweiser hernach, daß weder Menschen noch Engel, sondern Gott allein, wahre Weissagungen ausstellen könne, und daß Gott solches durch den Dienst der Menschen oft gethan habe. Er untersucht hirnächst, in wie ferne eine Weissagung von der Göttlichkeit der

Sen-

Sendung und Lehre eines Weissagers ein unverwerflich Zeugnis ablegen. Und widerlegt die Einwendungen und Ausflüchte, durch welche die Freygeister, und unter denen auch **Edelmann**, den Beweis, den wir zum Vortheile der christlichen Religion aus den Weissagungen ziehen, zu schwächen und zu entkräften suchen.

5 **Der gerettete Moses. Oder Moses wider die Freydenker vertheidiget.** Diese Abhandlung lesen wir gleichfals im XII. Theile. S. 58. u. f. **Edelmann** sucht allenthalben Mosis Glaubwürdigkeit und die Göttlichkeit seiner Sendung zu bestreiten. Unser Hr. Verfasser leget seinen Lesern alhir alles das vor Augen, was **Edelmann** in dieser Absicht geschrieben hat. Er entdeckt aber auch den Ungrund seines Vorgebens, und zeiget, daß **Edelmann**, wie sonst allezeit, also auch hir, mit stumpfen und unbrauchbaren Waffen ins Feld gerücket sey. Mosis Ehre wird von dem Hrn. Verfasser insonderheit aus seinen Wunderwerken und aus seinen Weissagungen dargethan. So wird auch die Göttlichkeit des Mosaischen Gesetzes wider alle **edelmannische** Lästerungen völlig ins Licht und ausser allem Zweifel gesetzt. Dis ist nun die erste Abtheilung dieser Abhandelung. Die andere wird vermuthlich in dem zunächst folgenden Theile ans Licht treten. Wir müssen von allen diesen Abhandelungen des Hn. P. **Betz** rühmen, daß sie deutlich, ordentlich, gründlich und gelehrt sind, und wie überhaupt von einer großen Belesenheit, also

auch

auch von einer nicht gemeinen Erkäntnis der philosophischen Geschichte zeugen. Aus des Hn. **Krafts** theol. Biblioth. im VI. Bande, S. 170. sehen wir, daß die No. 4. angeführte Abhandelung auch besonders abgedruckt sey. Vielleicht ist das auch mit den übrigen, oder doch mit einigen derselben, geschehen.

IV. Herr **Joh. Achat. Friedr. Bielcke**, Rektor zu **Stargard**, schrieb im Jahr 1748. zum wolverdienten Andenken des Stifters der Stadtschule daselbst ein Programma, in welchem er die Frage: Utrum mundus sit vmbra Dei, abhandelt.

Dis Programma ist **Edelmannen** entgegengesezt, welcher die Welt für Gottes Schatten ausgiebet. Der Hr. R. **Biedermann** hat es in dem ersten Bande seiner Novorum actorum scholasticorum, S. 259. u. f. wieder abdrucken lassen.

V. Der Hochw. D. und Prof. der Theologie zu **Rostock**, Hr. **Joh. Chr. Burgmann**, fertigte im Jahr 1748. das Programma aus, mit welchem dortige hohe Schule ihre Mitbürger zur Gott geheiligten Feyer des Weynachtsfestes ermunterte, und handelte darin: De bello et sago cruento, nascente Christo conficiendo ad Jes. IX. 4.

Ehe der Hr. D. sich an die Erklärung der angezeigten Schriftstelle, die allerdings ihre Schwierigkeit hat, macht, leget er S. 1. 2. 3. seinen gerechten Unwillen über **Edelmann** an den Tag, weil

der-

derselbe sich in seinem **Glaubensbekäntnisse** auf eine leichtfertige Art über die wunderbare Empfängnis und Menschwerdung Jesu Christi, und das dem Andenken derselben gewidmete Fest aufgehalten, und den Ursprung davon im Heydenthum finden zu können gemeint hatte: zu welchem Ende er zwischen der Erzählung der Evangelisten von der Geburt unsers Heilandes, und dem Berichte der Aegypter von der Zeugung des Ochsens, der göttlich bey ihnen verehret wurde, eine Vergleichung, die nicht gottloser seyn kan, anstellet. Von diesem Programmate handeln die **Hamb. Berichte von gelehrten Sachen.** 1749. S. 6. und des Hrn. D. **Krafts theol. Bibl.** im IV. Bande S. 657.

VI. Eben dieser Hr. D. und Pr. **Burgmann** schrieb im folgenden 1749. Jahre das gewöhnliche Osterprogramma, worin er einem andern Irthume des **Edelmanns** entgegen ging. Es handelt nach Anleitung Pauli 1 Kor. XV. 20. 23. De dormientium primitiis.

Edelmann gibt vor, Christus sey nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste, d. i. metaphorisch, auferstanden. Wir haben diese seine Metaphorische Auferstehung Jesu oben im dritten Abschnitte, im zweiten Absatze, §. VIII. not. (h.) Nro V. erkläret: daselbst zugleich auch angeführet, daß er seine Meinung aus 1 Petr. III. 18. zu erhärten sich bemühe. Unser Hr. Verfasser widerleget dieses **edelmannische** Gewäsche. Er ret-

tet und erkläret die Worte Petri, und beweiset die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Man sehe die **Hamb. Ber. von gel. Sachen**, 1749. S. 417.

VII. Herr **Joh. Martin Chladenius**, D. und Prof. zu **Erlangen**, hat ein hieher gehörendes Programma geschrieben, welches De pacificatore terrae handelt.

Edelmann ficht die Lehre von der Erlösung Jesu Christi vor andern sehr empfindlich an, und läugnet, daß durch ihn oder seine Apostel Friede in die Welt gebracht sey. Wer seine eigene Worte zu lesen Verlangen trägt, der kan sein **Glaubensbek.** S. 208. aufschlagen. Dis **edelmannische** Vorgeben wird in dem dritten Abschnitte dieses Programmatis zu nichte gemacht. Einen Auszug desselben lieset man in den **Gründl. Dispüt. Ausz.** 1750. S. 832. u. f. Der Hr. M. **Urb. Gottfr. Thorschmid** hat es ins Deutsche übersezt und mit einigen Anmerkungen herausgegeben. Wir reden hirvon nachmahls ein mehres.

VIII. Herrn **Pet. Hansens** Predigt von der **Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott.**

Er erklärt diese Lehre nicht nur in dieser Predigt, sondern begegnet den Misdeutungen und Lästerungen auch, mit welchen **Edelmann** sie in seinem Glaubensbekäntnisse beleget hatte. Eben das

thut

thut der Hochw. Hr. Verfasser auch in dem III. Kap. seiner **Siegenden Religion der Christen.**

IX. Herr **Joh. Balth. Lüderwald**, Pastor zu Glentorf im Herzogthum Wolfenbüttel, gab 1749. in 8. eine Schrift unter diesem Titel heraus: **Abhandlungen zur richtigen Beurtheilung der Religion.**

Von diesen Abhandlungen ist die dritte damit beschäftiget, daß sie **Edelmanns** Lästerung wider Esrä und Nehemiä Personen, Bücher und Thaten, welche aus seinem Glaubensbekänntnisse, S. 104. wörtlich eingerückt worden, widerleget, und dieser göttlich erweckten Männer Unschuld und Ehre, zugleich aber auch die Wahrheit und Göttlichkeit ihrer Bücher, ja der ganzen heiligen Schrift alten Testaments, vertheidiget. Er schreibet leicht und fliessend, und führt sein Vorhaben nicht uneben ans. Eine Recension dieser Schrift lieset man in des Hn. D. **Krafts theol. Bibl.** im VI. Bande, S. 430. u. f.

X. Als die lezten drey Predigten, welche der seelige Archidiakonus an der Michaelis Kirche in Hamburg, Hr. **Schubart**, in seinem Amte und Leben gehalten hatte, der Presse übergeben wurden, begleitete der Hochehrw. Hr. Pastor **Neumeister** dieselbe mit einer Vorrede, die wir alhir keinesweges mit Stilleschweigen vorübergehen können.

Der Hr. Past. **Neumeister** entdeckt hir nicht nur einige Umstände von **Edelmanns** Person, sondern bezeugt auch seinen Abscheu an desselben Urtheil von dem Buche **Hiobs**, und erklärt die Ursache der Leiden, die den Frommen in der Welt zuweilen begegnen. Und zwar verfährt er dabey also, daß er der Weisheit, der Güte und Gerechtigkeit Gottes das Wort redet. Man sehe **Fortges. Saml. von A. und N.** 1750. S. 527.

XI. Herr **Christ. Imman. Reinwolle** gab 1747. **Vernünftige und gründliche Widerlegung der ärgerlichen Schriften des berüchtigten Edelmanns** heraus, worauf im folgenden Jahre der zweite Theil dieser **Widerlegung** folgte.

Herr **Reinwolle** ist vormahls ein Jude gewesen. Er hat sich aber im Jahre 1724. zur christlichen Religion bekant, und ist nach einiger Zeit Acciseeinnehmer in Berlin geworden. Als er **Edelmanns** Schriften zu sehen bekam, so wurde er bald gewahr, daß er vieles aus den unreinen Pfützen der Rabbinen geschöpft hätte. Er fand aber auch, daß er die Rabbinen sehr oft entweder gar nicht verstanden, oder ihnen und ihren Worten mit Fleis einen ganz andern und falschen Sinn angedichtet habe. Da er sich nun im Stande zu seyn glaubte, ihm dis sein Vergehen vor andern unter Augen stellen zu können, so schrieb er oberwehntes Buch, dessen erster Theil so bald abging, daß er gleich im folgenden Jahre wieder aufgeleget wer-

den muste. Er hält sich zwar nicht bey **Edelmanns Glaubensbekäntnis** allein auf, sondern verbreitet sich auch über seine andere Schriften; doch ist das **Glaubensbekäntnis** vor andern sein besondres Augenmerk. Er trägt **Edelmanns** Gedanken von der Welt, vom Menschen, von der heil. Schrift des alten und neuen Testaments, vom Christenthum, von der Sünde, von der Beichte, vom Abendmahl, vom öffentlichen Gottesdienste, vom Kirchengehen und von der Wiedergeburt mit seinen eigenen Worten vor, und setzet hernach sein Urtheil darüber, und seine Widerlegung hinzu. Was im ersten Theile gesagt worden, das sucht er im andern weiter zu erläutern und zu bestätigen. Man muß übrigens von dieser Reinwollischen Arbeit eben das sagen, was wir oben von einer andern Schrift dieses Verfassers gesagt haben. Eine Recension derselben finden wir in der Berlin. Bibl. im I. Bande, S. 686. in den Act. histor. eccles. im XII. Bande, S. 145. und in des Hn. D. **Krafts** theol. Bibl. im II. Bande, S. 494.

XII. Der Hr. Abt Schubert schrieb 1750. das Osterprogramma der Helmstädtischen Universität. Und das hatte diese Aufschrift: Programma, in quo resurrectio carnis Christi aduersus resurrectionem spiritus, a nupero scriptore fictam, vindicatur.

Hir wird die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi von dem Tode auf eine solche Art und Weise,

die der bekanten Scharfsinnigkeit und Gelehrsamkeit des Hn. Abts gemäs ist, vertheidigt. Nachdem dasjenige, was **Edelmann** zugestehet, vorangesetzet worden, so wird S. 5. die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi kürzlich erwiesen. Hirauf werden die Gründe, mit welchen **Edelmann** seine Erklärung von der Auferstehung Jesu Christi erhärten wollen, entkräftet und umgestoßen. In diesem Theile dieses Programmatis verdient *insonderheit* dasjenige alle Aufmerksamkeit, was der Hr. Abt zur Erläuterung der Worte 1 Petr. III. 18. 19. 20. vorträgt. Endlich werden auch die Einwendungen beleuchtet und gehoben, welche **Edelmann** wider die historischen Umständen, die von der Auferstehung Jesu Christi zeugen, vorgebracht hat.

XIII. Herr **Christ. Ernst Simonetti**, Professor der Gottesgelahrtheit zu Frankfurt an der Oder, fing vor einigen Jahren an, eine **Samlung vermischter Beyträge zum Dienste der Wahrheit, Vernunft, Freiheit und Religion** zu schreiben, von welcher man die Berlin. Bibl. im III. Bande, S. 137. 405. im IV. Bande, S. 404. 809. die Fortges. Saml. von A. und N. theol. Sachen, 1750. S. 145. des Hrn. Prof. von Windheims philos. Bibl. IV. Band, S. 17. und des Hn. D. Krafts theolog. Biblioth. V. Band, S. 385. nachsehen kan. In dieser Samlung komt S. 480. u. f. im I. Bande eine Abhandlung vor, die hieher gehört. Sie untersucht

nemlich

nemlich die Frage: **Ob Gott von seinen Geschöpfen könne beleidiget und zum Zorn gereizet werden?**

Eigentlich gehet diese Abhandlung zwar wider den Verfasser der im sechsten Abschnitte von uns recensirten **Freyen und unmasgeblichen Gedanken und Erinnerungen über die bisherigen Streitigkeiten** rc. Inzwischen verdient sie doch hir eine Stelle, weil die Frage, die hir vorkomt, wider einen Edelmannischen Waffenträger untersuchet wird, und **Edelmann** selbst in allen seinen Schriften, sonderlich aber auch in seinem **Glaubensbekäntnisse**, und fast auf allen Seiten, dasselbe behauptet, daß Gott nicht beleidigt, und also auch nicht zum Zorn gereizet werden könne.

XIV. Der Herr M. **Urb. Gottl. Thorschmid** gab zwo von ihm ins Deutsche übersezte Dissertationes des Hochw. Hn. D. **Chladenii** heraus. Die lezte von diesen ist diejenige, welche de pacificatore terrae handelt. Diesen hängete er gewisse Anmerkungen an, in denen er theils von **Matth. Tindals**, theils auch von **Edelmanns** Leben, Schicksal, Schriften und Gegnern handelt, und dasjenige, was Hr. D. **Chladenius** in seiner Abhandlung kürzlich berührt hatte, theils etwas weiter ausführt, theils auch noch mehr bestätiget. Es kam dis Werk unter dem Titel: **Blendwerk der natürlichen Religion**, zu Leipzig 1751. in 8. heraus. Man kan von demselben nachlesen des

Hn. Prof. von Windheims philos. Biblioth. im IV. Bande, S. 547. und die Leipz. zuverl. Nachr. im XI. S. 877.

XV. Herrn M. Chr. Ziegra Nichtigkeit der Gründe, mit welchen der Antichrist unserer Zeiten, J. C. Edelmann, seinen Irthum, daß Jesus nicht eigentlich der Sohn Gottes sey, zu schmücken sucht. Hamb. 1748. 4.

Edelmann hatte in seinem Glaubensbekäntnisse geläugnet, daß unser Heiland im eigentlichen Verstande Gottes Sohn genennet werden könne. Da er nun wol wuste, daß er von seinen Jüngern und Aposteln oft also sey genennet worden, so behauptet er, daß sie mit solcher Benennung seinen Vorzug und seine Herrlichkeit vor andern Menschen hätten anzeigen wollen. Dis Edelmannische Gedichte macht der Herr Magister in dieser kleinen Schrift, mit der er seinem Freund, dem Hn. M. G. H. Schmidt, jetzigen Prediger zu Elstorf in der Zevenschen Probstey, Herzogthums Bremen, zu dem Antritt seines Amts daselbst Glück wünschen wollen, zu Schanden. Man sehe von dieser Schrift die Fortges. Saml. von A. und N. th. Sachen, 1750. S. 424. und die Hamb. Ber. 1748. S. 279.

XVI. Die Universität Jena ließ gegen Weynachten und Ostern 1749 und 1750. zwey Program-

grammata anschlagen, die wir alhir mit Stilleschweigen nicht übergehen können. Jenes hat die Aufschrift: Christus solus ex virgine natus. Dieses aber hat diesen Titel: De Christo carne necato spiritu ad vitam revocato. Die Feder hat der Hr. D. und Prof. **Walch** dabey geführt.

Edelmann wird in diesen beyden Schriften zwar nicht namentlich angeführt. Aber es sind doch seine Lehren, die darin bestritten werden. Er hatte in s. Glaubensbek. S. 94. 95. behauptet, daß mehr Menschen, als Jesus allein, von Jungfrauen gebohren werden. Dis Vorgeben wird in dem ersten Programmate, so wie sein Geticht von der Auferstehung Jesu im geistl. Verstande, in dem andern widerleget.

Von denen, welche zufälliger Weise und gleichsam im Vorbeygehen gewissen Sätzen des berüchtigten **Edelmanns** widersprochen haben, wollen wir **Bauern**, **Burg**, **Canz**, **Klug**, **Fröreisen**, **Hanemann**, **Meene**, **Qvistorp**, **Schubert**, **Weickhmann**, **Wilisch** und **Rathlef** namhaftig machen, und ihre Schriften kürzlich anzeigen.

I. Hr. **Chr. Friedr. Bauer**, weiland D. der heil. Gottesgelahrth. und Prof. zu **Wittenberg**, lieferte 1748. eine kurze exegetische Streitschrift De juramento nouissimi judicis, darin er S. 6. u. f. **Edelmanns** Meinung, daß kein eigentlich sogenantes jüngstes Gericht zu erwarten sey, widerlegte.

II. Hr. **Joh. Fried. Burg**, Oberconsistorialrath und Inspector der evangel. Kirchen und Schulen in Schlesien, ließ 1749. eine Buspredigt, die er bey Gelegenheit eines vom Bliz angezündeten Pulverthurms gehalten hatte, drucken, der er diesen Titel gab: **Busfertige Bekehrung der Sünder zu Gott, als die Hauptabsicht aller Nachsicht und Frist, die er ihnen in diesem Leben gönnet.** Leipz. 8.

Dieser Predigt, welche auch mit in des Hn. Verfassers **Samlung geistl. Reden**, und zwar im ersten Theile, stehet, gedenket der Hr. D. **Kraft** in s. **theol. Bibl.** im IV. Bande S. 477. Sie gehöret deswegen hieher, weil der Hr. Verfasser in derselben dasjenige kürzlich abfertiget, was **Edelmann** wider unsere Lehre von der Buße und Bekehrung vorgebracht hat.

III. Hr. **Isr. Theoph. Canz**, ein berühmter Theologus und Philosophus zu **Tübingen**, der, wie wir aus dem XVIII. Stücke der **Frey. Urth.** ersehen, den 2ten Febr. dieses Jahres im 63sten Jahre seines Alters an einem Brustfieber, nach einem viertägigen Lager, mit Tode abgegangen, schrieb im Jahr 1750: Meditationes philosophicas, quibus variae difficultates scientiarum expenduntur.

In diesem Buche wird gelegentlich dasjenige, was **Edelmann** wider den Ursprung der zufälligen Dinge, wider die von der Welt unterschiedene Existenz

stenz Gottes, wider die Schöpfung und zur Behauptung einer einzigen Substanz vorgetragen hatte, untersucht und beantwortet. Man sehe S. 318. 226. 378 --- 381. und 533. Hr. D. **Kraft** recensiret dis Buch in s. theol. Bibl. im VII. Band. S. 35. Eben dis geschicht auch in den **Leipz. zuvl. Nachr.** im XII. Bande. S. 249. in des Hn. Prof. **von Windheim** philos. Bibl. im III. Bande. S. 32. u. f.

IV. Hr. **Chr. Gottl. Klug**, D. der Theol. und Prediger zu **Wittenberg**, wünschte dem Hn. D. **Joh. Joach. Gottl. Am-ende**, damaligen Pastoren und Superintendenten zu **Freyburg**, zu seinem Ruf nach **Dresden** in einer besondern kleinen Schrift Glück. Dieser gab er folgende Aufschrift: Diatribe epistolica de scriptis Jo. Lyseri ad tuendam suadendamque polygamiam editis. Wittb. 1748. 4.

In dieser Schrift, von der man den Inhalt in der Berl. Bibl. im III. Bande. S. 84. und in des Hn. D. **Krafts** theol. Bibl. im V. Bande, S. 230. u. f. angezeiget findet, wird **Edelmann** theils wegen seiner Ruchlosigkeit überhaupt, theils auch wegen seiner Meinung, von der Polygamie, und wegen seines Spinozismi insonderheit gezüchtiget. Man sehe das erste S. 5. 6. das andere aber S. 58 -- 62.

V. **Joh. Leonh. Fröreisens**, Th. D. und P. P. Cap. Thom. Can. zu Strasburg, **höchst-**

nöthige

nöthige und wolgemeinte Warnung der heut zu Tage graßirenden Zinzendorfschen Seelenpest &c. Frft. und Leipz. 1742. 9. Bogen in 8.

Diese Schrift gehöret hieher, wegen eines derselben beygedruckten Anhanges, mit welchem es diese Beschaffenheit hat. Der Hr. D. Fröreisen hatte 1741. eine Rathspredigt drucken lassen. In einer, derselben beygeführten Note, hatte er seine Gedanken über die Zinzendorfschen Bemühungen, und sein Urtheil über den Hn. Graf Zinzendorf selbst eröfnet. Diese Predigt hatte der Hr. D. Fröreisen dem Hn. Graf selbst zugeschickt, und dabey ein Schreiben an ihn ergehen lassen, welches dasselbe Jahr in den Frankfurthschen gelehrten Zeitungen No. 24. durch den Druck mitgetheilet wurde. Dis hatte Edelmann, nebst einer Stelle der erwehnten Predigt und der dazu gehörigen Note, in dem Anhange zu seinem Christus und Belial wieder abdrucken lassen, und darüber allerhand Anmerkungen gemacht, welche darauf hinauslaufen: Man kann den Lutheranern eben so gut, als diese den Zinzendorfern thun, vorwerfen, daß sie ihres Gottesdienstes halber unvernünftige Zusammenläufer wären. Wider diese Anmerkungen vertheidigt der Hr. D. Fröreisen in dem Anhange dieser Schrift sein angegriffenes Sendschreiben, und das gelästerte Lutherthum.

VI. Von Hn. M. Joh. Georg Ern. Hanemann haben wir eine Abhandelung über 1. Tim. I.

15. De veritate salutaris aduentus Christi in carnem.

Von dieser Abhandlung findet man den Inhalt in den Gründl. Auszügen von theol. Disp. 1748. S. 634. u. f. mitgetheileit. Sie verdient hir darum angeführt zu werden, weil sie Edelmanns Gründe wider die Lehre der Schrift von Jesu Christo kürzlich untersuchet, und den Ungrund derselben aufdecket.

VII. Edelmann behauptet in seinem Glaubensbek. daß wenn unser Heiland würklich leiblicher Weise vom Tode hätte auferstehen wollen, seine Weisheit es erfordert haben würde, daß er solches nicht nur in Gegenwart der Apostel, als seiner Freunde und künftigen Zeugen, sondern auch, und zwar vornemlich in Gegenwart des ganzen jüdischen Volkes, als seiner Todfeinde, wie nicht weniger der heidnischen Römer, als unpartheiisch gesinnter Personen, gethan hätte. Dis Vorgeben untersucht und widerlegt der Hr. Consistorialrath, Hinrich Meene, in seiner 1752 zu Quedlinburg in 8. herausgegeben Abhandlung von der Nichtigkeit der Einwendung, daß der Auferstandene Jesus nur seinen Freunden und nicht seinen Feinden erschienen sey. Die Untersuchung und Widerlegung selbst stehet in der angehängten ersten Anmerkung, S. 172 -- 177. Der Hr. Verfasser erinnert, daß Edelmanns Forderung verwegen

sey,

sey, weil sie der göttl. Weisheit etwas vorzuschreiben sich unterwinde. Er zeigt die Ursachen, warum unser Heiland nicht vor den Augen des ganzen Volkes aus dem Grabe gefahren sey. Er vergißt aber auch nicht, seinem Gegner zu Gemüthe zu führen, wie wenig die Auferweckung des Lazari zur Ueberzeugung der verstockten Juden beygetragen habe, unerachtet sie in ihrer Gegenwart geschehen sey, und daß, wenn auch unser Heiland seine Feinde auf den dritten Tag zu seinem Grabe beschieden hätte, in der Versicherung, daß er alsdenn vor ihren Augen auferstehen wolte, sie sich doch wol schwerlich entschlossen haben dürften, sich bey demselben einzufinden.

VIII. Herr **Bernh. Fr. Qvistorp**, D. und Prof. der Theol. zu Rostock, hat im Jahr 1751. und 1752. zwo theol. Abhandlungen zu Catheder gebracht, welche De notione filiorum in genere, & filii filiorumque Dei in specie, *biblica* handeln.

Diese beiden Dissertationes, die sich ihrer Gelehrsamkeit und Gründlichkeit halber allen Liebhabern göttlicher Wahrheit empfehlen, und bey denen, die sie lesen, ein Verlangen nach der rückständigen dritten erwecken, gehören desfals hieher, weil §. 2. der zweiten, **Edelmanns** Ausflüchte und Einwendungen wider die Gottheit Jesu Christi, die von uns auch aus dem Namen eines **Sohnes Gottes** erwiesen wird, beantwortet werden.

IX. Der

IX. Der Herr Abt Schubert hat auch in seinen Gedanken von dem Falle der Menschen in der Erbsünde 1750. von der heil. Dreieinigkeit 1751. und von Jesu Christo hin und wieder vieles erinnert.

In dem ersten Werke z. E. hat er S. 189. 190. Edelmanns Lehre, daß Gott nicht beleidigt und erzürnet werden könne; in dem andern S. 27. Die Meinung, daß Gott die Welt selbst sey; und in dem dritten an verschiedenen Orten, bald dieses, bald jenes edelmannische Getichte beleuchtet, und hinlänglich widerleget.

X. Gleichergestalt hat auch der Herr Abt Schubert in seiner im Jahre 1748. zu Jena in 8. herausgekommene Introductione ad theologiam revelatam hin und wider gegen Edelmann geschrieben.

Er hat z. E. S. 266. die Worte Petri (1 Br. III. 18.) von den Edelmannischen Misdeutungen und Gewalthätigkeiten gerettet. Er hat S. 273. u. f. auch S. 278. u. f. die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi vom Tode bewiesen, und S. 312. Die Vollenkommenheit und Unverfälschtheit der heil. Schrift dargethan.

XI. Wir müssen hir auch des Herrn D. und Prof. zu Wittenberg, Joach. Sam. Weickhmanns Abhandlung: De angelorum studio mysteria pernoscendi, anführen.

Sie

Sie ist das Michaelisprogramma der Universität **Wittenberg** vom Jahre 1748. In derselben wird S. 16. u. f. **Edelmanns** Vortrag von den Geheimnissen unsers allerh. Glaubens mit seinen eigenen Worten aus s. **Glaubensbek.** S. 131. angeführt und widerleget.

XII. Herrn **Chr. Friedr. Wilisch**, D. der Gottesgel. und Superintendens zu **Freyberg**, der selbst ehedem **Edelmanns** Lehrer und Rector gewesen ist, besorgte 1749. eine neue Ausgabe der deutschen Bibel. Dieser setzte er eine Vorrede voran, darin er, wie über die Lehren der Herrnhuthianer, also auch über **Edelmanns**, seines ganz aus der Art geschlagenen ehemahligen Schülers, Sätze und Meinungen seine Gedanken, frey und nachdrücklich eröfnete. Man sehe die **Hamb. Berichte** 1749. S. 311. und **Hamb. Neue Zeitungen.** 1749. S. 307.

XIII. Als der Hochehrw. Herr **Ernst Ludew. Rathlef**, vormaliger Oberpfarrer zu **Diepholtz**, die Superintendentur zu **Nienburg** erlangte, hielt er im Consistorio zu **Hannover** eine Rede, de historia autographorum apostolicorum, welche nachmahls alhir in Stade auf 8. B. in 4. gedruckt ist.

Herr **Rathlef** beweiset in dieser Abhandlung zweyerley. 1. Daß die ersten Christen die eigenen **Handschriften der Apostel** von den

Briefen,

Briefen, die wir in der H. Schrift lesen, besessen haben. Dis beweiset er mit den Zeugnissen der ersten Kirchenlehrer, welche desto mehr Glauben verdienen, da sie zum Theil Schüler der Apostel gewesen, ihre Hand und Art zu schreiben wol gekant, und die Gemeinen oftmahls an die bey ihnen vorhandenen eigenhändigen Schriften der Apostel verweisen. §. 3 – 6. Im §. 7. beweiset er, daß die Apostel ihre Briefe mit eigener Hand geschrieben hätten, nicht aber durch andere schreiben lassen. 2. **Daß die eigenen Handschriften der Apostel in den ersten dreien Jahrhunderten von den Christen sorgfältig aufbehalten und bewahrt worden.** Er führet erst einige Gründe an, aus welchen man schliessen kan, daß sie in der Aufbehaltung und Bewahrung dieser Schriften nicht gleichgültig haben seyn können. §. 8. 11. Hirnächst folgen §. 12 – 15. die Zeugnisse der ersten Kirchenväter, welche die Sache ausser allem Zweifel setzen. Sodann nimt der Hr. Verfasser folgende Fragen zu beantworten vor. 1. **Wennehr? und bey welcher Gelegenheit sind die eigenhändigen Schriften der Apostel verlohren gegangen?** Er beweiset §. 16 – 19. daß solches in dem Anfange des vierten Jahrhunderts unter der Verfolgung des Kaysers **Diokletian** geschehen sey, und ziehet daraus die Folge, daß dasjenige nichts weniger, als eigenhändige Schriften der Apostel, gewesen, was man nachher dafür ausgegeben hätte, und zum Theil noch jetzt dafür ausgebe. 2. **Ob**

der Verlust der eigenhändigen Schriften der Apostel der christlichen Religion nicht nachtheilig sey? Er verneinet diese Frage wider **Edelmann**, welcher in seinem **Glaubensbek.** S. 47. also redet: „ Weil von den Originalien der Streit „ bis diese Stunde nicht allein nicht ausgemacht, „ ob sie noch vorhanden, oder nicht, sondern von „ den aufrichtigsten und unpartheiischen mit der „ grösseſten Wahrscheinlichkeit gezeiget wird, daß „ längst kein Buchstabe mehr von diesen Originalien vorhanden, so glaube ich, daß man bey denen durch so viele Hände gegangenen Abschriften „ nicht nur ein, sondern alle beide Augen aufthun „ müsse, wenn man nicht will betrogen werden.“ Und zwar verneinet der Hr. Verfasser diese Frage wider **Edelmannen** auf eine gründliche Art und Weise, obgleich nur mit wenigen Worten. §. 21. bis §. 23. Eben diese Frage hat auch der ehemahlige berühmte Hallische Theologus, der nun seelige Herr **Clauswitz**, in einer eigenen akademischen Streitschrift untersucht und beantwortet. Sie führt diesen Titel: De autographorum biblicorum jactura rei Christianae et innoxia et utili. Halle 1743. 7 B. Die Einrichtung und den Inhalt derselben lieset man in den **Gründl. Auszügen** 1743. S. 139. u. f. Von Hn. **Rathlefs** Schrift findet man auch in den **Fr. Urth. u. Nachr.** 1752. S. 115. und in den **Hamb. Ber.** 1752. S. 306. wie auch in den **Gründl. Ausz.** 1752. 536. u. f. Nachricht.

Sechste

Sechste Klasse.

Schriften wider Edelmanns Evangelium St. Harenbergs.

Wider das Buch, das Edelmann auf eine recht leichtfertige und gottlose Art und Weise das Evangelium St. Harenbergs genant hat, haben ausser einem Ungenanten, Hansen, Jachmann und Nebel die Feder ergriffen.

I. **Neue Offenbarung über das Evangelium St. Harenbergs.** Leipz. 1748. 8.

Der Verfasser dieses Werkes hat sich auf dem Titelblad nur mit diesen Buchstaben angezeiget, I. L. V. M. C. E. und am Ende desselben lesen wir diese Worte: **Gegeben auf meiner Studierstube zu E. zwey Meilen von der Elmburg, den. 8. May. 1748.** Vielleicht schließt man hiraus, nicht ohne Ursache, daß der Hr. Verfasser dieser Schrift ein etwa zwo Meilen von Helmstädt entfernter Prediger sey. Er untersucht nicht nur dasjenige, was Edelmann wider den Hn. Probst Harenberg vorgebracht hatte, sondern lässet sich auch in eine Prüfung der Edelmannischen Lehre ein.

II. Edelmann hatte in seinem Evang. St. Harenbergs, wie vielen andern höchstverdienten Männern, also auch dem Hn. Superintendenten

Hansen, sehr unhöflich begegnet. Desfals vertheidigte sich Hr. Hansen in der Vorrede zu der Schrift des seel. Hn. **Königsmanns**, die wir gleich im dem Anfange der folgenden Klasse nennen wollen. Er widerlegt die Uuwahrheiten und falschen Auflagen, die er wider ihn in den Tag hineingeschrieben, und beweiset mit den groben und ungeschliffenen Zügen, die in Edelmanns Worten vorkommen, was derselbe für eine niederträchtige Seele besitze.

In dieser Vorrede werden zugleich viele bisher unbekante Nachrichten von **Dippels** Betriegereien aus unverwerflichen Dokumenten angeführt. Diese sind von der Beschaffenheit, daß man sich nicht genug darüber verwundern kan. **Der saubere, der ehrliche Dippel!**

III. Herr **Joh. Gottl. Jachmann**, Magister zu Leipzig, schrieb 1750. in 4. Spicilegium observationum in dedicationem S. Lucae.

In diesem Spicilegio, dessen völligen Inhalt man aus den **Gründl.** Auszügen 1751. S. 225 u. f. sehen kan, wird der Anfang des Evangel. St. Harenb., welches eine schändliche Parodie des Anfangs des Evangelii St. Lucä ist, bestrafet.

IV. Herr **Hinr. Chr. Nebel**, Professor zu Giessen, schrieb: **Bestätigung der Lehre von Gott und der heil. Schrift wider die Lästerung der frechen Geister, sonderlich des berüchtigten J. C. Edelmanns**, in seiner unrei-

reinen Schrift; Evangelium St. Harenbergs genant. Sie wurde 1749. zu Ffrt. in 8. gedruckt.

Die Veranlassung dieses Buches, die Absicht und Eintheilung desselben, siehet man deutlich genug aus dem Titel. Es bestehet aus zweien Kapitteln. Das erste handelt von Gott, das andere aber von der heil. Schrift. Diese Arbeit verdienet ihr Lob: denn es ist alles ganz ordentlich, deutlich und gründlich abgehandelt.

Siebende Klasse.

Einige Schriften,

welche

bey Gelegenheit der Edelmannischen Streitigkeiten herausgegeben sind, unerachtet Edelmann weder ausdrücklich darin genant, noch auch allein und hauptsächlich darin bestritten wird.

I. M. Andr. Ludw. Königmanns Vertheidigung der wahren Religion. Lüb. 1749. 8.

Der seel. Hr. Verfasser dieses Buchs war Guarnisonsprediger in Kopenhagen. Seine Lebensgeschichte ist dem Buche selbst vorgedruckt. Dis ist so eingerichtet, daß die Einwürfe der Religions-

spötter, die in gewisse Klassen eingetheilet sind, angeführt und beantwortet werden. Des seel. Mannes Sohn, Hr. M. **Otto Ludw. Königsmann**, jetzo Prediger zu **Süderau in Stormarn**, der sich schon durch verschiedene schöne Ausarbeitungen bey der gelehrten Welt bekant gemacht hat, hat die Handschrift seines seel. Vaters zum Druck hergegeben: den Druck selbst aber hat der Hr. Superintendent **Hansen** besorget, der in der Vorrede hin und wieder nicht undeutlich zu erkennen gibt, daß die **edelmannischen** Streitigkeiten die Ausgabe dieses Buches veranlasset, und gewissermaßen nothwendig gemacht hätten. Von dem Buche selbst wird in den **Neuen hamb. gel. Zeitungen**, 1749. S. 439. in der **Gött. gel. Zeit.** 1750. S. 254. und in des Hn. Prof. **von Windheims Philos. Biblioth.** im I. Bande, S. 367. gehandelt.

II. Dis eben angeführte Buch wolte der Herr Superintendens **Hansen** mit einer Vorrede *begleiten*, darin er die Schönheit und Vortreflichkeit der christlichen Religion vorstellig zu machen gewillet war. Unter der Ausarbeitung dieser Vorrede aber wuchs die Materie ihm dermaßen an, daß sie zu einer Vorrede viel zu groß wurde. Er entschloß sich daher, seine Abhandlung besonders drucken zu lassen. Sie trat auch würklich im Jahr 1748. zu Lübeck in 8. mit dieser Aufschrift ans Licht: **Die siegende Religion der Christen, oder: Fünf allgemeine Gründe für die Wahrheit der christlichen Religion.**

Es

Es haben zwar einige geglaubt, daß der Titel dieses Buches sich zu dem Inhalte desselben nicht sonderlich schicke, weil in dem Buche nicht von der Wahrheit, sondern von der Schönheit und Vortreflichkeit der christlichen Religion gehandelt werde. Allein, könte die christliche Religion die wahre seyn, wo sie nicht alle andere Religionen an Schönheit und Vortreflichkeit überträfe? Und beweiset derjenige also nicht zugleich die Wahrheit unsers allerheiligsten Glaubens, der die Schönheit und Vortreflichkeit desselben ins Licht setzet? Dis Buch enthält übrigens fünf Kapittel, und in denselben fünf Gründe für die Wahrheit der christlichen Religion. Solche sind diese: I. Die Religion der Christen ist auf alle schmerzliche Empfindungen des menschlichen Gemüths eingerichtet, um solche aus demselben wegzunehmen. II. Die Religion der Christen erwecket durch ihre Lehren Empfindungen in dem menschlichen Gemüthe, welche unter allen möglichen die angenehmsten, und das Weesentliche der menschlichen Glückseeligkeit ausmachen. III. Die christliche Religion lehret, wie die Versöhnung der Menschen mit Gott auf eine den göttlichen Vollenkommenheiten anständige Art ins Werk gerichtet, welche beynahe alle Völker gesucht, und nicht finden können. IV. Die christliche Religion behält vor allen Religionen, die izt in der Welt sind, den Vorzug. V. Das menschliche Geschlecht ist durch die christliche Religion aus einem elenden, unglückseeligen Zustande errettet,

 und

und von einem Greuel-vollen Unwesen und mancherley Beschwerden befreiet worden, darin dasselbe wahrscheinlich wieder gerathen würde, wenn diese Religion solte untergehen. Dis Kapittel ist insonderheit schön und betrachtungswürdig. Mögten es insonderheit alle Obrigkeiten lesen! Man sehe die Berl. Bibl. II. Band. S. 816.

III. Herr **Theod. Christoph Lilienthal.** *D.* und Prof. der Theol. zu **Königsberg**, fing 1750. an **die gute Sache der in der heil. Schrift des alten und neuen Testaments enthaltenen göttlichen Offenbarung** zu schreiben.

Der Hr. Verfasser träget alle Einwürfe der alten und neuen Feinde der Schrift vor, und beantwortet sie. Unter diesen gehöret auch **Edelmann**, dessen er zuweilen gedenket. Es sind bishero drey Theile herausgekommen, und in denselben sieben Kapittel abgehandelt worden. Der erste Theil enthält diese fünf Kapittel. I. Von der Nothwendigkeit und Würklichkeit der göttlichen Offenbarung. II. Von den Kenzeichen und Zeugnissen, woraus die Wahrheit einer göttlichen Offenbarung erkant wird. III. Von den in der heil. Schrift vorkommenden Wahrheiten überhaupt. IV. Von den Geheimnissen der heil. Schrift. V. Von den Weissagungen der heil. Schrift überhaupt. Der zweite Theil enthält nur ein einziges, nemlich das VI. Kapittel, von den in Christo erfülleten Weissagungen insonderheit. Der dritte Theil macht wiederum nur

ein

ein einziges Kapittel aus, welches die Scheinwidersprüche der Schrift hebet. Es werden vermuthlich, nach dem Einwnrf der Vorrede, zum ersten Theile noch wol drey Theile nachfolgen. Die beiden ersten Theile recensirt der Hr. D. **Kraft** in seinir **theol. Bibl.** iw VII. Bande, S. 675.

IV. Herr M. **Joh. Dan. Müller**, Pastor zu Allendorf an der Lunda im Heßischen, ließ 1748. zu Frankf. am Mayn in 8. hervortreten: **Die Einfalt und Bosheit der Religionsspötter.**

Der Titul entdeckt schon die Eintheilung dieses Buchs. Es wird in dem ersten Theile die **Einfalt**, in dem andern aber die **Bosheit** der Religionsspötter abgemahlet. Beides, sowol ihre **Einfalt**, als ihre **Bosheit**, wird **theils** aus ihrer Schreibart, **theils** aus ihren eigenthümlichen Lehren, **theils** aus der Art zu streiten, die sie sich bedienen, erweislich gemacht. Daß **Edelmann** unsern Hn. Verfasser insonderheit zur Ausfertigung dieses Buchs Anlas gegeben habe, ist aus vielen Stellen desselben, sonderlich aber S. 140. 141. 158. 168. 367. 401. 403. u. s. m. leicht und deutlich zu sehen.

V. **Rettung der göttlichen Offenbarung gegen die Einwürfe der Freygeister.** Berlin 1747. 8.

Unerachtet diese Schrift nur sehr klein und ohne Namensbenennung des Verfassers geschrieben ist,

so ist sie doch unserer Aufmerksamkeit würdig. Es wird darin die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi, die Göttlichkeit der heil. Schrift, und der Anfang sowol, als das Ende dieser Welt vertheidiget. Dis sind Lehren, welche **Edelmann**, der damahls schon in Berlin war, schrift- und mündlich bestritte. Ist es daher nicht wahrscheinlich, daß der Verfasser dieses Werkes es sonderlich mit **Edelmann** zu thun habe, unerachtet er denselben nirgends ausdrücklich nennet? Man sehe von dieser Schrift die Act. histor. eccl. im XII. Bande, S. 155 u. f.

VI. Wir tragen kein Bedenken, alhir auch der Einladungsschrift des fleißigen und gelehrten Rekt. zu **Otterndorf** im Lande Hadeln, Hn. **Joh. Martin Müllers**, einen Platz anzuweisen, welche 1751. alhir in **Stade** auf 7 Bogen in 4. unter dieser Aufschrift gedruckt worden: **Unverfälschte Richtigkeit des alten und neuen Bundes.**

Edelmann wird hir zwar nur einmahl in der Note mit Namen genennet; die ganze Schrift aber, die bey ihrer Kürze nicht übel gerathen, und zu ihrem Zwecke hinlänglich ist, gehet wider **Edelmann**, der allenthalben vom **Verhunzen** der Schrift redet. Unser Hr. Verfasser beweiset nicht nur, daß die Bibel nicht verfälscht sey; sondern zeiget auch, daß eine solche Verfälschung, als **Edelmann** träumet, nicht möglich gewesen sey. Man sehe von dieser Schrift die **Hamburgischen Berichte,**

richte, 1751. S. 283. **Hamb. gel. Neuigkeiten**, 1751. S. 734.

VII. Herr **Joach. Oporin**, hochverdienter Doktor und öffentlicher Lehrer der geistlichen Wissenschaften zu Göttingen, ließ 1745. im Försterschen Verlage zu Hannover in 8. drucken: **Die Geschichte des auf göttlichem Ansehen jederzeit gegründeten Glaubens an den Weltheiland.**

Dis Buch ist gründlich geschrieben, und sauber gedruckt. Der Inhalt, und einige Anzeigen, die S. 18. und 73. vorkommen, lassen uns nicht zweifeln, daß wir desselben mit gutem Rechte an diesem Orte gedenken. Der Hr. Verfasser hat allerdings ein Auge mit auf **Edelmann** und dessen gräuliche Irthümer gerichtet. Den Inhalt dieser Schrift kan man in des Hn. D. **Krafts theol. Bibl.** im IV. Bande. S. 483. lesen.

VIII. Herr **Aug. Fridr. Wilh. Sack**, Oberconsistorialrath und Hofprediger in Berlin, fing 1748. an, ein Werk unter der Aufschrift: **Vertheidigter Glaube der Christen**, stückweise herauszugeben.

Es sind nach und nach acht Theile herausgekommen, mit welchen der Band und das Werk selbst beschlossen worden. Der Hr. **Sack** trägt die Lehren nach dem Begriffe seiner Kirche vor, und beantwortet die Einwürfe, die ihm vorkommen. Man schliesset aus einigen Zügen und Ausdrücken der Vor-

rede

rede billig, daß **Edelmanns** Irthümer, und sein Bemühen, andere im Glauben irre zu machen, ihm die Gelegenheit zu dieser Schrift dargeboten. Hat aber **Edelmann** ihm Anlas zum Schreiben gegeben, so hat ein Edelmannischer Freund von dieser Schrift Anlas genommen, die Feder wider ihn, und für **Edelmann**, zu ergreifen. Auf die Weise ist das Sendschreiben zur Würklichkeit gekommen, dessen wir im sechsten Abschnitte, No. 3. gedacht haben. Des Hn. **Sacks** Buch wird in der Berlin. Bibl. im II. Bande, S. 105. und 359. recensiret. Herr **Gualtieri**, ein französischer Prediger in Berlin, hat eine französische Uebersetzung desselben geliefert, welche in Berlin bey Joh. Jasperd gedruckt worden. Statt einer Vorrede stehet ein Stück von einer Handschrift des Hn. **Jordans**, weiland Königl. preußischen Geheimen Raths. Sie hat einen Anhang, welcher die Erfüllung des XI. Kap. **Daniels** aus der Geschichte zeiget, und zu einem Beweis dessen dienen soll, was der Hr. Hofpr. Sack von den Weissagungen, als einem Grunde für die Göttlichkeit der Schrift, gesagt hatte. Siehe Berlin. Bibl. IV. Band, S. 118. u. f. Den Holländern hat es so wohl gefallen, daß sie es in ihre Sprache übersetzt haben. Auch dis berichtet die Berl. Bibl. im III. Bande, S. 144.

IX. Wie? wenn wir hieher auch dasjenige Buch rechneten, welches seit 1749. stückweise zu Berlin in 8. ans Licht getreten, und diesen Titel hat: **Be-**

trachtungen über die Sittenlehre der Vernunft.

Der Verfasser dieses Buchs, dessen Inhalt die Berl. Bibl. im III. Bande, S. 120. 405. 544. im IV. Bande, S. 123. 551. und der Hr. Prof. von Windheim in seiner Philos. Bibl. im V. Bande, S. 191. u. f. bekant macht, heißt Achatz Dieterich Köhnsen. Es scheint, daß er zur Nachamung des Hrn. Sacks die Feder ergriffen habe. Seine Methode komt mit des Hn. Hofpredigers seiner ziemlich überein. Den Dienst, den jener den Glaubenslehren erwiesen hat, hat dieser den Sittenlehren erweisen wollen. Er schreibt ordentlich, richtig und gründlich, und trägt seine Sachen auf eine fasliche und nicht unangenehme Art vor. Mit dem sechsten Stücke ist der erste Band, der nur die Pflichten gegen Gott in sich fasset, 1751. beschlossen worden.

X. Herrn M. Schumachers Stärke und Schwäche des Deistischen Unglaubens.

Dis Buch gehört hieher, weil es, nach Anzeige des Titels, wider die zu Berlin herausgekommene Schrift: Freye, doch unmasgebliche Gedanken über die bisherigen Streitigkeiten wider Hn. Edelmann, geschrieben worden. Man findet eine Recension von demselben in den Braunschweig. Anzeigen, 1750. im XXIV. Stücke, und in den Leipz. zuverl. Nachr. im XI. Bande, S. 637.

XI. **Abhandelung von der Religion der Heiden und der Christen.** Halle 1748. 8.

Dis Werk ist zwar auf dem Titul nur unter den Anfangsbuchstaben des Namens seines Verfassers A. G. M. ans Licht getreten; man weiß aber gar wol, wer derselbe sey, nemlich Hr. Andr. Gottl. **Masch**, der sich am Ende der Zuschrift selbst auch genant hat. Er hat es vornemlich mit **Ed. Herb. von Cherbury** zu thun. Wer kan aber in Abrede seyn, daß es auch wider die neuesten Spötter und Feinde der christlichen Religion mit großem Nutzen gebraucht werden könne? Es sind bisher zweene Theile dieser schönen Schrift abgedruckt worden. Dem dritten, der **Edelmann** insonderheit bestreiten soll, siehet man mit Verlangen entgegen, und vielleicht trit er mit dieser unsrer historischen Nachricht von **Edelmann** zugleich ans Licht. Des Hn. Prof. von **Windheims Philos. Biblioth.** im I. Bande, S. 341. im II. Bande, S. 193. die **Hällische Bibl.** im III. Bande, S. 279. und der **Berlin. Bibl.** im II. Bande, S. 696. Alle reden von dieser Schrift mit vielem Lobe. Und das mit Recht.

XII. **Beyträge zur Vertheidigung der practischen Religion Jesu Christi wider die Einwürfe unsrer Zeit.** Gotha 1752.

Wir haben oben schon ein paar Abhandlungen aus dieser Schrift angeführt, welche **Edelmann** ausdrücklich zum Vorwurf haben. Wir müssen hir des ganzen Werkes gedenken: denn es ist kein Zwei-

fel,

fel, daß die Edelmannischen Streitigkeiten die Herrn Verfasser dieser Schrift zu ihrer Arbeit ermuntert haben. Wer dieselben sind, das ist mir noch zur Zeit nicht bekant geworden. Sie liessen im Jahre 1750. ein vorläufiges Avertissement drucken, darin sie von ihrem Vorhaben Nachricht gaben. Da dasselbe, wie es denn auch verdiente, Beyfall fand, so kam 1751. das erste Stück dieser Beyträge ans Licht, und mit dem 4ten wurde der erste Band fertig, welcher folgende Abhandelungen in sich fasset. I. Grundris eines überzeugenden Beweises von der göttl. Wahrheit der christl. Religion. II. Unterredung mit einem Deisten, darin die Ewigkeit der Welt widerleget, die Schöpfungshistorie vertheidiget und die Schwierigkeiten beym Sündenfall gehoben werden. III. Zusätze zur Vertheidigung der göttl Offenbarung wider die Einwürfe aus der Geschichte Davids. IV. Vertheidigung des wahren Ursprungs der Juden und des jüdischen Gottesdienstes. V. Beantwortung eines Sendschreibens, darin ein Naturalist die Grundlehren der christlichen Religion angefochten. VI. Moralische Gedanken über den Schaden oder Nutzen, den die zügellose Freyheit, zu denken und zu schreiben, nach sich ziehen kan. Man siehet aus diesem Verzeichnisse wol, daß es wichtige und Betrachtungswürdige Vorwürfe sind, mit denen man sich in diesem Bande beschäftiget hat. Man muß

den

den Hn. Verfassern derselben aber auch die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie dieselben auf eine geschickte Art und Weise abgehandelt haben. Der Vortrag ist auch nicht schläfrig, nicht trocken, nicht mager; sondern munter, reizend, und rührend. Vom zweiten Bande ist bereits das erste Stück aus der Presse gehoben. In demselben finden wir nachfolgende Abhandlungen: I. Eine Betrachtung über die Vorsehung Gottes zur Widerlegung der Ungläubigen, und zum Beweis, daß diese Lehre, wie sie in dem Evangelio Jesu Christi vorgetragen wird, den göttlichen Ursprung des Christenthums unwidersprechlich bestätiget. II. Rettung der Geschichte, da Jesus den bösen Geistern, welche auf seinen Befehl die Menschen verlassen müssen, in eine Heerde Säue zu fahren erlaubt hat. III. Der Nutzen der christlichen Religion zum gemeinen Weesen.

XIII. Der Herr M. Georg Peter Zenkel, der sich durch verschiedene Schriften, sonderlich aber durch seinen Commentarium evangelico-homileticum (Jen. 1747. 4.) bekant gemacht hat, hat im vorigem 1752. Jahre angefangen, zu Gotha in Christian Mevius Verlage, Beyträge zur Vertheidigung der Mosaischen Religion und Auflösung der schweren und streitigen Punkte, in besondern Stücken, nach Art einer Monathschrift, herauszugeben.

Die

Die Worte der Vorrede: **Wir leben jetzt in einer solchen Zeit, da die Gelehrten öffentlich aufgefordert werden, ihre Beyträge zur Vertheidigung der göttlichen Schrift und der Wahrheit unsrer allerheiligsten Religion zu liefern;** geben nicht undeutlich zu erkennen, daß die nächst vorhergehende Schrift zu dieser die Veranlassung gegeben habe. Wir können sie alhir also nicht mit Stillschweigen übergehen: zumahl, da in den bishero abgedruckten zween Stücken schon verschiedenes vorkomt, und in den Folgenden vermuthlich noch mehr vorkommen wird, das **Edelmann**, als eine Antwort auf seine Einwürfe und Lästerungen, zurück nehmen kan. Die Arbeit selbst ist in der Form von Gesprächen geschrieben. Doch versichert der Hr. Verfasser in der Vorrede, daß dieselbe nicht immer auf diese Art und Weise fortlaufen, sondern unter verschiedenen Abwechselungen fortgehen soll. **Theocritus** und **Sophronymus** sind die Personen, die sich mit einander unterreden. Jener macht Einwürfe und Zweifel: dieser aber beantwortet sie. An dem **Theocritus** wird manchem Leser vermuthlich das nicht gefallen, daß er von einer Geschichte auf die andere hüpfet: bald vor- bald hinterwärts gehet, und keinen sonderlichen Zusammenhang beobachtet. Diese Unordnung wäre nicht nur zu entschuldigen, sondern würde auch eine gewisse Schönheit verursachen, wenn der Hr. Verfasser damit die Art und Weise der Religionsspötter, als ein solcher aber wird **Theocri-**

tus sonst nicht vorgestellet, hätte nachahmen wollen. Sophronymus hilft den Theocritus ganz gut zu rechte. Man muß so gar gestehen, daß in seinen Antworten oft etwas neues vorkomme. In dem ersten Stücke wird Salomons und Davids Geschichte vertheidiget. In dem andern aber wird das Leben und die Thaten der heil. Väter vor- und nach der Sündfluth untersucht und gerettet.

XIV. Herr Joh. Balth. Lüderwald, von dem wir oben schon eine andere Schrift angeführet haben, gab 1747. zu Wolfenbüttel bey J. C. Meisnern auf 22 Bogen in 8. heraus: **Gedanken von der Reue der Menschen über ihre Sünden, darin aus vernünftigen Gründen untersucht wird, ob dieselbe eine Genugthuung vor Gott seyn könne.**

Dis Werk bestehet aus sechs Kapitteln. Das erste erkläret, was eine Genugthuung sey, und beweiset, daß die göttlichen Vollenkommenheiten eine Genugthuung für die Sünden forderen. Das zweite betrachtet den Menschen, dem die Sünde gereuet, und zeiget, daß die Reue den Menschen so nicht geartet mache, als er nach der Absicht Gottes seyn solte, und seyn müste. Das dritte beweiset, daß die Strafen der Sünden nothwendig seyn, und durch die Reue nicht hinweg genommen werden können. Das vierte untersucht die Reue des Menschen über seine Sünden an sich selbst, und macht aus der Beschaffenheit derselben den Schluß,

daß

daß sie keine Genugthuung für die Sünde seyn könne. Eben dis wird im fünften Kapittel daraus dargethan, weil sie dem Menschen keine wahre Ruhe des Gemüths und kein Vertrauen auf Gott geben kan. Und im sechsten wird gezeiget, daß Gott weder durch die Vernunft, noch durch die Offenbarung zu erkennen gegeben habe, daß er die Reue des Menschen über seine Sünde für eine Genugthuung für dieselben annehmen wolle. Man siehet aus dieser Nachricht von selbst leicht ein, wider wen diese Abhandlung eigentlich geschrieben sey. Es ist der bekante englische Baron, **Herbert von Cherbury.** Dieser suchte die christliche Religion zu verdrengen, und die blos natürliche Religion auf den Thron zu setzen. Den ganzen Inbegrif der Religion aber brachte er auf diese wenige Sätze zusammen: 1. **Es ist ein Gott, und den muß man verehren.** 2. **Man verehret Gott, wenn man die Tugend liebet und fromm lebet.** 3. **Nach diesem Leben ist eine Belohnung der Tugenden und eine Strafe der Laster zu erwarten.** 4. **Alle Laster, die man begehet, muß man durch eine herzliche Reue wieder gut machen.** So viel es in diesem Systemate auf die Reue über die begangene Sünden ankömmt, so deutlich und gründlich zeigt doch unser Herr Verfasser, daß dieselbe ohne Ursache, als ein Mittel, Gott zu versöhnen, angegeben werde. Der Herr Verfasser hat bey der Ausarbeitung dieser Schrift selbst gedacht, und seine Gedanken auf eine

so'che Art ausgedrückt, daß man ihn verstehen kann, und gerne lieset. In den Anmerkungen zeiget er hin und wieder, z. E. §114. S. 178. §126. S. 200. §142. S. 227. an, daß **Edelmann** eben dergleichen Irthümer hege, als viele von denjenigen sind, die er gelegentlich anführt und widerleget. Man kan dis Werk, und sonderlich das erste Kapitel, darin gelehrt wird, daß und wie man Gott beleidigen könne, und daß eine Versöhnung des beleidigten Gottes nothwendig sey, mit guten Nutzen wider **Edelmann** gebrauchen. Siehe **Freye Urtheile und Nachrichten** 1747. S. 731.

XV. Der sel. Herr D. **Romanus Teller** hat in den Anmerkungen zu dem Exam. Theol. Acroam. des sel. **David Hollaz**, auch etwas von den Edelmannischen Irlehren mit angeführet. S. 782. antwortet er auf die Frage, warum Christus nach seiner Auferstehung, nicht dem jüdischen Rathe, oder Pilato, oder überhaupt seinen Feinden, sondern nur seinen Freunden und Jüngern erschienen sey? Vom **Spinoza**, der diesen Einwurf, aber nicht zuerst, vorgebracht, und von **Edelmann**, der ihn wieder aufgewärmet, schreibt er. " Ita ratiocinatus Spinoza cuius crambem re- " coctam haud ita pridem adposuit famosus " Edelmannus, nihil noui attulit „ S. 888. führet er aus Edelmanns unschuldigen Wahrheiten, den Satz desselben, daß in den Wiedergebohrnen keine Sünde mehr übrig sey, an, und zeigt den Ungrund

grund desselben. S. 924. gedenket er, wie schändlich Dippel, und sein Nachbeter **Edelmann** von der Zurechnung der Gerechtigkeit Jesu reden.

XVI. Herr **Johann Meyer**, Mittagsprediger in **Bernstadt**, schrieb: **Die närrische Welt in ihrer Narrheit, oder entdeckte Qvellen der Atheisterey und Freydenkerey**, welches Buch 1752. auf 2 Alphab. 6 Bogen in 4. gedruckt worden. Der ganze Inhalt dieses Buchs, und die oftmahligen Hinweisungen auf **Edelmanns** Schriften, setzen es ausser Zweifel, daß **Edelmann** mit seinen Schriften unsern Herrn Verfasser zu der Ausarbeitung desselben mit veranlasset habe. Er hat dasselbe in vier Kapittel eingetheilet. Das **erste** benennet und beschreibet diejenigen, wider welche der Herr Verfasser zu Felde ziehet. Dis sind die Atheisten, die Naturalisten, die Deisten, die Indifferentisten, die Enthusiasten und Fanatici, deren ganzes Systema negatiuum § 58. S. 36. dargelegt wird. Das **andere** Kapittel hält diesen so genanten starken Geistern gewisse ungekünstelte Vernunftschlüsse vor, um ihnen dadurch ihre Schwäche begreiflich zu machen. Diese Schwäche erhellet daraus: 1) daß sie sich der Vortheile, die sie, als vernünftige Menschen haben könten, begäben, und sich dem unvernünftigen Vieh gleich machten, ja sich unter dasselbe erniedrigten. 2) Daß sie mit Gott, als einem stärkeren anbünden. 3) Daß sie mit dem Kopfe wider ganz starke Mauren. z. E. die Religion,

das Wort Gottes, die göttliche Geheimnisse, liefen. 4) Daß sie an einer Krankheit des Hauptes laborireten. 5) Daß sie bey geringen Dingen hängen blieben, und sich um das Allerwichtigste nicht bekümmerten. 6) Daß sie etwas läugneten, das allen vernünftigen Menschen gar zu deutlich ins Auge fiele. 7) Daß sie dasjenige, was mit Mühe erbauet worden, niederrissen. 8) Daß sie auf einen falschen Grund baueten. 9) daß sie sich selbst schadeten. 10) Daß sie alle gute Ordnungen zerstöhrten, und eine ungezäumte Freiheit einführten. 11) Daß sie nichts mehr thäten, als was der dummste Mensch thun kan. 12) Daß sie das Unvollkommne mehr, als das Vollkommene achten. 13) Daß sie immer in Ungewisheit leben müsten. 14) Daß sie nie suchten zur wahren Ruhe des Gemüths zu kommen. 15) Daß sie sich noch ärger, als die Teufel aufführten. Das dritte Kapittel entdecket die Qvellen und Ursachen dieser Unart. Diese sind: (a) allgemeine, als die Unachtsamkeit, die Unwissenheit, die Unempfindlichkeit, die Vorurtheile, die Wollust, der Ehrgeiz, das Intresse. Als Nebenqvellen sind allerhand unglückliche Zufälle, das Glück der Gottlosen, falsche Lehrsätze, unerwartete Naturbegebenheiten, üble Erziehung, der Umgang mit Atheisten, das Lesen ihrer Bücher. (b) Besondere, welche nach allen dreien Hauptständen abgeschildert werden. Ihrer sind zu viele, als daß wir sie alle hieher setzen könten. Wir gehen also zum vierten Kapitel, welches die Mittel vorstellig

macht,

macht, dadurch diesem Verderben einigermassen vorgebeuget werden kan. Diese sind folgende: 1. Man muß die Atheisten von den Dingen, die sie nicht glauben wollen, überzeugen. 2. Die Obrigkeit muß demjenigen, was zum Atheismo Gelegenheit geben kan, bey Zeiten steuren. 3. Lehrer und Prediger müssen ihren öffentlichen Vortrag und ihre besondere Unterredungen mit solchen Geistern, mit guten Gründen wapnen. 4. Man muß für eine mögliche Eintracht in der Religion sorgen. 5. Man muß sich in allen Ständen der Beförderung eines wahren Christenthums eifrig angelegen seyn lassen. 6. Man muß die Kinder in den Grundsätzen des Christenthums gründlich unterrichten lassen. 7. Man muß Gott um die Bewahrung der Frommen, und um die Zurechtbringung der Verirreten und Verführten inbrünstig anrufen. Als ein Anhang ist eine Abhandlung hinzu gekommen, worin **die Kraft des Wortes Gottes wider die stolzen Geister, so dasselbige auf eine gotteslästerliche und Seelen gefährliche Weise für einen todten Buchstaben ausgeben,** vorgestellet wird. Der Herr Verfasser hat in diesem Werke eine gute Probe seiner Geschickligkeit und Belesenheit gegeben, und es ist kein Zweifel, daß es seinen guten Nutzen haben könne, und werde, unerachtet es keine tiefsinnige und schwere Demonstrationes in sich fasset. Diese schickten sich auch für die Gattung von Menschen nicht, für die der Herr Verfasser geschrieben hat.

XVII. Der Hr. D. Gabriel **Wilhelm Götten**, Consistorialrath und Hofprediger in Hannover, begleitete die vom Herrn **Friedrich Christian Hahn**, Predigern zu Wilkenburg, bey Hannover, aus dem Englischen übersetzte Anmerkungen des Herrn **Lyttletons**, eines Parlaments-Gliedes in England, über die Bekehrung und das Apostelamt Pauli, mit einer Vorrede, die wir nicht unbemerkt lassen können, weil sie von der Ehre der Religion aus den scharfen Untersuchungen derselben handelt, und unter andern Freigeistern auch des **Edelmanns** ausdrücklich Erwehnung thut.

XVIII. Der berühmte Hamburgische Theologus und Pastor daselbst, zu St. Cathar. Herr **Johann Ludwig Schlosser**, gab 1748. den ersten Theil, der von ihm aus dem Englischen ins Lateinische übersetzten, und mit Anmerkungen begleiteten Historie der Kindertaufe, des Guil. Walli heraus. Man sehe die fortgesetzte Sammlung von Alten und Neuen 1751. S. 740. Sowohl in der Vorrede S. 19. als auch in dem Werke selbst S. 30. 31. und 39. werden die Unwahrheiten, welche Edelmann wider die Kindertaufe vorgebracht hat, kürzlich berühret und widerleget.

XIX. In des Herrn D. **Walchs** Miscell. sacr. kömmt S. 487. u. f. eine gelehrte Abhandlung vor, welche *de historia paedobaptismi quatuor priorum seculorum* handelt. Es scheinet, wie auch vorbe-

vorbelobter Herr Past. Schlosser in der Vorrede angemerket hat, daß diese Ausarbeitung durch dasjenige, was Edelmann aus der Kirchengeschichte zum Nachtheil der Kindertaufe anbringen wollen, mit veranlasset sey. S. 494. wird das Zeugnis des Irenäus wider Edelmann vertheidiget. Und S. 602. das Vorgeben desselben berühret, als ob die Kindertaufe erst zu den Zeiten Tertullianus aufgekommen.

XX. Hr. Peter Sasse, Doct. und Prof. Theol. zu Rostock, und fürstlicher Consistorialrath, brachte 1748. den 20. Nov. folgende theologische Abhandlung; bey welcher der Herr M. Georg Vit. Hinr. Nihenck, aus Rostock, die Stelle eines Respondenten vertrat, zu Katheder: De Christo Sacerdote et victima in omnium salutem.

Wer eine genaue Kentnis von dem Inhalte dieser Abhandlung haben will, den verweisen wir auf die **vollständigen Nachrichten von dem Inhalte der kleinen und auserlesenen akademischen Schriften** 1749. S. 953-963. und auf die **Hamb. Berichte von gelehrten Sachen.** 1749. S. 60. u. f. Hir merken wir nur an, daß der Herr Verfasser in der Vorrede derselben, wo von der Veranlassung dieser Schrift gehandelt wird, auch der Edelmannischen Angriffe der theuren Lehre von der Genugthuung Jesu Christi gedenke. Es heißt unter andern daselbst also: Quo graviores autem hae veritates sunt, eo vehementius im-

pugnantur, et vix annus elabitur, quin vnus alterue imaginarius Goliath progrediatur, et Iſraeli Dei illudere tentet. Quo impetu nuper corruptiſſimus ille *Edelmannus* doctrinam de Chriſti ſatisfactione adgreſſus ſit, dum Berlenburgi adhuc haereret, conſtat, eique ſe propterea oppoſuit *Johannes Gottlieb Walburger*, Nachher werden ſowohl in dem Text ſelbſt, als auch in den darunter geſetzten Noten verſchiedene Stellen aus Edelmanns Schriften, welche wider die Genugthuung Jeſu Chriſti handeln, angeführet. Dieſe ſind von der Art und Beſchaffenheit, daß die geringſte Hochachtung gegen unſern Heiland, wie viel mehr denn eine brünſtige Liebe zu demſelben? diejenigen, welche ſie leſen, in dieſe Worte ausbrechen heißt: Der Herr ſchelte dich! Satan.

Zuſätze.

Zusätze.

I.) Zur 14. Seite.

Hir findet sich eine kleine Unrichtigkeit. Der Hr. D. und Senior **Kraft** hat die im III. Bande seiner theol. Biblioth. S. 501. u. f. mitgetheilte **edelmannische** Lebensgeschichte einzig u. allein aus Edelmanns **Evang. St. Harenbergs** genommen. Es ist der Herr Pastor **Wagner** zu **Bonames** im frankfurtischen Gebiete, welcher den von dem Hn. Past. **Kiliani** mitgetheilten Auszug einer **edelmannischen** Handschrift bey seiner Erzählung von **Edelmanns** Leben mit zu Rathe gezogen hat.

II.) Zur 26. Seite.

In den **Freyen Urth. und Nachr. 1746.** S. 718. wird derjenige, bey dem **Edelmann** in **Berleburg** sich aufgehalten, **Hany** genant. Es ist aber gewiß, daß solches nur ein blosser Druckfehler sey.

III.) Zur 29. und 51. Seite.

Weil zuweilen von dem größern, zuweilen von dem kleinern Edelmannischen **Glaubensbekentnisse**, ohne genugsame Bestimmung, geredet worden, so wollen wir dem möglichen Misverstande durch eine nähere Erklärung vorbeugen. Die Paragraphen des in 4. mit Anmerkungen herausgegebenen Glaubensbekäntnisses sind eigentlich dasjenige,

nige, was **Edelmann** dem Consistorio zu **Neuwied** übergeben hat. Und dis nennen wir zuweilen **das kürzere** Glaubensbekäntnis. Zuweilen nennen wir also aber auch nur das erste Theil dieses Glaubensbekäntnisses, welches anfangs nur durch den Druck bekant gemacht worden, und eigentlich nur die Lehre von Gott und von der Bibel, und etwas von unserm künftigen Schicksal abhandelt. **Edelmann** hat nicht ein ander *Glaubens*bekäntnis übergeben, und wieder ein andres drucken lassen. Was er drucken lassen, ist eben das, was er übergeben hat: nur daß er es mit weitläuftigen Anmerkungen versehen hat.

IV.) Zur 29. und 30. Seite.

Die nächste Ursache, weswegen **Edelmann** **Neuwied** verlassen, war die Furcht für den Zorn des Hn. Grafens, der ihm die weitere Verbreitung seines übergebenen Glaubensbekäntnisses *ernstlich* verboten hatte. **Edelmann** selbst redet davon in seinem **Evang. St. Harenbergs**, S. 29. also:
„ Sobald das Glaubensbekäntnis durch öffentli-
„ chen Druck an meinem Orte zum Vorschein
„ kam, konten so wol ich, als meine Brüder, un-
„ schwer voraussehen, daß mir die Wespen, die
„ ich dadurch gereizet, nicht wenig um den Kopf
„ schwärmen würden. Dieser Ungelegenheit über-
„ hoben zu seyn, und zugleich zu verhüten, daß
„ sie nicht auch der hohen Obrigkeit meines Orts
„ durch ihr unangenehmes Getöse Verdruß, und

„ mir zugleich zufälliger Weise abhold machen
„ mögten, fanden wir, nach gemeinschaftlicher
„ Ueberlegung, dienlich, den ersten und unruhig-
„ sten Bewegungen dieses Ungeziefers auf eine
„ Zeitlang auszuweichen. Dem zufolge unter-
„ nahm ich, ihnen unwissend, eine Reise. ꝛc.

V.) Zur 41. Seite.

Wer die Beschreibung von **Edelmanns** possirlicher Aufführung lesen will, der kan die Freyen Urth. und Nachr. 1746. S. 560. und 719. aufschlagen. Ich glaube nicht, daß **Edelmann** sich in Ansehung des Barts und der Kleidung jemahls so betragen habe, als hir erzählet wird. Wenigstens läugnet er selbst es in seinem **Evang. St. Harenbergs**, S. 30. und schilt diejenigen für Phantasten, die ihn mit einem langen Bart und Barfüßer Habite gesehen haben wollen. Die Worte, die wir gebraucht haben: **Edelmann isset, wie andere Menschen**, brauchen einer Einschränkung. Denn nachdem er auf die Göttlichkeit der Vernunft gefallen ist, isset er kein Fleisch, und trinket weder Wein noch Bier. Dis sagt er selbst in seinem Buche: **Göttlichkeit der Vernunft** S. 305.

VI.) Zur 44. Seite.

Die Unschuldigen **Wahrheiten** sind noch neulich ganz umständlich recensiret worden, nemlich in des Herrn D. **Baumgartens Nachricht**

von

von merkwürdigen Büchern, im II. Bande, S. 218. u. f. Es wird der Titel und Inhalt eines jeden Stückes dieser Wahrheiten angeführet. Allem Ansehen nach ist der Recensente derselben der Hr. Prof. Meier: denn es stehen unter der Recension diese Buchstaben: Hr. Pr. M. Er erweiset zugleich aus Hrn. Lilienthals fortges. theol. Biblioth. S. 366. wo von den ersten 14 Stücken gleichfals gehandelt wird.

VII.) Zur 49. Seite.

Edelmanns hir angeführtes Buch: Die Göttlichkeit der Vernunft, ist auch in den Philosophischen Büchersaal, im VII. Theil, S. 197 bis 246. weitläuftig beschrieben worden.

VIII.) Zur 50. Seite.

Was hier von Knutzens Briefen und Musaei Widerlegung gesagt worden, ist theils auszulöschen, theils dahin zu ändern, daß Musaeus die Knutzenschen Schriften, deren S. 47. erwehnet worden, widerleget hat. Es ist solches in seiner Ablehnung der ausgesprengten Verleumbdungen, ob wäre in Jena eine neue Secte der so genannten Gewissener entstanden, geschehen. Auch hat der Herr Pastor Wagner in dem II. Theile der verblendeten Anblicke des Moses mit aufgedecktem Angesichte, S. 101. u. f. dieselbe umständlich geprüfet, und das Abscheuliche derselben ins Licht gesetzt.

IX.) Zur 51. Seite.

Herr **Grundig** sagt zwar in der **Fortgesetzten Geschichte der heutigen Deisten und Freygeister**, S. 106. **Edelmanns** Glaubensbekäntnis sey, doch ohne die weitläuftigen Anmerkungen, auch ins Französische übersetzet, und unter diesem Titel: Idee generale de la confession de foi, publicé nouvellement par Msr. J. Chr. Edelmann, gedruckt worden. Allem Ansehen nach aber hat er **Edelmanns Glaubensbekentnis** mit demjenigen Auszuge seiner Irthümer, dessen wir oben (S. 193. auf dem Bogen O.) gedacht haben, vermischt. Eben daselbst findet sich bey dem Hrn. **Grundig** auch ein andrer Irthum von dieser Art, indem er **Edelmanns Glaubensbek.** und seine **Begierde nach der vernünftigen lautern Milch** mit einander verwechselt.

X.) Zur 58. Seite.

In den **Freyen Urtheilen und Nachrichten** 1746. S. 719. bedienet sich der Hr. Past. **Kiliani** dieser Worte: " Mir wollte jemand versichern, " **Edelmann** hätte auch ein Buch geschrieben, un- " ter dieser Aufschrift: **Jesus, mit verhülletem** " **Angesicht.** Mir deucht, daß mir solches zu " **Duisburg** gesagt wurde. Ich habe mich fleißig " darnach erkundiget, endlich aber Gewisheit er- " halten, daß er solche Schrift nie habe drucken " lassen. „ Diesen Worten zufolge scheint es,

daß Edelmann zwar eine solche Schrift zusammen geschmiert, aber es doch nicht rathsam gefunden habe, dieselbe drucken zu lassen. In dem kurzen Anhange, den Edelmann zu dem XIV. Stücke seiner also genanten **Unschuldigen Wahrheiten** gemacht hat, verspricht er eine **Inspirationshistorie**, und eine Abhandlung, unter der Aufschrift: **Der unbekante Gott.** Vermuthlich haben seine **Bereitete Schläge auf der Narren-Rücken**, die Stelle des ersten Werks vertreten sollen. Das andere ist noch zur Zeit nicht ans Licht gekommen. Es mag immer auch nur fernerhin in seiner bisherigen Finsternis stecken bleiben.

XI.) Zur 103. Seite.

Edelmann meinet zwar, daß er wegen seiner Uebereinstimmung mit **Spinoza** in der Lehre von Gott eben so wenig mit Recht ein Spinoziste heissen könne, als wenig man jemand deswegen einen Juden, Heiden oder Türken schelten könne, weil er mit den Juden, Heiden und Türken einen einzigen Gott gläubet. Man sehe sein **Evang. St. Harenbergs** S. 10. Allein **erstlich** kömmt es hir nicht auf alle und jede gemeinschaftliche Lehren, sondern auf die besondern und eigenthümlichen Unterscheidungs-Lehren an, und **zum andern** hat **Edelmann** mehr, als diese einzige Lehre mit **Spinoza** gemein. Behauptet er mit demselben nicht auch, daß zwischen Gott und den Menschen keine Sünde statt finde? Siehe oben S. 126

XII.

XII.) Zur 131. Seite.

Unerachtet **Edelmann** sich nirgends deutlich heraus erkläret, ob er glaube, daß die Seelen der Menschen nach ihrer Trennung von ihren Leibern, auch in die Leiber der Thiere verwiesen würden, oder nicht; so scheinet es doch, daß die bejahende Antwort dieser Frage allerdings auf seine Rechnung gesetzet werden könne und müsse. Vermuthlich ist dis die Ursache, weswegen er, nachdem er auf die Lehre von der Göttlichkeit der Vernunft gefallen ist, aufgehöret hat, Fleisch zu essen. Siehe seine **Göttlichkeit der Vernunft** S. 306. Vielleicht besorgt er, daß die Seelen seines Vaters und seiner Mutter in ein Thier gefahren, und er dieselben beunruhigen mögte, wenn er etwa von dem Fleische dieser Thiere ässe.

XIII.) Zur 197. Seite auf dem Bogen N.

Hier hätte auch des **Philosophischen Büchersahls** VII. Theil. S. 197. bis 246. angeführt werden können, als woselbst **Edelmanns Göttlichkeit der Vernunft** nicht nur recensiret, sondern auch geprüfet wird.

XIV. Zur 207. Seite auf demselben Bogen.

Edelmann rechnet es dem Hrn. **Rau**, der sein Bekänntnis mit einer Widerlegung desselben 1746. in 8. zu Frankfurt drucken lassen, in seinem **Evangelio St. Harenbergs** S. 69. sehr zur Sünde an,

daß er seine Lehren von Christo zugleich nicht auch mit vorgenommen habe, ohne zu überlegen, daß derselbe nicht mehr habe prüfen und widerlegen können, als damals durch den Druck bereits bekannt gemacht, und ihm zu Gesichte gekommen war.

XV. Zur 197. Seite auf dem Bogen O.

Wem der Verfasser der hieselbst angeführten französischen Schrift, und die Schicksale desselben noch unbekannt seyn solten, der kan sich in der Bibliothec raisonné, Tom. II. p. 475. in den Erlanger Auszügen, 1749. in XV. Stücke, in den Leipz. gelehrten Zeitungen 149. S. 428. 429. in den Freyen Urtheilen und Nachr. 1749. S. 172. und in den Hamburg. Berichten 1749. S. 129. darüber Raths erholen.

XVI.) Zur 203. Seite auf demselben Bogen.

Der hir angeführten Disputation geschicht auch in des Hrn. D. Baumgartens Nachricht von merkw. Büchern, im II. Bande. S. 548. kürzlich Erwehnung. Es heißt daselbst also: „Diese wohlgerathene Arbeit bestehet aus zween Abschnitten. Im ersten wird sowol die Beschaffenheit und Bestimmung feyerlicher Bekäntnisbücher, als auch derselben Nothwendigkeit und Verbindlichkeit erwiesen: im andern aber zwölf Einwürfen, welche unter den neuen Bestreitungen derselben, die erheblichsten sind, kurz und hinlänglich begegnet."

Verzeich-

Verzeichnis
der in diesem Werke recensirten Schriften.

Anon. Edelmanns Aufenthalt in Berlin. S. 32.
— In der Natur wolgegründete, und allen vernünftigen Menschen wol begreifliche Antwort. 59.
— Zugabe einiger wolbedenklichen Fragen und Antworten. 59.
— Freye, doch unmasgebliche Gedanken und Erinnerungen. 163.
— Prüfung der so betittelten vernünftigen und gründlichen Widerlegung, welche C. J. Reinwolle u. s. f. 165.
— Sendschreiben eines obschon im verborgenen, dennoch recht unermüdet nach der Wahrheit forschenden Freygeistes. 166.
— Sendschreiben eines guten Freundes, an die Gesellschaft der Vertheidiger der practischen Religion Jesu. 168.
— Philosophische Untersuchungen und Nachrichten. 197.
— J. C. Edelmanns Glaubensbekenntniß mit einer kurzen und gründlichen Widerlegung. 207.
— Widerlegung des kurzen Edelmannischen Glaubensbekenntniß in den Hamb. Freyen Urtheilen. 208.
— Dreier verschiedener Politikorum Bedenken über J. C. Edelmanns Glaubensbekenntniß. 208
— Wahrer Ursprung der Juden. 200.
— Neue Offenbarung über das Evang. St. Harenberg. 243.
— Rettung der göttlichen Offenbarung wider die Einwürfe der Freygeister. 249.
— der verlohrne und wieder gefundene Moses. 181

Bauer (Chr. Fr.) de iuramento novissimi iudicis. S. 217
Baumgarten (Sig. Jac.) de ἀναμαρτησια etc. 172
— Pædobaptismi demonstratio et vindiciae. 173
— Vindiciae poenarum aeternarum. 175
— Vorrede zu Clerks Untersuchung. 193
— Vorrede zu N. Lardners Glaubwürdigkeit. 201
— Vorrede zu A. Youngs historische Nachrichten. 202
— Rettung einiger Stellen des Eusebii und Ignatii. 203
— Vindicae necessitatis librorum symb. 204
Benner (J. H.) de immersione in Christum. 175
— de tentatione in paradiso. 177
Betz (Joh. Chr.) Nothwendigkeit einer göttlichen Offenbarung. 205
— Beweis, daß man fälschlich angegebene Offenbarungen von der wahren leicht unterscheiden könne. 205
— Beweis, daß die verschiedene Lesarten dem N. T. nicht nachtheilig sind. 206
— Allgemeine Betrachtungen von den Weißagungen. 206
— Der gerettete Moses. 207
Beyträge zur Vertheidigung der practischen Religion Jesu Christi, wider die Einwürfe unserer Zeit. 254
Bielke (Joh. Ach. Fried.) vtrum mundus sit vmbra Dei. 208
Burg (Joh. Frid.) Busfertige Bekehrung der Sünder zu Gott. 218
Burgmann (Joh. Christ.) de bello et sago cruento. 208
B — de dormientium primitiis. 209
Canzii (Isr. Theoph.) meditationes philosophicae. 218
Chladenius (Joh. Mart.) de pacificatore terrae. 210
— Blendwerk der natürlichen Religion. 215
Clug (Chr. Gottl.) de scriptis Joh. Lyseri ad tuendam suadendamque polygamiam. 219

Crügeri

Crügeri (*Theod.*) apparatus theol. moral S. 197
Edelmanns (Joh. Chr.) Unschuldige Wahrheiten. 43
— Bereitete Schläge auf des Narren Rücken. 45
— Moses, mit aufgedecktem Angesichte. 46
— Christus und Belial. 48
— Göttlichkeit der Vernunft. 49
— Begierde nach der vernünftigen lautern Milch. 50
— Glaubensbekenntniß. 51
— Evangelium St. Harenberg. 52
— Danksaguugsschreiben an den Herrn Probst Süßmilch. 54
— Erste Epistel St. Harenbergs. 55
Fröreisen (Joh. Leonh.) Warnung vor der Zinzendorfischen Seelenpest. 219
Götten (Gabriel Wilh.) Vorrede zu Hahns Uebersetzung der Anmerkungen des Herrn Lyttletons über die Bekehrung und das Apostelamt Pauli. 264
Hallbauer (*Frid. Andr.*) de nouitate doctrinae mysterio. Trinit. objecta. 177
— Vorrede zu J. C. Sterns Predigten. 185
— Messias ὁ λογος. 186
— Jesus sine patre et matre. 187
— Deus in carne manifestatus. 199
Hanemann (*Jo. Georg. Ern.*) de veritate salutaris aduentus Christi in carnem. 220
Hansen (Peter) Zugabe zum X. Kap. der Königsmannischen Vertheidigung. 185
— Anmerkungen über Edelmanns Irthümer vom Seelenleiden Jesu Christi. 199
— Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott. 210
— Vorrede zu Königmanns Vertheidigung der wahren Religion. 244
— Siegende Religion der Christen. 246
Harenberg (J. Chr.) Zwey Religionsspötter, Celsus und Edelmann. S. 150
— die gerettete Religion. 195
Jachmann (*Joh. Gottl.*) Spicilegium obseruationum ad dedicationem euangelii St. Lucae. 244

Klemm (Joh. Chr.) Antiscripturarius nouissimus cum abominatione reiectus. S. 187
— de Θεοπνευστια sacrarum litterarum. 188
— Veritas historiae et doctrinae Mosaicae, atque adeo religionis Christianae argumentis thaumaturgicis comprobata. 189
King (Joh. Dav.) de diuinitate legitimae vocationis ad obeundum ministerium eccles. 178
Köhnsen (Ach. Diet.) Betrachtungen über die Sittenlehre der Vernunft. 252
König (Chr. Gott.) Unterscheid zwischen dem lautern und unlautern Stande der Kindschaft. 184
Königsmann (A. L.) Vertheidigung der Religion. 245
Lackmann (Ad. Hinr.) de eo, vnde lacunae testimoniorum, atque defectus in harmonia. 201
Lilienthal (Theod. Chr.) vindiciae integritatis S. S. 190
— gute Sache der göttlichen Offenbarung. 248
Loen (J. M.) Urtheil über Edelmanns Glaubensbekenntniß. 193
Lüderwaldt (Joh. Balth.) Abhandlungen zur richtigen Beurtheilung der Religion. 211
— Gedanken von der Reue der Menschen über ihre Sünden. 258
Masch (A. G.) Abhandlungen von der Religion der Heyden und Christen. 254
Meene (Hinrich) von der Richtigkeit der Einwendung, daß der auferstandene Jesus nur seinen Freunden, und nicht seinen Feinden erschienen sey. 221
Meier (G. F.) Vertheidigung der christl. Religion. 194
Meyer (J.) die närrische Welt in ihrer Narrheit. 261
Müller (Joh. Dan.) Einfalt und Bosheit der Religionsspotter. 249
Müller (Joh. Martin) Unverfälschte Richtigkeit der Schriften des alten und neuen Bundes. 250
Nebel (Hinr. Chr.) Bestätigung der Lehre von Gott und der heiligen Schrift. 244
Neue Hamburgische gelehrte Zeitungen. 34
Neumeister (Erdm.) Vorrede zu Schubarts drey letzten Predigten. 211

Oporin

Oporin (Joach.) die Geschichte des auf göttlichen Ansehen jederzeit gegründeten Glaubens an den Weltheiland. S. 251
Pfotenhauer (Joh. Georg.) Vollständige Widerlegung des Edelmannischen Glaubensbekenntnisses. 196
Plitt (Joh. Jacob) Beweis, daß eine schriftliche Offenbarung bey den gegenwärtigen Umständen die beste sey. 191
Pregizer (Joh.) Vertheidigung des Herrn Kanzler Pfaffens. 192
Quistorp (Bernh. Frid.) de notione filiorum in genere, et filii filiorumque Dei in specie. 222
Rathlef (Ernst Lud) historia autograph. apost. 240
Rau Widerlegung des Edelmannischen Glaubensbekenntnis. 205
Reinwolle (Chr. Im.) Prüfung, ob die Herren Freygeister den Fusstapsen Jesu nachfolgen 168
— Vernünftige und gründliche Widerlegung der ärgerlichen Schriften J. C. Edelmanns. 212
Richter der verlohrne und wiedergefundene Moses. 181
Ries (Fran. Ulr.) de diuinitate Sacr. Script. 193
Sack (Aug. Frid. Wilhelm) vertheidigter Glaube der Christen. 251
Saße (Peter) de Christo sacerdote et victima in omnium salutem. 265
Schlosser (Joh. Lud.) Præfatio G. Walli historiae baptismi infantum praemissa. 264
Schubart (Hinr. Tobias) der in seiner Göttlichkeit der Vernunft, sich selbst widerlegende Edelmann. 202
Schubert (Jo. Ern.) Collegium msst. antiedelmannian. 155
— ratio deificata et incarnata. 202
— resurrectio carnis Christi. 213
— introductio ad theologiam reuelatam. 223
— Von der Erbsünde. ibid.
— von der Dreyeinigkeit. ibid.
— von Christo. ibid.
Schumachers Stärke und Schwäche des deistischen Unglaubens. 253

Seeland

Seeland (Sam.) Geheimnißvolle Lehre von dem dreyeinigen Gott. S.203
Simonetti (C. E.) Samml. vermischter Beyträge. 214
Sonnenschmidt (Ephr. Fr.) Anmerkung über 4ten B. Mos. 7ten Kap. 194
Stange (H. D.) Gedanken vom Separatismo. 179
Stein (Joh. Fr.) von der Genugthuung Jesu Christi. 204
Süßmilch (Joh. Pet.) die Unvernunft und Bosheit Edelmanns. 195
Telleri (*Romani*) animadversiones ad Hollazium. 260
Thorschmidt (Urb. Gottl.) Blendwerk der natürlichen Religion. 215
Tritschlers (Georg. Ulr.) vertheidigter Titel eines Doktors in der Gottesgelahrtheit. 206
Venzky (Georg) Widerlegung des Edelmannischen Tractats: Moses, mit aufgedeckten Angesichte. 183
Wagner (F.) Wahrheit u. Göttlichk. der h. Schrift. 198
Wagner (G. C.) Edelmanns verblendete Anblicke Mosis. 182
Walch (*J. G.*) Christus solus ex virgine natus. 217
— Christus carne necatus. 217
— Historia paedobapt. quatuor prior. seculorum. 264
Walpurger (J. G.) Betrachtung der Lehre von der Genugthuung Jesu. 205
Weickhmann (*J. S.*) de angelorum studio pernoscendi mysteria. 223
Weismann (*C. E.*) de variis formis voluntatis peccandi et non peccandi. 180
— de horrenda insania docendi inter Deum et hominem non dari peccatum. 180
Werner (*D. G.*) de Philone Judæo, teste integritatis scriptorum mosaicorum. 196
Wilisch (C. F.) Vorrede zu seiner Bibel. 240
Zenkel (G. P.) Beyträge zur Vertheidigung der mosaischen Religion. 256
Ziegra (C.) Richtigkeit der Gründe, mit welchen Edelmann seinen Irthum, daß Jesus nicht eigentlich der Sohn Gottes sey, zu schmucken gesucht hat. 216

❊ ❊ ❊

Seeland (Sam.) Geheimnißvolle Lehre von dem dreyeinigen Gott. S. 203
Simonetti (C. E.) Samml. vermischter Beyträge. 214
Sonnenschmidt (Ephr. Fr.) Anmerkung über 4ten B. Mos. 7ten Kap. 194
Stange (H. V.) Gedanken vom Separatismo. 179
Stein (Joh. Fr.) von der Genugthuung Jesu Christi. 204
Süßmilch (Joh. Pet.) die Unvernunft und Bosheit Edelmanns. 195
Telleri (*Romani*) animadversiones ad Hollazium. 260
Thorschmidt (Urb. Gottl.) Blendwerk der natürlichen Religion. 215
Tritschlers (Georg. Ulr.) vertheidigter Titel eines Doktors in der Gottesgelahrtheit. 206
Venzky (Georg) Widerlegung des Edelmannischen Tractats: Moses, mit aufgedeckten Angesichte. 183
Wagner (F.) Wahrheit u. Göttlichk. der h. Schrift. 198
Wagner (G. C.) Edelmanns verblendete Anblicke Mosis. 182
Walch (*J. G.*) Christus solus ex virgine natus. 217
— Christus carne necatus. 217
— Historia paedobapt. quatuor prior. seculorum. 264
Walpurger (J. G.) Betrachtung der Lehre von der Genugthuung Jesu. 205
Weickhmann (*J. S.*) de angelorum studio pernoscendi mysteria. 223
Weismann (*C. E.*) de variis formis voluntatis peccandi et non peccandi. 180
— de horrenda insania docendi inter Deum et hominem non dari peccatum. 180
Werner (*D. G.*) de Philone Judæo, teste integritatis scriptorum mosaicorum. 196
Wilisch (C. F.) Vorrede zu seiner Bibel. 240
Zenkel (G. P.) Beyträge zur Vertheidigung der mosaischen Religion. 256
Ziegra (C.) Richtigkeit der Gründe, mit welchen Edelmann seinen Irthum, daß Jesus nicht eigentlich der Sohn Gottes sey, zu schmucken gesucht hat. 216

❀ ❀ ❀

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pratje, Johann Hinrich,

Historische Nachrichten von Joh. Chr. Edelmanns, eines berüchtigten Religionsspötters, Leben, Schriften und Lehrbegrif, wie auch von den Schriften, die für und wider ihn geschrieben worden

Hamburg 1753

Pol.g. 376 d#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10769250-1
VD18 10529748